~~Z6 V 16~~

Gek. v. Dederich 1840

L.g.o. 690 p.

Nachträge

zu

Schillers sämmtlichen Werken.

SCHILLER

nach einer Zeichnung von F. Jagemann

an seinem Todestage, 9 Mai 1805.

Stahlstich, G. Serz, Nürnbg.

Nachträge

zu

Schillers sämmtlichen Werken.

Gesammelt und herausgegeben

von

Eduard Boas.

Erster Band.

Mit einem Stahlstich.

Stuttgart.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

1839.

Ihrer Königlichen Hoheit,

der edlen deutschen Frau,

Helene, Herzogin von Orleans,

in

treuer, inniger Verehrung

dargebracht

von

Eduard Boas.

Vorwort.

„So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muß sie für fertig erklären, wenn man, nach Zeit und Umständen, das Möglichste daran gethan hat."

Göthe.

Seit manchem Jahre habe ich mit Liebe und Lust an diesem Werke gearbeitet, und so will ich es denn als abgeschlossen betrachten, da ich fühle, daß sich fast Nichts mehr dafür thun läßt, obgleich gewiß noch edle Perlen von Schiller in dem weiten Literaturmeere ruhen. — Zwar sind schon einige Male Supplemente zu Schillers Werken erschienen, aber sie

waren nur reich an Mangelhaftigkeit, und noch nie wurde mehr als ein einzelnes Bändchen zusammengebracht, dem namentlich der dramatische Inhalt völlig mangelte. Möge nun die deutsche Lesewelt mit Wohlwollen diese Nachträge zu den Werken ihres Sängers empfangen; sie sind vollständig in dem Sinne, wie eine literarische Sammlung je vollständig werden kann. Dank verlange ich nicht für meine Mühen, denn ich will offen gestehen, daß mir bei dieser Arbeit das Publikum Anfangs gar nicht vor Augen stand und daß mich erst die reichen Erfolge veranlaßten, dieselbe dem Drucke zu übergeben.

Der erste Theil enthält Gedichte und Dramatisches. Jene sondern sich großentheils in zwei Branchen, nämlich in Jugend- und Gelegenheits-Poesien. Die ersteren geben uns scharfe Züge aus Schillers wilder Gluth- und Drangperiode; die anderen gleichen dem Diamantenstaube, den man nothwendig haben muß, um den Edelstein in seinem vollen Glanze zu zeigen. — Die Xenien konnten nur in ihrem ganzen Umfange hier abgedruckt werden, da beide Dichter es selbst darauf anlegten, jede Trennung

derselben unmöglich zu machen. Die Erläuterungen dazu sind genauer und richtiger als je vorher gegeben, und so werden diese für unsere Literaturgeschichte höchst wichtigen Epigramme nun allgemein verständlich seyn.

Die dramatische Abtheilung bringt hauptsächlich eine Nachlese zum Dom Carlos, deren Bedeutsamkeit man nicht verkennen wird. Dieß Drama dehnte sich in einer fast epischen Breite aus, und sein frühester Entwurf gestattet uns einen Blick in die geistige Werkstatt des Dichters, wo wir sein Stück entstehen und wachsen sehen, wie Gold und Krystalle tief im geheimnißvollen Schoß der Gebirge. Dramatiker und Bühnenkünstler finden darin eine wahre Fundgrube; die Ersteren, um das großartige Drama selbst, die Lezteren, um seine Charaktere genauer studiren zu können. Sogar beim Laien muß es ein freudiges Gefühl erwecken, wenn er lieben Bekannten — dem Carlos, dem Posa, der Elisabeth und Eboli — die er längst betrauerte, aufs Neue begegnet und sie lebendig sprechen und handeln sieht. Wir lernen nun nicht allein die Hauptcharaktere vollständig kennen, sondern

auch ihre Umgebungen treten klarer hervor, und sogar ein schlummernder Page erregt unser Interesse.

Der zweite Band enthält prosaische Aufsätze und bietet Dramaturgisches, Historisches, Philosophisches, Humoristisches, Kritisches, Novellistisches dar.

Diese Bände sollen mein Beitrag zu Schillers Denkmal seyn.

Eduard Boas.

Inhalt.

Poetisches.

Jugend-Gedichte.

	Seite
Der Abend	1
Der Eroberer	5
Der Sturm auf dem Tyrrhener Meere	9
Der Venuswagen	14
An die Parzen	25
Hymne an den Unendlichen	28
Die Pest	29
Die schlimmen Monarchen	30
Kastraten und Männer	35
Monument Moors des Räubers	41
Vorwurf an Laura	43
Die Rache der Musen	47
Spinoza	50

	Seite
Grabschrift eines gewissen Physiognomen	50
Zuversicht der Unsterblichkeit	51
Die Messiade	52
Klopstock und Wieland	52
Die Winternacht	53

Gelegenheits-Gedichte.

Hochzeitgedicht	56
Todesfeier am Grabe Phil. Friedr. von Rieger	62
Bittschrift	66
Am 2. Mai 1787	68
Widmung des Dom Carlos	69
Der Dichter	70
Vater und Sohn	71
Zum Geburtstage der Kirchenräthin Griesbach	71
Hochzeitgedicht	74

Vermischte Gedichte.

Trost am Grabe	80
Deutschland und seine Fürsten	83
Der Scrupel	83
Der Fuchs und der Kranich	83
Der Kantianer	84
Jugend	84
Würde des Menschen	85
Kampf und Ergebung	85

Von Schiller und Göthe.

Tabulae votivae	89
Xenien	100
Litterarischer Zodiacus	116
Nicolai	137

Varianten.

	Seite
Elegie auf den frühzeitigen Tod Joh. Christian Weckherlins	173
Rousseau	178
Meine Blumen	182
Laura am Klavier	183
Der Triumph der Liebe	184
Die seligen Augenblicke	187
Das Geheimniß der Reminiscenz	189
An einen Moralisten	195
Semele	197
Freigeisterei der Leidenschaft	202
Die Götter Griechenlands	206
Die Zerstörung von Troja	214
Dido	221
Elegie	225
Ein Wort an die Proselytenmacher	230
Der Tanz	230
Würde der Frauen	233
Die Ideale	234
Natur und Schule	235
Deutsche Treue	237
Die Theilung der Erde	238
Die Dichter der alten und neuen Welt	238
Das Glück	239

Dramatisches.

Prolog zu den Räubern	243
Die Räuber	245
Vorrede zur zweiten Auflage der Räuber	293
Die Räuber. Ein Schauspiel	295
Prolog zu Fiesco	299

	Seite
Widmung des Dom Carlos	303
Vorrede zu Dom Carlos	305
Dom Carlos, Infant von Spanien (Nachlese)	310
Aus einer weggelassenen Scene des Dom Carlos	533
Nachschrift zu Dom Carlos	535
Soldatenchor aus Wallensteins Lager	537
Zu Wallenstein	540

Poetisches.

Motto:

Er hatte früh das strenge Wort gelesen,
Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.
So schied er nun, wie er so oft genesen;
Nun schreckt uns Das, wofür uns längst gegraut.
Doch schon erblicket sein verklärtes Wesen
Sich hier verklärt, wenn er herniederschaut.
Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.

Göthe.

Jugend-Gedichte.

Der Abend.

Die Sonne zeigt, vollendend gleich dem Helden,
Dem tiefen Thal ihr Abendangesicht —
(Für and're, ach! glückseligere Welten,
Ist das ein Morgenangesicht) —
Sie sinkt herab vom blauen Himmel,
Ruft die Geschäftigkeit zur Ruh;
Ihr Abschied stillt das Weltgetümmel
Und winkt dem Tag sein Ende zu.

Jetzt schwillt des Dichters Geist zu göttlichen Gesängen;
Laß strömen sie, o Herr! aus höherem Gefühl;
Laß die Begeisterung die kühnen Flügel schwingen,
Zu dir! zu dir! des hohen Fluges Ziel.
Mich über Sphären himmelan gehoben,
Getragen sehen vom herrlichen Gefühl,
Den Abend und des Abends Schöpfer loben,
Durchströmt vom paradiesischen Gefühl —
Für Könige, für Große ist's geringe,
Die Niederen besucht es nur.
O Gott! du gabest mir Natur,
Theil' Welten unter sie — nur, Vater, mir Gesänge!

Ha, wie die müden Abschiedsstrahlen
Das wallende Gewölk bemalen;
Wie dort die Abendwolken sich
Im Schoß der Silberwellen baden?
O Anblick, wie entzückst du mich!
Gold, wie das Gelb gereifter Saaten,
Gold liegt um alle Hügel her,
Vergoldet sind der Eichen Wipfel,
Vergoldet sind der Berge Gipfel,
Das Thal beschwimmt ein Feuermeer;
Der hohe Stern des Abends strahlet
Aus Wolken, welche um ihn glühn,
Wie der Rubin am falben Haar, das wallet
Ums Angesicht der Königin.

Schau, wie der Sonnenglanz die Königsstadt beschimmert,
Und fern die grüne Heide lacht;
Wie hier in jugendlicher Pracht
Der ganze Himmel niederdämmert;
Wie jezt des Abends Purpurstrom,
Gleich einem Beet von Frühlingsrosen,
Gepflücket im Elysium,
Auf goldne Wolken hingegossen,
Ihn überschwemmet um und um.

Vom Felsen rieselt spiegelhelle
Ins Gras die reinste Silberquelle,
Und tränkt die Heerd' und tränkt den Hirt;
Am Weidenbusche liegt der Schäfer,
Deß Lied das ganze Thal durchirrt
Und wiederholt im Thale wird.
Die stille Luft durchsumst der Käfer,

Vom Zweige schlägt die Nachtigall,
Ihr Meisterlied macht alle Ohren lauschen;
Bezaubert von dem Götterschall,
Wagt jezt kein Blatt vom Baum zu rauschen,
Stürzt langsamer der Wasserfall.
Der kühle West beweht die Rose,
Die eben jezt den Busen schloße,
Entathmet ihr den Götterduft
Und füllt damit die Abendluft.

Ha! wie es schwärmt und lebt von tausend Leben,
Die alle dich, Unendlicher, erheben,
Zerflossen in melodischem Gesang!
Wie tönt der Freude hoch erhabner Klang!
Und ich allein bin stumm — nein, tön' es aus, o Harfe!
Schall', Lob des Herrn, in seines Staubes Harfe!

Verstumm' Natur, umher, und horch der hohen Harfe,
Denn Gott entzittert ihr;
Hör' auf, du Wind, durchs Laub zu sausen,
Hör' auf, du Strom, durchs Feld zu brausen,
Und horcht und betet an mit mir!
Gott thut's, wenn in den weiten Himmeln,
Planeten und Kometen wimmeln,
Wenn Sonnen sich um Achsen drehn
Und an der Erd' vorüber wehn;

Gott — wenn der Adler Wolken theilet,
Von Höhen stolz zu Tiefen eilet,
Und wieder auf zur Sonne strebt;
Gott — wenn der West ein Blatt beweget,
Wenn auf dem Blatt ein Wurm sich reget,

Ein Leben in dem Wurme lebt,
Und hundert Fluthen in ihm strömen,
Wo wieder junge Würmchen schwimmen,
Wo wieder eine Seele webt.

Und willst du, Herr, so steht des Blutes Lauf,
So sinkt dem Adler sein Gefieder,
So weht kein West mehr Blätter nieder,
So hört des Stromes Eilen auf;
Schweigt das Gebraus empörter Meere,
Krümmt sich kein Wurm und wirbelt keine Sphäre —
O Dichter, schweig! zum Lob der kleinen Myriaden,
Die sich in diesen Meeren baden,
Und deren Seyn noch Keines Aug' durchdrang,
Ist todtes Nichts dein feurigster Gesang.

Doch bald wirst du zum Thron die Purpurflügel schwingen,
Dein kühner Blick noch tiefer, tiefer dringen,
Und heller noch die Engelsharfe klingen;
Dort ist nicht Abend mehr, nicht Dunkelheit,
Der ' err ist dort und Ewigkeit!

1776. **Schillers** frühestes im Druck erschienene Gedicht; denn „Moses," ein Epos in Prosa, und andere auf der Karlsschule entstandene Poesien, sind ganz verloren gegangen. Der „Abend" wurde durch **Haugs** schwäbisches Magazin (Jahrgang 1776, Stück X, S. 715—719) mitgetheilt; der Redakteur verbesserte einige Sprachfehler, die sich der sechszehnjährige Jüngling als Reimlicenzen erlaubt hatte — auch jezt hat das Gedicht noch manche starke Freiheiten — und machte folgende Anmerkung dazu:

„Dieses Gedicht hat einen Jüngling von 16 Jahren zum Verfasser. Es dünket mich, derselbe habe schon gute Autores gelesen und bekomme mit der Zeit os magna sonaturum" — einen Mund, der dereinst hohe Dinge tönen wird.

Der Eroberer.

Dir, Eroberer, dir schwellet mein Busen auf,
Dir zu fluchen, den Fluch glühenden Rachedursts,
Vor dem Auge der Schöpfung,
Vor des Ewigen Angesicht!
Wenn den horchenden Gang über mir Luna geht,
Wenn die Sterne der Nacht lauschend heruntersehn,
Träume flattern — umflattern
Deine Bilder, o Sieger, mich,
Und Entsetzen um sie — fahr ich da wüthend auf,
Stampfe gegen die Erd', schalle mit Sturmgeheul
Deinen Namen, Verworfener,
In die Ohren der Mitternacht.

Und mit offenem Schlund, welcher Gebirge schluckt,
Ihn das Weltmeer mir nach — ihn mir der Orkus nach
Durch die Hallen des Todes —
Deinen Namen, Eroberer!
Ha! dort schreitet er hin — dort, der Abscheuliche,
Durch die Schwerter, er ruft (und du, Erhabener, hörst's),
Ruft, ruft: Tödtet und schont nicht!
Und sie tödten und schonen nicht.
Steigt hoch auf das Geheul — röcheln die Sterbenden
Unterm Blutgang des Siegs — Väter, aus Wolken her
Schaut zur Schlachtbank der Kinder,
Väter! Väter! und fluchet ihm!

Stolz auf thürmt er sich nun, dampfendes Heldenblut
Trieft am Schwert hin, herab schimmert's, wie Meteor,
Das zum Weltgericht winket —
Erde fleuch! der Eroberer kommt.

Ha, Eroberer! sprich: was ist dein heißester,
Dein gesehntester Wunsch? — Hoch an des Himmels Saum
Einen Felsen zu bäumen,
Dessen Stirne der Adler scheut,
Dann hernieder vom Berg, trunken von Siegeslust,
Auf die Trümmer der Welt, auf die Erob'rungen
Hinzuschwindeln im Taumel
Dieses Anblicks, hinweggeschaut!

Oh! ihr wißt es noch nicht, welch ein Gefühl es ist,
Welch Elysium schon in dem Gedanken blüht,
Bleicher Feinde Entsetzen,
Schrecken zitternder Welt zu seyn,
Mit allmächtigem Stoß, hoch aus dem Pole, dann
Auszustoßen die Welt, fliegenden Schiffen gleich
Sterne an sie zu rudern,
Auch der Sterne Monarch zu seyn.
Dann vom obersten Thron, dort wo Jehovah stand,
Auf der Himmel einen, auf die zertrümmerten
Sphären niederzutaumeln —
Oh, Das fühlt der Eroberer nur!

Wenn die blühendste Flur, jugendlich Eden gleich,
Ueberschüttet vom Fall stürzender Felsen trau'rt,
Wenn am Himmel die Sterne
Blassen, Flammen der Königsstadt,
Aufgegeißelt vom Sturm, gegen die Wolken wehn,
Tanzt dein trunkener Blick über die Flammen hin.
Ruhm nur hast du gedürstet —
Kauf' ihn Welt! — und Unsterblichkeit.
Ja, Eroberer! Ja — du wirst unsterblich seyn;

Röchelnd hofft es der Greis, du wirst unsterblich seyn;
Und die Wais' und die Wittwe
Hoffen, du wirst unsterblich seyn.

Schau gen Himmel, Tyrann — wo du der Sämann warst,
Dort, vom Blutgefild', stieg Todeshauch himmelan,
Hinzuheulen in tausend
Wettern über dein schauendes
Haupt! Wie bebt es in dir! schauert dein Busen! — Ha!
Wär' mein Fluch ein Orkan, könnt' durch die Nacht einher
Rauschen, geißeln die tausend
Wetterwolken zusammen; den
Furchtbar brausenden Sturm auf dich herunter flehn,
Stürme machen, im Drang tobender Wolken; dich
Dem Olympus jezt zeigen,
Jezt begraben zum Erebus!

Schaud're, schaud're zurück, Würger, bei jedem Staub,
Den dein fliegender Gang wirbelnd gen Himmel weht!
Es ist Staub deines Bruders,
Staub, der wider dich Rache ruft.
Wenn die Donnerposaune Gottes vom Thron jezt her
Auferstehung geböt' — aufführ' im Morgenglanz
Seiner Feier, der Todte
Dich dem Richter entgegenriss';
Ha! in wolkiger Nacht, wenn er herunterfährt,
Wenn des Weltgerichts Wag' durch den Olympus schallt,
Dich, Verruchter, zu wägen
Zwischen Himmel und Erebus,

An der furchtbaren Wag' aller geopferten
Seelen, Rache hinein nickend, vorübergehn,

Und die schauende Sonne,
Und der Mond, und die horchenden
Sphären, und der Olymp, Seraphim, Cherubim,
Erd' und Himmel hineinstürzen sich, reißen sie
In die Tiefe der Tiefen,
Wo dein Thron steigt, Eroberer!
Und du da stehst vor Gott, vor dem Olympus da,
Nimmer weinen, und nun nimmer Erbarmen flehn,
Reuen nimmer, und nimmer
Gnade finden, Erob'rer, kannst — —

O dann stürze der Fluch, der aus der glühenden
Brust mir schwoll, in die Wag', donnernd wie fallende
Himmel — reiße die Wage
Tiefer, tiefer zur Höll' hinab!
Dann, dann ist auch mein Wunsch, ist mein gefluchtester,
Wärmster, heißester Fluch ganz dann gesättiget;
O dann will ich mit voller
Wonn', mit allen Entzückungen
Am Altare vor dir, Richter, im Staube mich
Wälzen, jauchzend den Tag, wo er gerichtet ward,
Durch die Ewigkeit feiern,
Will ihn nennen den schönen Tag!

1777. Haugs schwäbisches Magazin 1777, Stück III, S. 221—225, mit der Bemerkung vom Redakteur: „Von einem Jünglinge, der allem Ansehen nach Klopstocken liest, fühlt und beinahe versteht. Wir wollen sein Feuer beileibe nicht dämpfen; aber non sense, Undeutlichkeit, übertriebene Metathesen; — wenn einst vollends die Feile dazu kommt, so dürfte er mit der Zeit doch seinen Platz neben — einnehmen und seinem Vaterlande Ehre machen."

Der Sturm auf dem Tyrrhener Meere.

Eine metrische Uebersetzung aus dem ersten Buch der Aeneide.

Kaum entschwangen sie sich der Schau an Siciliens Küsten,
Freude jauchzend, empor in die Höhe mit rollenden Segeln,
Und durchschnitten mit ehernen Stacheln die schäumende Salzfluth;
So begann aufs Neue Saturnia's ewige Wunde
Frisch zu bluten, und dachte sie so im innersten Herzen:
„Uebermachtet soll ich dem Unternehmen entsagen?
Nicht abkehren von Latium können den König der Teukrer,
Und Das soll mir das Schicksal verbieten — und Pallas Minerva
Mochte die Argische Flotte verzehren in lodernden Flammen,
Mochte die Elenden selbst im wogigen Abgrund ersäufen,
Ob dem Frevel von Einem, dem rasenden Ajax Oileus?
Sie allein vermocht' aus den Wolken die reißenden Flammen
Jupiters niederzuflammen, in Trümmer die Schiffe zu schlagen,
Zu empören die Wogen im Sturm, ihn zu fassen im Strudel,
Als ihm durch die durchdonnerte Brust die Feuerflamm' hauchte;
Und vermocht ihn zu spießen an schroffen, spitzigen Klippen?
Aber ich, Fürstin der Götter, des Donnerers Gattin und Schwester,
Ich soll Jahre lang streiten mit einem heillosen Volke? —
Wer wird künftighin heilig noch nennen Saturnia's Namen,
Wer wird künftighin knieend sich beugen vor meinen Altären?"

Solche Gedanken wälzt' wüthend umher die Göttin im Busen
Und erhob sich ins Sturmvaterland, des tobenden Südens
Wüsteneien, Aeolus Burg. In grausem Gewölke
Hält er allda die kämpfenden Winde, die heulenden Stürme
Mit tyrannischer Macht in Kerker und Banden gefangen.
Grimmig schreien im hohlen Bauche des Felsen die Stürme,
Murren entkräftet hervor. — Hoch oben thronet der König,

Stürmebändiger, über dem Felsen mit mächtigem Zepter;
Stillt das Ungestüm, mildert die Wuth der erbosten Gemüther:
Thät' er Das nicht, sie brächen hervor, durchwühlten die Meere,
Schleiften den Erdball und schleiften den ewigen Himmel
Mit sich dahin, und jagten sie weit wie den Staub durch die Lüfte.

Aber dieß Alles bedachte schon auch der allmächtige Vater;
Darum hat Er sie auch in schwarze Gewölbe gekerkert,
Darum auf die Gewölbe gethürmet unendliche Berge,
Darum sie unter den König gebeugt, der kraft seines Bundes,
Wie der Donnerer oben gebot, im Zaum sie zu halten,
Oder zügellos rasen dahin sie zu lassen vermochte.

Dieser war's, zu welchem jezt also Saturnia flehte:
„Aeolus, dem der Göttervater und König der Menschen
Vollmacht gab zu empören die Fluthen und wieder zu legen,
Das Tyrrhenische Meer beschifft ein Volk, das ich hasse,
Ilium und die gebeugten Gözen nach Latium tragend:
Sporne die Winde mit Kraft, begrabe die sinkenden Maste,
Oder zertrümmere sie und säe den Pontus voll Leichen!
Sieh in meinem Gefolge sind vierzehn treffliche Mädchen,
Und die schönste von allen an Bildung, Deiopea,
Soll in ehlichem Bund auf Ewig die Deinige werden,
Soll für dieses Verdienst die Ewigkeit mit dir durchleben,
Und zum glücklichen Vater von schönen Kindern dich machen."

„Königin!" sprach der Windgott hierauf, „dein ist's zu ersinnen,
Was du nur wünschen mögest, und mein zu vollziehen.
Wandtest du nicht den Zepter mir zu, und was ich hier habe
An Gewalt? Wem dank' ich es sonst, daß der Donn'rer mir lächelt,
Daß ich Nektar darf trinken und himmlisch Ambrosia kosten,
Mächtig bin im Orkan und über den Wettersturm walte?"

Sprach's, und hastig ins hohle Gebirg den eisernen Stachel
Niedergeschleudert, und hastig wie Heerschaar hervor die Orkane,
Fürchterlich aus der geborstenen Kluft, und hastig von Dannen
Brausend und sausend, und ungestüm hin über Thal und Gebirge,
Sturm von Morgen und Abend, von Mittag der mächtige Hagler,
Stürzen über den Pelagus her und rühren den Grund auf,
Wälzen Gebirge von Fluthen hinan an die hallenden Ufer.
Da beginnt das Heulen der Schiffer, das Schwirren der Segel,
Da entreißen urplötzlich die Wolken dem Auge der Trojer
Himmel und Tag, der Pelagus wallt in Mitternachtsschauern,
Himmel donnert, und Himmel flammt auf die Tausendgeblitze,
Tod, Tod flammt der Himmel entgegen dem bebenden Schiffer,
Tod entgegen heult ihm der Sturm! Tod brüllen die Donner!

Und Aeneas durchschauert ein kalter Schrecken die Glieder.
Jammernd betet er jezt mit gefaltenen Händen gen Himmel:
„O wie selig preis ich euch nun, wie selig! ihr Helden,
Deren Schicksal es war, an Troja's erhabenen Mauern
Umzukommen und zu entschlummern im Auge der Väter!
Ach, warum ließ das Verhängniß in meinen Vatergefilden
Mich nicht sinken, warum nicht meinen Geist mich verhauchen,
Tödtlich getroffen, o du! der Danaer tapferster Streiter,
Tydeus trefflicher Sohn, von deiner gewaltigen Rechte?
Wo den furchtbaren Hektor der Speer Achilles durchrannte;
Wo der Riese Sarpedon sank? Des Simois Woge
Wälzt dort manches Streitbaren Schild und manchen der Helme,
Und noch mancher Tapferen Leiber im Strudel von Dannen."

Sprach's und ungestüm prasselt der Hagel im Sausen des Nord-
sturms
Gegen die Segel, dem Steuermann trotzen die steigenden Wogen,
Ruder brechen; umschlagen die Schiffe, und toben

Wilde Fluthen, und reißt sich hervor aus den Wellen ein Fluthfels,
Donnert darüber! Ha! sieh! am Scheitel der Wasserfluth hangen
Einige noch, und Andern drohet der unterste Meergrund
Durch die berstende Woge, Sturm wüthet im untersten Sande.

Drei der Schiffe zerschmettert der West an heimlichen Klippen,
Klippen nennen die Latier sie, die mitten aus Wogen
Prahlen mit dem entsetzlichen Rücken und spotten des Donners.
Drei reißt Eurus an Sand und Gestein, und, gräßlicher Anblick!
Sie zerschellen in Trümmer; und Sand umrollet die Trümmer.
Dort nun stürzen die Fluthen das Schiff, das Licia's Streiter
Und den frommen Orontes getragen, verkehrt in die Tiefe,
Vor sich schwankt er, stürzet auf's Haupt — es wirbelt's die Welle
Dreimal umher, und hinunter schnappt's der reißende Strudel.

Wenige sind's, die oben noch schwimmen am gräulichen Schlunde,
Waffen, Bretter und Iliums Schätze dahin durch die Wellen;
Ilioneus treffliches Schiff, und des tapfern Achates,
Abates und des greisen Alethes sind alle vom Sturme
Uebermeistert, und ungestüm ras't der feindliche Hagel
Durch die schlaffen Bretter hinein, die Wandungen bersten.

Endlich vernahm der meergewaltige König das Toben
Und den gräulichen Aufruhr des ewigen Pontus, die Stürme
Losgelassen, und Höhen und Tiefen zusammengerühret;
Drob entbrannt' er in grimmigem Zorn — vom obersten Gipfel
Einer Wasserfluth recket er mälig sein mächtiges Haupt auf —
Siehe, da lag, durch den Ocean hin, die Flotte zerschlagen,
Unter den Wogen und unter dem Schutt des zerflossenen Himmels
Troja's Namen begraben — und alsobald dachte der Bruder
An der Schwester Saturnia Groll und heimliche Ränke:

Hastig fordert er Zephyrus zu sich und Eurus und also:
„Was? was habt ihr euch da auf euer Windgeschlecht, Winde,
Angemaßt, ohne des Erderschütt'rers Gebot solch' fürchterlich Wallen
Zu erregen, und Erd' und Himmel zusammen zu mengen?
Ha! das soll euch — doch muß ich zuerst die thürmenden Fluthen
Niederbeugen — Künftighin sollt ihr so gnädig nicht fahren.
Eilet flugs von Dannen und meldet eurem Beherrscher,
Meldet ihm Das: Ich habe zu walten im ewigen Pontus,
Er nichts, sagt's ihm; mein ist der gewaltige Dreizack,
Mir, nicht ihm, gefallen durchs Loos — in scheußlichen Bergen
Eure Behausungen, Eurus, dort ist sein Reich und sein Wohnhaus,
Dort in jenen Palästen mag Aeolus groß thun und prahlen,
Und, wenn Wind und Wetter gebunden sind, über sie herrschen."

Sprach's, und lange schon sind die Wassergebirge zerronnen,
Wettergesammelte Wolken zerflattert, und Sonne schaut wieder
Lächelnd herab und spiegelt sich mild im ruhigen Meere.
Cimothoe und Triton zumal, mit kräftigem Arme,
Angestemmt stoßen von Klippen die Schiffe, mit mächtigem Dreizack
Hilft Posidaon, thut auf die gräulichen Strudel und Klippen,
Stillt den Meersturm, rasch jagen dahin die flüchtigen Räder
Mit dem Wassergott über die obersten Wirbel der Wogen.

So, wenn ein zahlreiches Volk in gährendem Aufruhre tobet,
Fackeln schon wallen, und fliegen schon Felsen, und Waffen die Wuth beut,
Und jezt ein verdienstreicher frommer Alter sich fern zeigt;
Schweigen Alle, steh'n Alle, Alle lauschenden Ohrs da.
Er ist Meister der Herzen und weicht sie mit Worten der Liebe.
So versank auch der wogige Pontus, so schwieg auch sein Donnern,

Als sein Vater sein Haupt jezt erhoben, und über ihn hinflog,
Himmel entnachtet, und umgelenkt hatte die Ross', und in Eile
Zügellos rasseln dahin ließ den leicht dahin hüpfenden Wagen.

1780. Auch diese Uebersetzung des ersten Buches der Aeneide war im schwäbischen Magazin 1780, Stück XI, S. 663—673 enthalten, wo ihr der Herausgeber folgende Würdigung beigefügt hatte: „Probe von einem Jünglinge, die nicht übel gerathen ist. Kühn! Viel, viel dichterisches Feuer!"

Der Venuswagen.

Klingklang! Klingklang! kommt von allen Winden,
Kommt und wimmelt schaarenweis.
Klingklang! Klingklang! was ich will verkünden,
Höret Kinder Prometheus!

Welkes Alter — rosenfrische Jugend,
Warme Jungen mit dem muntern Blut,
Spröde Damen mit der kalten Tugend,
Blonde Schönen mit dem leichten Muth!

Philosophen — Könige — Matronen,
Deren Ernst Kupido's Pfeile stumpft,
Deren Tugend wankt auf schwanken Thronen,
Die ihr (nur nicht über euch) triumpht.

Kommt auch ihr, ihr sehr verdächt'gen Weisen,
Deren Seufzer durch die Tempel schwärmt,
Stolz prunkiret, und vielleicht den leisen
Donner des Gewissens überlärmt;

Die ihr in das Eis der Bonzenthräne
Eures Herzens geile Flammen mummt,
Pharisäer mit der Janus Miene!
Tretet näher — und verstummt.

Die ihr an des Lebens Blumenschwelle
In der Unschuld weißem Kleide spielt,
Noch nicht wilder Leidenschaften Bälle,
Unbefleckten Herzens feiner fühlt.

Die ihr schon gereift zu ihren Giften,
Im herkul'schen Scheidweg stutzend steht,
Hier die Göttin in den Ambradüften,
Dort die ernste Tugend seht;

Die ihr schon vom Taumelkelch berauschet
In die Arme des Verderbens springt —
Kommt zurücke, Jünglinge, und lauschet,
Was der Weisheit ernste Leyer singt.

Euch zulezt noch, Opfer des Gelustes,
Ewig nimmer eingeholt vom Lied,
Haltet still, ihr Söhne des Verlustes,
Zeuget wider die Verklagte mit!

Klingklang! Klingklang! schimpflich hergetragen
Von des Pöbels lärmendem Hussah,
Angejochet an den Venuswagen
Bring ich sie, die feile Zypria.

Manch Histörchen hat sie aufgespulet,
Seit die Welt um ihre Spindel treibt,
Hat sie nicht der Jahrzahl nachgebuhlet,
Die sich vom verbot'nen Baume schreibt?

Hum! bis hieher dachtest du's zu sparen?
Mamsell, Gott genade dich!
Wiß! so sauber wirst du hier nicht fahren,
Als im Arm von deinem Ludewig.

Noch so schelmisch mag dein Auge blinzen,
Noch so lächeln dein verhexter Mund —
Diesen Richter kannst du nicht scharwinzen
Mit gestohl'ner Mienen Gaukelbund.

Ja so heule, Metze. Kein Erbarmen!
Streift ihr keck das seid'ne Hemdchen auf!
Auf den Rücken mit den runden Armen!
Frisch! und patschpatsch! mit der Geißel drauf!

Höret an das Protokoll voll Schanden,
Wie's die Garst'ge beim Verhöre glatt
Weggelogen oder gleich gestanden
Auf den Zuspruch dieser Geißel hat.

Volkbeherrscher, Götter unterm Monde,
Machtumpanzert zu der Menschen Heil,
Hielt die Buhlin mit dem Honigmunde
Eingemauert im Serail.

O da lernen Götter — menschlich fühlen,
Lassen sich fast sehr herab zum — Vieh;
Mögt ihr nur in Naso's Chronik wühlen,
Schnackisch steht's zu lesen hie.

Wollt ihr, Herren, nicht skandalisiren,
Werft getrost den Purpur in den Koth,
Wandelt wie Fürst Jupiter auf Vieren,
So erspart ihr ein verschämtes Roth.

Nebenbei hat diese Viehmaskirung
Manchem Zevs zum Wunder angepaßt.
Heil dabei der weisen Volksregierung,
Wenn der Herrscher auf der Weide gras't!

Dem Erbarmen dorren ihre Herzen,
(O auf Erden das Elysium!)
Durch die Nerven bohren Höllenschmerzen,
Kehren sie zu wilden Tigern um.

Lose Buben mäckeln mit dem Fürstensiegel,
Kreaturen vom gekrönten Thier,
Leihen dienstbar seiner Wollust Flügel,
Und ermauscheln Kron und Reich dafür.

Ja die Hure (laßt's ins Ohr euch flüstern)
Bleibt auch selbst im Kabinet nicht stumm.
In dem Uhrwerk der Regierung nistern
Oefters Venusfinger um.

Blinden Fürsten dienet sie zum Stocke,
Blöden Fürsten ist sie Bibelbuch.
Kam nicht auch aus einem Weiberrocke
Einst zu Delphi Göttersspruch?

Mordet! Raubet! Lästert, ja verübet
Was nur gräulich sich verüben läßt —
Wenn ihr Lady Pythia betrübet,
O so haltet eure Köpfe fest!

Ha! wie Manchen warf sie von der Höhe!
Von dem Rumpf wie manchen Biederkopf!
Und wie Manchen hub die geile Fee!
Fragt warum? — Um einen dicken Zopf.

Dessen Siegesgeiz die Erde schrumpfte,
Dessen tolle Diademenwuth
Gegen Mond und Sirius triumphte,
Hoch gehoben von der Sklaven Blut.

Dem am Markstein dieser Welt entsunken
Jene selt'ne Thräne war,
Vom Saturnus noch nicht aufgetrunken,
Nie vergossen, seit die Nacht gebar.

Jenen Jüngling, der mit Riesenspanne
Die bekannte Welt umgriff,
Hielte sie zu Babylon im Banne,
Und das — Weltpopanz entschlief.

Manchen hat ins Elend sie gestrudelt,
Eingetrillert mit Sirenensang,
Dem im Herzen warme Kraft gesprudelt,
Und des Ruhms Posaune göttlich klang.

An des Lebens Festen leckt die Schlange,
Geifert Gift ins hüpfende Geblüt,
Knochen dräuen aus der gelben Wange,
Die nun aller Purpur flieht.

Hohl und hager, wandelnde Gerippe,
Keuchen sie in des Kozytus Boot.
Gebt den Armen Stundenglas und Hippe,
Huh! — und vor euch steht der Tod.

Jünglinge, o schwöret ein Gelübde,
Grabet es mit gold'nen Ziffern ein:
Fliehet vor der rosigen Charybde,
Und ihr werdet Helden seyn.

Tugend stirbet in der Phrynen Schoße,
Mit der Keuschheit fliegt der Geist davon,
Wie der Balsam aus zerknickter Rose,
Wie aus riss'nen Saiten Silberton.

Venus Finger bricht des Geistes Stärke,
Spielet gottlos, rückt und rückt
An des Herzens feinem Räderwerke,
Bis der Zeiger des Gewissens — lügt.

Eitel ringt, und wenn es Schöpfung sprühte,
Eitel ringt das göttlichste Genie,
Martert sich an schlappen Saiten müde,
Wohlklang fließt aus todten Trümmern nie. —

Manchen Greisen, an der Krücke wankend
Schon hinunter mit erstarrtem Fuß,
In den Abgrund des Avernus schwankend,
Neckte sie mit tödtlich süßem Gruß.

Quälte noch die abgestumpften Nerven
Zum erstorb'nen Schwung der Wollust auf,
Drängte ihn, die träge Kraft zu schärfen,
Frisch zu spornen zäher Säfte Lauf.

Seine Augen sprühn erborgte Strahlen,
Tödtlich munter springt das schwere Blut,
Und die aufgejagten Muskeln prahlen,
Mit des Herzens lezlichem (? leztlichem) Tribut.

Neu verjüngt beginnt er aufzuwarmen,
All sein Wesen zuckt in Einem Sinn;
Aber husch! entspringt sie seinen Armen,
Spottet ob dem matten Kämpfer hin.

Was für Unfug in geweihten Zellen,
Hat die Hexe nicht schon angericht'?
Laßt des Doms Gewölbe Rede stellen,
Das den leisen Seufzer lauter spricht.

Manche Thräne — aus Pandora's Büchse —
Sieht man dort am Rosenkranze glühn.
Manchen Seufzer vor dem Kruzifixe,
Wie die Taube vor dem Stößer, fliehn.

Durch des Schleiers vorgeschob'ne Riegel
Malt die Welt sich schöner, wie ihr wißt,
Phantasie leiht ihren Taschenspiegel,
Wenn das Kind das Paternoster küßt.

Siebenmal des Tages muß der gute
Michael dem starken Moloch stehn,
Beide prahlen mit gleich edlem Blute,
Jeder, wißt ihr, heißt den andern gehn.

Puh! da splittert Molochs schwäch'res Eisen!
(Armes Kind, wie bleich wirst du!)
In der Angst (wer kann es Vorsatz heißen?)
Wirft sie ihm die Zitternadel zu.

Junge Wittwen — vierzigjähr'ge Zofen
Feuriger Komplexion,
Die schon lange auf — Erlösung hoffen,
Allzufrüh der schönen Welt entflohn;

Braune Damen — rabenschwarzen Haares,
Schwergeplagt mit einem siechen Mann,
Fassen oft — die Hörner des Altares,
Weil der Mensch nicht helfen kann.

Fromme Wuth begünstigt heiße Triebe,
Gibt dem Blute freien Schwung und Lauf —
Ach, zu oft nur drückt der Gottesliebe
Aphrodite ihren Stempel auf.

Nymphomanisch schwärmet ihr Gebete,
(Fragt Herrn Doktor Zimmermann)
Ihren Himmel — sagt! — was gilt die Wette? —
Malt zum Küssen euch ein Titian! —

Selbst im Rathhaus hat sie's angesponnen,
Blauen Dunst Asträen vorgemacht,
Die geschwornen Richter halb gewonnen,
Ihres Ernstes Falten weggelacht.

Inquisitin ließ das Halstuch fallen,
Jeder meinte, sey von Ungefähr.
Potz! da liegt's wie Alpen schwer auf Allen,
Närrisch spukt's um unsern Amtmann her.

Sprechet selbst — was war dem Mann zu rathen?
Dieß verändert doch den Statum sehr.
„Inquisitin muß man morgen laden,
Heute geb ich gütliches Verhör."

Und — wär' nicht Frau Amtmännin gekommen,
(Unserm Amtmann kracht's im sechsten Sinn)
Wär' der Balg ins Trockne fortgeschwommen,
Dank sey's der Frau Amtmännin!

Auch den Klerus (denkt doch nur die Lose!),
    Selbst den Klerus hat sie kalumnirt.
Aber gelt! — mit einem derben Stoße
    Hat man dir dein Lügenmaul pitschirt?

Damen, die den Bettelsack nun tragen,
    Ungeschickt zu weiterem Gewinnst,
Matte Ritter, die Schamade schlagen,
    Invaliden in dem langen Dienst.

Sezt sie (wie's auch große Herren wissen)
    Mit beschnitt'ner Pension zur Ruh,
Oder schickt wohl gar die Leckerbissen
    Ihrer Feindin — Weisheit zu.

(Weine, Weisheit, über die Rekruten,
    Die dir Venus Aphrodite schickt,
Sie verhüllen unter frommen Kutten
    Nur den Mangel, der sie heimlich drückt.

Würde Amors Talisman sie rühren,
    Nur ein Hauch von Zypris um sie wehn —
O, sie würden hurtig desertiren
    Und zur alten Fahne übergehn.) —

Sehet und der Lüstlingin genüget
    Auch nicht an des Torus geiler Brunst;
Selbst die Schranken des Geschlechts besieget
    Unnatürlich ihre Schlangenkunst.

Denket — doch ob dieser Schandenliste
Reißt die Saite, und die Zunge stockt —
Fort mit ihr aufs schimpfliche Gerüste,
Wo das Aas den fernen Adler lockt!

Dorten soll mit Feuergriffel schreiben
Auf ihr Buhlinangesicht das Wort:
Tod: der Henker — so gebrandmarkt treiben
Durch die Welt die Erzbetrüg'rin fort.

So gebot der weise Venusrichter.
Wie der weise Venusrichter hieß?
Wo er wohnte? wünscht ihr von dem Dichter
Zu vernehmen — so vernehmet Dieß:

Wo noch kein Europersegel brauste,
Kein Kolumb noch steuerte, noch kein
Kortez siegte, kein Pizarro hauste,
Wohnt auf einem Eiland — Er allein.

Dichter forschten lange nach dem Namen —
Vorgebirg' des Wunsches nannten sie's;
Die Gedanken, die bis dahin schwammen,
Nannten's — das verlorne Paradies.

Als vom ersten Weibe sich betrügen
Ließ der Männer erster, kam ein Wasserstoß,
Riß, wenn Sagen Helikons nicht lügen,
Von vier Welten diese Insel los.

Einsam schwimmt sie im Atlant'schen Meere,
Manches Schiff begrüßte schon das Land;
Aber ach — die scheiternde Galeere
Ließ den Schiffer todt am Strand.

Dieses Gedicht erschien zum Erstenmal 1781 bei J. B. Metzler in Stuttgart und ist seitdem nicht wieder gedruckt worden. Für Diejenigen welche die geistige Entwicklung des Dichters auf all ihren Stufen interessirt, bedarf die Aufnahme dieses Gedichts keiner Entschuldigung; Diejenigen, welche sein Inhalt verlezt, würden vielleicht keine Entschuldigung annehmen, und ihnen diene daher nur zur Nachricht, daß der Verfasser der Räuber wirklich auch diese Geißel der Wollust geflochten hat.

An die Parzen.

Nicht ins Gewühl der rauschenden Redouten,
Wo Stutzerwitz sich wunderherrlich spreizt,
Und leichter als das Netz der fliegenden Bajouten
Die Tugend junger Schönen reißt; —

Nicht vor die schmeichlerische Toilette,
Wovor die Eitelkeit, als ihrem Götzen, kniet,
Und oft in wärmere Gebete,
Als zu dem Himmel selbst entglüht;

Nicht hinter der Gardinen list'gen Schleier,
Wo heuchlerische Nacht das Aug' der Welt betriegt,
Und Herzen, kalt im Sonnenfeuer,
In glühende Begierden wiegt;

Wo wir die Weisheit schamroth überraschen,
Die kühnlich Phöbus Strahlen trinkt;
Wo Männer gleich den Knaben diebisch naschen,
Und Plato von den Sphären sinkt —

Zu dir — zu dir, du einsames Geschwister,
Euch Töchtern des Geschickes, flieht,
Bei meiner Laute leiserem Geflüster,
Schwermüthig süß mein Minnelied.

Ihr einzigen, für die noch kein Sonett gegirret,
Um deren Geld kein Wucherer noch warb,
Kein Stutzer noch Klag-Arien geschwirret,
Kein Schäfer noch arkadisch starb;

Die ihr den Nervenfaden unsers Lebens
Durch weiche Finger sorgsam treibt,
Bis unterm Klang der Scheere sich vergebens
Die zarte Spinnewebe sträubt.

Daß du auch mir den Lebensfaden spinntest,
Küß ich, o Klotho, deine Hand; —
Daß du noch nicht den jungen Faden trenntest,
Nimm, Lachesis, dieß Blumenband.

Oft hast du Dornen an den Faden,
Noch öfter Rosen dran gereiht;
Für Dorn und Rosen an dem Faden
Sey, Klotho, dir dieß Lied geweiht.

Oft haben stürmende Affekte
Den weichen Zwirn herumgezerrt,
Oft riesenmäßige Projekte
Des Fadens freien Schwung gesperrt;

Oft, in wollüstig süßer Stunde,
War mir der Faden fast zu fein;
Noch öfter, an der Schwermuth Schauerschlunde,
Mußt' er zu fest gesponnen seyn:

Dieß Klotho, und noch andre Lügen,
Bitt' ich dir jezt mit Thränen ab,
Nun soll mir auch fortan genügen,
Was mir die weise Klotho gab.

Nur laß an Rosen nie die Scheere klirren,
An Dornen nur — doch wie du willst.
Laß, wenn du willst, die Todtenscheere klirren,
Wenn du dieß Eine nur erfüllst.

Wenn Göttin jezt, an Laurens Mund beschworen,
Mein Geist aus seiner Hülse springt,
Verrathen, ob des Todtenreiches Thoren
Mein junges Leben schwindelnd hängt:

Laß in's Unendliche den Faden wallen,
Er wallet durch ein Paradies.
Dann, Göttin, laß die böse Scheere fallen!
O, laß sie fallen Lachesis!

1782. Aus der „Anthologie auf das Jahr 1782. Gedruckt in der Buchdruckerei zu Tobolsko," welche Schiller mit Gotthold Friedrich Stäudlin (geb. den 17. Oktober 1758, gest. 1796) herausgab, und die jezt

zu einer literarischen Seltenheit wurde. Diese Poesie ist mit G. unterzeichnet, und fast alle Gedichte Schillers in der Anthologie, deren größter Theil später in die Werke aufgenommen wurde, tragen dieselbe Chiffer.

Hymne an den Unendlichen.

Zwischen Himmel und Erd', hoch in der Lüfte Meer,
In der Wiege des Sturms trägt mich ein Zacken Fels;
Wolken thürmen
Unter mir sich zu Stürmen,
Schwindelnd gaukelt der Blick umher,
Und ich denke dich, Ewiger.

Deinen schauernden Pomp borge dem Endlichen,
Ungeheure Natur! du der Unendlichkeit
Riesentochter!
Sey mir Spiegel Jehovahs!
Seinen Gott dem vernünft'gen Wurm
Orgle prächtig, Gewittersturm!

Horch! er orgelt — den Fels wie er herunterdröhnt!
Brüllend spricht der Orkan Zebaoths Namen aus.
Hingeschrieben
Mit dem Griffel des Blitzes:
Kreaturen, erkennt ihr mich?
Schone, Herr! wir erkennen dich.

1782. Anthologie, Seite 126.

Die Pest,

eine Phantasie.

Gräßlich preisen Gottes Kraft
Pestilenzen, würgende Seuchen,
Die mit der grausen Brüderschaft,
Durch's öde Thal der Grabnacht schleichen.

Bang ergreift's das klopfende Herz,
Gicht'risch zuckt die starre Sehne,
Gräßlich lacht der Wahnsinn in das Angstgestöhne,
In heulende Triller ergeußt sich der Schmerz.

Raserei wälzt tobend sich im Bette,
Gift'ger Nebel wallt um ausgestorb'ne Städte;
Menschen, hager, hohl und bleich,
Wimmeln in das finst're Reich.
Brütend liegt der Tod auf dumpfen Lüften,
Häuft sich Schätze in gestopften Grüften.

Pestilenz sein Jubelfest.
Leichenschweigen — Kirchhofstille
Wechseln mit dem Lustgebrülle,
Schrecklich preiset Gott die Pest.

1782. Anthologie, Seite 173.

Die schlimmen Monarchen.

Euren Preis erklimme meine Leyer —
Erdengötter — die der süßen Feier
Anadyomenens sanft nur klang;
Leiser um das pompende Getöse,
Schüchtern um die Purpurflammen eurer Größe
Zittert der Gesang.

Redet! soll ich gold'ne Saiten schlagen,
Wenn, vom Jubelruf empor getragen,
Euer Wagen durch den Wahlplatz rauscht?
Wenn ihr, schlapp vom eisernen Umarmen,
Schwere Panzer mit den weichen Rosenarmen
Eurer Phrynen tauscht?

Soll vielleicht im Schimmer gold'ner Reifen,
Götter, euch die kühne Hymne greifen,
Wo, in mystisch Dunkel eingemummt,
Euer Spleen mit Donnerkeulen tändelt,
Mit Verbrechen eine Menschlichkeit bemäntelt,
Bis — das Grab verstummt?

Sing ich Ruhe unter Diademen?
Soll ich, Fürsten, eure Träume rühmen? —
Wenn der Wurm am Königsherzen zehrt,
Weht der gold'ne Schlummer um den Mohren,
Der den Schatz bewacht an des Palastes Thoren,
Und — ihn nicht begehrt.

Zeig, o Muse, wie mit Ruderſklaven
Könige auf einem Polſter ſchlafen,
Die gelöſchten Blitze freundlich thun,
Wo nun nimmer ihre Launen foltern,
Nimmer die Theaterminotaure poltern,
Und — die Löwen ruhn.

Auf! betaſte mit dem Zauberſiegel,
Hekate, des Gruftgewölbes Riegel!
Horch! die Flügel donnern jach zurück.
Wo des Todes Odem dumpfig ſäuſelt,
Schauerluft die ſtarren Locken aufwärts kräuſelt,
Sing ich — Fürſtenglück. — —

Hier das Ufer? — Hier in dieſen Grotten
Stranden eurer Wünſche ſtolze Flotten?
Hier — wo eurer Größe Fluth ſich ſtößt?
Ewig nie dem Ruhme zu erwarmen,
Schmiedet hier die Nacht mit ſchwarzen Schauerarmen
Potentaten feſt.

Traurig funkelt auf dem Todtenkaſten
Eurer Kronen, der umperlten Laſten,
Eurer Zepter undankbare Pracht.
Wie ſo ſchön man Moder übergoldet!
Doch nur Würmer werden mit dem Leib beſoldet,
Dem — die Welt gewacht.

Stolze Pflanzen in ſo niedern Beeten,
Seht doch, wie mit welken Majeſtäten
Garſtig ſpaßt der unverſchämte Tod!

Die durch Nord und Ost und West geboten
Dulden sie des Unholds ekelhafte Zoten,
Und — kein Sultan droht?

Springt doch auf, ihr störrigen Verstummer
Schüttelt ab den tausendpfünd'gen Schlummer,
Siegespauken trommeln aus der Schlacht!
Höret doch, wie hell die Zinken schmettern!
Wie des Volkes wilde Vivat euch vergöttern
Könige erwacht!

Siebenschläfer! — o so hört die hellen
Hörner klingen und die Doggen bellen!
Tausendröhrig knallt das Jagdenfeu'r,
Muntre Rosse wiehern nach dem Forste,
Blutig wälzt der Eber seine Stachelborste,
Und der Sieg ist eu'r.

Was ist Das? Auch Fürsten schweigen selber?
Neunfach durch die heulenden Gewölber
Spottet mir ein schleifend Echo nach —
Hört doch nur den Kammerjunker düsseln:
Euch beehrt Madonna mit geheimen Schlüsseln
In — ihr Schlafgemach.

Keine Antwort — ernstlich ist die Stille —
Fällt denn auch auf Könige die Hülle,
Die die Augen des Trabanten deckt? —
Und ihr fordert Anbetung in Asche
Daß die blinde Metze, Glück, in eure Tasche
Eine — Welt gesteckt?

Und ihr rasselt, Gottes Riesenpuppen,
Hoch daher in kindisch-stolzen Gruppen,
Gleich dem Gaukler in dem Opernhaus? —
Pöbelteufel klatschen dem Geklimper,
Aber weinend zischen den erhabnen Stümper
Seine Engel aus.

Ins Gebiet der leiseren Gedanken
Würden — überwänden sie die Schranken —
Schlangenwirbel eure Mäkler drehn;
Lernt doch, daß, die euren zu entfalten,
Blicke, die auch Pharisäerlarven spalten,
Von dem Himmel sehn.

Prägt ihr zwar — Hohn ihrem falschen Schalle! —
Euer Bild auf lügende Metalle,
Schnödes Kupfer adelt ihr zu Gold —
Eure Juden schachern mit der Münze —
Doch wie anders klingt sie über jener Grenze,
Wo die Wage rollt!

Decken euch Seraile dann und Schlösser,
Wann des Himmels fürchterlicher Presser
An des großen Pfundes Zinsen mahnt?
Ihr bezahlt den Bankerott der Jugend
Mit Gelübden und mit lächerlicher Tugend,
Die — Hanswurst erfand.

Berget immer die erhabne Schande,
Mit des Majestätsrechts Nachtgewande!
Bübelt aus des Thrones Hinterhalt!

Aber zittert vor des Liedes Sprache,
Kühnlich durch den Purpur bohrt der Pfeil der Rache
Fürstenherzen kalt.

1782. Anthologie, Seite 244. — Dieses Gedicht, gewissermaßen ein Seitenstück zu Schubarts Fürstengruft, ist sichtlich aus der gereizten Stimmung gegen den Gründer der hohen Karlsschule, der sich bekanntlich den Produkten unseres Dichters sehr abhold zeigte und durch seine Zwangsmaßregeln den jungen Brausekopf aufs Höchste gegen sich aufbrachte, hervorgegangen. Es ist maßlos in Gedanken und Ausdruck, und so persönlich, daß es zu verwundern wäre, wie es nur die Erlaubniß zum Drucke erhielt, wenn man nicht wüßte, daß zu jener Zeit noch stärkere Dinge dem Publikum zur Lektüre gereicht wurden. Ideen, wie die vorliegenden, erklären, wie Schiller für die sieben Jahre später ausgebrochene französische Revolution sich begeistern konnte, deren greuelvolle Entwicklung aber bei ihm, wie bei Klopstock und anderen Anhängern dieses Ereignisses, die Theilnahme sehr bedeutend herabstimmte, so daß sich Viele nunmehr offen gegen eine Freiheit aussprachen, welche, phantastisch und mit schlechten Leidenschaften versezt, die Gemüther des Gehorsams gegen die Gesetze und selbst des Dienstes der Gottheit entband. Bekanntlich machte die Republik unsern Dichter zum Ehrenbürger. Schiller legte das Diplom auf der Bibliothek zu Weimar nieder und gab dadurch zu verstehen, wie er diese Ehre aufnahm. — Auch das in Frage stehende Gedicht hat er später keiner Berücksichtigung mehr werth gefunden. In einer Selbstrecension mehrerer seiner Gedichte, welche in der Anthologie erschienen, sagt Schiller über das vorliegende und andere Produkte, z. B. Kastraten und Männer, Folgendes: „Möchten sich doch unsere jungen Dichter überzeugen, daß Ueberspannung nicht Stärke, daß Verletzung der Regeln des Geschmacks und des Wohlstandes nicht Kühnheit und Originalität, daß Phantasie nicht Empfindung, und eine hochtrabende Ruhmredigkeit der Talisman nicht sey, vor welchem die Pfeile der Kritik splitternd zurückprallen müssen.“ Siehe unten Bd. 2, S. 323. — Als ein Beitrag zur Kenntniß der Stoffe, an welchen sich Schillers Jugendphantasie übte, darf das Gedicht in dieser Sammlung nicht fehlen.

Kastraten und Männer.

Ich bin ein Mann! — Wer ist es mehr?
Wer's sagen kann, der springe
Frei unter Gottes Sonn' einher,
Und hüpfe hoch und singe!

Zu Gottes schönem Ebenbild
Kann ich den Stempel zeigen,
Zum Born, woraus der Himmel quillt,
Darf ich hinunter steigen.

Und wohl mir, daß ich's darf und kann!
Geht's Mädchen mir vorüber,
Ruft's laut in mir: Du bist ein Mann,
Und küsse sie so lieber.

Und röther wird das Mädchen dann,
Und's Mieder wird ihr enge —
Das Mädchen weiß, ich bin ein Mann,
Drum wird ihr's Mieder enge.

Wie wird sie erst um Gnade schrei'n,
Ertapp' ich sie im Bade?
Ich bin ein Mann, Das fällt ihr ein;
Wie schrie sie sonst um Gnade!

Ich bin ein Mann! — Mit diesem Wort,
Begegn' ich ihr alleine,
Jag' ich des Kaisers Tochter fort,
So lumpig ich erscheine.

Und dieses gold'ne Wörtchen macht
Mir manche Fürstin holde,
Mich ruft sie — habt indessen Wacht,
Ihr Buben dort im Golde!

Ich bin ein Mann! Das könnt ihr schon
An meiner Leyer riechen;
Sie donnert wie ein Sturm davon,
Sonst würde sie ja kriechen.

Zum Feuergeist im Rückenmark
Sagt meine Mannheit: Bruder;
Und herrschen beide löwenstark,
Umarmend, an dem Ruder.

Aus eben diesem Schöpferfluß,
Woraus wir Menschen sprudeln,
Quillt Götterkraft und Genius.
Nur leere Pfeifen dudeln.

Tyrannen haßt mein Talisman,
Und schmettert sie zu Boden,
Und kann er's nicht, führt er die Bahn
Freiwillig zu den Todten.

Pompejen hat mein Talisman
Bei Pharsalus bezwungen,
Roms Wollüstlinge, Mann für Mann,
Auf deutschen Sand gerungen.

Saht ihr den Römer stolz und kraus
In Afrika dort sitzen?
Sein Aug' speit Feuerflammen aus,
Als säh't ihr Hekla blitzen.

Da kommt ein Bube wohlgemuth,
Gibt Manches zu verstehen —
„Sprich, du hätt'st auf Karthago's Schutt
Den Marius gesehen?"

So spricht der stolze Römersmann,
Der Bub' thät fürbaß eilen;
Das dankt der stolze Römersmann,
Das dankt er seinen Pfeilen!

Drauf thäten seine Enkel sich
Ihr Erbtheil gar abdrehen,
Und huben jedermänniglich
Anmuthig an zu krähen. —

O pfui und pfui und wieder pfui
Den Elenden! — sie haben
Verliederlicht in Einem Hui
Des Himmels beste Gaben,

Dem lieben Herrgott sündiglich
Sein Konterfei verhunzet,
Und in die Menschheit schweiniglich
Von diesem Nu gegrunzet.

Und schlendern elend durch die Welt,
Wie Kürbisse, von Buben
Zu Menschenköpfen ausgehöhlt,
Die Schädel leere Stuben!

Wie Wein, von einem Chemikus
Durch die Retort' getrieben —
Zum Teufel ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben.

Und fliehen jedes Weibsgesicht,
Und zittern, es zu sehen,
Und dürsten sie — und können nicht!
Da möchten sie vergehen!

Und wenn das blonde Seidenhaar,
Und wenn die Kugelwaden,
Wenn lüstern Mund und Augenpaar
Zum Lustgenusse laden,

Und zehenmal das Halstuch fällt,
Und aus den losen Schlingen
Halbkugeln einer bessern Welt,
Die vollen Brüste springen —

Führt gar der Höll'sche schadenfroh
Sie hin, wo Nymphen baden,
Daß ihre Herzen lichterloh
Von dieb'schen Flammen braten

Wo ihrem Blick der Spiegelfluß
Elysium entziffert,
Arkana, die kein Genius
Dem Aug' je bloß geliefert —

Und Ja! die tollen Wünsche schrei'n,
Und Nein! die Sinne brummen —
O Tantal! stell' dein Murren ein!
Du bist noch gut durchkommen!

Kein kühler Tropfen in den Brand!
Das heiß' ich auch beteufeln!
Gefühl ist ihnen Kontreband,
Sonst müssen sie verzweifeln!

Drum fliehn sie jeden Ehrenmann,
Sein Glück wird sie betrüben —
Wer keinen Menschen machen kann,
Der kann auch keinen lieben.

Drum tret' ich frei und stolz einher,
Und brüste mich und singe:
Ich bin ein Mann! — Wer ist es mehr?
Der hüpfe hoch und springe.

1782. In der Anthologie S. 115, mit der Chiffer O., welche dort noch folgende Gedichte tragen: Spinoza, Gespräch, Vergleichung, Grabschrift eines gewissen Physiognomen, Aktäon, Zuversicht der Unsterblichkeit, der Würtemberger und Quirl. — Alle diese Gedichte sind höchst kräftig und equivoque, wodurch ich auf die

Idee geleitet wurde, daß sie sämmtlich von Schiller herrühren könnten. Um eine Probe von der Aehnlichkeit im Tone derselben zu geben, theile ich ein anderes mit:

Die Vergleichung.

Frau Ramlerin befiehlt, ich soll sie Wem vergleichen,
Ich sinne nach und weiß nicht Wem und wie;
Nichts unterm Mond will mir ein Bildniß reichen,
Wohl! mit dem Mond vergleich' ich sie:

Der Mond schminkt sich und stiehlt der Sonne Strahlen,
Thut auf gestohlen Brod sich wunderviel zu Gut;
Auch sie gewohnt, ihr Nachtgesicht zu malen,
Und kokettirt mit einer Büchse Blut.

Der Mond — und Das mag ihm Herodes danken! —
Verspart sein Bestes auf die liebe Nacht.
Frau Ramlerin verzehrt bei Tag die Franken,
Die sie zur Nachtzeit eingebracht.

Der Mond schwillt an und wird dann wieder mager,
Wenn eben halt ein Monat über ist;
Auch Dieses hat Frau Ramlerin vom Schwager;
Doch, sagt man, braucht sie läng're Frist!

Der Mond prunkirt auf sein Paar Silberhörner,
Und Dieses macht er schlecht;
Sie sieht sie an Herrn Ramler gerner,
Und darin hat sie recht.

Später schämte sich Schiller wahrscheinlich der jugendlichen Keckheit, verleugnete die übermüthigen Kinder seines Geistes und nahm nur „Kastraten und Männer" sehr abgekürzt, unter dem Titel „Männerwürde", in seine Gedichte mit auf. Doch wurde auch dieses aus den gesammelten Werken gänzlich verbannt.

Schiller gebrauchte für sich in der Anthologie die Chiffern: G. (nur „die Journalisten und Minos", obgleich ebenfalls mit G. unterzeichnet, ist von Ferd. Friedr. Pfeiffer aus Pfullingen), M., Nr., v. R. („die

Schlacht", unter dem Titel: „In einer Bataille, von einem Offizier"), O. und W. D. — Alle Gedichte, die mit demselben Buchstaben bezeichnet sind, gleichen sich auch in Sinn und Ausdruck. Die Chiffer W. D. tragen drei Poesien: „Graf Eberhard der Greiner" (in der neuen 12bändigen Taschenausgabe Bd. 1, S. 53), „Bachus im Triller" und „Bauernständchen", welche sämmtlich in einem gemüthlichen Würtemberger Volkstone gedichtet sind und höchst wahrscheinlich alle drei von Schiller verfaßt wurden. (Siehe unten Bd. 2, S. 323.)

Monument Moors des Räubers.

Vollendet!
Heil dir! Vollendet!
Majestätischer Sünder!
Deine furchtbare Rolle vollbracht.

Hoher Gefallener!
Deines Geschlechts Beginner und Ender!
Seltner Sohn ihrer schrecklichsten Laune,
Erhabner Verstoß der Mutter Natur!

Durch wolkige Nacht ein prächtiger Blitz!
Hui! hinter ihm schlagen die Pforten zusammen!
Geizig schlingt ihn der Rachen der Nacht!
Zucken die Völker

Unter seiner verderbenden Pracht!
Aber Heil dir! vollendet!
Majestätischer Sünder!
Deine furchtbare Rolle vollbracht!

Modre — verstieb'
In der Wiege des offenen Himmels!
Fürchterlich jedem Sünder zur Schau,
Wo dem Thron gegenüber
Heißer Ruhmsucht furchtbare Schranke steigt!
Siehe! der Ewigkeit übergibt dich die Schande!
Zu den Sternen des Ruhms
Klimmst du auf den Schultern der Schande!
Einst wird unter dir auch die Schande zerstieben,
Und dich rächt — die Bewunderung.

Nassen Auges an deinem schauernden Grabe
Männer vorüber —
Freue dich der Thräne der Männer,
Des Gerichteten Geist!
Nassen Auges an deinem schauernden Grabe
Jüngst ein Mädchen vorüber,
Hörte die furchtbare Kunde
Deiner Thaten vom steinernen Herold,
Und das Mädchen — freue dich! freue dich! —
Wischte die Thräne nicht ab.
Ferne stand ich — sah die Perle fallen,
Und ich rief ihr: Amalia!

Jünglinge! Jünglinge!
Mit des Genie's gefährlichem Aetherstrahl
Lernt behutsamer spielen!
Störrisch knirrscht in den Zügel das Sonnenroß;
Wie's am Seile des Meisters
Erd' und Himmel in sanfterem Schwunge wiegt,
Flammt's am kindischen Zaume

Erd' und Himmel in lodernden Brand!
Unterging in den Trümmern
Der muthwillige Phaeton.

Kind des himmlischen Genius,
Glühendes, thatenlechzendes Herz!
Reizt dich das Mahl meines Räubers?
War, wie du, glühenden, thatenlechzenden Herzens,
War, wie du, des himmlischen Genius Kind.
Aber du lächelst und gehst —
Dein Blick durchfliegt den Raum der Weltgeschichte,
Moor, den Räuber, findest du nicht —
Steh' und lächle nicht, Jüngling!
Seine Sünde lebt — lebt seine Schande,
Räuber Moor, nur — ihr Name nicht.

1782. Anthologie, Seite 177. — Es führt dort die Unterschrift: „Vom Verfasser der Räuber."

Vorwurf an Laura.

Mädchen halt — wohin mit mir, du Lose?
Bin ich noch der stolze Mann? der Große?
Mädchen, war Das schön?
Sieh! der Riese schrumpft durch dich zum Zwerge,
Weggehaucht die aufgewälzten Berge
Zu des Ruhmes Sonnenhöhn.

Abgepflücket hast du meine Blume,
Hast verblasen all' die Glanzphantome,
Narrentheidigst in des Helden Raub.
Meiner Plane stolze Pyramiden
Trippelst du, mit leichten Zephyrtritten,
Schäkernd in den Staub.

Zu der Gottheit flog ich Adlerpfade,
Lächelte Fortunens Gaukelrade,
Unbesorgt, wie ihre Kugel fiel.
Jenseits dem Cozytus wollt' ich schweben,
Und empfange sklavisch Tod und Leben,
Leben, Tod von einem Augenspiel.

Siegern gleich, die, wach von Donnerlanzen,
In des Ruhmes Eisenfluren tanzen,
Losgerissen von der Phrynen Brust,
Wallet aus Aurorens Rosenbette
Gottes Sonne über Fürstenstädte,
Lacht die junge Welt in Lust!

Hüpft der Heldin noch dieß Herz entgegen?
Trink ich Adler noch den Flammenregen
Ihres Auges, das vernichtend brennt?
In den Blicken, die vernichtend blinken,
Seh' ich meiner Laura Liebe winken,
Seh's, und weine wie ein Kind.

Meine Ruhe, gleich dem Sonnenbilde
In der Welle, wolkenlos und milde,
Mädchen, hast du hingemord't.

Schwindelnd schwang ich auf der jähen Höhe —
Laura? — wenn mich — wenn mich Laura flöhe?
Und hinunterstrudelt mich das Wort.

Hell ertönt das Evoe der Zecher,
Freuden winken vom bekränzten Becher,
Scherze springen aus dem goldnen Wein.
Seit das Mädchen meinen Sinn beschworen,
Haben mich die Jünglinge verloren,
Freundlos irr' ich und allein.

Lausch' ich noch des Ruhmes Donnerglocken?
Reizt mich noch der Lorbeer in den Locken?
Deine Ley'r, Apollo Cynthius?
Nimmer, nimmer wiederhallt mein Busen,
Traurig fliehen die beschämten Musen,
Flieht Apollo Cynthius.

Will ich gar zum Weibe noch erlahmen?
Hüpfen noch bei Vaterlandes Namen,
Meine Pulse lebend aus der Gruft?
Will ich noch nach Varus Adler ringen?
Wünsch' ich noch in Römerblut zu springen,
Wenn mein Hermann ruft?

Köstlich ist's, der Schwindel starrer Augen,
Seiner Tempel Weihrauchduft zu saugen,
Stolzer, kühner schwillt die Brust. —
Kaum erbettelt jezt ein halbes Lächeln,
Was in Flammen jeden Sinn zu fächeln,
Zu empören jede Kraft gewußt.

Daß mein Ruhm sich zum Orion schmiegte,
Hoch erhoben sich mein Name wiegte,
In des Zeitstroms wogendem Gewühl.
Daß dereinst an meinem Monumente,
Stolzer thürmend nach dem Firmamente,
Chronos' Sense splitternd niederfiel' —

Lächelst du? — Nein! Nichts hab ich verloren!
Stern und Lorbeer neid' ich nicht den Thoren,
Leichen ihre Marmor nie.
Alles hat die Liebe mir errungen,
Ueber Menschen hätt' ich mich geschwungen,
Jetzo lieb' ich sie!

1782. Es ist irrig, daß die Lauragedichte an Margaretha Schwan gerichtet sind, denn Schillers Freund Scharffenstein sagt darüber: „Die gehalt- und gluthvollen Gedichte an Laura schlummerten schon lange in Schillers Brust; es war die Liebesmystik dieser jugendlichen, erst ausfliegenden Feuerseele, und Nichts weniger als eine Laura gab dieser Flamme den Durchbruch. Schiller wohnte in dem Hause einer Hauptmannswittwe; ein gutes Weib, das, ohne im Mindesten hübsch und sehr geistvoll zu seyn, doch etwas Gutmüthiges, Anziehendes und Pikantes hatte. Dieses, in Ermangelung jedes andern weiblichen Wesens, wurde Laura. Schiller entbrannte und absolvirte übrigens diesen ohnehin nicht lange dauernden platonischen Flug ganz gewiß ehrlich durch." — Erst die „Freigeisterei der Leidenschaft" galt vielleicht der Margaretha Schwan, denn Schiller hatte von ihrem Vater, bei dem er um sie anhielt, eine abschlägige Antwort bekommen, weil derselbe wohl einsah, daß Beide nicht glücklich mit einander werden konnten.

Die Rache der Musen,

eine Anekdote vom Helikon.

Weinend kamen einst die Neune,
Zu dem Liedergott.
„Hör', Papachen," rief die Kleine,
„Wie man uns bedroht!

„Junge Dintenlecker schwärmen
Um den Helikon,
Raufen sich, handthieren, lärmen,
Bis zu deinem Thron.

„Galoppiren auf dem Springer,
Reiten ihn zur Tränk',
Nennen sich gar hohe Sänger,
Barden Ein'ge, denk'!

„Wollen uns — wie garstig! — nöthen —
Ei, die Grobian!
Was ich ohne Schamerröthen
Nicht erzählen kann.

„Einer brüllt heraus vor Allen,
Schreit: „„Ich führ' das Heer!""
Schlägt mit beiden Fäust' und Ballen
Um sich wie ein Bär.

„Pfeift wohl gar — wie ungeschliffen! —
Andre Schläfer wach.
Zweimal hat er schon gepfiffen,
Doch kommt Keiner nach.

„Droht, er komm' noch öfter wieder —
Da sey Zeus dafür!
Vater, liebst du Sang und Lieder,
Weis' ihm doch die Thür!"

Vater Phöbus hört mit Lachen,
Ihren Klagbericht;
„Wollen's kurz mit ihnen machen.
Kinder, zittert nicht!

„Eine muß ins höll'sche Feuer,
Geh' Melpomene!
Leihe Kleider, Noten, Leyer
Einer Furie.

„Sie begegn' in dem Gewande,
Als wär' sie verirrt,
Einem dieser Gaunerbande,
Wenn es dunkel wird.

„Mögen dann im Finstern küssen,
An dem art'gen Kind
Ihre wilden Lüste büßen,
Wie sie's würdig sind."

Red' und That! — Die Höllengöttin
War schon aufgeschmückt
Man erzählt, die Herren hätten
Kaum den Raub erblickt;

Wären, wie die Gei'r auf Tauben,
Losgestürzt auf sie —
Etwas will ich davon glauben,
Alles glaub ich nie.

Waren hübsche Jungen drunter!
Wie geriethen sie —
Dieses, Brüder, nimmt mich Wunder —
In die Kompagnie?

Die Göttin abortirt hernach;
Kam 'raus ein neuer — Almanach.

1782. G. G. Stäudlin gab einen schwäbischen Musenalmanach heraus, und noch zu dem Jahrgang 1782 hatte ihm Schiller einen Beitrag geliefert. Aber plötzlich entzweiten sich Beide, und Schiller wollte nun, wie ein glaubwürdiger Freund desselben erzählt, den mittelmäßigen, farblosen Musenalmanach „zermalmen." Der junge Dichter fand jedoch wenig Anhang, denn — so drückt sich der General Scharffenstein (Morgenblatt 1837, Nr. 56) aus — „seine Fahne hatte etwas Unheimliches, Energisches, das sentimentale, weichliche poetische Rekruten eher abschreckte, als anzog." In Verbindung mit einigen gleichgesinnten begeisterten Freunden gab Schiller also die Anthologie (Tobolsko 1782) heraus, und sie enthielt (Seite 72) die vorstehende Satyre auf Stäudlins Musenalmanach. Dieselbe ist gewiß von Schiller, denn sie ist das einzige „Zermalmende" seines Buches. Sie trägt am Schlusse ein Sternchen, mit welchem sonst keine Poesie der Anthologie unterzeichnet war.

Spinoza.

Hier liegt ein Eichbaum umgerissen,
Sein Wipfel thät die Wolken küssen,
Er liegt am Grund — warum?
Die Bauern hatten, hör' ich reden,
Sein schönes Holz zum Bau'n vonnöthen,
Und rissen ihn deßwegen um.

1782. S. 41. O. unterschrieben. — Schiller hatte bestimmte Chiffern, mit denen er seine Beiträge zur Anthologie bezeichnete, und da er den größten Theil derselben nicht in seine Werke aufnahm, so sind diese Chiffern unser einziger Leitfaden, seine Jugendgedichte aufzufinden. Schillers Poesien sind erweislich mit folgenden Buchstaben versehen: G., O., W. D., v. R. und M. — Außer den mit O. unterzeichneten Epigrammen, welche ich hier mittheile, tragen dieselbe Chiffer in der Anthologie noch folgende Gedichte: „Gespräch" (S. 69), „Vergleichung" (S. 70), „Aktäon" (S. 100), „Der Würtemberger" (S. 142) und „Quirl" (S. 198). Obgleich ich mich nun überzeugt halte, daß Schiller der Verfasser aller dieser Gedichte ist, so trug ich doch billig Bedenken, sie hier abdrucken zu lassen; denn erstens läßt sich seine Autorschaft dabei nicht dokumentiren, und zweitens übertreffen sie größtentheils „Kastraten und Männer", unter welchem ebenfalls ein O. steht, noch an Schlüpfrigkeit. In diesem „Spinoza" weht dagegen unverkennbar derselbe Schiller'sche Geist, der sich im „Rousseau" ausspricht.

Grabschrift eines gewissen Physiognomen.

Weß Geistes Kind im Kopf gesessen,
Konnt' er auf jeder Nase lesen;
Und doch, — daß er es nicht gewesen,

Den Gott zu diesem Werk erlesen,
Konnt' er nicht auf der seinen lesen.

1782. Ebend. S. 81. — Mit O. bezeichnet. — Schon in der Dissertation: „Ueber den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen" (Sch. W., neue 12bänd. Taschenausg. Bd. 10, S. 3) macht Schiller die Bemerkung: „Eine Physiognomik organischer Theile, z. B. der Figur und Größe der Nase, der Augen, des Mundes, der Ohren u. s. w., der Farbe der Haare, der Höhe des Halses u. s. f. ist vielleicht nicht unmöglich, dürfte aber wohl sobald nicht erscheinen, wenn auch Lavater noch durch zehn Quartbände schwärmen sollte." — Jene Verse stimmen mit dieser Prosa überein.

Zuversicht der Unsterblichkeit.

Zum neuen Leben ist der Todte hier erstanden,
Das weiß und glaub' ich festiglich.
Mich lehren's schon die Weisen ahnden,
Und Schurken überzeugen mich.

1782. Mit O. bezeichnet. — Die sceptische Anschauungsweise eines zukünftigen Lebens, welche sich hier hervorstellt, korrespondirt völlig mit der trüben Stimmung Schillers, die sich in der „Elegie auf den Tod eines Jünglings" (Anthologie S. 26, Schillers Werke, neue 12bändige Taschenausgabe, Bd. 1, S. 26) ausspricht.

Die Messiade.

Religion beschenkte dieß Gedicht.
Auch umgekehrt? — Das fragt mich nicht.

1782. Ebendaselbst, S. 111. — Rr. unterzeichnet. — Dr. Hoffmeister sagt in seiner Biographie Schillers (Stuttgart 1837, Bd. 1, S. 102): „Dieß Epigramm ist gewiß von Schiller.“ — Conz, ein genauer Freund des jungen Dichters, sah einmal Klopstocks Oden auf Schillers Schreibepulte liegen, und bemerkte, daß viele Gedichte darin mit schwarzen Dintenstrichen durchkreuzt waren. Als der verwunderte Conz sich erkundigte, was Das bedeuten solle, antwortete Schiller: „Diese gefallen mir nicht.“ Besonders traf diese Hinrichtung mehrere Oden, worin die lyrische Begeisterung durch kalte Reflexion und eine grammatisch-wissenschaftliche Tendenz erdrückt wurde.

Klopstock und Wieland.

(Als ihre Silhouetten bei einander hingen.)

Gewiß! Bin ich nur über'm Strome drüben,
Gewiß will ich den Mann zur Rechten lieben,
　　Dann erst schrieb dieser Mann für mich.
Für Menschen hat der linke Mann geschrieben,
Ihn darf auch Unsereiner lieben;
　　Komm', linker Mann, ich küsse dich!

1782. Ebend. S. 68. Dieß ist das einzige Gedicht in der Anthologie, welches mit A. unterzeichnet ist; aber es hat ohne Zweifel Schiller zum Verfasser. Auf seine abgeneigte Stimmung wider Klopstock habe ich

eden hingedeutet, wogegen der junge Dichter sich zu **Wielands** glänzendem Styl und seinem griechisch-feinen Geiste lebhaft hingezogen fühlte. Er schrieb auch an ihn, und war außerordentlich glücklich, als er eine anerkennende, ja sogar schmeichelhafte Antwort empfing.

Die Winternacht.

Ade! Die liebe Herrgottssonne gehet,
Grad' über tritt der Mond!
Ade! Mit schwarzem Rabenflügel wehet
Die stumme Nacht um's Erdenrund.

Nichts hör' ich mehr durch's winternde Gefilde,
Als tief im Felsenloch
Die Murmelquell', und aus dem Wald das wilde
Geheul des Uhu's hör' ich noch.

Im Wasserbette ruhen alle Fische,
Die Schnecke kriecht in's Dach,
Das Hündchen schlummert sicher unter'm Tische,
Mein Weibchen nickt im Schlafgemach.

Euch Brüderchen von meinen Bubentagen
Mein herzliches Willkomm!
Ihr sizt vielleicht mit traulichem Behagen
Um einen deutschen Krug herum.

Im hochgefüllten Deckelglase malet
Sich purpurfarb die Welt,
Und aus dem goldnen Traubenschaume strahlet
Vergnügen, das kein Neid vergällt.

Im Hintergrund vergang'ner Jahre findet
Nur Rosen euer Blick;
Leicht, wie die blaue Knasterwolke, schwindet
Der trübe Gram von euch zurück.

Vom Schaukelgaul bis gar zum Doktorhute
Stört ihr im Zeitbuch um,
Und zählt nunmehr mit federleichtem Muthe
Schweistropfen im Gymnasium;

Wie manchen Fluch — noch mögen unter'm Boden
Sich seine Knochen drehn! —
Terenz erpreßt, troß Herrn Minelli's Noten,
Wie manch verzogen Maul gesehn;

Wie ungestüm dem grimmen Landexamen
Des Buben Herz geklopft;
Wie ihm, sprach jezt der Rektor seinen Namen,
Der helle Schweis auf's Buch getropft.

Wohl red't man auch von einer — e — gewissen,
Die sich als Frau nun spreizt,
Und Manches will der Lecker baß nun wissen,
Was doch ihr Mann baß — gar nicht weiß. —

Nun liegt dieß All' im Nebel hinter'm Rücken,
Und Bube heißt nun Mann,
Und Friedrich schweigt der weiseren Perrüken,
Was einst der kleine Friß gethan. —

Man ist — potz gar! zum Doktor ausgesprochen,
Wohl gar — beim Regiment!
Und hat vielleicht — doch nicht zu früh, gerochen,
Daß Plane — Seifenblasen sind.

Hauch immer zu — und laß die Blasen springen;
Bleibt nur dieß Herz noch ganz!
Und bleibt mir nur — errungen mit Gesängen —
Zum Lohn ein deutscher Lorbeerkranz.

1782. Dieß Gedicht beschließt die Anthologie und ist mit einem † unterzeichnet, allein die beiden lezten Verse lassen keinen Zweifel, daß es von Schiller ist. — Mit Landexamen bezeichnet man in Würtemberg die strengen Prüfungen, welche Jünglinge, die sich der Theologie widmen und in einen der vier theologischen Seminare aufgenommen werden wollen, zweimal nacheinander, im dreizehnten und vierzehnten Lebensjahre, zu bestehen haben. Zu Schillers Zeit bis noch vor wenigen Jahren war der Filtrirungsprozeß ein dreifacher und wurde bei den Knaben im zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahre vorgenommen. Wer alle drei Male bestand, kam in die Anstalt, wo Unterricht, Kost, Kleidung u. s. w. frei war.

Gelegenheits-Gedichte.

Hochzeitgedicht

auf die Verbindung Henriettens N. N. mit N. N.

Von einem Freunde der Braut.

Zum Erstenmal — nach langer Muße —
Dir, gutes Kind, zum Hochzeitgruße
Ergreif' ich meinen Dichterkiel.
Die Schäferstunde schlägt mir wieder,
Vom Herzen strömen warme Lieder
Ins brachgeleg'ne Saitenspiel.

Darf sich in deinen Jubeltagen
Auch ernste Weisheit zu dir wagen? —
Sie kommt aus deines Freundes Brust.
Die Weisheit ist der Freude Schwester;
Die trennt sie nicht — sie knüpft sie fester
Und lächelt zu erlaubter Lust.

Wenn Tugenden den Kranz gewinnen,
Da will die Freudenthräne rinnen,
Da denk' ich an die schön're Welt.
So selten lohnt das Glück dem Besten!
Oft weint die Tugend an den Festen,
Die das gekrönte Laster hält.

Du Mädchen mit dem besten Herzen,
Du hast Gefühl für fremde Schmerzen,
Für fremde Wonne Sympathie.
Erröthe nicht! — Ich sahe Proben —
Und meine Leyer — frag' dort oben!
Die stolze Leyer schmeichelt nie.

Wie mühsam sucht durch Rang und Ahnen
Die leidende Natur sich Bahnen!
Gefühl erstickt die Ziererei.
Oft drücken ja, gleich Felsenbürden,
Mit Seelenruh' bezahlte Würden
Der Großen kleines Herz entzwei!

Dein Herz, das noch kein Neid getadelt,
Dein reines Herz hat dich geadelt,
Und Ehrfurcht zwingt dir Tugend ab.
Ich fliege Pracht und Hof vorüber,
Bei einer Seele steh' ich lieber,
Der die Empfindung — Ahnen gab.

Wer war der Engel deiner Jugend?
Wer rettete die junge Tugend?
Hast du auch schon an sie gedacht?

Die Freundin, die dir Gott gegeben?
Ihr Adelsbrief — ein schönes Leben!
(Den haß' ich, den sie mitgebracht.)

Sie riß dich weg von Pöbelseelen,
Dein Brautgebet wird's Gott erzählen!
Du gingst ihr nach und wurdest gut.
Sie schuf dich zu des Gatten Wonne,
Erwärmte gleich der Frühlingssonne
Zur Tugend deinen jungen Muth.

Wie eilte sie mit Muttergüte,
Zu Hülfe jeder jungen Blüthe,
Bis Leben in die Wurzel floß!
Wie pflegte sie mit Flammeneifer
Des zarten Sprößlings, bis er reifer,
Ein stolzer Wuchs zum Himmel schoß.

So eile denn zum Brautaltare!
Die Liebe zeigt dir goldne Jahre —
Mein warmer Segen eilt voran.
Du kennst der Gattin Schuldigkeiten,
Du hast ein Herz für ihre Freuden,
Und glücklich preis' ich deinen Mann.

Wie schön ist doch das Band der Liebe!
Sie knüpft uns, wie das Weltgetriebe,
Auf Ewig an den Schöpfer an.
Wenn Augen sich in Augen stehlen,
Mit Thränen Thränen sich vermählen,
Ist schon der süße Bund gethan.

Wie göttlich süß ist das Vergnügen,
Ans Herz des Gatten sich zu schmiegen,
Wie süß, sich seines Glücks zu freu'n!
Wie süßer — sich für ihn zu quälen!
Auch Wehmuth kettet schöne Seelen,
Und wollustvoll ist diese Pein!

Du wirst mit liebevollem Eilen
Das Schicksal deines Mannes theilen,
Und schnell in seine Seele sehn.
Wie zärtlich wirst du jeden Träumen,
Die kaum in seinem Busen keimen,
Wie zärtlich rasch entgegen gehn?

Wenn unter drückenden Gewichten
Des Kummers und der Bürgerpflichten
Der müde Gatte niederfiel:
Wirst du mit einem holden Lächeln
Erfrischung ihm entgegen fächeln —
Und spielend trägt er sie zum Ziel.

Wenn Schmerz in seinem Busen wüthet
Und über ihm die Schwermuth brütet,
In seinem Herzen Stürme wehn,
Wirst du mit heiterem Gesichte
Erquickend, gleich dem Sonnenlichte,
Durch seines Grames Nebel sehn.

Wenn selbst der Wonne süße Bürde
Dem Einsamen zu lästig würde —
Auch Lust gesellt sich Helfer bei —

Wirst du die schönste Hälfte tragen,
Und erst dein Auge wird ihm sagen,
Wie groß des Glückes Fülle sey.

Ja — darf ich über Jahre fliehen,
Den Schleier von der Zukunft ziehen,
Ein neues Glück erwartet dein!
Das größte, so der Mensch empfindet,
Das nur im Himmel Muster findet —
Die Mutter eines Kinds zu seyn!

Die Mutter eines Kinds zu werden! —
Was droben süß ist und auf Erden,
Das Wonnewort schließt Alles ein.
Das kleine Wesen — welch' Vergnügen!
Im mütterlichen Schoß zu wiegen,
Was kann im Himmel schöner seyn?

Die Seligkeit — du wirst sie kennen,
Wenn stammelnd dich die Kinder nennen,
Und herzlich dir entgegen fliehn;
Die bange Lust — — die süßen Qualen — —
Umsonst! kein Jüngling kann sie malen,
Hier werf' ich meinen Pinsel hin.

Was Lieder nicht zu singen wagen,
Laß dir, der Mütter beste, sagen:
„Was einer Mutterfreude glich?
Du hörtest ihre Seufzer hallen,
Du sahest ihre Thränen fallen,
Du liebst sie, darum lieb' ich dich.

Laß dir, der Mütter beste, sagen,
Wie himmlisch alle Pulse schlagen,
Wenn nur des Kindes Name klingt;
Wie selbst das Land sich schöner malet,
Wie heller selbst der Himmel strahlet,
Der über ihren Kindern hängt.

Wie süß der Gram um Kleinigkeiten,
Wie süß die Angst, es möchte leiden,
Die Thräne, die sie still vergießt,
Die Ungeduld, ihm zuzufliegen,
Wie unerträglich das Vergnügen,
Das nicht das Kind auch mit genießt.

Die Herrscherin der Welt zu scheinen,
Die Wollust, um ihr Kind zu weinen —
Laß ihr die Wahl — was wird sie thun?
Die Krone wirft sie auf die Erde
Und fliegt mit jauchzender Gebärde,
Und fliegt dem lieben Kinde zu.

Nun freu' dich denn — du wirst's genießen,
Das stille Glück, das Viele missen —
Was wünsch' ich dir? — Entweih' es nie!
Die Freundin, die dein Herz gemildet,
Zur guten Mutter dich gebildet —
Was wünsch' ich dir? — Vergiß sie nie!

Vergiß sie nie — wenn deine Lieben
Im Kinderspiel sich um dich üben,
So führe sie der Besten zu.

Ihr sollen sie zu Füßen fallen,
Unschuldig ihr entgegen lallen:
„Die gute Mutter gabest du!“

1783. Dieses Gedicht wurde an ein Mädchen gerichtet, welches im Hause der Frau von Wolzogen aufgewachsen war, und Schiller verfertigte es während seines Aufenthaltes bei dieser würdigen Frau in Bauerbach. — Ueber Schillers Leben und Gemüthsstimmung in dieser Einsamkeit gibt uns Karoline von Wolzogen, durch Mittheilung seiner damaligen vertrauten Briefe und Familienerinnerungen, Nachrichten, welche in der Biographie des Dichters eine dunkle Epoche mit den schätzbarsten Aufschlüssen erhellen.

Todesfeier am Grabe Phil. Friedr. von Rieger.

Noch zermalmt der Schrecken unsre Glieder —
Rieger todt!
Noch in unsern Ohren heult der Donner wieder —
Rieger, Rieger todt!
Wie ein Blitz, im Niedergang entzündet,
Schon im Aufgang schwindet,
Flog der Held zu Gott!
Sollen Klagen um die Leiche hallen,
Klagen um den großen Mann?
Oder dürfen warme Thränen fallen,
Thränen um den guten lieben Mann?
Dürfen wir mit Riegers Söhnen weinen?
Mit den Patrioten uns vereinen?
O so feire weinender Gesang
Einer Sonne Untergang!

Groß, o Rieger, groß war deine Stufe,
Groß dein Geist, zu seinem großen Rufe,
Größer war — dein Herz!
Engelhuld und göttliches Erbarmen
Rief den Freund zu deinen offnen Armen;
Froher unschuldsvoller Scherz
Lachte noch im silbergrauen Weisen,
Jugendfeuer brannte noch im Greisen,
In dem Krieger betete — der Christ.
Höher als das Lächeln deines Fürsten,
(Ach! wornach so Manche geizig dürsten!)
Höher war dir Der, der ewig ist.

Nicht um Erdengötter klein zu kriechen,
Fürstengunst mit Unterthanen=Flüchen
Zu erwuchern war dein Trachten nie.
Elende beim Fürsten zu vertreten,
Für die Unschuld an dem Thron zu beten
War dein Stolz auf Erden hie.
Rang und Macht, die lächerlichen Flitter,
Fallen ab am Tage des Gerichts,
Fallen ab wie Blätter im Gewitter,
Und der Pomp — ist Nichts! — —
Krieger Karls, erlaubt mir hier zu halten,
Tretet her, ihr lorbeervollen Alten —
Das Gewissen brenne flammenroth —
Dumpfig hohl aus eures Riegers Bahre
Spricht zu euch, ihr Söhne vieler Jahre,
Spricht zu euch — der Tod:

„Erdengötter! glaubt ihr ungerochen
Mit der Größe kindischkleinem Stolz —

Alles faßt der schmale Raum von Holz —
Gegen mich zu pochen?
Hilft euch des Monarchen Gunst,
Die oft nur am Rittersterne funkelt,
Hilft des Höflings Schlangenkunst,
Wenn sich brechend euer Aug' verdunkelt?
Erdengötter redet doch,
Wenn der Götterdunst zerstiebet,
Redet denn, was wär't ihr noch,
Wenn ihr — schlechte Menschen bliebet?

„Trozt ihr mir mit euren stolzen Ahnen,
Daß von euch — zwei Tropfen Blut
In den Adern alter Helden rannen?
Pocht ihr auf geerbtes Gut?
Wird man dort nach Riegers Range fragen?
Folgt ihm wohl Karls Gnade bis dahin?
Wird er höher von dem Ritterkreuz getragen,
Als vom Jubel seiner Segnenden?
Wann der Richter in dem Schuldbuch blättert,
Fragt er, ob der große Todte hier
Zu dem Tempel des Triumphs geklettert?
Fragt man dort, wie man ihn hier vergöttert?
Richtet Gott — wie wir?"

Aber Heil dir, seliger Verklärter,
Nimm zufrieden deinen Sonnenflug!
Deinem Herzen war die Menschheit werther,
Als der Größe prangender Betrug.
Schöne Thaten waren deine Schätze,
Aufgehäuft für eine schöne Welt,

Glücklich gingst du durch die goldnen Netze,
 Wo die Ehrsucht ihre Sklaven fällt.
Wenn die Riesenrüstung stolzer Größe
 Manches große Heldenherz zerdrückt,
Flohst du frei, entschwungen dem Getöse
 Dieser Welt, und bist — beglückt.
Dort, wo du bei ew'gen Morgenröthen
 Einen Lorbeer, der nie welket, pflückst,
Und auf diesen trauernden Planeten
 Sanften Mitleids niederblickst;
Dort, wo du an reine Seraphinen
 Dich in ewigem Umarmen schmiegst,
Und bei jubelvollen Harfentönen
 Kühne Flügel durch den Himmel wiegst;
Dort, wo Rieger unter Edens Wonne
 Dieses Lebens Folterbank verträumt,
Und die Wahrheit, leuchtend wie die Sonne,
 Ihm aus tausend Röhren schäumt —

Dorten sehn wir — jauchzet Brüder! —
 Dorten unsern Rieger wieder!

1783. Taschenbuch für Damen, Tübingen bei Cotta, herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und A. — General Rieger starb 1783 als Kommandant der Festung Asberg, dem bekannten würtembergischen Staatsgefängnisse, nachdem er früher selbst mehrere Jahre auf Hohentwiel gefangen gesessen hatte. Seine Freimüthigkeit hatte ihm diese Strafe zugezogen. Auch Schubart hat ihm ein Gedicht gewidmet. Uebrigens wird er als ein rauher und strenger Soldat geschildert. (Siehe Hoch, Geschichte der Festung Hohenasberg.)

Bittschrift

eines niedergeschlagenen Trauerspieldichters an die Körner'sche Waschdeputation.

Dumm ist mein Kopf und schwer wie Blei,
Die Tabaksdose ledig,
Der Magen leer — der Himmel sey
Dem Trauerspiele gnädig!

Ich kratze mit dem Federkiel
Auf den gewalkten Lumpen;
Wer kann Empfindung, wer Gefühl
Aus hohlem Herzen pumpen?

Feu'r soll ich gießen auf's Papier
Mit angefrornem Finger —
O Phöbus! hassest du Geschmier,
So wärm' auch deinen Jünger.

Die Wäsche klatscht vor meiner Thür,
Es plärrt die Küchenzofe,
Und mich, mich führt das Flügelthier
Zu König Philipps Hofe.

Ich steige muthig auf das Roß,
In wenigen Sekunden
Seh' ich Madrid; am Königsschloß
Hab' ich es angebunden.

Ich eile durch die Gallerie
Mit schnellem Schritt, belausche
Dort die Prinzessin Eboli
Im süßen Liebesrausche.

Jezt sinkt sie an des Prinzen Brust
Mit wonnevollem Schauer;
In ihrem Auge Götterlust,
Und in dem seinen Trauer.

Schon ruft das schöne Weib: Triumph!
Schon hör' ich — — Tod und Hölle!
Was hör' ich? — einen nassen Strumpf,
Geworfen in die Welle.

Und hin ist Traum und Feerei —
Prinzessin, Gott befohlen!
Der Henker mag die Dichterei
Beim Hemdewaschen holen.

1786. Das einzige komische Gedicht von Schiller, welches wir besitzen, ist diese „Bittschrift", welche schon oftmals abgedruckt wurde, doch fehlte fast immer der zweite Vers. — Die Entstehung dieses neckischen Promemoria's ward durch folgenden Vorfall veranlaßt: Schiller schrieb seinen Don Carlos größtentheils im Hause des Appellationsraths Körner zu Loschwitz, und er hatte ihn noch nicht vollendet, als der Druck desselben schon eiligst vorschritt. Der Dichter mußte deßhalb von einer Landpartie, welche die Körner'sche Familie an einem schönen Herbsttage unternahm, zurückbleiben, um sein Werk zu fördern. Die Frau Appellationsräthin hatte aber fest geglaubt, Schiller würde mitfahren, darum ließ sie Alles verschließen, und der Dichter sah sich ohne Speise, Getränk und Holz. Sein Unmuth erreichte durch das Plätschern der Wäsche unter den Fenstern den höchsten Grad, und er machte ihm durch jene possierlichen Verse endlich Luft.

Am 2. Mai 1787.

Ein treffend Bild von diesem Leben,
Ein Maskenball hat dich zur Freundin mir gegeben;
Mein erster Anblick war — Betrug.
Doch unsern Bund, geschlossen unter Scherzen,
Bestättigte die Sympathie der Herzen:

Ein Blick war uns genug;
Und durch die Larve, die ich trug,
Las dieser Blick in meinem Herzen,
Das warm in meinem Busen schlug.
Der Anfang uns'rer Freundschaft war nur — Schein!
Die Fortsetzung soll Wahrheit seyn.

In dieses Lebens buntem Lottospiele
Sind es so oft nur Nieten, die wir ziehn.
Der Freundschaft stolzes Siegel tragen viele,
Die in der Prüfungsstunde treulos fliehn.
Oft sehen wir das Bild, das unsre Träume malen
Aus Menschenaugen uns entgegenstrahlen
Der, rufen wir, der muß es seyn!
Wir hoffen es — und es ist — Stein!

Den edlen Trieb, der weichgeschaff'ne Seelen,
Magnetisch aneinander hängt;
Der uns bei fremden Leiden uns zu quälen,
Bei fremdem Glück zu jauchzen drängt;
Der uns des Lebens schwere Lasten tragen,
Des Todes Schrecken selbst besiegen lehrt;

Durch den wir uns der Gottheit näher wagen,
Und leichter selbst das Paradies entbehrt —
Den edlen Trieb, du hast ihn ganz empfunden:
Der Freundschaft seltnes, schönes Loos ist dein.
Den höchsten Schatz, der Tausenden verschwunden,
Hast du gesucht, hast du gefunden:
Die Freundin eines Freunds zu seyn.

Auch mir bewahre diesen stolzen Namen;
Ein Platz in deinem Herzen bleibe mein.
Spät führte das Verhängniß uns zusammen,
Doch ewig soll das Bündniß seyn.
Ich kann dir Nichts als treue Freundschaft geben,
Mein Herz allein ist mein Verdienst.
Dich zu verdienen will ich streben —
Dein Herz bleibt mir — wenn du das meine kennst.

1787. Zuerst wurde dieß Gedicht in der „Nachlese zu Schillers Werken" (Tübingen und Wien. 1810) S. 66—67 mitgetheilt, und der Herausgeber sagt dort: „daß er diese Verse von der Gräfin v. K . . . geb. v. A., an welche sie gerichtet waren, empfangen habe." Diese Dame gehörte zu den ersten Schönheiten Dresdens und machte einen tiefen Eindruck auf Schiller.

Widmung des Don Carlos.

Kein Lebender und keine Lebende
Saß diesem Bild, der süßen Sympathie
Und Freundschaft aufgestellt. Aus nicht vorhandnen Welten

Entlehnte es — ich kannte dich noch nie —
Ein volles Herz und warme Phantasie.
Wenn Das, was ich für Schatten hier empfunden,
In deinem Herzen mächtig widerklingt,
Aus deinem Auge schöne Thränen zwingt;
Wenn es in stillen, schwärmerischen Stunden
Zu sanfter Rührung dich erweicht:
So weißt du, was der Dichter dann empfunden,
Hätt' er ein lebend Bild gefunden,
Das deinem, Karoline, gleicht.

1787. Diese Zeilen schrieb Schiller mit eigener Hand in ein Exemplar des Don Carlos, welches er der Tochter des Geheimraths Schmidt in Weimar, später verehlichten Swaine, verehrte. — Zum ersten Male wurde es durch das Morgenblatt, Jahrgang 1837, Nr. 42, öffentlich mitgetheilt.

Der Dichter.

Stammbuchblatt.

In frischem Duft, im ew'gen Lenze,
Wenn Zeiten und Geschlechter fliehn,
Sieht man des Ruhms verdiente Kränze,
Im Lied des Sängers unvergänglich blühn.
An Tugenden der Vorgeschlechter
Entzündet er die Folgezeit;
Er sizt, ein unbestoch'ner Wächter,
Im Vorhof der Unsterblichkeit.

Der Kronen schönste reicht der Richter
Der Thaten — durch die Hand der Dichter.

1790. Aus dem Stammbuche Jens Baggesens, worein es Schiller am 9. August des genannten Jahres zu Jena eintrug.

Vater und Sohn.

Stammbuchblatt.

Holder Knabe, dich liebt das Glück, denn es gab dir der Güter
Erstes, köstlichstes: dich rühmend des Vaters zu freun!
Jetzo kennest du nur des Freundes liebende Seele;
Wenn du zum Manne gereift, wirst du die Worte verstehn.
Dann erst kehrst du zurück mit neuer Liebe Gefühlen
An des Trefflichen Brust, der dir jezt Vater nur ist.
Laß ihn leben in dir, wie er lebt in den herrlichen Werken,
Die er, der Einzige, uns blühend unsterblich erschuf;
Und das herzliche Band der Wechselneigung und Treue,
Das die Söhne verknüpft, binde die Väter noch fort.

1796. Die Abendzeitung theilte im Jahr 1826 zuerst diese Zeilen mit, die der Dichter dem jungen August v. Göthe ins Stammbuch schrieb.

Zum Geburtstage der Kirchenräthin Griesbach.

Im Namen seines kleinen Sohnes.

Mach' auf, Frau Griesbach! ich bin da
Und klopf' an deine Thüre;
Mich schickt Papa und die Mama,
Daß ich dir gratulire.

Ich bringe Nichts als ein Gedicht
Zu deines Tages Feier;
Denn Alles, wie die Mutter spricht,
Ist so entsetzlich theuer.

Sag' selbst, was ich dir wünschen soll;
Ich weiß Nichts zu erdenken.
Du hast ja Küch' und Keller voll,
Nichts fehlt in deinen Schränken.

Es wachsen fast dir auf den Tisch
Die Spargeln und die Schoten,
Die Stachelbeeren blühen frisch,
Und so die Renegloten.

Bei Stachelbeeren fällt mir ein,
Die schmecken gar zu süße,
Und wenn sie werden zeitig seyn,
So sorge, daß ich's wisse.

Viel fette Schweine mästest du,
Und gibst den Hühnern Futter;
Die Kuh im Stalle ruft: muh! muh!
Und gibt dir Milch und Butter.

Es haben Alle dich so gern,
Die Alten und die Jungen,
Und deinem lieben, braven Herrn
Ist Alles wohl gelungen.

Du bist wohl auf; Gott Lob und Dank!
Mußt's auch fein immer bleiben.
Ja, höre! werde ja nicht krank,
Daß sie dir nichts verschreiben.

Nun lebe wohl! ich sag' Ade.
Gelt? ich war heut' bescheiden;
Doch könntest du mir, eh' ich geh',
'Ne Butterbemme schneiden.

1796. Schiller verfaßte diese kindlich-gemüthlichen Verse, im Namen des kleinen Sohnes, zum Geburtstage seiner würdigen Freundin, und B. R. Abeken übergab sie der Oeffentlichkeit in der Biographie Griesbachs (Zeitgenossen 3. Reihe, 1. Bd., 8. Heft, S. 52).

Hochzeitgedicht.

Heil dir, edler deutscher Mann,
Heil zum ew'gen Bunde! —
Heute geht dein Himmel an,
Sie ist da, die Stunde! —
Sprich der blassen Mißgunst Hohn
Und dem Kampf der Jahre!
Großer Tugend großer Lohn
Winkt dir am Altare.

Nichts, was enge Herzen füllt,
Was die Meinung weihet,
Was des Thoren Wünsche füllt,
Was der Geck oft freiet,

Reichthum nicht, nicht Ahnenruhm,
Nicht verbotne Triebe,
Nein, in dieses Heiligthum
Führte dich die Liebe.

Nach der Thoren Lobgesang
Hast du nie getrachtet,
Der Gewohnheit Kettenklang
Hast du stolz verachtet.
Ehrsucht mag nach Ehre frei'n,
Gold sich Gold vermählen,
Liebe will geliebet seyn:
Seelen suchen Seelen!

Deinem großen Schwur getreu
Trozte[s]t du Verächtern,
Gingest männlich stolz vorbei
An der Mode Töchtern.
Flittergold und Tändelei'n
Hat der Stutzer lieber;
Doch du wolltest glücklich seyn,
Und du gingst vorüber.

Mädchenherzen sind so gern
Kästchen zum Vexiren —
Manchen lockt der goldne Stern,
Perlen, die nur zieren! —
Hundert werden aufgethan,
Neun und Neunzig trügen;
Aber nur in Einer kann
Die Juwele liegen.

Dich entzückt die Gattin nicht,
Die nach Siegen trachtet,
Männerherzen Netze flicht,
Deines nur verachtet;
Eitel auf das Lob der Welt,
In der neuen Robe
Schöner, stolzer sich gefällt,
Als in deinem Lobe.

Keine witz'ge Spötterin,
Keiner Gauklertruppe
Zugestuzte Schülerin,
Keine Modepuppe,
Keine, die mit Wörterkram
Ihre Liebe pinselt,
Was nicht aus dem Herzen kam,
Aus Romanen winselt.

Dich entzückt die Gattin nur,
Die für dich nur lebet,
Und mit herzlicher Natur
Innig an dir klebet;
Die, um deiner werth zu seyn,
Für die Welt erblindet,
Und in deinem Arm allein
Ihren Himmel findet.

Trauert, wenn du finster bist,
Weinet, wenn du klagest,
Jauchzet, wenn du fröhlich bist,
Zittert, wenn du wagest;

Die in schöner Sympathie
Dein Gefühl erreichet,
Und an Seelen-Harmonie
Deiner Minne gleichet.

Sie allein ist dir genug;
Welten kannst du missen;
Wunden, die das Schicksal schlug,
Heilet sie mit Küssen!
Deine Wonne sendet sie,
Mit dem Engelsblicke
Schwesterlicher Sympathie,
Wuchernd dir zurücke.

Wenn der Männer ernste Pflicht
Dich der Freud' entrücket,
Wenn der Sorgen Bleigewicht
Tag und Nacht dich drücket,
Falsche Freunde von dir fliehn,
Feinde dich verhöhnen,
Wetter dir entgegenziehn,
Donner dich umdröhnen;

Wenn dein ganzer Himmel fällt,
Wenn dein Engel weichet,
Wenn um dich die ganze Welt
Einer Wüste gleichet:
O! dann wird ihr sanfter Blick
Dir Erquickung fächeln;
Die Verzweiflung tritt zurück,
Weicht vor ihrem Lächeln!

Nie wird dieser Bund vergehn,
Keine Zeit ihn mindern,
Fröhlich wird er auferstehn
In geliebten Kindern.
Wenn die Freuden einst vergehn,
Die dir heute scheinen,
Wirst du froh dich wieder sehn
In geliebten Kleinen.

Aussicht voll von Seligkeit!
Mit geweihten Blicken
Seh' ich in die künft'ge Zeit,
Sehe mit Entzücken
Töchter, lieblich, sanft und gut,
Nach der Mutter Bilde;
Söhne von des Vaters Blut,
Edel, treu und milde!

Lieblich, wie ein Blumenflor
An den Gartenwänden,
Fröhlich wachsen sie empor
Unter deinen Händen.
Freudenthränen im Gesicht,
Sammelst du die Blüthen,
Wie ein Gärtner Blumen bricht,
Die ihn oft bemühten.

Dich erreicht der Jahre Ziel,
Deine Kräfte enden —
Unsers Lebens kurzes Ziel
Muß zulezt doch enden.

Um dein Bette drängt sich dann
Eine schöne Jugend.
Dein Gedächtniß, edler Mann,
Lebt in ihrer Tugend!

Jede Erdenwonne muß
Sich mit Leiden gatten,
Lüste wirken im Genuß,
Ehrsucht speis't mit Schatten;
Weisheit tödtet oft die Gluth
Uns'rer schönsten Triebe,
Tugend kämpft mit heißem Blut:
Glücklich macht nur Liebe!

Preis't den armen Wandrer nicht,
Der sie nie empfunden,
Dem des Lebens Traumgesicht
Ohne sie verschwunden.
Wer in Amors süßen Bann
Nie sich hingegeben,
Was verspricht der arme Mann
Sich vom andern Leben?

Sey's ein Weiser, sey's ein Held,
Haine von Cypressen
Leiten ihn zur Unterwelt,
Hier wird er vergessen.
Freund, du hast auf Gott vertraut,
Gott hat dich belohnet!
Frage deine frohe Braut,
Wo dein Himmel wohnet.

Unauslöschlich, wie die Gluth
Deiner reinen Triebe,
Unerschüttert, wie dein Muth,
Fest wie deine Liebe,
Ewig, wie du selber bist,
Freu dich deiner Beute!
Wenn die Sonne nicht mehr ist,
Liebe noch, wie heute!

Ungefähr 1801. Dieses Gedicht erschien im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1807 und wurde besonders abgedruckt im Jahr 1810 bei J. H. Gundermann in Hamburg, zum Besten der reformirten Armenkasse, doch ist es längst aus dem Buchhandel verschwunden. — Ein kurzes Vorwort sagt darüber: „Schiller dichtete dieß, in fremdem Namen, zur Vermählung einer seiner würdigsten Freunde. Er schrieb es, umgeben von mehreren Menschen, aus der Fülle seiner schönen Seele. Ohne es wieder durchzusehen, gab er es zum Drucke hin. Die ersten Verse beziehen sich auf die Schwierigkeiten, die sich der so schönen Wahl des Liebenden Anfangs entgegen stellten."

Vermischte Gedichte.

Trost am Grabe.

Trockne deine Thränen, gute Seele
Nur den Staub umschließt des Grabes Höhle,
Geister können nicht wie Staub vergehn,
Nein! du wirst den Gatten wieder sehn.

Jamm're nicht, daß jener Leib vermodert.
Staub wird Staub, der Himmelsfunke lodert
Aus der Asche, wo er sich verlor,
Herrlicher zur Flamme bald empor!

Oder, wären diese heißen Thränen
Nach Unsterblichkeit, dieß bange Sehnen,
Dieses ew'ge Streben der Natur,
Fortzudauern, Traum und Täuschung nur?

Kein Atomenstäubchen geht verloren,
Wird im Kreislauf immer neu geboren,
Und mein Geist, ein Strahl des ew'gen Lichts,
Sollt' erlöschen? würd' auf Ewig — Nichts?

Und der Frevler dürfte ohn' Erröthen
Frech den Biedermann mit Füßen treten?
Beide würden der Verwesung Raub?
Wären gleich vor Gott, wie Staub und Staub? —

Und der Wunsch, in seligen Gefilden
Meines Geistes Kräfte auszubilden,
Wär' ein Traum? — Nein! so gibt's keinen Gott,
So ist Weisheit Wahnsinn — Unschuld Spott.

O so fluch' ich! fluch' ich jenen Tagen,
Wo ein schadenfrohes Wesen, mich zu plagen,
Aus dem Chaos, wo ich sorglos schlief,
Auf die Welt, des Jammers Schauplatz, rief,

Wo dem Weisen, der für Tugend lebte,
Ihr sein Leben aufzuopfern strebte,
Oft im Lenz des Todes Fessel klirrt,
Und der Bösewicht zum Greise wird;

Einer Welt, wo sich auf allen Gängen
Todesbilder mir entgegen drängen,
Einer Welt, wo jede Spanne Land
Ein Geschöpf begräbt, das einst empfand.

Wie viel Wesen lebten, litten, rangen,
Starben, seit die Welt hervorgegangen?
Jedes Stäubchen — o wie fürchterlich!
War einst Nerve, zitterte, wie ich

Vor Vernichtung — Und der Schöpfer hörte
Des Geschöpfes Jammer, und zerstörte
Es auf Ewig? — Nein! so ist kein Gott,
So ist Glaube Wahnsinn, Tugend Spott. —

Ja! befriedigen wird Gott dieß Sehnen,
Ja, es kommt ein Tag, wo alle Thränen
Unser Vater, der sie zählt, vergilt,
Wo die Nacht des Schicksals sich enthüllt.

Schau! Es regen sich die Todtengrüfte,
Engel Gottes schweben durch die Lüfte;
Welch' Gewimmel herrscht durch die Natur,
Wie im Frühling, auf erstarrter Flur? —

Gatten, Mütter, Kinder, Brüder drängen
Aus den Gräbern sich, in Lobgesängen
Den zu preisen, dessen Allmachtsruf
Sie zum Zweitenmal aus Nichts erschuf.

Trockne deine Thränen, gute Seele!
Nur den Staub umschließt des Grabes Höhle;
Geister können nicht wie Staub vergehn.
Nein! du wirst den Gatten wieder sehn.

1789. Schiller verfaßte dieses Gedicht zur Beruhigung einer jungen Frau in Weimar, die ihren Gatten im ersten Jahre der glücklichsten Ehe durch den Tod verlor und von einer so schrecklichen Trostlosigkeit ergriffen wurde, daß man für ihre Gesundheit fürchtete. — Zuerst wurde das Gedicht im „Ergänzungsbande zu Schillers Werken" (Grätz 1829) abgedruckt.

Deutschland und seine Fürsten.

Große Monarchen erzeugtest du und bist ihrer würdig;
Den Gebietenden macht nur der Gehorchende groß.
Aber versuch' es, o Deutschland, und mach' es deinen Beherrschern
Schwerer, als Könige groß, leichter, nur Menschen zu seyn.

1795. Dieß Epigramm steht in Schillers „Musenalmanach für das Jahr 1796" und ist seitdem nicht wieder abgedruckt worden.

Der Scrupel.

Was vor züchtigen Ohren dir laut zu sagen erlaubt sey?
Was ein züchtiges Herz leise zu thun dir erlaubt!

1795. Dieß Distichon steht in den Horen von 1795, und das Register nennt es deutlich „von Schiller". Der Dichter ließ es jedoch aus seiner Gedichtsammlung weg, vielleicht weil er später einsah, daß die Gesetze der Gesellschaft Manches auszusprechen verbieten, wogegen auch das züchtigste Herz Nichts einwenden kann.

Der Fuchs und der Kranich.

An Frd. Nicolai.

Den philosoph'schen Verstand lud einst der gemeine zu Tische,
Schüsseln, sehr breit und flach, sezt' er dem Hungrigen vor.
Hungrig verließ die Tafel der Gast, nur dürftige Bißlein
Faßte der Schnabel; der Wirth schluckte die Speisen allein.

Den gemeinen Verstand lud nun der abstrakte zum Weine,
Einen enghalsigen Krug sezt' er dem Durstigen vor.
„Trink nun, Bester!" so sprach er, und mächtig schlürfte der Langhals;
Aber vergebens am Rand schnuppert das thierische Maul.

1796. Im Musenalmanach für 1797 ließ Schiller diese Fabel, „an Frd. Nicolai" gerichtet, abdrucken, und derselbe ärgerte sich über sie und die auf ihn gemünzten Xenien so, daß er ein ganzes Büchlein gegen Schiller und Göthe herausgab, welches den Titel führt: „Anhang zu Friedrich Schillers Musen-Almanach für das Jahr 1797". (Berlin und Stettin.)

Der Kantianer.

Sollte Kantische Worte der hohle Schädel nicht fassen?
Hast du in hohler Nuß nicht auch Devisen gesehn?

1796. Dieß Xenion, das auf den Professor Jakob in Halle geht, schickte Schiller am 22. Januar 1796 an Göthe, und es ist im zweiten Theile des Briefwechsels beider Dichter mitgetheilt, doch schlossen sie es von der Xeniensammlung aus.

Jugend.

Einer Charis erfreuet sich Jeder im Leben; doch flüchtig,
Hält nicht die himmlische sie, eilet die irdische fort.

1796. Ebend. S. 51. Gleichfalls hier zum ersten Male wieder mitgetheilt.

Würde des Menschen.

Nichts mehr davon, ich bitt' euch. Zu essen gebt ihm, zu wohnen;
Habt ihr die Blöße bedeckt, gibt sich die Würde von selbst.

1796. Im Musenalmanach auf 1797, S. 33, und seitdem niemals wieder abgedruckt.

Kampf und Ergebung.

Wie schön, wie lieblich in der weiten Ferne
Erscheint die Hoffnung mir!
Zu euch hinauf, ihr glanzerfüllten Sterne,
Hinauf, Allmächtiger, zu dir!

Die Welt ist groß, schön dieses Menschenleben,
Und muthig schlägt das Herz;
Und doch erquickt mich ahnungsvolles Beben;
Der Muth besiegt den Schmerz.

Ich strebte einst mit Kraft, das Schicksal zu bestreiten,
Selbst gründen wollt' ich mein Geschick;
Doch schwer mußt' ich des Schicksals Zorn erleiden,
Und kraftlos trat ich dann zurück.

Der hohe Geist, der in der Schöpfung wohnet,
Er ist's allein, der dem Geschick gebeut;
Er ist's, der Edles mit dem Schönen lohnet,
Die Schuld verzeihet in der Ewigkeit.

1802. Die „Dresdner Morgenzeitung“ machte uns im Jahr 1827 zuerst mit dieser schönen Reliquie bekannt.

Von Schiller und Göthe.

1796. Der Schiller'sche Musenalmanach auf 1797 enthielt außer den Xenien auch 103 Votivtafeln (S. 152—186), welche „G. und S." unterzeichnet waren. Dieselben Chiffern trugen dort noch die Distichen „Vielen" (S. 187) und „Einer" (S. 192), welche später als „Frühling" und „Sommer" in Göthe's Werke übergingen (siehe Taschenausgabe, Bd. 1. S. 391 u. f.). Anfangs beabsichtigten beide Dichter, diese ernsthaften, würdigen Disticha auf die satyrischen folgen zu lassen, wie milde Abendluft auf ein Gewitter. Später änderten sie jedoch diese erste Idee und sonderten die philosophischen Epigramme von den sarkastischen. Schiller schreibt am 5. Aug. 1796 an Göthe: „Ich sende Ihnen hier eine Anzahl ernsthafter Xenien, die ich, aus den Ihrigen und den meinigen gemischt, in einen Strauß zusammengebunden habe, damit doch auch, in Absicht auf die ernsthaften Stücke, die Idee einer beiderseitigen Vereinigung in Etwas erfüllet werde." — Nach der Erscheinung des Almanachs schrieb Humboldt an Schiller (s. Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe Bd. 2. S. 231): „er habe, wie Genz, vor

den Tabulis votivis großen Respekt; aber eine Auseinandersetzung des beiderseitigen Eigenthums an dieser gemeinschaftlichen Produktion fände er sehr schwer." Göthe antwortete Schillern auf den Brief, worin er ihm dieß Urtheil mitgetheilt: „Die Xenien verkaufen die Tabulas votivas und was sonst Gutes und Ernsthaftes in dem Büchlein stehen mag." — Hieraus geht hervor, daß die Freunde selbst großen Werth auf diese Distichen legten, und Schiller nahm davon 43 in seine Werke auf. Göthe ließ nur 15 in seinen Jahreszeiten („Herbst" Nro. 40, 41, 42, 43, 44, 47, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 59) abdrucken. Freilich ist nun an eine Sonderung der übrigen, seitdem noch nicht wieder mitgetheilten Votivtafeln nicht zu denken, denn Schiller schrieb an W. v. Humboldt (Briefwechsel, S. 415): „Göthe und ich werden uns darin absichtlich so in einander verschränken, daß uns Niemand ganz aus einander scheiden und absondern soll." — Das gelang ihnen auch so vollkommen, daß sie bald selbst ihre Produkte nicht mehr herausfinden konnten, denn jeder nahm dieselben drei Votivtafeln in seine Schriften auf: Pflicht für Jeden (Schiller, Bd. 2. S. 244, Göthe, Bd. 1, S. 399); Aufgabe (Schiller, Bd. 2, S. 245, Göthe, Bd. 1, S. 400); die schwere Verbindung (Schiller, Bd. 2, S. 252, Göthe, Bd. 1, S. 400). Auch das Xenion 12 hat Schiller (Bd. 2, S. 264) und Göthe (Bd. 1, S. 401) aufgenommen. Es ist ein Beweis, wie oberflächlich die Deutschen ihre Dichterheroen lesen, daß man Dieß noch nicht bemerkt hat, und daß es mir überlassen blieb, zuerst auf dieses wunderbare Phänomen hinzudeuten.

Haben nun die Verfasser ihre Verse nicht sondern können oder wollen, haben sie selbst sie als Gemeingut anerkannt,

so wäre es lächerliche Anmaßung, wenn ein Dritter dabei den Scheidekünstler zu spielen suchte. — Obgleich sich zuweilen Hindeutungen auf den Dichter zeigen, so habe ich dennoch alle Votivtafeln, welche noch nicht aus dem Musenalmanach wieder abgedruckt sind, hier mitgetheilt. Solche Vermuthungen könnten uns gar leicht betrügen, denn Schiller und Göthe suchten sich gegenseitig in diesen Epigrammen der Denk- und Dichtweise des Andern völlig zu assimiliren. Jedenfalls ist dieser Beitrag für die deutsche Literatur außerordentlich wichtig.

Tabulae votivae.

Der moralische und der schöne Charakter.

Repräsentant ist jener der ganzen Geistergemeinde;
Aber das schöne Gemüth zählt schon allein für sich selbst.

Der schöne Geist und der Schöngeist.

Nur das Leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeist;
Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht.

Philister und Schöngeist.

Jener mag gelten, er dient als fleißiger Knecht noch der Wahrheit;
Aber dieser bestiehlt Wahrheit und Schönheit zugleich.

Natur und Vernunft.

Wär't ihr, Philister, im Stand, die Natur im Großen zu sehen,
Sicher führte sie selbst euch zu Ideen empor.

Diese Tabula hatte im Almanach vier Zeilen, von denen Göthe die beiden ersten in seinen „Herbst" (Nr. 46) aufnahm:

„Wäret ihr, Schwärmer, im Stande, die Ideale zu fassen,
O, so verehrtet ihr auch, wie sich's gebührt, die Natur!
Wär't ihr, Philister, ꝛc."

Das Subjekt.

Wichtig wohl ist die Kunst und schwer, sich selbst zu bewahren;
Aber schwieriger ist diese, sich selbst zu entfliehn.

Zucht.

Wahrheit ist niemals schädlich, sie straft — und die Strafe der Mutter
Bildet das schwankende Kind, wehret der schmeichelnden Magd.

Die Zergliederer.

Spaltet immer das Licht! Wie öfters strebt ihr zu trennen,
Was euch Allen zum Trutz Eins und ein Einziges bleibt.

Dieß Distichon bezieht sich auf die Anhänger der Newton'schen Theorie, denen Göthe in seinem Werke „Beiträge zur Optik" (2 Stücke. Weimar 1791 — 1792) opponirte. Es steht in naher Beziehung zu dem Xenion 164, „Triumph der Schule".

Die Quellen.

Treffliche Künste dankt man der Noth und dankt man dem Zufall;
Nur zur Wissenschaft hat keines von Beiden geführt.

Empiriker.

Daß ihr den sichersten Pfad gewählt, wer möchte Das läugnen?
Aber ihr tappet nur blind auf dem gebahntesten Pfad.

Theoretiker.

Ihr verfahrt nach Gesetzen, auch würdet ihr's sicherlich treffen,
Wäre der Obersatz nur, wäre der Untersatz wahr!

Letzte Zuflucht.

Vornehm schaut ihr im Glück auf den blinden Empiriker nieder;
Aber seyd ihr in Noth, ist er der delphische Gott.

Die Systeme.

Prächtig habt ihr gebaut. Du lieber Himmel! Wie treibt man,
Nun er so königlich erst wohnet, den Irrthum heraus!

Die Vielwisser.

Astronomen seyd ihr und kennet viele Gestirne;
Aber der Horizont decket manch Sternbild euch zu.

Moralische Schwätzer.

Wie sie mit ihrer reinen Moral uns, die Schmutzigen, quälen!
Freilich, der groben Natur dürfen sie gar Nichts vertraun.
Bis in die Geisterwelt müssen sie fliehn, dem Thier zu entlaufen;
Menschlich können sie selbst auch nicht das Menschlichste thun.
Hätten sie kein Gewissen und spräche die Pflicht nicht so heilig —
Wahrlich, sie plünderten selbst in der Umarmung die Braut.

Strengling und Frömmling.

Jener fordert durchaus, daß dir das Gute gefalle;
Dieser will gar, daß du liebst, was dir von Herzen mißfällt.
Muß ich wählen, so sey's in Gottes Namen die Tugend:
Denn ich kann einmal nicht lieben, was abgeschmackt ist.

Theophagen.

Diesen ist Alles Genuß. Sie essen Ideen, und bringen
In das Himmelreich selbst Messer und Gabel hinauf.

Fratzen.

Fromme, gesunde Natur! Wie stellt die Moral dich an Pranger!
Heil'ge Vernunft! Wie tief stürzt dich der Schwärmer hinab!

Moral der Pflicht und der Liebe.

Jede, wohin sie gehört! Erhabene Seelen nur kleidet
Jene, die andere steht schönen Gemüthern nur an.
Aber Widrigers kenn' ich auch Nichts, als wenn sich durch Bande
Zarter, geistiger Lieb' Grobes mit Grobem vermählt.

Der Philosoph und der Schwärmer.

Jener steht auf der Erde, doch schauet das Auge zum Himmel;
Dieser, die Augen im Koth, recket die Beine hinauf.

Das irdische Bündel.

Himmelan flögen sie gern, doch hat auch der Körper sein Gutes,
Und man packt es geschickt hinten dem Seraph noch auf.

Der wahre Grund.

Was sie im Himmel wohl suchen? Das, Freunde, will ich euch sagen:
Vor der Hand suchen sie nur Schutz vor der höllischen Gluth.

Wahrheit.

Eine nur ist sie für Alle, doch siehet sie Jeder verschieden;
Daß es Eines doch bleibt, macht das Verschiedene wahr.

Schönheit.

Schönheit ist ewig nur Eine, doch mannigfach wechselt das Schöne;
Daß es wechselt, Das macht eben das Eine nur schön.

Bedingung.

Ewig strebst du umsonst, dich dem Göttlichen ähnlich zu machen,
Hast du das Göttliche nicht erst zu dem Deinen gemacht.

Der Vorzug.

Ueber das Herz zu siegen, ist groß, ich verehre den Tapfern.
Aber wer durch sein Herz sieget, er gilt mir doch mehr.

Der Erzieher.

Bürger erzieht ihr der sittlichen Welt; wir wollten euch loben,
Stricht ihr sie nur nicht zugleich aus der empfindenden aus.

Das Göttliche.

Wäre sie unverwelklich die Schönheit, ihr könnte Nichts gleichen;
Nichts, wo die Göttliche blüht, weiß ich der Göttlichen gleich.

Verstand.

Bilden wohl kann der Verstand; doch der todte kann nicht beseelen.
Aus dem Lebendigen quillt alles Lebendige nur.

Phantasie.

Schaffen wohl kann sie den Stoff, doch die Wilde kann nicht gestalten.
Aus dem Harmonischen quillt alles Harmonische nur.

Dichtungskraft.

Daß dein Leben Gestalt, dein Gedanke Leben gewinne,
Lass' die belebende Kraft stets auch die bildende seyn.

Witz und Verstand.

Der ist zu furchtsam, jener zu kühn; nur dem Genius ward es,
In der Nüchternheit kühn, fromm in der Freiheit zu seyn.

Aberwitz und Wahnwitz.

Ueberspringt sich der Witz, so lachen wir über den Thoren;
Gleitet der Genius aus, ist er dem Rasenden gleich.

Der Unterschied.

Lächelnd sehn wir den Tänzer auf glatter Ebene straucheln;
Aber auf ernstlichem Seil wer mag den Schwindelnden sehn?

Lehre an die Kunstjünger.

Da du der Fehler schlimmsten, die Mittelmäßigkeit, meidest,
Jüngling, so meide doch ja keinen der andern zu früh!

Das Mittelmäßige und das Gute.

Willst du jenem den Preis verschaffen, zähle die Fehler;
Willst du dieses erhöhn, zähle die Tugenden ab.

Das Privilegium.

Blößen gibt nur das Reiche dem Tadel; am Werke der Armuth
Ist nichts Schlechtes, es ist Gutes daran nichts zu sehn.

Die Sicherheit.

Nur das feurige Roß, das muthige, stürzt auf der Rennbahn;
Mit bedächtigem Paß schreitet der Esel daher.

Genialische Kraft.

Pflanzet über die Häuser die leitenden Spitzen und Ketten;
Ueber die ganze Natur wirkt die allmächtige Kraft.

Im Musenalmanach gingen diesem Epigramm noch folgende Zeilen voraus:

„Alle Schöpfung ist Werk der Natur. Von Jupiters Throne
Zuckt der allmächtige Strahl, nährt und erschüttert die Welt.
Pflanzet über die Häuser, u. s. w."

Göthe nahm sie in seinen „Herbst" (Nr. 42) auf.

Delikatesse im Tadel.

Was heißt zärtlicher Tadel? — Der deine Schwäche verschonet?
Nein, der deinen Begriff von dem Vollkommenen stärkt.

Der berufene Richter.

Wer ist zum Richter bestellt? — Nur der Bessere? — Nein, wem das Gute
Ueber das Beste noch gilt, der ist zum Richter bestellt.

An * * *

Du vereinigest jedes Talent, das den Autor vollendet.
O, entschließe dich, Freund, nichts als ein Leser zu seyn.

Das Mittel.

Willst du in Deutschland wirken als Autor, so triff sie nur tüchtig:
Denn zum Beschauen des Werks finden sich Wenige nur.

Die Unberufenen.

Tadeln ist leicht, erschaffen so schwer; ihr Tadler des Schwachen,
Habt ihr das Treffliche denn auch zu belohnen ein Herz?

Die Belohnung.

Was belohnet den Meister? — Der zartantwortende Nachklang,
Und der reine Reflex aus der begegnenden Brust.

Das gewöhnliche Schicksal.

Hast du an liebender Brust das Kind der Empfindung gepfleget;
Einen Wechselbalg nur gibt dir der Leser zurück.

Der Weg zum Ruhme.

Glücklich nenn' ich den Autor, der in der Höhe den Beifall
Findet; der Deutsche muß nieder sich bücken dazu.

Bedeutung.

„Was bedeutet dein Werk?" so fragt ihr den Bildner des Schönen.
Frager, ihr habt nur die Magd, niemals die Göttin gesehn.

An die Moralisten.

Nicht von dem Architekt erwart' ich melodische Weisen,
Und, Moralist, von dir nicht zu dem Epos den Plan.
Vielfach sind die Kräfte des Menschen, o daß sich doch jede
Selbst beherrsche, sich selbst bilde zum Herrlichsten aus.

Auch hievon wurde das erste Distichon in Göthe's „Herbst" (Nr. 40) abgedruckt. Es heißt:

„Lehret! Das ziemet euch wohl, auch wir verehren die Sitte;
Aber die Muse läßt sich nicht gebieten von euch.
Nicht von dem Architekt ꝛc.

Deutsche Kunst.

Gabe von Oben her ist, was wir Schönes in Künsten besitzen;
Wahrlich, von Unten herauf bringt es der Grund nicht hervor.

Todte Sprachen.

Todte Sprachen nennt ihr die Sprache des Flaccus und Pindar —
Und von Beiden nur kommt, was in der unsrigen lebt.

Xenien.

Triste supercilium, durique severa Catonis,
Frons et aratoris filia Fabricii,
Et personati fastus et regula morum,
Quidquid et in tenebris non sumus, ite foras.

Im September 1796 erschien Schillers Musenalmanach für das folgende Jahr; er enthielt die Xenien, und diese brachten eine unbeschreibliche Aufregung in der literarischen Welt hervor. Alle die alten schriftstellerischen Notabilitäten der damaligen Zeit wurden von der scharfen Satyrgeißel getroffen und rüsteten sich zum Kampfe. Zahllose Stachelschriften schleuderten die Angegriffenen gegen die muthwilligen Xeniendichter, welche dazu lächelten, wie Jupiter in seiner Götterruhe, wenn winzige Zwerge mit Schneeballen den Himmel erstürmen wollen. — Die Urtheile des Publikums waren unendlich verschieden und berührten die äußersten Pole des Lobes und Tadels. Göthe wurde allgemein als der Urheber angesehen, obgleich Schiller zuerst den Gedanken der Xenien hatte, und der Leztere schrieb ihm darüber am 18. November 1796: „Mir wird bei allen Urtheilen dieser Art, die ich noch gehört, die miserable Rolle des Verführten zu Theil; Sie haben doch noch den Trost des Verführers.“

Die früheste Idee sezte die Zahl der Epigramme auf hundert fest, doch waren dieselben im Juni 1796 schon bis gegen siebenhundert angewachsen, und sie sollten auf tausend steigen. „Sind wir mit einer bedeutenden Anzahl fertig,“ sagt Schiller in einem Briefe, „so wird der Vorrath, mit Rücksicht auf eine gewisse Einheit, sortirt, überarbeitet, um einerlei Ton zu erhalten, und Jeder wird dann von

seiner Manier etwas aufzuopfern suchen, um sich dem Andern mehr anzunähern." — Am Schlusse wollte Schiller, um den Eindruck des Ganzen zu mildern, „ernsthafte und wohlmeinende Xenien folgen lassen; doch stellten sich dagegen, bei genauerer Durchsicht, manche Schwierigkeiten in den Weg. Deßhalb wurden die sanftmüthigen Distichen ausgeschieden, und nur die Stachelgedichte folgten, über vierhundert an der Zahl, am Schlusse des Almanaches, als Xenien nach.

Eine Zeit lang sprach man in ganz Deutschland sehr eifrig von diesen merkwürdigen Epigrammen, und der schmale Weg, der zu Schillers Garten in Jena führte, wurde sogar „die Xeniengasse" genannt. Fast täglich erschien ein neuer, bitterer Angriff auf die beiden Dioskuren, und ich will jene Scorpionenbüchlein hier nennen, damit wenigstens ihre Titel nicht in Vergessenheit kommen; denn sie selbst sind längst im wässerigen Strome der Tagesliteratur versunken.

Literarische Spießruthen, oder die hochadeligen und berüchtigten Xenien. Mit erläuternden Anmerkungen ad modum Minellii et Ramleri. (Als Anhang „Wielands Urtheil über den Musenalmanach") Weimar, Jena und Leipzig, im eisernen Zeitalter der Humanität. (Von Dan. Jehnisch.)

Kraft und Schnelle des alten Peleus. Halberstadt 1797. (Von Gleim.)

Parodieen auf die Xenien. Ein Körbchen voll Stachelrosen, den Herren Schiller und Göthe verehrt. Mit erläuternden Anmerkungen zum Verstande der Xenien. 1797. Ohne Druckort.

Mückenalmanach für das Jahr 1797. Pest. — Auch unter dem Titel: Leben, Thaten, Meinungen, Schicksale und leztes Ende der Xenien im Jahr 1797.

Anhang zu Schillers Musenalmanach für das Jahr 1797 von Friedr. Nicolai. Berlin 1797.

Trogalien zur Verdauung der Xenien. Kochstädt, zu finden in der Speisekammer. Mit einem Titelkupfer. 1797. (Von C. F. Fulda.)

Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, nebst einigen anderen Kleinigkeiten. Von dem Wandsbecker Boten. Hamburg 1797. (Von Matthias Claudius.)

Hrn. Urians Nachricht von der neuen Aufklärung, nebst Antwort. Germanien 1797.

Ein Paar Worte zur Ehrenrettung unserer deutschen Martiale. 1797.

Gegengeschenke an die Sudelköche zu Jena und Weimar, von einigen dankbaren Gästen 1797. (Von J. K. F. Manso. Es erschien beim Buchhändler Dyk in Leipzig, der auch in den Xenien angegriffen wurde.)

Berlocken an den Schiller'schen Musenalmanach von 1797. Jena und Weimar.

An die Xeniphoren. Ein kleines Meßpräsent. 1797.

Die Ochsiade, oder freundschaftliche Unterhaltungen der Herren Schiller und Göthe mit einigen ihrer Herren Collegen. Von A. F. Cranz. (Altona) 1797.

Schiller schrieb den 1. Februar 1796 an Wilhelm v. Humboldt: „Es ist zwischen Göthe und mir förmlich beschlossen, unsere Eigenthumsrechte an den einzelnen Epigrammen niemals auseinander zu setzen, sondern es in

Ewigkeit auf sich beruhen zu lassen. — Sammeln wir unsere Gedichte, so läßt Jeder die Xenien ganz abdrucken."

Da jedoch manche Umstände die Aufnahme verhinderten, so findet man in der Gesammtausgabe des Schiller nur die gelindesten der Wirthsgeschenke. Göthe schied sie ganz von seinen Werken aus, und man wird sie also, nebst den kurzen Erläuterungen, die zum Theil aus älteren und neueren Schriften*) über die Xenien gezogen sind, hier nicht ungern erblicken.

Der ästhetische Thorschreiber.

Halt, Passagiere! Wer seyd ihr? Weß Standes und Charakteres?
Niemand passiret hier durch, bis er den Paß mir gezeigt.

Xenien.

Distichen sind wir. Wir geben uns nicht für mehr noch für minder;
Sperre du immer, wir ziehn über den Schlagbaum hinweg.

Visitator.

Oeffnet die Koffers. Ihr habt doch nichts Contrebandes geladen?
Gegen die Kirche? Den Staat? Nichts von französischem Gut?

---

*) Die lezte Ausgabe erschien zu Danzig, 1833, mit fleißigen, wenn auch nicht immer richtigen Anmerkungen.

Xenien.

Koffers führen wir nicht. Wir führen nicht mehr, als zwei Taschen
Tragen, und die, wie bekannt, sind bei Poeten nicht schwer.

Der Mann mit dem Klingebeutel.

Messieurs! es ist der Gebrauch, wer diese Straße bereiset,
Legt für die Dummen was, für die Gebrechlichen ein.

Helf Gott.

Das verwünschte Gebettel! es haben die vorderen Kutschen
Reichlich für uns mit bezahlt. Geben Nichts. Kutscher, fahr' zu!

Der Glückstopf.

Hier ist Messe; geschwind, packt aus und schmücket die Bude,
Kommt, Autoren, und zieht, Jeder versuche sein Glück.

Die Kunden.

Wenige Treffer sind gewöhnlich in solchen Boutiquen;
Doch die Hoffnung treibt frisch und die Neugier herbei.

Das Widerwärtige.

Dichter und Liebende schenken sich selbst: doch Speise voll Ekel!
Dringt die gemeine Natur sich zum Genusse dir auf.

Das Desideratum.

Hättest du Phantasie und Witz und Empfindung und Urtheil,
Wahrlich, dir fehlte nicht viel, Wieland und Lessing zu seyn.

Joh. Christ. Lavater, geb. 1741, gest. 1801.

Für Töchter edler Herkunft.

Töchtern edler Geburt ist dieses Werk zu empfehlen,
Um zu Töchtern der Lust schnell sich befördert zu sehn.

Probst J. T. Hermes zu Breslau, Verfasser des Buchs „Für Töchter edler Herkunft, eine Geschichte." 1787. 3 Bde.

Der Teleolog.

Welche Verehrung verdient der Weltenschöpfer, der gnädig,
Als er den Korkbaum schuf, gleich auch die Stöpsel erfand!

Zu jener Zeit erschienen viele frömmelnde Traktätchen, und hier trifft die Geißel ihre vernagelten Autoren.

Der Antiquar.

Was ein christliches Auge nur sieht, erblick' ich im Marmor:
Zeus und sein ganzes Geschlecht grämt sich und fürchtet den Tod.

In der voluminösen „Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Sicilien von Fried. Leop. Graf zu Stolberg" heißt es Bd. 2, Brief 59: „Ein gewisser Charakter von Härte, Mangel der Theilnehmung, trüber Melancholie, welche an Zorn grenzt, bezeichnet die meisten Köpfe der alten Statuen, sowohl der Götter als der Menschen, sowohl des männlichen Geschlechts als des weiblichen. — — Es schwebt selbst auf den Gesichtszügen der ewigen Götterjugend, wie eine schwarze Wolke, der Gedanke des Todes."

Der Kenner.

Alte Vasen und Urnen! das Zeug wohl könnt' ich entbehren,
Doch ein Majolicatopf machte mich glücklich und reich.

Gilt dem Hofmarschall, Theaterdirektor und Oberküchenmeister Joseph Friedrich Freiherrn zu Racknitz (geb. 1744, gest. 1818).

Erreurs et vérité.

Irrthum wolltest du bringen und Wahrheit, o Bote von Wandsbeck;
Wahrheit, sie war dir zu schwer; Irrthum, den brachtest du fort!

Matthias Claudius in Wandsbeck, der Uebersetzer des Buchs „des erreurs et de vérité" von dem Marquis St. Martin, wovon er sehr naiv gestand: „Dieß Buch ist ein sonderliches Buch, und die Gelehrten wissen nicht recht, was sie davon halten sollen; denn man versteht es nicht. — — Ich verstehe es auch nicht."

Der Prophet.

Schade, daß die Natur nur Einen Menschen aus dir schuf:
Denn zum würdigen Mann war und zum Schelmen der Stoff.

Das Amalgama.

Alles mischt die Natur so einzig und innig; doch hat sie
Edel= und Schalksinn hier, ach! nur zu innig vermischt.

Lavater.

Der erhabene Stoff.

Deine Muse besingt, wie Gott sich der Menschen erbarmte;
Aber ist Das Poesie, daß er erbärmlich sie fand?

Lavaters „Jesus Messias, oder die Evangelien= und Apostelgeschichte in Gesängen." (1783—1786. 4 Bde.)

Belsazar, ein Drama.

König Belsazar schmaus't in dem ersten Akte; der König
Schmaus't in dem zweiten; es schmaus't fort bis zum Ende der Fürst.

Belsazar, ein Schauspiel mit Chören, von Christian Graf zu Stolberg. Siehe „Schauspiele von den Brüdern Grafen zu Stolberg. 1787."

Gewisse Romanhelden.

Ohne das Mindeste nur dem Pedanten zu nehmen, erschufst du,
Künstler, wie keiner mehr ist, einen vollendeten Geck.

Geschichte eines dicken Mannes von Fried. Nicolai. Berlin 1794.

Pfarrer Cyllenius.

Still doch von deinen Pastoren und ihrem Zofenfranzösisch,
Auch von den Zofen Nichts mehr mit dem Pastorallatein!

„Pfarrer Cyllenius" war der Schriftstellername von Hermes in Breslau, unter welchem er „Fanny Wilkes" und alle seine Romane schrieb.

Jamben.

Jamben nennt man das Thier mit einem kurzen und langen
Fuß, und so nennst du mit Recht Jamben das hinkende Werk.

„Jamben von Fried. Leop. Graf zu Stolberg", welche frömmelnde Strafgedichte über moralische, literarische und politische Gegenstände sind.

Neueste Schule.

Ehmals hatte man Einen Geschmack. Nun gibt es Geschmäcke:
Aber sag' mir, wo sizt dieser Geschmäcke Geschmack?

An deutsche Baulustige.

Kamtschadalisch lehrt man euch bald die Zimmer verzieren,
Und doch ist Manches bei euch schon kamtschadalisch genug.

Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker, in Beziehung auf die innere Auszierung der Zimmer und auf die Baukunst, von Freiherrn zu Racknitz. Leipzig 1792 u. f. 4.

Affiche.

Stille kneteten wir Salpeter, Kohlen und Schwefel,
Bohrten Röhren; gefall' nun auch das Feuerwerk euch.

Zur Abwechslung.

Einige steigen als leuchtende Kugeln, und andere zünden,
Manche auch werfen wir nur spielend, das Aug' zu erfreun.

Goldenes Zeitalter.

Ob die Menschen im Ganzen sich bessern? Ich glaub' es, denn einzeln,
Suche man, wie man auch will, sieht man doch gar Nichts davon.

Manso von den Grazien.

Hexen lassen sich wohl durch schlechte Sprüche citiren;
Aber die Grazie kommt nur auf der Grazie Ruf.

Professor und Ritter Joh. Kasp. Friedr. Manso zu Breslau (geb. 1759, gest. 1826). Ueber die Grazien schrieb er in seinen „Versuchen über einige Gegenstände aus der Mythologie der Griechen und Römer. Leipzig 1794."

Tasso's Jerusalem von Demselben.

Ein asphaltischer Sumpf bezeichnet hier noch die Stätte,
Wo Jerusalem stand, das uns Torquato besang.

Die im Jahr 1791 erschienene unvollendete Uebersetzung des „befreiten Jerusalem" von Manso.

Die Kunst zu lieben.

Auch zum Lieben bedarfst du der Kunst? Unglücklicher Manso!
Daß die Natur auch Nichts, gar Nichts für dich noch gethan.

Der Schulmeister zu Breslau.

In langweiligen Versen und abgeschmackten Gedanken
Lehrt ein Präceptor uns hier, wie man gefällt und verführt.

Amor als Schulkollege.

Was das Entsetzlichste sey von allen entsetzlichen Dingen?
Ein Pedant, den es jückt, locker und lose zu seyn.

Der zweite Ovid.

Armer Naso, hättest du doch wie Manso geschrieben,
Nimmer, du guter Gesell, hättest du Tomi gesehn.

Das Unverzeihliche.

Alles kann mißlingen, wir können's ertragen, vergeben;
Nur nicht, was sich bestrebt, reizend und lieblich zu seyn.

Prosaische Reimer.

Wieland, wie reich ist dein Geist! Das kann man nun erst empfinden,
Sieht man, wie fad und wie leer dein Caput mortuum ist.

„Die Kunst zu lieben, ein Lehrgedicht in drei Büchern von Manso. Berlin 1794." Das lezte Xenion züchtigte den poesiearmen Verfasser, weil er sich darin bestrebte, Wielands Musarion nachzuahmen.

Jean Paul Richter.

Hieltest du deinen Reichthum nur halb so zu Rathe wie Jener
Seine Armuth, du wärst unsrer Bewunderung werth.

An seinen Lobredner.

Meinst du, er werde größer, wenn du die Schulter ihm leihest?
Er bleibt klein wie zuvor, du hast den Höcker davon.

Der Recensent des „Hesperus" in der allgemeinen Literatur-Zeitung; nach Einigen Professor K. L. Woltmann (geb. 1770, gest. 1817).

Feindlicher Einfall.

Fort ins Land der Philister, ihr Füchse mit brennenden Schwänzen,
Und verderbet der Herrn reife papierene Saat!

Nekrolog.

Unter Allen, die von uns berichten, bist du mir der liebste;
Wer sich lieset in dir, liest dich zum Glücke nicht mehr.

A. H. F. von Schlichtegrolls Nekrolog. 1790—1806. 28 Bände.

Bibliothek schöner Wissenschaften.

Invaliden Poeten ist dieser Spittel gestiftet,
Gicht und Wassersucht wird hier von der Schwindsucht gepflegt.

Die neuesten Geschmacksrichter.

Dichter, ihr armen, was müßt ihr nicht Alles hören, damit nur
Sein Exercitium schnell lese gedruckt der Student.

An Schwätzer und Schmierer.

Treibet das Handwerk nur fort, wir können's euch freilich nicht legen;
Aber ruhig, Das glaubt, treibt ihr es künftig nicht mehr.

Guerre ouverte.

Lange neckt ihr uns schon, doch immer heimlich und tückisch;
Krieg verlangtet ihr ja, führt ihn nun offen, den Krieg.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, herausgegeben von C. F. Weiße und M. J. G. Dyk. 1765—1806.

An gewisse Kollegen.

Mögt ihr die schlechten Regenten mit strengen Worten verfolgen,
Aber schmeichelt doch auch schlechten Autoren nicht mehr.

„Genius der Zeit", „Deutschland", „Humaniora" und andere Journale.

An die Herren N. O. P.

Euch bedaur' ich am meisten: ihr wähltet gerne das Gute,
Aber euch hat die Natur gänzlich das Urtheil versagt.

Kritiker in der „Urania", dem „Archiv der Zeit" und der „Flora", welche sich dieser Chiffern bedienten.

Der Commissarius des jüngsten Gerichts.

Nach Calabrien reist er, das Arsenal zu besehen,
Wo man die Artillerie gießt zu dem jüngsten Gericht.

F. L. Graf zu Stolberg in seiner „Reise durch Deutschland ꝛc.", 3. Bd., 84. Brief.

J — b.

Steil wohl ist er, der Weg zur Wahrheit, und schlüpfrig zu steigen;
Aber wir legen ihn doch nicht gern auf Eseln zurück.

Die Stockblinden.

Blinde, weiß ich wohl, fühlen und Taube sehen viel schärfer;
Aber mit welchem Organ philosophirt denn das Volk?

Analytiker.

Ist denn die Wahrheit ein Zwiebel, von dem man die Häute nur abschält?
Was ihr hinein nicht gelegt, ziehet ihr nimmer heraus.

Der Geist und der Buchstabe.

Lange kann man mit Marken, mit Rechenpfennigen zahlen,
Endlich, es hilft Nichts, ihr Herrn, muß man den Beutel doch ziehn.

Wissenschaftliches Genie.

Wird der Poet nur geboren? Der Philosoph wird's nicht minder;
Alle Wahrheit zulezt wird nur gebildet, geschaut.

Die bornirten Köpfe.

Etwas nützet ihr doch; die Vernunft vergißt des Verstandes
Schranken so gern, und d i e stellet ihr redlich uns dar.

Bedientenpflicht.

Rein zuerst sey das Haus, in welches die Königin einzieht.
Frisch denn, die Stuben gefegt! Dafür, ihr Herrn, seyd ihr da.

Ungebühr.

Aber, erscheint sie selbst, hinaus vor die Thüre, Gesinde!
Auf den Sessel der Frau pflanze die Magd sich nicht hin.

An Kant.

Vornehm nennst du den Ton der neuen Propheten? Ganz richtig;
Vornehm philosophirt, heißt wie Rotüre gedacht.

Professor Ludw. Heinr. von Jacob in Halle (geb. 1759, gest. 1827), der die Kantische Philosophie „für Schulen und für das ungelehrte Publikum" bearbeitete.

Der kurzweilige Philosoph.

Eine spaßhafte Weisheit docirt hier ein lustiger Doktor,
Nur dem Namen nach Ernst, und in dem lustigen Saal.

Verfehlter Beruf.

Schade, daß ein Talent hier auf dem Katheder verhallet,
Das auf höherm Gerüst hatte zu glänzen verdient.

Dr. Ernst Platner, Professor der Philosophie und Medicin in Leipzig (geb. 1744, gest. 1818), dessen Hörsaal sehr glänzend dekorirt war.

Das philosophische Gespräch.

Einer, Das höret man wohl, spricht nach dem Andern, doch Keiner
Mit dem Andern: wer nennt zwei Monologen Gespräch?

Platners „Gespräch über den Atheismus".

Das Privilegium.

Dichter und Kinder, man gibt sich mit beiden nur ab, um zu spielen;
Nun, so erboßet euch nicht, wird euch die Jugend zu laut.

Litterarischer Zodiacus.

Jetzo, ihr Distichen, nehmt euch zusammen, es thut sich der Thierkreis
Grauend euch auf; mir nach, Kinder! wir müssen hindurch.

Zeichen des Widders.

Auf den Widder stößt ihr zunächst, den Führer der Schafe,
Aus dem Dykischen Pferch springet er trotzig hervor.

„Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften", die bei Dyk erschien, und ihr früherer Redakteur, Fried. Nicolai, der ein eifriger Mitarbeiter derselben war.

Zeichen des Stiers.

Nebenan gleich empfängt euch sein Namensbruder; mit stumpfen
Hörnern weicht ihr nicht aus, stößt euch der hallische Ochs.

L. H. v. Jacob, der Redakteur der „Annalen der Philosophie"; doch ist wohl die Auslegung eines neuern Erläuterers richtiger, der es auf Joh. Friedrich Reichardt deutet, da dieser, wie Nicolai, Friedrich hieß und also sein Namensbruder ist.

Zeichen des Fuhrmanns.

Alsobald knallet in G** des Reiches würdiger Schwager,
Zwar er nimmt euch nicht mit, aber er fährt doch vorbei.

R. Z. Becker in Gotha (geb. 1751, gest. 1822), Herausgeber der deutschen Nationalzeitung und des „kaiserl. priv. Reichsanzeigers."

Zeichen der Zwillinge.

Kommt ihr den Zwillingen nah, so sprecht nur: Gelobet sey J—
C—! „In Ewigkeit!" gibt man zum Gruß euch zurück.

Die rechtgläubigen Grafen zu Stolberg.

Zeichen des Bären.

Nächst daran strecket der Bär zu K** die bleiernen Tatzen
Gegen euch aus; doch er fängt euch nur die Fliegen vom Kleid.

Kiel. Der Verfasser glaubte, daß der Herausgeber der Neuen allg. deutschen Bibliothek dort, wo dieselbe seit 1792 erschien, lebe, doch wohnte er in Hamburg und hieß Hermann.

Zeichen des Krebses.

Geht mir dem Krebs in B... aus dem Weg; manch' lyrisches Blümchen,
Schwellend im üppigen Wuchs, kneipte die Scheere zu todt.

K. W. Ramler in Berlin (geb. 1725, gest. 1798). Er gab die Werke verstorbener und lebender Dichter mit „Verbesserungen" heraus, welche jedoch Verschlechterungen waren.

Zeichen des Löwen.

Jetzo nehmt euch in Acht vor dem wackern Eutinischen Leuen,
Daß er mit griechischem Zahn euch nicht verwunde den Fuß.

Joh. Heinrich Voß in Eutin (geb. 1751, gest. 1826).

Zeichen der Jungfrau.

Bücket euch, wie sich's geziemt, vor der zierlichen Jungfrau in Weimar.
Schmollt sie auch oft — wer verzeiht Launen der Grazie nicht?

Dieß Xenion wurde damals auf eine Weimar'sche Schriftstellerin gedeutet, doch ist Wieland gemeint, denn am 31. Juli 1796 schrieb Schiller an Göthe: „Wieland soll mit der zierlichen Jungfrau in Weimar wegkommen, worüber er sich nicht beklagen kann."

Zeichen des Raben.

Vor dem Raben nur sehet euch vor, der hinter ihr krächzet;
Das nekrologische Thier sezt auf Kadaver sich nur.

Schlichtegrolls Nekrolog.

Locken der Berenice.

Sehet auch, wie ihr in S... den groben Fäusten entschlüpfet,
Die Berenice's Haar striegeln mit eisernem Kamm.

Salzburger „Oberdeutsche Litteratur-Zeitung."

Zeichen der Wage.

Jetzo wäre der Ort, daß ihr die Wage beträtet;
Aber dieß Zeichen ward längst schon am Himmel vermißt.

Zeichen des Scorpion.

Aber nun kommt ein böses Insekt aus G—b—n her;
Schmeichelnd naht es, ihr habt, flieht ihr nicht eilig, den Stich.

Joh. Fried. Reichardt (geb. 1751, gest. 1814) zu Giebichenstein.

Ophiuchus.

Drohend hält euch die Schlang' jezt Ophiuchus entgegen;
Fürchtet sie nicht, es ist nur der getrocknete Balg.

Die „Allgemeine deutsche Bibliothek", welche bis 1792 von Frd. Nicolai in Berlin und dann von Hermann in Hamburg herausgegeben wurde. Die Jahrgänge aus dem leztern Orte werden der „getrocknete Balg" der früheren genannt.

Zeichen des Schützen.

Seyd ihr da glücklich vorbei, so naht euch dem zielenden Hofrath
Schütz nur getrost, er liebt und er versteht auch den Spaß.

Hofrath C. G. Schütz, damals Professor in Jena, Herausgeber der „Allgemeinen Litteratur-Zeitung."

Gans.

Laßt sodann ruhig die Gans in L...g und G...a gagagen;
Die beißt Keinen, es quält nur ihr Geschnatter das Ohr.

Der „Leipziger allg. litterarische Anzeiger" und die „Gothaer gelehrte Zeitung."

Zeichen des Steinbocks.

Im Vorbeigehn stutzt mir den alten Berlinischen Steinbock;
Das verdrießt ihn, so gibt's Etwas zu lachen fürs Volk.

Nicolai in Berlin.

Zeichen des Pegasus.

Aber seht ihr in B... den Grad ad Parnassum, so bittet
Höflich ihm ab, daß ihr euch eigene Wege gewählt.

J. J. Eschenburg in Braunschweig (geb. 1743, gest. 1820), Verfasser der „Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften" (Berl. 1783).

Zeichen des Wassermanns.

Uebrigens haltet euch ja von dem Dr...r Wassermann ferne,
Daß er nicht über euch her gieße den Elbestrom aus.

Joh. Christoph Adelung in Dresden (geb. 1732, gest. 1806).

Eridanus.

An des Eridanus Ufern umgeht mir die furchtbare Waschfrau,
Welche die Sprache des Teut säubert mit Lauge und Sand.

Joachim Heinrich Campe in Braunschweig (geb. 1746, gest. 1818).

Fische.

Seht ihr in Leipzig die Fischlein, die sich in Sulzers Cysterne
Regen, so fangt euch zur Lust einige Grundeln heraus.

C. F. von Blankenburg, der in Gemeinschaft mit Jacobs, Manso u. A. „Zusätze zu Sulzers Theorie der schönen Künste. Leipzig 1796—98. 3 Bde." lieferte.

Der fliegende Fisch.

Neckt euch in Breslau der fliegende Fisch, erwartet's geduldig,
In sein wäss'riges Reich zieht ihn Neptun bald hinab.

Manso.

Glück auf den Weg.

Manche Gefahren umringen euch noch, ich hab' sie verschwiegen.
Aber wir werden uns noch aller erinnern — nur zu!

Die Aufgabe.

Wem die Verse gehören? Ihr werdet es schwerlich errathen;
Sondert, wenn ihr nun könnt, o Chorizonten, auch hier!

Wohlfeile Achtung.

Selten erhaben und groß, und selten würdig der Liebe,
Lebt er doch immer, der Mensch, und wird geehrt und geliebt.

Das deutsche Reich.

Deutschland? Aber wo liegt es? Ich weiß das Land nicht zu finden.
Wo das gelehrte beginnt, hört das politische auf.

Deutscher Nationalcharakter.

Zur Nation euch zu bilden, ihr hoffet es, Deutsche, vergebens;
Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus.

Donau in B...

Bacchus, der lustige, führt mich und Komus, der fette, durch reiche
Triften, aber verschämt bleibet die Charis zurück.

Donau in Baiern.

Les fleuves indiscrets.

Jezt kein Wort mehr, ihr Flüsse! Man sieht's, ihr wißt euch so wenig
Zu bescheiden, als einst Diderot's Schätzchen gethan.

Diderots frivoler Roman „les bijoux indiscrets."

An den Leser.

Lies uns nach Laune, nach Lust, in trüben, in fröhlichen Stunden,
Wie uns der gute Geist, wie uns der böse gezeugt.

Gewissen Lesern.

Viele Bücher genießt ihr, die ungesalz'nen; verzeihet,
Daß dieß Büchelchen uns überzusalzen beliebt.

Dialogen aus dem Griechischen.

Zur Erbauung andächtiger Seelen hat F... S...,
Graf und Poet und Christ, diese Gespräche verdeutscht.

„Plato's Dialogen, aus dem Griechischen von Friedr. Leop. Graf zu Stolberg." Siehe die Vorrede dazu.

Der Ersatz.

Als du die griechischen Götter geschmäht, da warf dich Apollo
Von dem Parnasse; dafür gehst du ins Himmelreich ein.

Der moderne Halbgott.

Christlicher Herkules, du ersticktest so gerne die Riesen;
Aber die heidnische Brut steht, Herkuliskus! noch fest.

Friedr. Stolbergs „Gedanken über Hrn. Schillers Gedicht: Die Götter Griechenlands."

Charis.

Ist dieß die Frau des Künstlers Vulkan? Sie spricht von dem Handwerk,
Wie es des Rotüriers adliger Hälfte geziemt.

„Charis oder über das Schöne und Schönheit in den nachbildenden Künsten," von F. W. B. von Ramdohr (geb. 1752, gest. 1822).

Nachbildung der Natur.

Was nur Einer vermag, das sollte nur Einer uns schildern,
Voß nur den Pfarrer, und nur Iffland den Förster allein.

„Louise" von Voß und „die Jäger" von Iffland.

Nachäffer.

Aber da meinen die Pfuscher, ein jeder Schwarzrock und Grünrock
Sey auch, an und für sich, unsrer Beschauung schon werth.

Klingklang.

In der Dichtkunst hat er mit Worten herzlos geklingelt,
In der Philosophie treibt er es pfäffisch so fort.

K. H. Heydenreich (geb. 1764, gest. 1801), Professor der Philosophie in Leipzig.

An gewisse Umschöpfer.

Nichts soll werden das Etwas, daß Nichts sich zu Etwas gestalte.
Laß das Etwas nur seyn! Nie wird zu Etwas das Nichts.

Die in jener Zeit so zahlreichen Bearbeiter von Kants Philosophie.

Aufmunterung.

Deutschland fragt nach Gedichten nicht viel; ihr kleinen Gesellen
Lärmt, bis Jeglicher sich wundernd ans Fenster begibt.

Das Brüderpaar.

Als Centauren gingen sie einst durch poetische Wälder;
Aber das wilde Geschlecht hat sich geschwinde bekehrt.

Die gräflichen Brüder Stolberg. Dieß Xenion spielt auf eine Vignette zu ihren Gedichten an, wo sie sich als Centauren darstellen ließen.

K...

Höre den Tadler! du kannst, was er noch vermißt, dir erwerben;
Jenes, was nie sich erwirbt, freue dich! gab dir Natur.

Kant.

Der Leviathan und die Epigramme.

Fürchterlich bist du im Kampf, nur brauchst du etwas viel Wasser;
Aber versuch' es einmal, Fisch! in den Lüften mit uns.

Nicolai.

Louise von Voß.

Wahrlich, es füllt mit Wonne das Herz, dem Gesange zu horchen,
Ahmt ein Sänger wie der Töne des Alterthums nach.

Jupiters Kette.

Hängen auch alle Schmierer und Reimer sich an dich, sie ziehen
Dich nicht hinunter; doch du ziehst sie auch schwerlich hinauf.

Hamburgischer Musenalmanach, herausgegeben von Joh. Heinrich Voß.

Aus einer der neuesten Episteln.

Klopstock, der ist mein Mann, der in neue Phrasen gestoßen,
Was er im höllischen Pfuhl Hohes und Großes vernahm.

B...s Taschenbuch.

Eine Collection von Gedichten? — Eine Collecte
Nenn' es, der Armuth zu lieb und bei der Armuth gemacht.

W. G. Beckers „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen."

Ein deutsches Meisterstück.

Alles an diesem Gedicht ist vollkommen, Sprache, Gedanke,
Rythmus; das Einzige fehlt noch, es ist kein Gedicht.

„Zamori oder Philosophie der Liebe" von F. A. v. Kleist (geb. 1769, gest. 1797).

Unschuldige Schwachheit.

Unsre Gedichte nur trifft dein Spott? O schätzet euch glücklich,
Daß das Schlimmste an euch eure Erdichtungen sind.

Das Neueste aus Rom.

Raum und Zeit hat man wirklich gemalt; es steht zu erwarten,
Daß man mit ähnlichem Glück nächstens die Tugend uns tanzt.

K. L. Fernow (geb. 1763, gest. 1808) schilderte in einem Briefe aus Rom, vom Mai 1795 (gedruckt im deutschen Merkur), die Gemälde des dänischen Malers A. J. Carstens, der sich in Rom vervollkommnen wollte und im Jahr 1798 dort starb. Unter seinen Bildern befand sich auch eine Darstellung der Zeit und des Raumes.

Das Mährchen.

Mehr als zwanzig Personen sind in dem Mährchen geschäftig.
Nun, und was machen sie denn Alle? Das Mährchen, mein Freund.

Ein „Mährchen" von Göthe in den „Horen", Jahrgang 1795.

Frivole Neugier.

Das verlohnte sich auch, den delphischen Gott zu bemühen,
Daß er dir sage, mein Freund, wer der Armenier war.

Der „Armenier" ist eine geheimnißvolle Person in Schillers unvollendetem „Geisterseher." Schiller äußerte später über dieß Werk, das manche neugierige Anfragen an ihn erregte: „Kein Buch würde mir ein so bedeutendes Honorar einbringen als der zweite Theil des Geistersehers; aber ich müßte tief herabsinken, wenn ich ihn vollenden wollte."

Beispielsammlung.

Nicht bloß Beispielsammlung, nein, selber ein warnendes Beispiel,
Wie man nimmermehr soll sammeln für guten Geschmack.

Eschenburgs „Theorie und Litteratur der schönen Wissenschaften, nebst einer Beispielsammlung dazu."

Mit Erlaubniß.

Nimm's nicht übel, daß nun auch deiner gedacht wird! Verlangst du
Das Vergnügen umsonst, daß man den Nachbar vexirt?

Campe. Mit dem Nachbar ist Eschenburg gemeint; beide lebten in Braunschweig.

Der Sprachforscher.

Anatomiren magst du die Sprache, doch nur ihr Cadaver;
Geist und Leben entschlüpft flüchtig dem groben Scalpell.

Campe's „Zergliederung deutscher Musterschriften" in den „Beiträgen zur fortschreitenden Ausbildung der deutschen Sprache" (Braunschw. 1795 u. f.). St. 6, wo auch Göthe's Iphigenia besprochen wird.

Geschichte eines dicken Mannes.

(Man sehe die Recension davon in der neuen deutschen Bibliothek.)

Dieses Werk ist durchaus nicht in Gesellschaft zu lesen,
Da es, wie Recensent rühmet, die Blähungen treibt.

Geschichte eines dicken Mannes, worin drei Heirathen und drei Körbe, nebst viel Liebe, von Friedr. Nicolai. 1794. 2 Bde.

Anekdoten von Friedrich II.

Von dem unsterblichen Friedrich, dem Einzigen, handelt in diesen
Blättern der zehnmal zehntausendste sterbliche Fritz.

Nicolai's „Anekdoten von König Friedrich II." 1788—92. 6 Hefte.

Literaturbriefe.

Auch Nicolai schrieb an dem trefflichen Werk? — Ich will's glauben,
Mancher Gemeinplatz auch steht in dem trefflichen Werk.

„Briefe, die neueste deutsche Litteratur betreffend." 1761—66. 24 Bde. Nicolai gab sie heraus, und Abbt, Resewitz, Grillo und Sulzer unterstüzten ihn.

Gewisse Melodien.

Dieß ist Musik für's Denken! So lang man sie hört, bleibt man eiskalt.
Vier, fünf Stunden darauf macht sie erst rechten Effekt.

Ueberschriften dazu.

Frostig und herzlos ist der Gesang; doch Sänger und Spieler
Werden oben am Rand höflich zu fühlen ersucht.

Der böse Gesell.

Dichter, bitte die Musen, vor ihm dein Lied zu bewahren,
Auch dein leichtestes zieht nieder der schwere Gesang.

Kapellmeister Reichardt in Giebichenstein.

Karl von Karlsberg.

Was der berühmte Verfasser des menschlichen Elends verdiene?
Sich in der Charité gratis verköstigt zu sehn.

Karl von Karlsberg oder über das menschliche Elend. 1783 – 1788. 6 Bde. von C. G. Salzmann (geb. 1744, gest. 1811).

Schriften für Damen und Kinder.

„Bibliothek für das andre Geschlecht, nebst Fabeln der Kinder."
Also für Kinder nicht, nicht für das andre Geschlecht.

Dieselbe.

Immer für Weiber und Kinder! Ich dächte, man schriebe für Männer,
Und überließe dem Mann Sorge für Frau und für Kind!

Damen- und Kinderschriften von Reinhold, Campe und Mächler.

Gesellschaft von Sprachfreunden.

O! wie schätz' ich euch hoch! Ihr bürstet sorglich die Kleider
Uns'rer Autoren, und Wem fliegt nicht ein Federchen an?

Der Purist.

Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern;
Nun, so sage doch, Freund, wie man Pedant uns verdeutscht?

Campe's „Beiträge zur fortschreitenden Ausbildung der deutschen Sprache."

Vernünftige Betrachtung.

Warum plagen wir Einer den Andern? Das Leben zerrinnet,
Und es versammelt uns nur einmal wie heute die Zeit.

An * *

Gerne plagt' ich auch dich, doch es will mir mit dir nicht gelingen;
Du bist zum Ernst mir zu leicht, bist für den Scherz mir zu plump.

Ernst Theod. Joh. Brückner (geb. 1746, gest. 1805).

An * * *

Nein! Du erbittest mich nicht. Du hörtest dich gerne verspottet,
Hörtest du dich nur genannt, darum verschon' ich dich, Freund.

A. F. F. von Kotzebue (geb. 1761, ermordet 1819).

Garve.

Hör' ich über Geduld dich, edler Leidender, reden,
O, wie wird mir das Volk frömmelnder Schwätzer verhaßt.

Christian Garve (geb. 1742, gest. 1798), der auf dem schmerzvollsten Krankenlager sein Werk „Ueber Gesellschaft und Einsamkeit“ diktirte.

Auf gewisse Anfragen.

Ob dich der Genius ruft? Ob du dem Rufenden folgest?
Ja, wenn du mich fragst — nein! Folge dem Rufenden nicht.

Stoßgebet.

Vor dem Aristokraten in Lumpen bewahrt mich, ihr Götter,
Und vor dem Sanscülott auch mit Epauletten und Stern.

Distinktionszeichen.

„Unbedeutend sind doch auch manche von euren Gedichtchen!“
Freilich, zu jeglicher Schrift braucht man auch Komma und Punkt.

Die Adressen.

Alles ist nicht für Alle, Das wissen wir selber; doch Nichts ist
Ohne Bestimmung, es nimmt Jeder sich selbst sein Paket.

Schöpfung durch Feuer.

Arme basaltische Säulen! Ihr solltet dem Feuer gehören,
Und doch sah euch kein Mensch je aus dem Feuer entstehn.

Mineralogischer Patriotismus.

Jedermann schürfte bei sich auch nach Basalten und Lava,
Denn es klinget nicht schlecht: hier ist vulkanisch Gebirg.

Kurze Freude.

Endlich zog man sie wieder ins alte Wasser herunter,
Und es löscht sich nun bald dieser entzündete Streit.

Joh. Georg Adam Forsters Ansichten vom Niederrhein ꝛc.

Triumph der Schule.

Welch' erhab'ner Gedanke! Uns lehrt der unsterbliche Meister,
Künstlich zu theilen den Strahl, den wir nur einfach gekannt.

Die Möglichkeit.

Liegt der Irrthum erst, wie ein Grundstein, unten im Boden,
Immer baut man darauf, nimmermehr kömmt er an Tag.

Wiederholung.

Hundertmal werd' ich's euch sagen und tausendmal: Irrthum ist Irrthum!
Ob ihn der größte Mann, ob ihn der kleinste beging.

Wer glaubt's?

Newton hat sich geirrt? — Ja, doppelt und dreifach! Und wie denn?
Lange steht es gedruckt, aber es liest es kein Mensch.

Der Welt Lauf.

Drucken fördert euch nicht, es unterdrückt euch die Schule;
Aber nicht immer, und dann geben sie schweigend sich drein.

Hoffnung.

Allen habt ihr die Ehre genommen, die gegen euch zeugten;
Aber dem Märtyrer kehrt späte sie doppelt zurück.

Exempel.

Schon ein Irrlicht sah ich verschwinden, dich Phlogiston! Balde,
O Newtonisch Gespenst! folgst du dem Brüderchen nach.

Der lezte Märtyrer.

Auch mich bratet ihr noch als Huß vielleicht, aber wahrhaftig!
Lange bleibet der Schwan, der es vollendet, nicht aus.

Menschlichkeiten.

Leidlich hat Newton gesehen und falsch geschlossen; am Ende
Blieb er, ein Britte, verstockt, schloß er, bewies er so fort.

Und abermals Menschlichkeiten.

Seine Schüler hörten nun auf, zu sehn und zu schließen,
Referirten getrost, was er auch sah und bewies.

Der Widerstand.

Aristokratisch gesinnt ist mancher Gelehrte, denn gleich ist's,
Ob man auf Helm und Schild oder auf Meinungen ruht.

Sind gegen Newton'sche Lehrsätze gerichtet, die Göthe schon in den „Beiträgen zur Optik" umzustoßen suchte. — Xenion „Exempel". Phlogiston nannte die alte Stahl'sche Naturlehre einen feinen Brennstoff, der in jedem Körper befindlich seyn sollte; doch ist dessen Bestehen durch aufgeklärte Chemiker völlig widerlegt worden.

Neueste Farbentheorie von Wünsch.

Gelbroth und grün macht das Gelbe, grün und violblau das Blaue!
So wird aus Gurkensalat wirklich der Essig erzeugt.

„Versuche und Betrachtungen über die Farben des Lichts, von C. E. Wünsch (geb. 1744, gest. 1828)," worin er darthut, daß es nicht sieben, sondern nur drei einfache Farben gebe.

Das Mittel.

Warum sagst du uns Das in Versen? Die Verse sind wirksam;
Spricht man in Prosa zu euch, stopft ihr die Ohren euch zu.

Moralische Zwecke der Poesie.

„Bessern, bessern soll uns der Dichter!" So darf denn auf eurem
Rücken des Büttels Stock nicht einen Augenblick ruhn?

Sektionswuth.

Lebend noch exenteriren sie euch, und seyd ihr gestorben,
Passet im Nekrolog noch ein Prosektor auf euch.

Kritische Studien.

Schneidet, schneidet, ihr Herrn, durch Schneiden lernet der Schüler;
Aber wehe dem Frosch, der euch den Schenkel muß leihn!

„Zergliederung deutscher Musterschriften" in Campe's „Beiträgen" und Schlichtegrolls „Nekrolog."

Der astronomische Himmel.

So erhaben, so groß ist, so weit entlegen der Himmel!
Aber der Kleinigkeitsgeist fand auch bis dahin den Weg.

„Kosmologische Unterhaltungen für die Jugend, von Wünsch. Leipz. 1791 u. f. 3 Bde."

Naturforscher und Transcendental-Philosophen.

Feindschaft sey zwischen euch, noch kommt das Bündniß zu frühe;
Wenn ihr im Suchen euch trennt, wird erst die Wahrheit erkannt.

An die voreiligen Verbindungsstifter.

Jeder wandle für sich und wisse Nichts von dem Andern;
Wandeln nur Beide gerad', finden sich Beide gewiß.

Friedr. Wilh. Jos. von Schellings (geb. 1775) „Ideen zu einer Philosophie der Natur. Tüb. 1795."

Der treue Spiegel.

Reiner Bach, du entstellst nicht den Kiesel, du bringst ihn dem Auge
Näher; so seh ich die Welt .... wenn du sie beschreibst.

„Der goldene Spiegel" (1772) von C. M. Wieland (geb. 1733, gest. 1813).

Nicolai.

Nicolai reiset noch immer. Noch lang wird er reisen;
Aber ins Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.

Der Wichtige.

Seine Meinung sagt er von seinem Jahrhundert; er sagt sie,
Nochmals sagt er sie laut, hat sie gesagt und geht ab.

Der Plan des Werks.

Meine Reis' ist ein Faden, an dem ich drei Lustra die Deutschen
Nützlich führe, so wie formlos die Form mir's gebeut.

Formalphilosophie.

Allen Formen macht er den Krieg; er weiß wohl, zeitlebens
Hat er mit Müh' und Noth Stoff nur zusammengeschleppt.

Der Todfeind.

Willst du Alles vertilgen, was deiner Natur nicht gemäß ist,
Nicolai, zuerst schwöre dem Schönen den Tod.

Philosophische Querköpfe.

Querkopf! schreiet ergrimmt in unsere Wälder Herr Nickel;
Leerkopf! schallt es darauf lustig zum Walde heraus.

Empirischer Querkopf.

Armer empirischer Teufel! du kennst nicht einmal das Dumme
In dir selber, es ist, ach! a priori so dumm.

Der Quellenforscher.

Nicolai entdeckt die Quellen der Donau! Welch Wunder!
Sieht er gewöhnlich doch sich nach der Quelle nicht um.

Derselbe.

Nichts kann er leiden, was groß ist und mächtig; drum, herrliche Donau,
Spürt dir der Häscher so lang nach, bis er seicht dich ertappt.

N. Reisen, XI. Band, Seite 177.

A propos, Tübingen! dort sind Mädchen, die tragen die Zöpfe
Lang geflochten, auch gibt dort man die Horen heraus.

Der Glückliche.

Sehen möcht' ich dich, Nickel, wenn du ein Späßchen erhaschest,
Und, von dem Fund entzückt, drauf dich im Spiegel besiehst.

Verkehrte Wirkung.

Rührt sonst einen der Schlag, so stockt die Zunge gewöhnlich:
Dieser, so lange gelähmt, schwazt nur geläufiger fort.

Pfahl im Fleisch.

Nenne Lessing nur nicht, der Gute hat Vieles gelitten,
Und in des Märtyrers Kranz warst du ein schrecklicher Dorn.

Die Horen an Nicolai.

Unsere Reihen störtest du gern, doch werden wir wandeln;
Und du tappe denn auch, plumper Geselle! so fort.

Fichte und Er.

Freilich tauchet der Mann kühn in die Tiefe des Meeres,
Wenn du auf leichtem Kahn schwankest und Heringe fängst.

Briefe über ästhetische Bildung.

Dunkel sind sie zuweilen, vielleicht mit Unrecht, o Nickel!
Aber die Deutlichkeit ist wahrlich nicht Tugend an dir.

Modephilosophie.

Lächerlichster! du nennst Das Mode, wenn immer von Neuem
Sich der menschliche Geist ernstlich nach Bildung bestrebt.

Das grobe Organ.

Was du mit Händen nicht greifst, das scheint dir Blinden ein Unding,
Und betrachtest du was, gleich ist das Ding auch beschmuzt.

Der Lastträger.

Weil du Vieles geschleppt und schleppst und schleppen wirst, meinst du,
Was sich selber bewegt, könne vor dir nicht bestehn.

Die Waidtasche.

Reget sich was, gleich schießt der Jäger; ihm scheinet die Schöpfung,
Wie lebendig sie ist, nur für den Schnappsack gemacht.

Das Unsterbliche.

Könnte Menschenverstand doch ohne Vernunft nur bestehen,
Nickel hätte fürwahr menschlichsten Menschenverstand.

Die Xenien.

Was uns ärgert — du gibst mit langen entsetzlichen Noten
Uns auch wieder heraus unter der Reiserubrik.

Lucri bonus odor.

Gröblich haben wir dich behandelt; Das brauche zum Vortheil,
Und im zwölften Band schilt uns, da gibt es ein Blatt.

Nicolai's „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahr 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten (1783–96. 12 Bde.)." — Xenion „Pfahl im Fleisch": Nicolai verlegte die meisten Schriften von Lessing. — Xenion „Briefe über ästhetische Bildung": „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts, von Schiller," zuerst gedruckt in den „Horen", Jahrgang 1795. — Xenion „die Xenien": der Dichter irrte sich nicht, denn Nicolai schrieb wirklich ein langes und langweiliges Buch gegen die Xenien.

Vorsatz.

Den Philister verdrieße, den Schwärmer necke, den Heuchler
Quäle der fröhliche Vers, der nur das Gute verehrt.

Nur Zeitschriften.

Frankreich faßt er mit einer, das arme Deutschland gewaltig
Mit der andern, doch sind beide papieren und leicht!

Das Motto.

Wahrheit sag' ich euch, Wahrheit und immer Wahrheit, versteht sich:
Meine Wahrheit; denn sonst ist mir auch keine bekannt.

Der Wächter Zions.

Meine Wahrh it bestehet im Bellen, besonders wenn irgend
Wohlgekleidet ein Mann sich auf der Straße mir zeigt.

Verschiedene Dressuren.

Aristokratische Hunde, sie knurren auf Bettler; ein ächter
Demokratischer Spitz kläfft nach dem seidenen Strumpf.

Böse Gesellschaft.

Aristokraten mögen noch gehn, ihr Stolz ist doch höflich;
Aber du, löbliches Volk, bist so voll Hochmuth und grob.

An die Obern.

Immer bellt man auf euch. Bleibt sitzen! es wünschen die Beller
Jene Plätze, wo man ruhig das Bellen vernimmt.

Baalspfaffen.

Heilige Freiheit! erhabener Trieb der Menschen zum Bessern!
Wahrlich, du konntest dich nicht schlechter mit Priestern versehn!

Verfehlter Beruf.

Schreckensmänner wären sie gerne; doch lacht man in Deutschland
Ihres Grimmes, der nur mäßige Schriften zerfleischt.

An mehr als Einen.

Erst habt ihr die Großen beschmaus't, nun wollt ihr sie stürzen;
Hat man Schmarotzer doch nie dankbar dem Wirthe gesehn.

Das Requisit.

Lange werden wir euch noch ärgern, und werden euch sagen:
Rothe Kappen, euch fehlt nur noch das Glöckchen zum Putz.

Verdienst.

Hast du auch wenig genug verdient um die Bildung der Deutschen,
Fritz Nicolai, sehr viel hast du dabei doch verdient.

Umwälzung.

Nein, das ist doch zu arg! Da läuft auch selbst noch der Kantor
Von der Orgel, und ach! pfuscht auf den Klaven des Staats.

Der Halbvogel.

Fliegen möchte der Strauß, allein er rudert vergeblich,
Ungeschickt rühret der Fuß immer den leidigen Sand.

Der lezte Versuch.

Vieles hast du geschrieben, der Deutsche wollt' es nicht lesen;
Gehn die Journale nicht ab, dann ist auch Alles vorbei.

Kunstgriff.

Schreib' die Journale nur anonym, so kannst du mit vollen
Backen deine Musik loben, es merkt es kein Mensch.

Dem Großsprecher.

Oefters nahmst du das Maul schon voll, und konntest nicht wirken;
Auch jezt wirkest du Nichts. Nimm nur das Maul nicht so voll.

Motto's.

Setze nur immer Motto's auf deine Journale, sie zeigen
Alle die Tugenden an, die man an dir nicht bemerkt.

Sein Handgriff.

Auszuziehen versteh' ich und zu beschmutzen die Schriften,
Dadurch mach' ich sie mein, und ihr bezahlet sie mir.

Die Mitarbeiter.

Wie sie die Glieder verrenken, die Armen! Aber nach dieser
Pfeife zu tanzen, es ist auch, beim Apollo! kein Spaß.

Unmögliche Vergeltung.

Deine Kollegen verschrei'st und plünderst du! Dich zu verschreien,
Ist nicht nöthig, und Nichts ist auch zu plündern an dir.

Das züchtige Herz.

Gerne erlassen wir dir die moralische Delikatesse,
Wenn du die zehen Gebot' nur so nothdürftig befolgst.

Abscheu.

Heuchler, ferne von mir! Besonders du widriger Heuchler,
Der du mit Grobheit glaubst Falschheit zu decken und List.

Sind sämmtlich gegen Reichardt gerichtet. Derselbe gab die Zeitschriften „Frankreich (Altona, 1795—97)" und „Deutschland (Berlin, 1796)" heraus, deren erstere das Motto führte: „Vérité! rien que la vérité! toute la vérité!"

Der Hausirer.

Ja, Das fehlte nun noch zu der Entwicklung der Sache,
Daß als Krämer nun sich Kr..er nach Frankreich begibt!

Deutschlands Revanche an Frankreich.

Manchen Lakay schon verkauftet ihr uns als Mann von Bedeutung,
Gut, wir spediren auch hier Kr.... als Mann von Verdienst.

Karl Friedr. Cramer (geb. 1752, gest. 1808), der sich während der Revolution nach Paris begab und dort eine Buchhandlung nebst Druckerei errichtete.

Der Patriot.

Daß Verfassung sich überall bilde, wie sehr ist's zu wünschen!
Aber ihr Schwätzer verhelft uns zu Verfassungen nicht!

Die drei Stände.

Sagt, wo steht in Deutschland der Sanscülott? — In der Mitte;
Unten und oben besizt Jeglicher, was ihm behagt.

Die Hauptsache.

Jedem Besitzer das Seine und jedem Regierer den Rechtssinn!
Das ist zu wünschen; doch ihr, Beides verschafft ihr uns nicht.

Anacharsis der Zweite.

Anacharsis dem Ersten nahmt ihr den Kopf weg; der Zweite
Wandert nun ohne Kopf klüglich, Pariser, zu euch.

Joh. Bapt. du Val-de-Grace, Baron von Cloos, ein wüthender Jakobiner, der sich Anacharsis nannte (geb. 1755, enthauptet 1794), und Cramer.

Historische Quellen.

Augen leiht dir der Blinde zu Dem, was in Frankreich geschiehet,
Ohren der Taube; du bist, Deutschland, vortrefflich bedient.

Mehrere politische Journale, welche von der französischen Revolution berichteten, als: Reichardts „Frankreich" und Posselts „Europäische Annalen".

Der Almanach als Bienenkorb.

Lieblichen Honig geb' er dem Freund; doch nahet sich täppisch
Der Philister, ums Ohr saus' ihm der stechende Schwarm!

Etymologie.

Ominös ist dein Name, er spricht dein ganzes Verdienst aus;
Gerne verschafftest du, ging' es, dem Pöbel den Sieg.

Nicolai. — Bekanntlich ist der griechische Name Nikolaos aus den Wörtern „Sieg" und „Volk" zusammengesezt.

Ausnahme.

Warum tadelst du Manchen nicht öffentlich? — Weil er ein Freund ist;
Wie mein eigenes Herz tadl' ich im Stillen den Freund.

Die Insekten.

Warum schiltst du die Einen so hundertfach? — Weil das Geschmeiße,
Rührt sich der Wedel nicht stets, immer dich leckt und dich sticht.

Einladung.

Glaubst du denn nicht, man könnte die schwache Seite dir zeigen?
Thu' es mit Laune, mit Geist, Freund, und wir lachen zuerst.

Warnung.

Unserer liegen noch tausend im Hinterhalt — daß ihr nicht etwa
Rückt ihr zu hitzig heran, Schultern und Rücken entblößt.

An die Philister.

Freut euch des Schmetterlings nicht; der Bösewicht zeugt auch die Raupe,
Die euch den herrlichen Kohl, fast aus der Schüssel, verzehrt.

Hausrecht.

Keinem Gärtner verdenk' ich's, daß er die Sperlinge scheuchet;
Doch nur Gärtner ist er, jene gebar die Natur.

Currus virum miratur inanes.

Wie sie knallen, die Peitschen! Hilf Himmel! Journale! Kalender!
Wagen an Wagen! Wie viel Staub und wie wenig Gepäck!

Kalender der Musen und Grazien.

Musen und Grazien! oft habt ihr euch schrecklich verirret;
Doch dem Pfarrer noch nie selbst die Perrüke gebracht.

„Kalender der Musen und Grazien, herausgegeben von F. W. A. Schmidt (geb. 1764, gest. 1838, dessen lächerlich-naive Gedichte er enthielt), Prediger zu Werneuchen. Berlin in der Spener'schen Buchhandlung." — Siehe auch Göthe's Gedicht: „Die Musen und Grazien in der Mark."

Taschenbuch.

Viele Länder und Häuser sind offen in südlichen Ländern,
Und man sieht das Gewerb, aber die Armuth zugleich.

Die Taschenbücher, welche damals in Wien, Frankfurt und Mannheim erschienen.

Vossens Almanach.

Immer zu, du redlicher Voß! beim neuen Kalender
Nenne der Deutsche dich doch, der dich im Jahre vergißt.

„Musenalmanach", herausgeg. von Voß und Göcking. 1777—1800.

Schillers Almanach von 1796.

Du erhebest uns erst zu Idealen, und stürzest
Gleich zur Natur uns zurück; glaubst du, wir danken dir Das?

Schiller sagt in einem Briefe an Göthe, vom 23. Jul. 1796: „Von Baggesen (geb. 1764, gest. 1826) spukt ein Epigramm auf meinen Musenalmanach, worin die Epigramme übel wegkommen sollen. Die Pointe ist, daß, nachdem man erst idealische Figuren an dem Leser vorübergehen lassen, endlich ein venetianischer Nachttopf über ihn ausgeleert werde."

Das Paket.

Mit der Eule gesiegelt? Dann kann Minerva nicht weit seyn!
Ich erbreche — da fällt: „von und für Deutschland" heraus.

„Journal von und für Deutschland", Jahrg. 1785—92, vom Freiherrn von Bibra in Fulda.

Das Journal Deutschland.

Alles beginnt der Deutsche mit Feierlichkeit, und so zieht auch
Diesem deutschen Journal blasend ein Spielmann voran.

Von Reichardt.

Reichsanzeiger.

Edles Organ, durch welches das deutsche Reich mit sich selbst
spricht!
Geistreich, wie es hinein schallet, so schallt es heraus.

Von Becker.

A. d. Ph.

Woche für Woche zieht der Bettelkarren durch Deutschland,
Den auf schmutzigem Bock Jakob, der Kutscher, regiert.

„Annalen der Philosophie", von L. H. v. Jacob.

A. D. B.

Zehnmal geles'ne Gedanken auf zehnmal bedrucktem Papiere,
Auf zerriebenem Blei stumpfer und bleierner Witz.

„Allgemeine deutsche Bibliothek", herausgegeben von Friedrich Nicolai.

A. d. Z.

Auf dem Umschlag sieht man die Charitinnen; doch leider
Kehrt uns Aglaja den Theil, den ich nicht nennen darf, zu.

„Archiv der Zeit und ihres Geschmackes", herausgegeben von F. Eb. Rambach, F. L. Meyer und J. A. Feßler.

Deutsche Monatsschrift.

Deutsch in Künsten gewöhnlich heißt mittelmäßig! Und bist du,
Deutscher Monat, vielleicht auch so ein deutsches Produkt?

„Neue deutsche Monatsschrift", herausgegeben von Friedr. v. Gentz (geb. 1764, gest. 1832). Berlin, 1790—95.

G. d. Z.

Dich, o Dämon, erwart' ich und deine herrschenden Launen;
Aber im härenen Sack schleppt sich ein Kobold dahin.

„Genius der Zeit", 1794—1803, redigirt von A. A. F. v. Hennings (geb. 1746, gest. 1826).

Urania.

Deinen heiligen Namen kann Nichts entehren, und wenn ihn
Auf sein Sudelgefäß Ewald, der Frömmelnde, schreibt.

„Urania für Kopf und Herz (Hannover, 1793—95)", herausgegeben von Joh. Ludw. Ewald (geb. 1747, gest. 1822).

Merkur.

Wieland zeigt sich nur selten; doch sucht man gern die Gesellschaft,
Wo sich Wieland auch nur selten, der Seltene, zeigt.

„Deutscher Merkur," herausgegeben von Wieland. 1773—1810.

Horen. Erster Jahrgang.

Einige wandeln zu ernst, die andern schreiten verwegen,
Wenige gehen den Schritt, wie ihn das Publikum hält.

„Horen." Erster Jahrg. 1795. Herausgegeben von Schiller in Verbindung mit Göthe, W. v. Humboldt, Fichte und Woltmann.

Minerva.

Trocken bist du und ernst, doch immer die würdige Göttin,
Und so leihest du auch gerne den Namen dem Heft.

„Minerva, eine Zeitschrift", 1792—1812. Herausgegeben von J. W. v. Archenholz (geb. 1745, gest. 1822).

Journal des Luxus und der Moden.

Du bestrafest die Mode, bestrafest den Luxus, und beide
Weißt du zu fördern, du bist ewig des Beifalls gewiß.

Redigirt von F. J. Bertuch (geb. 1747, gest. 1822), in Gemeinschaft mit seinem Freunde Krauß.

Dieser Musenalmanach.

Nun erwartet denn auch, für seine herzlichen Gaben,
Liebe Kollegen, von euch unser Kalender den Dank.

Der Wolfische Homer.

Sieben Städte zankten sich drum, ihn geboren zu haben;
Nun da der Wolf ihn zerriß, nehme sich jede ihr Stück.

Friedr. Aug. Wolfs (geb. 1757, gest. 1812) „Prolegomena zum Homer“, worin er die Behauptung aufstellt: beide Epopöen, die jenem Dichter zugeschrieben werden, seyen die Werke vieler Sänger Griechenlands und erst später in eine gleichmäßige Form gebracht.

M . . .

Weil du doch Alles beschreibst, so beschreib' uns zu gutem Beschlusse
Auch die Maschine noch, Freund, die dich so fertig bedient.

August Gottlieb Meißner (geb. 1753, gest. 1807).

Herr Leonhard * *

Deinen Namen les' ich auf zwanzig Schriften, und dennoch
Ist es dein Name nur, Freund, den man in allen vermißt.

Leonhard Meister in Zürich (geb. 1741, gest. 1811).

Pantheon der Deutschen. I. Band.

Deutschlands größte Männer und kleinste sind hier versammelt;
Jene gaben den Stoff, diese die Worte des Buchs.

„Pantheon der Deutschen. I. Band. Chemnitz.“ Dasselbe enthielt eine Charakterschilderung Luthers von C. K. Wieland und eine Charakteristik Friedrichs II. von Heinr. Würtzer.

Borussias.

Sieben Jahre nur währte der Krieg, von welchem du singest?
Sieben Jahrhunderte, Freund, währt mir dein Heldengedicht.

Borussias, Epos in zwölf Gesängen von Dan. Jenisch (geb. 1762, stürzte sich ins Wasser 1804).

Guter Rath.

Accipe facundi culicem, studiose, Maronis,
Ne, nugis positis, arma virumque canas.

Jenisch gab unter dem Namen „Gottschalk Necker“ unsinnige Satyren heraus. — Virgils scherzhaftes Epos „die Mücke“.

Reineke Fuchs.

Vor Jahrhunderten hätte ein Dichter Dieses gesungen?
Wie ist Das möglich? Der Stoff ist ja von Gestern und Heut.

Menschenhaß und Reue.

Menschenhaß? nein, davon verspürt ich beim heutigen Stücke
Keine Regung, jedoch Reue, die hab' ich gefühlt.

Ein sehr langweiliges Schauspiel von Kotzebue.

Schinks Faust.

Faust hat sich leider schon oft in Deutschland dem Teufel ergeben,
Doch so prosaisch noch nie schloß er den schrecklichen Bund.

Joh. Friedr. Schink (geb. 1755).

An Madame B.. und ihre Schwestern.

Jezt noch bist du Sibylle, bald wirst du Parze, doch fürcht' ich,
Hört ihr alle zulezt gräßlich als Furien auf.

Mad. Böhmer in Jena (nachher vermählt mit A. W. v. Schlegel) und ihre Freundinnen, welche sehr für das Wahrsagen im magnetischen Schlafe eingenommen waren.

Almansaris und Amanda.

Warum verzeiht mir Amanda den Scherz und Almansaris tobet?
Jene ist tugendhaft, Freund, diese beweiset, sie sey's.

Almansaris und Amanda in Wielands Oberon.

B . .

Wäre Natur und Genie von allen Menschen verehret,
Sag', was bliebe, Phantast, denn für ein Publikum dir?

W. G. Becker.

Erholungen. Zweites Stück.

Daß ihr seht, wie genau wir den Titel des Buches erfüllen,
Wird zur Erholung hiemit euch die Vernichtung gereicht.

Herausgegeben von W. G. Becker in Dresden (geb. 1753, gest. 1813) — Das zweite Stück enthielt „die Vernichtung", eine „Vision" von Jean Paul Friedr. Richter.

Dem Zudringlichen.

Ein für allemal, willst du ein ewiges Leben mir schaffen?
Mach' im Zeitlichen doch mir nicht die Weile so lang.

Höchster Zweck der Kunst.

Schade für's schöne Talent des herrlichen Künstlers! o hätt' er
Aus dem Marmorblock doch ein Crucifix uns gemacht.

Friedr. Leop. Stolberg.

Zum Geburtstag.

Möge dein Lebensfaden sich spinnen, wie in der Prosa
Dein Periode, bei dem leider die Lachesis schläft.

Wielands bekannte, endlos lange Perioden.

Unter vier Augen.

Viele rühmen, sie habe Verstand; ich glaub's, für den Einen,
Den sie jedesmal liebt, hat sie auch wirklich Verstand.

Charade.

Nichts als dein Erstes fehlt dir so wäre dein Zweites genießbar;
Aber dein Ganzes, mein Freund, ist ohne Salz und Geschmack.

Georg Gustav Fülleborn (geb. 1769, gest. 1803).

Frage in dem Reichsanzeiger, W. Meister betreffend.

Zu was Ende die welschen Namen für deutsche Personen?
Raubt es nicht allen Genuß an dem vortrefflichen Werk?

Göschen an die deutschen Dichter.

Ist nur erst Wieland heraus, so kommt's an euch übrigen Alle,
Und nach der Location! habt nur einstweilen Geduld.

Georg Joachim Göschen (gest. 1830), Verleger der Prachtausgabe von Wielands Werken.

Verleger von P * * Schriften.

Eine Maschine besitz' ich, die selber denkt, was sie drucket,
Oben genanntes Werk zeig' ich zur Probe hier vor.

„L'homme machine" in Ernst Platners „Philosophischen Aphorismen."

Joseph II. Diktum an die Buchhändler.

Einem Käsehandel verglich er eure Geschäfte?
Wahrlich, der Kaiser, man sieht's, war auf dem Leipziger Markt.

Preisfrage der Akademie nützlicher Wissenschaften.

Wie auf dem Ü fortan der theure Schnörkel zu sparen?
Auf die Antwort sind dreißig Dukaten gesezt.

C. H. Wolke (geb. 1741, gest. 1825), dessen komische Verbesserungen der deutschen Orthographie bekannt sind.

G. G.

Jeder, siehst du ihn einzeln, ist leidlich klug und verständig,
Sind sie in Corpore, gleich wird dir ein Dummkopf daraus.

Gelehrte Gesellschaften.

Hörsäle auf gewissen Universitäten.

Prinzen und Grafen sind hier von den übrigen Hörern gesondert;
Wohl! denn trennte der Stand nirgends, er trennte doch hier!

Besonders fand diese lächerliche Einrichtung in Göttingen und Jena Statt.

Der Virtuose.

Eine hohe Noblesse bedien' ich heut mit der Flöte,
Die, wie ganz Wien mir bezeugt, völlig wie Geige sich hört.

Der blinde Flötenspieler Friedrich Ludwig Dülon (geb. 1769, gest. 1826).

Sachen, so gesucht werden.

Einen Bedienten wünscht man zu haben, der leserlich schreibet
Und orthographisch, jedoch Nichts in Bell-Letters gethan.

Französische Lustspiele von Dyk.

Wir versichern auf Ehre, daß wir einst witzig gewesen,
Sind wir auch hier, wir gestehn's, herzlich geschmacklos und fad.

„Komisches Theater der Franzosen von Dyk. Leipz. 1777—85. 10 Bde."

Auktion.

Da die Metaphysik vor Kurzem unbeerbt abging,
Werden die Dinge an sich morgen subta has verkauft.

Gottesurtheil.

(Zwischen einem Göttinger und einem Berliner.)

Oeffnet die Schranken! Bringet zwei Särge! Trompeter, geblasen!
Almanachsritter heraus gegen den Ritter vom Sporn!

Karl von Reinhard (geb. 1769), seit 1795 Herausgeber des Göttinger Musenalmanachs, und Dan. Jenisch.

Sachen, so gestohlen werden.

(Immanuel Kant spricht:)

Zwanzig Begriffe wurden mir neulich diebisch entwendet,
Leicht sind sie kenntlich, es steht sauber mein I. K. darauf.

Antwort auf obigen Avis.

Wenn nicht Alles mich trügt, so hab' ich besagte Begriffe
In Herrn Jacobs zu Hall' Schriften vor Kurzem gesehn.

Schauspielerin.

Furiose Geliebte sind meine Forcen im Schauspiel,
Und in der Komödie glänz' ich als Branntweinfrau.

Man deutete es auf eine Aktrice bei der Sekonda'schen Gesellschaft in Leipzig.

Professor Historiarum.

Breiter wird immer die Welt und immer mehr Neues geschiehet;
Ach! die Geschichte wird stets länger und kürzer das Brod.

Schiller war zu jener Zeit als Professor der Geschichte in Jena mit 200 Thalern Gehalt angestellt.

Recension.

Sehet, wie artig der Frosch nicht hüpft! Doch find' ich die hintern
Füße um Vieles zu lang, so wie die vordern zu kurz.

A. F. E. Langbeins (geb. 1757) Recension in der „Neuen Bibliothek der Wissenschaften".

Litterarischer Adreßkalender.

Jeder treibe sein Handwerk, doch immer steh' es geschrieben:
Dieß ist das Handwerk, und der treibet das Handwerk geschickt.

Neueste Kritikproben.

Nicht Viel fehlt dir, ein Meister nach meinen Begriffen zu heißen,
Nehm' ich das Einzige aus, daß du verrückt phantasirst.

Eine Zweite.

Lieblich und zart sind deine Gefühle, gebildet dein Ausdruck,
Eins nur tadl' ich, du bist frostig von Herzen und matt.

Eine Dritte.

Du nur bist mir der würdige Dichter! es kommt dir auf eine
Platitüde nicht an, nur um natürlich zu seyn.

Schillers Würde der Frauen.

Vorn herein liest sich das Lied nicht zum Besten; ich les' es von hinten,
Strophe für Strophe, und so nimmt es ganz artig sich aus.

Pegasus von Ebendemselben.

Meine zarte Natur chokirt das grelle Gemälde;
Aber, von Langbein gemalt, mag ich den Teufel recht gern.

Das ungleiche Verhältniß.

Unsre Poeten sind seicht; doch das Unglück ließ sich vertuschen,
Hätten die Kritiker nicht, ach! so entsetzlich viel Geist.

Neugier.

Etwas wünscht' ich zu sehn: ich wünschte einmal von den Freunden,
Die das Schwache so schnell finden, das Gute zu sehn.

Verschiedene Kritiken in der „Allgemeinen deutschen Bibliothek", der „Bibliothek der schönen Wissenschaften", dem „Archiv der Zeit" und anderen Journalen.

Gelehrte Zeitungen.

Wie die Nummern des Lotto, so zieht man hier die Autoren
Wie sie kommen, nur daß Niemand dabei was gewinnt.

Uebertreibung und Einseitigkeit.

Daß der Deutsche doch Alles zu einem Aeußersten treibet,
Für Natur und Vernunft, selbst für die nüchterne, schwärmt!

Neueste Behauptung.

Völlig charakterlos ist die Poesie der Modernen,
Denn sie verstehen bloß charakteristisch zu seyn.

Griechische und moderne Tragödie.

Unsre Tragödie spricht zum Verstand, drum zerreißt sie das Herz so;
Jene sezt in Affekt, darum beruhigt sie so!

Entgegengesezte Wirkung.

Wir Modernen, wir gehn erschüttert, gerührt aus dem Schauspiel,
Mit erleichterter Brust hüpfte der Grieche heraus.

Die höchste Harmonie.

Oedipus reißt die Augen sich aus, Jokasta erhenkt sich,
Beide schuldlos; das Stück hat sich harmonisch gelöst.

Aufgelöstes Räthsel.

Endlich ist es heraus, warum uns Hamlet so anzieht:
Weil er, merket Das wohl, ganz zur Verzweiflung uns bringt.

Ueber einige Verschiedenheiten in dem griechischen und deutschen Trauerspiele. Von Manso. Breslau, 1793.

Xenien.

Muse, wo führst du uns hin? Was, gar zu den Manen hinunter?
Hast du vergessen, daß wir nur Mododistichen sind?

Muse.

Desto besser! Geflügelt wie ihr, dünnleibig und luftig,
Seele mehr als Gebein, wischt ihr als Schatten hindurch.

Acheronta movebo.

Hölle, jezt nimm dich in Acht, es kommt ein Reisebeschreiber,
Und die Publicität deckt auch den Acheron auf.

Nicolai's „Reise durch Deutschland und die Schweiz".

Sterilemque tibi Proserpina vaccam.

Hekate! Keusche, dir schlacht' ich die Kunst zu lieben von Manso,
Jungfer noch ist sie, sie hat nie was von Liebe gewußt.

S. die Xenien: „Die Kunst zu lieben" bis „Prosaische Reimer".

Elpenor.

Muß ich dich hier schon treffen, Elpenor? Du bist mir gewaltig
Vorgelaufen! und wie? Gar mit gebroch'nem Genick?

Unglückliche Eilfertigkeit.

Ach, wie sie Freiheit schrie'n und Gleichheit! Geschwind wollt' ich folgen,
Und weil die Trepp' mir zu lang däuchte, so sprang ich vom Dach.

Eulogius Schneider (geb. 1756) wurde durch die französische Revolution so verwirrt, daß er nach Frankreich ging und sich selbst an die Spitze eines wüthenden Heeres stellte. Begleitet von einer Guillotine, zog er in der Gegend bei Straßburg umher und verübte schreckliche Gräuelthaten. Endlich ließen ihn die Kommissäre des Convents gefangen nehmen, und am 1. April 1794 wurde er zu Paris enthauptet.

Achilles.

Vormals im Leben ehrten wir dich, wie einen der Götter,
Nun du todt bist, so herrscht über die Geister dein Geist.

Trost.

Laß dich den Tod nicht reuen, Achill! Es lebet dein Name
In der Bibliothek schöner Scientien hoch.

Seine Antwort.

Lieber möcht' ich fürwahr dem Aermsten als Ackerknecht dienen,
Als des Gänsegeschlechts Führer seyn, wie du erzählst.

Joh. Gotth. Ephr. Lessing (geb. 1729, gest. 1781).

Frage.

Du verkündige mir von meinen jungen Nepoten,
Ob in der Litteratur beide noch walten, und wie?

Antwort.

Freilich walten sie noch und bedrängen hart die Trojaner,
Schießen manchmal auch wohl blind in das Blaue hinein.

Der alte deutsche Schauspieldichter Johann Elias Schlegel (geb. 1718, gest. 1749), und seine Neffen, A. W. v. Schlegel (geb. 1767) und Friedr. v. Schlegel (geb. 1772, gest. 1829). — Schiller schrieb an Göthe den 28. Oktober 1796: „Die jungen Nepoten hat Schlegel noch nicht heraus. Er fragte uns heute wieder danach."

Frage.

Melde mir auch, ob du Kunde vom alten Peleus vernahmest,
Ob er noch weit geehrt in den Kalendern sich liest?

Antwort.

Ach! ihm mangelt leider die spannende Kraft und die Schnelle,
Die einst des G... herrliche Saiten belebt.

J. W. L. Gleim (geb. 1719, gest. 1803), der seine „Preußischen Kriegslieder" unter dem Namen eines „Grenadiers" im Jahr 1758 herausgab.

Ajax.

Ajax, Telamons Sohn! So mußtest du selbst nach dem Tode
Noch forttragen den Groll wegen der Recension!

Gottf. Aug. Bürger (geb. 1748, gest. 1794), der durch Schillers Recension seiner Gedichte sehr ergrimmt auf diesen wurde.

Tantalus.

Jahre lang steh' ich so hier, zur Hippokrene gebücket,
Lechzend vor Durst, doch der Quell, will ich ihn kosten, zerrinnt.

Joh. Christoph Gottsched (geb. 1700, gest. 1766).

Phlegyasque miserrimus omnes admonet.

O ich Thor! Ich rasender Thor! Und rasend ein Jeder,
Der, auf des Weibes Rath horchend, den Freiheitsbaum pflanzt!

Die dreifarbige Kokarde.

Wer ist der Wüthende da, der durch die Hölle so brüllet,
Und mit grimmiger Faust sich die Kokarde zerzaust?

J. G. A. Forster (geb. 1754) ging während der Revolution, wie man glaubte, auf Anregung seiner Frau, Therese (nachmals mit L. F. Huber vermählt und als Schriftstellerin bekannt), nach Paris; doch sah er seine schönen Hoffnungen getäuscht und starb voll Gram schon 1794, ein Jahr nach seiner Ankunft.

Agamemnon.

Bürger Odysseus! Wohl dir! Bescheiden ist deine Gemahlin,
Strickt dir die Strümpfe und steckt keine drei Farben dir an!

Friedr. Gottl. Klopstock (geb. 1724, gest. 1803) kam durch mehrere Oden, in welchen er die französische Revolution besang, und durch die Annahme des französischen Bürgerrechts in Gefahr, seine dänische Pension zu verlieren, und nur seine Gattin, Johanna von Winthem, bewog ihn, die wärmsten dieser Gedichte nicht drucken zu lassen.

Porphyrogeneta, den Kopf unter dem Arme.

Köpfe schaffet euch an, ihr Liebden! Thut es bei Zeiten!
Wer nicht hat, er verliert, auch was er hat, noch dazu!

Der Herzog Louis Joseph Philipp von Orleans, der im Jahr 1794 guillotinirt wurde.

Sisyphus.

Auch noch hier nicht zur Ruh', du Unglücksel'ger! Noch immer
Rollst du bergauf, wie einst, da du regiertest, den Stein!

Christian Adolph Klotz (geb. 1738, gest. 1771).

Sulzer.

Hüben über den Urnen! Wie anders ist's, als wir dachten!
Mein aufrichtiges Herz hat mir Vergebung erlangt.

„Ueber die Unsterblichkeit der Seele, als ein Gegenstand der Physik betrachtet von J. G. Sulzer" (geb. 1720, gest. 1779).

Haller.

Ach! Wie schrumpfen allhier die dicken Bände zusammen,
Einige werden belohnt, aber die meisten verziehn.

Albrecht von Haller (geb. 1708, gest. 1777).

Moses Mendelsohn.

Ja! du siehst mich unsterblich! „Das hast du uns ja in dem Phädon
Längst bewiesen." — Mein Freund, freue dich, daß du es siehst!

„Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele (Berl. 1767) von Moses Mendelsohn" (geb. 1729, gest. 1786).

Der junge Werther.

„Worauf lauerst du hier?“ — Ich erwarte den dummen Gesellen,
Der sich so abgeschmackt über mein Leiden gefreut.

Freuden des jungen Werthers, Berl. 1775, von Friedr. Nicolai.

L***

„Edler Schatten, du zürnst?“ Ja, über den lieblosen Bruder,
Der mein modernd Gebein lässet in Frieden nicht ruhn.

Lessings Leben nebst seinem litterarischen Nachlasse. Herausgegeben von K. G. Lessing. Berlin, 1793—95. 3 Thle.

Dioskuren.

Einen wenigstens hofft' ich von euch hier unten zu finden,
Aber beide seyd ihr sterblich, drum lebt ihr zugleich.

Die Brüder Stolberg.

Unvermuthete Zusammenkunft.

Sage, Freund, wie find' ich denn dich in des Todes Behausung,
Ließ ich doch frisch und gesund dich in Berlin noch zurück?

Der Leichnam.

Ach! Das ist nur mein Leib, der in Almanachen noch umgeht,
Aber es schiffte schon längst über den Lethe der Geist.

Ramler.

Peregrinus Proteus.

Siehest du Wieland, so sag' ihm: ich lasse mich schönstens bedanken;
Aber er that mir zu viel Ehr' an, ich war doch ein Lump.

Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus von C. M. Wieland. Leipzig, 1791. 2 Bde.

Lucian von Samosata.

„Nun, Freund, bist du versöhnt mit den Philosophen? Du hast sie
Oben im Leben, Das weiß Jupiter! tüchtig geneckt."

Geständniß.

Rede leiser, mein Freund! Zwar hab' ich die Narren gezüchtigt,
Aber mit vielem Geschwätz oft auch die Klugen geplagt.

Lucians von Samosata sämmtliche Werke. Aus dem Griechischen übersezt und mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen von C. M. Wieland. Leipzig, 1788—89. 6 Thle.

Alcibiades.

Kommst du aus Deutschland? Sieh mich doch an, ob ich wirklich ein solcher
Hasenfuß bin, als bei euch man in Gemälden mich zeigt?

„Alcibiades. Von A. G. Meißner (geb. 1753, gest. 1807). Leipzig, 1781—88. 4 Thle." und „Der deutsche Alcibiades von K. G. Cramer" (geb. 1758, gest. 1817).

Martial.

Xenien nennet ihr euch? Ihr gebt euch für Küchenpräsente?
Ißt man denn, mit Vergunst, spanischen Pfeffer bei euch?

Der römische Epigrammatist Marcus Valerius Martialis (geb. im Jahr 43, gest. 101 n. Chr.) nannte das dreizehnte Buch seiner Sinngedichte Xenien, weil es Disticha enthält, welche als Ueberschriften die Namen von Gegenständen tragen, die zu einem Gastmahle gehören, denn die Geschenke der Griechen und Römer an ihre Gäste wurden Xenien genannt.

Xenien.

Nicht doch! Aber es schwächten die vielen wäss'rigen Speisen
So den Magen, daß jezt Pfeffer und Wermuth nur hilft.

Einer aus dem Chor

(fängt an zu recitiren):

„Wahrlich, nichts Lustigers weiß ich, als wenn die Tische recht voll sind
Von Gebackn'em und Fleisch, und wenn der Schenke nicht säumt."

Vorschlag zur Güte.

Theilt euch wie Brüder! Es sind der Würste gerade zwei Dutzend,
Und wer Astyanax sang, nehme noch diese von mir.

Christian Gottlob Heyne (geboren 1729, gest. 1812) bestritt Wolfs Hypothese über die Epopöen Homers, und dieser zog in den „Briefen an Heyne" im Journal „Deutschland" zu Felde.

Muse zu den Xenien.

Aber jezt rath' ich euch, geht, sonst kommt noch gar der Gorgona
Fratze oder ein Band Oden von Haschka hervor.

„Gesang auf Hrn. Wurz von Lorenz Leop. Haschka" (geb. 1749, gest. 1827).

An die Freier.

Alles war nur ein Spiel! Ihr Freier lebt ja noch alle;
Hier ist der Bogen und hier ist zu dem Ringen der Platz.

Dieß Xenion wird am besten durch einige Stellen aus Briefen Schillers an Göthe erklärt. Am 31. Januar 1796 schrieb Derselbe: „Ich habe dieser Tage den Homer zur Hand genommen und in dem Gericht, das er über die Freier ergehen läßt, eine prächtige Quelle von Parodien entdeckt, die auch schon zum Theil ausgeführt sind" Doch in einem andern Schreiben, datirt vom 18. Juni 1796, sagt Schiller: „Die Homerischen Parodien habe ich, weil sie sich an das Ganze nicht anschließen wollen, herauswerfen müssen," und wahrscheinlich ist nun das Schluß-Xenion das einzige, welches sich davon erhalten hat.

Varianten.

Elegie auf den frühzeitigen Tod Joh. Christian Weckherlins. *

Stuttgart am 16. Januar 1781.

„Ihn aber hält am ernsten Orte,
„Der Nichts zurücke läßt,
„Die Ewigkeit mit starken Armen fest."

Banges Stöhnen, wie vorm nahen Sturme,
Hallet her vom öden Trauerhaus,
Todtentöne fallen von des Stiftes Thurme —
Einen Jüngling trägt man hier heraus.
Einen Jüngling — noch nicht reif zur Bahre —
Einen Jüngling — in dem Mai der Jahre —
Weggepflückt in früher Morgenblüth!

---

* Die mit gesperrter Schrift gedruckten Worte variiren gegen die bisherige Lesart. Das Motto, so wie der 3te, 4te und 9te Vers, welche eingerückt sind, fehlen in der Ausgabe sämmtlicher Werke.

Einen Sohn — das Prahlen seiner Mutter,
Unsern theuren, vielgeliebten Bruder —
Auf! was Mensch heißt, folge mir!

Prahlt, ihr Fichten, die ihr, hochveraltet,
Stürmen stehet und den Donner neckt?
Und ihr, Berge, die ihr Himmel haltet,
Und ihr, Himmel, die ihr Sonnen hegt?
Prahlt der Greis noch, der auf stolzen Werken
Wie auf Wogen zur Vollendung steigt?
Prahlt der Held noch, der auf aufgewälzten Thatenbergen
In des Nachruhms Sonnentempel fleugt?
Wenn der Wurm schon naget in den Blüthen,
Wer ist Thor, zu wähnen, daß er nie verdirbt?
Wer dort oben hofft noch und hienieden
Auszudauern, wenn der Jüngling stirbt?

War er nicht so muthig, kraftgerüstet,
War er nicht wie Lebens-Konterfei?
Frisch, wie Roß im Eisenglanz sich brüstet,
Wie der Vogel in den Lüften frei?
Da er noch in unsern Reihen hüpfte,
Da er noch in uns're Arme sprung,
Und sein Herz an uns're Herzen knüpfte —
O der schneidenden Erinnerung! —
Da er uns — o ahnende Gefühle —
Hier auf eben dieser Leichenflur,
Nur zu sicher vor dem nahen Ziele,
Das Gelübd' der ew'gen Treue schwur? —

O, ein Mißklang auf der großen Laute!
Weltregierer, ich begreif' es nicht!

Hier — auf den er seinen Himmel baute —
Hier im Sarg — barbarisches Gericht!
So viel Sehnen, die im Grab erschlaffen,
So viel Keime, die der Tod verweht,
Kräfte für die Ewigkeit erschaffen,
Gaben, für die Menschheit ausgesät —
O in dieses Meeres wildem Wetter,
Wo Verzweiflung Steu'r und Ruder ist,
Bitte nur, geschlagenster der Väter,
Daß dir Alles, Alles, nur nicht Gott entwischt!

Lieblich hüpften, voll der Jugendfreude,
Seine Tage hin im Rosenkleide,
Und die Welt, die Welt war ihm so süß —
Und so freundlich, so bezaubernd winkte
Ihm die Zukunft, und so golden blinkte
Ihm des Lebens Paradies;
Noch, als schon das Mutterauge thränte,
Unter ihm das Todtenreich schon gähnte,
Ueber ihm der Parzen Faden riß,
Erd' und Himmel seinem Blick entsanken,
Floh er ängstlich vor dem Grabgedanken —
Ach, die Welt ist Sterbenden so süß!

Stumm und taub ist's in dem engen Hause,
Tief der Schlummer der Begrabenen;
Bruder! ach, in ewig tiefer Pause
Feiern alle deine Hoffnungen;
Oft erwärmt die Sonne deinen Hügel,
Ihre Gluth empfindest du nicht mehr;
Seine Blumen wiegt des Westwinds Flügel,
Sein Gelispel hörest du nicht mehr;

Liebe wird dein Auge nie vergolden,
Nie umhalsen deine Braut wirst du,
Nie, wenn unsre Thränen stromweis rollten —
Ewig, ewig sinkt dein Auge zu.

Aber wohl dir! — köstlich ist dein Schlummer,
Ruhig schläft sich's in dem engen Haus;
Mit der Freude stirbt hier auch der Kummer,
Röcheln auch der Menschen Qualen aus.
Ueber dir mag die Verleumdung geifern,
Die Verführung ihre Gifte spei'n,
Ueber dich der Pharisäer eifern,
Pfaffen brüllend dich der Hölle weihn,
Gauner durch Apostel-Masken schielen,
Und die Metze die Gerechtigkeit,
Wie mit Würfeln, so mit Menschen spielen,
Und so fort, bis hin zur Ewigkeit;

Ueber dir mag auch Fortuna gaukeln,
Blind herum nach ihren Buhlen spähn,
Menschen bald auf schwanken Thronen schaukeln,
Bald herum in wüsten Pfützen drehn —
Wohl dir, wohl in deiner schmalen Zelle!
Diesem komisch-tragischen Gewühl,
Dieser ungestümen Glückeswelle,
Diesem possenhaften Lottospiel,
Diesem faulen, fleißigen Gewimmel,
Dieser arbeitsvollen Ruh,
Bruder, diesem bosheitvollen Himmel
Schloß dein Auge sich auf Ewig zu.

O so klatschet! klatscht doch in die Hände,
Rufet doch ein frohes Plaudite!

Sterben ist der langen Thorheit Ende,
In dem Grab verscharrt man manches Weh.
Wer sind denn die Bürger unterm Monde?
Gaukler, theatralisch ausstaffirt,
Mit dem Tod in ungewissem Bunde,
Bis der Falsche sie vom Schauplatz führt.
Wohl Dem, der nach kurzgespielter Rolle
Seine Larve tauschet mit Natur.
Und der Sprung, vom König bis zur Erdenscholle,
Ist ein leichter Kleiderwechsel nur.

Fahr' denn wohl, du Trauter unsrer Seele,
Eingewiegt von unsern Segnungen!
Schlummre ruhig in der Grabeshöhle,
Schlummre ruhig bis auf Wiedersehn!
Bis auf diesen leichenvollen Hügeln
Die allmächtige Posaune klingt,
Und nach aufgeriss'nen Todesriegeln
Gottes Sturmwind diese Leichen in Bewegung schwingt —
Bis, befruchtet von Jehovahs Hauche,
Gräber kreisen — auf sein mächtig Dräu'n
In zerschmelzender Planeten Rauche
Ihren Raub die Grüfte wiederkäu'n. —

Nicht in Welten, wie die Weisen träumen,
Auch nicht in des Pöbels Paradies,
Nicht in Himmeln, wie die Dichter reimen —
Aber wir ereilen dich gewiß.
Ob es wahr sey, was den Pilger freute?
Ob noch jenseits ein Gedanke sey?
Ob die Tugend übers Grab geleite?
Ob es Alles eitle Phantasei? — —

Schon enthüllt sind dir die Räthsel alle!
 Wahrheit schlürft dein hochentzückter Geist,
Wahrheit, die in tausendfachem Strahle
 Von des großen Vaters Kelche fleußt. —

Zieht denn hin, ihr schwarzen, stummen Träger!
 Tischt auch Den dem großen Würger auf!
Höret auf, geheulergoss'ne Kläger!
 Thürmet auf ihm Staub auf Staub zu Hauf!
Wo der Mensch, der Gottes Rathschluß prüfte?
 Wo das Aug', den Abgrund durchzuschau'n?
Heilig, heilig, heilig bist du Gott der Grüfte,
 Wir verehren dich mit Grau'n!
Erde mag zurück in Erde stäuben,
 Fliegt der Geist doch aus dem morschen Haus!
Seine Asche mag der Sturmwind treiben,
 Seine Liebe dauert ewig aus.

Nach dem Original ohne Abänderung.

Rousseau.

Monument von unsrer Zeiten Schande,
Ew'ge Schandschrift deinem Mutterlande,
 Rousseau's Grab, gegrüßet seyst du mir!
Fried' und Ruh' den Trümmern deines Lebens!
Fried' und Ruhe suchtest du vergebens,
 Fried' und Ruhe fand'st du hier!

Kaum ein Grabmal ist ihm überblieben,
Den von Reich zu Reich der Neid getrieben,
    Frommer Eifer umgestrudelt hat.
Ha! Um den einst Ströme Bluts zerfließen,
Wem's gebühr', ihn prahlend Sohn zu grüßen,
    Fand im Leben keine Vaterstadt.

Und wer sind sie, die den Weisen richten?
Geisterschlacken, die zur Tiefe flüchten
    Vor dem Silberblicke des Genie's,
Abgesplittert von dem Schöpfungswerke,
Gegen Rousseau kind'sche Zwerge,
    Denen nie Prometheus Feuer blies;

Brücken vom Instinkte zum Gedanken,
Angeflicket an der Menschheit Schranken,
    Wo schon gröb're Lüfte wehn;
In die Kluft der Wesen eingekeilet,
Wo der Affe aus dem Thierreich geilet,
    Und die Menschheit anhebt abzustehn.

Neu und einzig, eine Irresonne,
Standest du am Ufer der Garonne,
    Meteorisch für Franzosenhirn.
Schwelgerei und Hunger brüten Seuchen,
Tollheit ras't mavortisch in den Reichen;
    Wer ist Schuld? — das arme Irrgestirn.

Deine Parze — hat sie gar geträumet?
Hat in Fieberhitze sie gereimet,
    Die dich an der Seine Strand gesäugt?

Ha! schon seh' ich unsre Enkel staunen,
Wann beim Klang belebender Posaunen
Aus Franzosengräbern — Rousseau steigt!

Wann wird doch die alte Wunde narben?
Einst war's finster — und die Weisen starben,
Nun ist's lichter — und der Weise stirbt.
Sokrates ging unter durch Sophisten,
Rousseau leidet — Rousseau fällt durch Christen,
Rousseau — der aus Christen Menschen wirbt.

Ha! mit Jubel, die sich feurig gießen,
Sey Religion von mir gepriesen,
Himmelstochter sey geküßt!
Welten werden durch dich zu Geschwistern,
Und der Liebe sanfte Odem flüstern
Um die Fluren, die dein Flug begrüßt.

Aber wehe! — Basiliskenpfeile
Deine Blicke — Krokodilgeheule
Deiner Stimme sanfte Melodien;
Menschen bluten unter deinem Zahne;
Wenn verderbengeifernde Imane
Zur Erinnys dich verziehn.

Ja! im acht und zehnten Jubeljahre,
Seit das Weib den Himmelssohn gebare,
— Chroniker vergeßt es nie —
Hier erfanden schlauere Perille
Ein noch musikalischer Gebrülle,
Als dort aus dem eh'rnen Ochsen schrie.

Mag es, Rousseau! mag das Ungeheuer,
Vorurtheil, ein thürmendes Gemäuer
Gegen kühne Reformanten stehn;
Nacht und Dummheit boshaft sich versammeln,
Deinem Licht die Pfade zu verrammeln,
Himmelstürmend dir entgegengehn;

Mag die hundertrachige Hyäne,
Eigennutz, die gelben Zackenzähne
Hungerglühend in die Armuth hau'n,
Erzumpanzert gegen Waisenthräne,
Thurmumrammelt gegen Jammertöne
Gold'ne Schlösser auf Ruinen bau'n:

Geh', du Opfer dieses Drillingsdrachen,
Hüpfe freudig in den Todesnachen,
Großer Dulder! frank und frei.
Geh', erzähl' dort in der Geister Kreise
Diesen Traum vom Krieg der Frösch' und Mäuse,
Dieses Lebens Jahrmarktsdudelei.

Nicht für diese Welt warst du — zu bieder
Warst du ihr, zu hoch — vielleicht zu nieder —
Rousseau, doch du warst ein Christ.
Mag der Wahnwitz diese Erde gängeln,
Geh' du heim zu deinen Brüdern Engeln —
Denen du entlaufen bist.

Von den vierzehn Strophen dieses schönen Gedichts, das die Anthologie S. 33 enthält, wo es mit M. unterzeichnet ist, sind nur die erste und siebente in die Sammlung von Schillers Werken aufgenommen worden, weßhalb es hier vollständig mitgetheilt wird.

Meine Blumen.

Schöne Frühlingskinder, lächelt,
    Jauchzet, Veilchen, auf der Au'!
Süßer Balsamathem fächelt
    Aus des Kelches Himmelblau.
Schön das Kleid mit Licht gesticket,
Schön hat Flora euch geschmücket,
    Mit des Busens Perlenthau!
Holde Frühlingskinder, weinet!
Seelen hat sie euch verneinet,
    Trauert Blümchen auf der Au'!

Nachtigall und Lerche flöten
    Minnelieder über euch,
Und in euren Balsambeeten
    Gattet sich das Fliegenreich.
Schuf nicht für die süßen Triebe
Euren Kelch zum Thron der Liebe
    So wollüstig die Natur!
Sanfte Frühlingskinder weinet!
Liebe hat sie euch verneinet,
    Trauert Blümchen auf der Flur!

Aber wenn, vom Dom umzingelt,
    Meine Laura euch zerknickt,
Und, in einen Kranz geringelt,
    Thränend ihrem Dichter schickt —
Leben, Sprache, Seelen, Herzen,
Flügelboten süßer Schmerzen!

Goß euch dieß Berühren ein.
Von Dionen angefächelt,
Schöne Frühlingskinder, lächelt,
Jauchzet, Blumen in dem Hain.

1782. Anthologie S. 132. — Dieß Gedicht gibt den hellsten Beweis, welche scharfe Feile Schiller an seine Poesien legte: denn in den Werken, wo wir es unter dem Titel: „Die Blumen" wiederfinden, ist fast keine Zeile und kein Reim unverändert geblieben.

Laura am Klavier.

Von dem Auge weg der Schleier!
Starre Riegel von dem Ohr!
Mädchen! Ha! schon athm' ich freier.
Läutert mich ätherisch Feuer?
Tragen Wirbel mich empor? — — —

Neuer Geister Sonnensitze
Winken durch zeriss'ner Himmel Ritze —
Ueber'm Grabe Morgenroth!
Weg, ihr Spötter, mit Insektenwitze!
Weg, es ist ein Gott. — — — —

1782. Anthologie S. 19. — Die beiden hier mitgetheilten Verse des herrlichen Tongemäldes, die in den Werken fehlen, bildeten den Schluß desselben.

Der Triumph der Liebe.

(Nachlese.)

Ein jugendlicher Maienschwung
Durchwebt wie Morgendämmerung
Auf das allmächt'ge Werde
Luft, Himmel, Meer und Erde.

Schon schmilzt der wüthende Orkan —
Einst züchtigt' er den Ocean
Mit rasselndem Gegeißel —
In lispelndes Gesäusel.

Des holden Tages Auge lacht
In düstrer Wälder Winternacht,
Balsamische Narzissen
Blühn unter ihren Füßen.

— — — — —

Glückseliger Pygmalion!
Es schmilzt, es glüht dein Marmor schon!
Gott Amor Ueberwinder!
Glückseliger Deukalion,
Wie hüpfen deine Felsen schon
Und äugeln schon gelinder!
Glückseliger Deukalion,
Umarme deine Kinder!

— — — — —

Unter gold'nem Nektarschaum,
Ein wollüst'ger Morgentraum,
Ewig Lustgelage,
Fliehn der Götter Tage.

Prächtig spricht Chronion's Donnerhorn,
Der Olympus schwankt erschrocken,
Wallen zürnend seine Locken,
Sphärenwirbeln gibt sein Athem Sporn,
Göttern läßt er seine Throne,
Niedert sich zum Erdensohne ꝛc.

— — — — —

Seine weißen Sonnenrosse,
Seine rasselnden Geschosse
Unter Lieb' und Harmonie,
Ha! wie gern vergaß er sie!

Zitternd vor der Götterfürstin
Krümmen sich die Götter, dürsten
Nach der Gnade gold'nem Thau.
Sonnenglanz ist ihre Schminke,
Myriaden jagen ihrem Winke,
Stolz vor ihrem Wagen prahlt der Pfau.

Schöne Fürstin! ach, die Liebe
Zittert, mit dem süßen Triebe
Deiner Majestät zu nahn.
Seht ihr Chronos' Tochter weinen?
Geister kann ihr Wink vereinen,
Herzen weiß sie nicht zu fahn.

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menschen Göttern gleich 2c.
— — — — —
Winkte mir vom Mondenlicht
Aphroditens Auge nicht,
Nicht vom Sonnenhügel?
Lächelte vom Sternenmeer
Nicht die Göttin zu mir her,
Wehte nicht ihr Flügel
In des Frühlings Balsamhauch,
Liebe nicht im Rosenstrauch,
Nicht im Kuß der Weste,
Stern und Sonn und Mondenlicht
Frühling, Rosen, Weste nicht
Lüden mich zum Feste.
Liebe, Liebe lächelt nur
Aus dem Auge der Natur,
Wie aus ihrem Spiegel!

Liebe rauscht der Silberbach,
Liebe lehrt ihn sanfter wallen;
Seele haucht sie in das Ach
Klagenreicher Nachtigallen,
Unnachahmliches Gefühl
In der Saiten Wonnespiel,
Wenn sie Laura! hallen.
Liebe, Liebe lispelt nur
Auf der Laute der Natur 2c.

1782. Diese hier mitgetheilten Stellen des Gedichts, welche der Dichter später ausließ, befinden sich in der Anthologie (s. S. 58).

Die seligen Augenblicke.

An Laura.

Laura, über diese Welt zu flüchten
Wähn' ich — mich in Himmelmaienglanz zu lichten,
Wenn dein Blick in meine Blicke flimmt;
Aetherlüfte träum' ich einzusaugen,
Wenn mein Bild in deiner sanften Augen
Himmelblauem Spiegel schwimmt; —

Leierklang aus Paradieses Fernen,
Harfenschwung aus angenehmern Sternen
Ras' ich in mein trunken Ohr zu ziehn,
Meine Muse fühlt die Schäferstunde,
Wenn von deinem wollustheißen Munde
Silbertöne ungern fliehn; —

Amoretten seh' ich Flügel schwingen,
Hinter dir die trunk'nen Fichten springen,
Wie von Orpheus Saitenruf belebt;
Rascher rollen um mich her die Pole,
Wenn im Wirbeltanze deine Sohle
Flüchtig wie die Welle schwebt;

Deine Blicke — wenn sie Liebe lächeln,
Könnten Leben durch den Marmor fächeln,
Felsenadern Pulse leihn;
Träume werden um mich her zu Wesen,
Kann ich nur in deinen Augen lesen:
Laura, Laura mein! —

Wenn dann, wie gehoben aus den Achsen
Zwei Gestirn', in Körper Körper wachsen,
Mund an Mund gewurzelt brennt;
Wollustfunken aus den Augen regnen,
Seelen, wie entbunden, sich begegnen
In des Athems Flammenwind; — — —

Qualentzücken — — Paradiesesschmerzen! — —
Wilder fluthet zum beklomm'nen Herzen,
Wie Gewappnete zur Schlacht, das Blut;
Die Natur, der Endlichkeit vergessen,
Wagt's mit höhern Wesen sich zu messen,
Schwindelt ob der Acheront'schen Fluth.

Eine Pause drohet hier den Sinnen,
Schwarzes Dunkel jagt den Tag von hinnen,
Nacht verschlingt den Quell des Lichts —
Leises .. Murmeln ... dumpfer .. hin .. verloren ..
Stirbt ... allmälig .. in den trunk'nen ... Ohren ...
Und die Welt ist .... Nichts ....

Ach vielleicht verpraßte tausend Monde
Laura die Elysiumssekunde,
All begraben in dem schmalen Raum;
Weggewirbelt von der Todeswonne,
Landen wir an einer andern Sonne,
Laura! und es war ein Traum.

O, daß doch der Flügel Chronos' harrte,
Hingebannt ob dieser Gruppe starrte
Wie ein Marmorbild — — die Zeit!

Aber ach! ins Meer des Todes jagen
Wellen — über dieser Wonne schlagen
Schon die Strudel der Vergessenheit.

1782. Von den neun Strophen dieses Gedichtes, in der Anthologie, S. 38, sind nur vier mit der Ueberschrift: „Die Entzückung. An Laura", in die Werke übergegangen.

Das Geheimniß der Reminiscenz.

An Laura.

Ewig starr an deinem Mund zu hangen,
Wer enträthselt dieses Wuthverlangen?
Wer die Wollust, deinen Hauch zu trinken,
In dem Wesen, wenn sich Blicke winken,
Sterbend zu versinken?

Fliehen nicht, verrätherisch — wie Sklaven,
Weggeworfen, feigen Muths, die Waffen —
Meine Geister hin im Augenblicke,
Stürmend über meines Lebens Brücke,
Wenn ich dich erblicke?

Sprich, warum entlaufen sie dem Meister?
Suchen dort die Heimath meine Geister?
Oder küssen die getrennten Brüder,
Losgerafft vom Kettenband der Glieder,
Dort bei dir sich wieder? —

Laura! träum' ich? ras' ich? — die Gedanken
Ueberwirbeln des Verstandes Schranken —
Sieh, der Wahnsinn ist des Räthsels kunder,
Staune Weisheit auf des Wahnsinns Wunder
Neidisch=bleich herunter.

Waren unsre Wesen schon verflochten?
War es darum, daß die Herzen pochten?
Waren wir im Strahl erlosch'ner Sonnen,
In den Tagen langbegrab'ner Wonnen
Schon in Eins zerronnen?

Ja wir waren's — Eins mit deinem Dichter
Warst du Laura — warst ein Weltzernichter! —
Meine Muse sah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geschrieben:
Eins mit deinem Lieben!

Aber ach! die sel'gen Augenblicke
Weinen leiser in mein Ohr zurücke —
Könnten Grolls die Gottheit Sünder schelten,
Laura — den Monarchen aller Welten
Würd' ich Neides schelten.

Aus den Angeln drehten wir Planeten,
Badeten in lichten Morgenröthen,
In den Locken spielten Edens Düfte,
Und den Silbergürtel unsrer Hüfte
Wiegten Maienlüfte.

Uns entgegen gossen Nektarquellen
Tausendröhrig ihre Wollustwellen,

Unserm Winke sprangen Chaosriegel,
Zu der Wahrheit lichtem Sonnenhügel
Schwang sich unser Flügel.

Unsern Augen riß der Dinge Schleier,
Unsre Blicke, flammender und freier,
Sahen in der Schöpfung Labyrinthen,
Wo die Augen Lyonets verblinden,
Sich noch Räder winden. —

Tief, o Laura, unter jener Wonne
Wälzte sich des Glückes Nietentonne;
Schweifend durch der Wollust weite Lande,
Warfen wir der Sätt'gung Ankerbande
Ewig nie am Strande. —

Weine Laura — dieser Gott ist nimmer;
Du und ich des Gottes schöne Trümmer,
Und in uns ein unersättlich Drängen,
Das verlor'ne Wesen einzuschlingen,
Gottheit zu erschwingen.

Darum, Laura, dieses Wuthverlangen,
Ewig starr an deinem Mund zu hangen,
Und die Wollust, deinen Hauch zu trinken,
In dein Wesen, wenn sich Blicke winken,
Sterbend zu versinken.

Darum fliehn, verrätherisch — wie Sklaven,
Weggeworfen, feigen Muths, die Waffen —
Meine Geister hin im Augenblicke,
Stürmend über meines Lebens Brücke,
Wenn ich dich erblicke!

Darum nur entlaufen sie dem Meister;
Ihre Heimath suchen meine Geister;
Losgerafft vom Kettenband der Glieder,
Küssen sich die langgetrennten Brüder
Wiederkennend wieder.

Töne! Flammen! zitterndes Entzücken!
Wesen lechzt an Wesen anzurücken —
Wie, beim Anblick einer Freundsgaleere,
Friedensflaggen im Ostindermeere
Wehen lassen Heere;

Aufgejagt von froher Pulverwecke
Springt das Schiffsvolk freudig aufs Verdecke,
Hoch im Winde schwingen sie die Hüte,
Poseidons wogendes Gebiete
Dröhnt von ihrem Liede. —

War es nicht dieß freudige Entsetzen,
Als mir's ward an Lauren mich zu letzen?
Ha! das Blut, voll wüthendem Verlangen,
Drängte sich muthwillig zu den Wangen —
Lauren zu empfangen. —

Und auch du — da mich dein Auge spähte,
Was verrieth der Wangen Morgenröthe? — —
Floh'n wir nicht, als wären wir verwandter,
Freudig, wie zur Heimath ein Verbannter,
Brennend aneinander? —

Sieh, o Laura, deinen Dichter weinen! —
Wie verlor'ne Sterne wieder scheinen,

Flimmen öfters, flüchtig gleich dem Blitze,
Traurig mahnend an die Göttersitze,
Strahlen durch die Ritze. —

Oftmals lispeln der Empfindung Saiten
Leise Ahnung jener gold'nen Zeiten —
Wenn sich schüchtern unsre Augen grüßen,
Seh' ich träumend in den Paradiesen
Nektarströme fließen. —

Ach, zu oft nur waffn' ich meine Mächte,
Zu erobern die verlor'nen Rechte,
Klimme kühner bis zur Nektarquelle,
Poche singend an des Himmels Schwelle —
Taumle 'rück zur Hölle!

Wenn dein Dichter sich an deine süßen
Lippen klammert mit berauschten Küssen,
Fremde Töne um die Ohren schwirren,
Unsre Wesen aus den Fugen irren
Strudelnd sich verwirren,

Und verkauft vom Meineid der Vasallen,
Unsre Seelen ihrer Welt entfallen,
Mit des Staubs Tyrannensteuer prahlen,
Tod und Leben zu wollüst'gen Qualen
Gaukeln in den Schalen —

Und wir beide — näher schon den Göttern —
Auf der Wonne jähe Spitze klettern,
Mit den Leibern sich die Geister zanken
Und der Endlichkeit despot'sche Schranken
Sterbend überschwanken —

Waren, Laura, diese Lustsekunden
Nicht ein Diebstahl jener Götterstunden?
Nicht Entzücken, die uns einst durchfuhren?
Ineinanderzuckender Naturen
Ach! nur matte Spuren?

Hat dir nicht ein Strahl zurückgeglostet?
Hast du nicht den Göttertrank gekostet? —
Ach! ich sah den Purpur deiner Wangen! —
War es doch der Wesen, die sich schlangen,
Eitles Unterfangen! — —

Laura, majestätisch anzuschauen
Stand ein Baum in Edens Blumenauen;
„Seine Frucht vernein' ich eurem Gaume,
Wißt, der Apfel an dem Wunderbaume
Labt — mit Göttertraume —"

Laura, weine unsers Glückes Wunde!
Saftig war der Apfel ihrem Munde — — —
Bald — als sie sich unschuldsvoll umrollten —
Sieh! wie Flammen ihr Gesicht vergold'ten! —
Und die Teufel schmollten.

1782. Anthologie, S. 137. — Nur eilf Verse von den neunundzwanzig ließ Schiller in die gesammelten Werke abdrucken.

An einen Moralisten.

Fragment.

Beklagter Renegat der lächelnden Dione!
    Du lehrst, daß Lieben Tändeln sey,
Blickst von des Alters Winterwolkenthrone
    Und schmälest auf den goldnen Mai.

Erkennt Natur auch Schreibepultgesetze?
    Für eine warme Welt — taugt ein erfror'ner Sinn?
Die Armuth ist, nach dem Aesop, der Schätze
    Verdächtige Verächterin.

Einst, als du noch das Nymphenvolk bekriegtest,
    Ein Fürst des Karnevals, den deutschen Wirbel flogst,
Ein Himmelreich in beiden Armen wiegtest,
    Und Nektarduft von Mädchenlippen zogst;

Ha Seladon! wenn damals aus den Achsen
    Gewichen wär' so Erd' als Sonnenball:
Im Wirbelschwung mit Julien verwachsen,
    Du hättest überhört den Fall.

Und wenn, nach manchen fehlgesprengten Minen,
    Ihr eig'nes Blut, von wilder Lust geglüht,
Die stolze Tugend deiner Schönen
    Zulezt an deine Brust verrieth?

Wie? oder wenn romantisch im Gehölze
Ein leiser Laut zu deinen Ohren drang,
Und in der Wellen silbernem Gewälze
Ein Mädchen Sammetglieder schwang?

Wie schlug dein Herz! wie stürmete, wie kochte
Aufrührerisch das scharfgejagte Blut!
Zuckt jede Sehn' — und jeder Muskel pochte
Wollüstig in die Fluth!

Wenn dann, gewahr des Diebs, der sie belauschte,
Purpurisch angehaucht von jüngferlicher Scham,
Ins blaue Bett die Schöne niederrauschte,
Und hintennach mein strenger Zeno — schwamm.

Ja hintennach — und sey's auch nur zu baden!
Mit Rock und Kamisol und Strumpf —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
Leis' flöteten die lüsternen Najaden
Der Grazien Triumph!

O denk zurück nach deinen Rosentagen,
Und lerne: die Philosophie
Schlägt um, wie unsre Pulse anders schlagen;
Zu Göttern schaffst du Menschen nie.

Wohl! wenn ins Eis des klügelnden Verstandes
Das warme Blut ein bischen munt'rer springt!
Laß den Bewohnern eines bessern Landes,
Was ewig nie dem Erdensohn gelingt.

Zwingt doch der thierische Gefährte
Den gottgebornen Geist in Sklavenmauern ein —
Er wehrt mir, daß ich Engel werde;
Ich will ihm folgen, Mensch zu seyn.

1782. Anthologie, S. 78. — Drei Strophen hieraus befinden sich in den Werken, doch hat das Gedicht durch die Abkürzung viel von seinem eigenthümlichen Charakter verloren.

Semele,

eine lyrische Operette von zwei Scenen.

(Nachlese.)

Erste Scene.

Saal im königlichen Palast zu Theben.

Juno.

Juno! Juno! traurig
Stehst du, tief verachtet
Auf des Himmels Throne,
Zeus liebt dich nicht mehr!

Arie.

Götterbrod und Nektarpunsch
Ueberflügeln meinen Wunsch
Reichlich dampfen mir Altäre —
Sklavisch frohnt mir jedes Knie.

Was ist ohne Liebe Ehre?
Was Cytherens Gürtel ohne sie?
Weh mir! meinen Stolz zu beugen,
Mußt' schon Venus aus dem Schaume steigen —
Götter gestrudelt der Zauberin zu —
Weh mir! meinen Gram zu mehren
Mußt' Hermione gebären,
Und dahin auf Ewig meine Ruh! — —

(heftig entschlossen)

Nein, im Staube will ich nicht mehr trauern,
Länger nicht der Stolzen Siegeswagen ziehn!
Bin ich nicht Fürstin der Götter?
Nicht Schwester des Donnerers?

— — — — — — —

Rache! Rache!
Soll sie mich ungestraft schmähen?
Ungestraft mit des Donn'rers Umarmungen prahlen,
Ungestraft die Erinnys hinauf in den Göttersitz rufen?
Ha! der Würmerfraß! — Auf ein lakirtes Gesichtchen
Aufgebläht, wagt's das Ding von gestern und heute —
Wagt's um den Rang zu buhlen mit Göttern?
Staub will mit Aether wetteifern?
Stolze! Vergessene!

(Mit Würde.)

Trägt es auch wohl den großen Stempel des Uranos?
Oder frohlockt nicht Verwesung schon
Durch die Larve der welkenden Pracht? —
Stirb! Lern' am stygischen Strom von Unsterblichkeit Staub
Unterscheiden! —

— — — — — — —

Verhülle dich Gottheit in sterblich Gewand!
Tief ist der Sturz,
Von Göttern in Würmer der Sturz!
Doch! doch!
Kann die Liebe mit dem Stiere grasen,
Was darf die Rache nicht?
(Sie entfernt sich.)

— — — — — —

Juno.

Die Götter sind, wo du bist — Semele!
Was fragst mich?

Semele.

Wie? meine Beroe,
So fremd? warum dieß Herz vor mir verschlossen,
Das einst so froh in mein Herz überwallte?
Das wolltest du nicht sagen. —

Juno.

Wollt' ich mehr? —
Die Götter sind, wo du bist — konnt' ich mehr noch sagen?
Die Götter wohnen gern um Semele.

Semele.

Boshaftes Herz! — doch sprich, was führte dich
Den weiten Weg von Epidaurum her?

— — — — — — —

Semele.

O Beroe! Er kam.
Ein schöner Jüngling, reizender als keiner
Aurora's Schoß entflossen, paradiesisch reiner
Als Hesperus, wenn er balsamisch haucht,
In Aetherfluth die Glieder eingetaucht,
Die Haare seidenweich und säuselnd aufgehoben,
Den Schwanenhals in Lockennacht verschoben,
Das reizendste Gemisch von Finsterniß und Licht —
Elysium sein Blick, sein schimmernd Angesicht
Mit rosenroth purpurisch durchgewoben,
Voll Ernst sein Gang, und majestätisch, wie
Hyperion's, wenn Köcher, Pfeil und Bogen
Die Schultern niederschwirren, wie
Vom Ocean sich heben Silberwogen
Auf Maienlüften, hinten nachgeflogen
Sein Lichtgewand, die Stimme Melodie,
Ein Ohrenmahl wie Sphärenharmonie!
Wie Silberklang aus fließenden Krystallen —
Entzückender als Orpheus Saiten schallen —
Ein Zauberbild, wie noch vor keinem Auge schwamm,
Das Statuen belebt und Lebende versteinert,
Dieß, tausendfach erhöht, und tausendfach verfeinert,
Erreicht den Schatten nicht von meinem Bräutigam.

Juno.

Ha! meine Tochter! — Die Begeisterung
Erhebt dein Herz zum helikon'schen Schwung!

— — — — — — —

Juno.

Sprich's noch einmal, das Wort, das zur Elendesten
Auf Tellus ganzem großem Rund dich macht! —
Nicht eine Spur von Donnern, kein Gedanke?

Semele.

Ihr Götter! kann ich anders sagen?

Juno
(mit verzweifeltem Geschrei).

Ha!

Vernahmt ihr's auch, ihr, des Olympus Mächte!
Du Feuerrad des Titan! — Nordische Trionen!
Du Drillingsstirn, der Gräber Pilgerin!
Ihr, des Neptunus Schrecken! Ihr, des Orkus Nächte!
Vernahmt ihr's auch? — Sie kann nicht anders sagen —
Verlorene! das war nicht Zeus!

Semele.

Nicht Zeus?

Abscheuliche!

— — — — — — —

Semele
(verbirgt das Haupt in Juno's Schoß).

Ach! er ist's nicht!

Juno.

Und sich in allem Glanz,
Worin er je die schimmernden Gestirne
Verdunkelte, er je ein endlich Aug'

Verblendete, vor dessen scharfem Schauen
— Dir ist es Abenddämmerung —
Die Sonnen schwarz vorüberschwanden,
Im Tanz die Sphären stille standen, —
Dir sichtbar stellte? — Semele! wie nun?
Dann sollte dich's gereuen, ihn versucht
Zu haben?

1782. Dieß Stück war zuerst in der Anthologie auf 1782, S. 199 u. f. gedruckt, und es heißt dort: „Eine lyrische Operette." — In der ersten Form ist es am eigenthümlichsten, und ich theile deßhalb die Auslassungen hier mit.

Freigeisterei der Leidenschaft.

Als Laura vermählt war, im Jahr 1782.

Nein — länger, länger werd ich diesen Kampf nicht kämpfen,
Den Riesenkampf der Pflicht.
Kannst du des Herzens Flammentrieb nicht dämpfen,
So fordre, Tugend, dieses Opfer nicht.

Geschworen hab' ich's, ja, ich hab's geschworen,
Mich selbst zu bändigen.
Hier ist dein Kranz. Er sey auf Ewig mir verloren,
Nimm ihn zurück und laß mich sündigen.

Sieh, Göttin, mich zu deines Thrones Stufen,
Wo ich noch jüngst, ein frecher Beter, lag;
Mein übereilter Eid sey widerrufen,
Vernichtet sey der schreckliche Vertrag,

Den du im süßen Taumel einer warmen Stunde
Vom Träumenden erzwangst,
Mit meinem heißen Blut in unerlaubtem Bunde,
Betrügerisch aus meinem Busen rangst.

Wo sind die Feuer, die elektrisch mich durchwallten,
Und wo der starke, kühne Talisman?
In jenem Wahnwitz will ich meinen Schwur dir halten,
Worin ich unbesonnen ihn gethan.

Zerrissen sey, was du und ich bedungen haben,
Sie liebt mich — deine Krone sey verscherzt,
Glückselig, wer in Wonnetrunkenheit begraben,
So leicht, wie ich, den tiefen Fall verschmerzt.

Sie sieht den Wurm an meiner Jugend Blüthe nagen,
Und meinen Lenz entflohn,
Bewundert still mein heldenmüthiges Entsagen,
Und großmuthsvoll beschließt sie meinen Lohn.

Mißtraue, schöne Seele, dieser Engelsgüte!
Dein Mitleid waffnet zum Verbrecher mich;
Gibt's in des Lebens unermeßlichem Gebiete,
Gibt's einen andern, schönern Lohn — als dich?

Als das Verbrechen, das ich ewig fliehen wollte?
Entsetzliches Geschick!
Der einzge Lohn, der meine Tugend krönen sollte,
Ist meiner Tugend lezter Augenblick.

Des wollustreichen Giftes voll, vergessen,
Vor wem ich zittern muß,
Wag ich es stumm an meinen Busen sie zu pressen,
Auf ihren Lippen brennt mein erster Kuß;

Wie schnell auf sein allmächtig glühendes Berühren,
Wie schnell, o Laura, floß
Das dünne Siegel ab von übereilten Schwüren,
Sprang deiner Pflicht Tyrannenkette los.

Jezt schlug sie laut, die heiß erflehte Schäferstunde,
Jezt dämmerte mein Glück —
Erhörung zitterte auf deinem brennenden Munde,
Erhörung schwamm in deinem feuchten Blick.

Mir schauderte vor dem so nahen Glücke,
Und ich errang es nicht;
Vor deiner Gottheit taumelte mein Muth zurücke,
Ich Rasender! und ich errang es nicht!

Woher dieß Zittern, dieß unnennbare Entsetzen,
Wenn mich dein liebevoller Arm umschlang?
Weil dich ein Eid, den auch schon Wallungen verletzen,
In fremde Fesseln zwang?

Weil ein Gebrauch, den die Gesetze heilig prägen,
Des Zufalls schwere Missethat geweiht?
Nein — unerschrocken troz' ich einem Bund entgegen,
Den die erröthende Natur bereut.

O zittre nicht — du hast als Sünderin geschworen,
Ein Meineid ist der Reue fromme Pflicht.
Das Herz war mein, das du vor dem Altar verloren,
Mit Menschenfreuden spielt der Himmel nicht.

Zum Kampf auf die Vernichtung sey er vorgeladen,
An den der feierliche Spruch dich band.
Die Vorsicht kann dem überflüss'gen Geist entrathen,
Für den sie keine Seligkeit erfand.

Getrennt von dir — warum bin ich geworden?
Weil du bist, schuf mich Gott!
Er widerrufe, oder lerne Geister morden,
Und flüchte sich vor seines Wurmes Spott.

Sanftmüthigster der fühlenden Dämonen,
Zum Wütherich verzerrt dich Menschenwahn!
Dich sollten meine Qualen nur belohnen,
Und diesen Nero beten Geister an?

Dich hatten sie als den Allguten mir gepriesen,
Als Vater mir gemalt?
So wucherst du mit deinen Paradiesen?
Mit meinen Thränen machst du dich bezahlt?

Besticht man dich mit blutendem Entsagen?
Durch eine Hölle nur?
Kannst du zu deinem Himmel keine Brücke schlagen?
Nur auf der Folter merkt dich die Natur?

O diesem Gott laßt unsre Tempel uns verschließen,
Kein Loblied feire ihn,
Und keine Freudenthräne soll ihm weiter fließen,
Er hat auf Immer seinen Lohn dahin.

1786. Schiller ließ dieß Gedicht zuerst in der Thalia, Bd. I, Heft 2, S. 64—68, abdrucken, und kürzte es später, als er es unter dem Titel „der Kampf" den Werken einverleibte, bedeutend ab. Aber es verlosch dabei jene kühne Originalität, die ihm eigen ist, und das Publikum wird mir also die vollständige Mittheilung desselben danken. — In der Thalia schickte der Dichter folgende Bemerkung voran:

„Ich habe um so weniger Anstand genommen, die zwei folgenden Gedichte („Freigeisterei der Leidenschaft" und „Resignation") hier aufzunehmen, da ich von jedem Leser erwarten kann, er werde so billig seyn, eine Aufwallung der Leidenschaft nicht für ein philosophisches System und die Verzweiflung eines erdichteten Liebhabers nicht für das Glaubensbekenntniß des Dichters anzusehen. Widrigenfalls möchte es übel um den dramatischen Dichter aussehen, dessen Intrigue selten ohne einen Bösewicht fortgeführt werden kann: und Milton und Klopstock müßten um so schlechtere Menschen seyn, je besser ihre Teufel ihnen gelangen."

Die Götter Griechenlands.

Da ihr noch die schöne Welt regiertet,
An der Freude leichtem Gängelband
Glücklichere Menschenalter führtet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland!
Ach! da euer Wonnedienst noch glänzte,
Wie ganz anders, anders war es da!
Da man deine Tempel noch bekränzte,
Venus Amathusia!

Da der Dichtkunst malerische Hülle
Sich noch lieblich um die Wahrheit wand:
Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
Und, was nie empfinden wird, empfand.
An der Liebe Busen sie zu drücken,
Gab man höhern Adel der Natur:
Alles wies den eingeweihten Blicken,
Alles eines Gottes Spur.

Wo jezt nur, wie unsre Weisen sagen,
Seelenlos ein Feuerball sich dreht,
Lenkte damals seinen Wagen
Helios in stiller Majestät.
Diese Höhen füllten Oreaden,
Eine Dryas starb mit jenem Baum,
Aus den Urnen lieblicher Najaden
Sprang der Ströme Silberschaum.

Jener Lorbeer wand sich einst um Hilfe,
Tantals Tochter schweigt in diesem Stein,
Syrinx Klage tönt aus jenem Schilfe,
Philomelens Schmerz in diesem Hain.
Jener Bach empfing Demeters Zähre,
Die sie um Persephonen geweint,
Und von diesem Hügel rief Cythere,
Ach vergebens! ihrem schönen Freund.

Zu Deukalions Geschlechte stiegen
Damals noch die Himmlischen herab;
Pyrrha's schöne Töchter zu besiegen,
Nahm Hyperion den Hirtenstab:

Zwischen Menschen, Göttern und Heroen
Knüpfte Amor einen schönen Bund;
Sterbliche mit Göttern und Heroen
Huldigten in Amathunt.

Betend an der Grazien Altären
Kniete da die holde Priesterin,
Sandte stille Wünsche an Cytheren
Und Gelübde an die Charitinn'.
Hoher Stolz, auch droben zu gebieten,
Lehrte sie den göttergleichen Rang
Und des Reizes heil'gen Gürtel hüten.
Der den Donn'rer selbst bezwang.

Himmlisch und unsterblich war das Feuer,
Das in Pindars stolzen Hymnen floß,
Niederströmte in Arions Leyer,
In den Stein des Phidias sich goß.
Beßre Wesen, edlere Gestalten
Kündigten die hohe Abkunft an,
Götter, die vom Himmel niederwallten,
Sahen hier ihn wieder aufgethan.

Werther war von eines Gottes Güte,
Theurer jede Gabe der Natur:
Unter Iris schönem Bogen blühte
Reizender die perlenvolle Flur,
Prangender erschien die Morgenröthe
In Himerens rosigem Gewand,
Schmelzender erklang die Flöte
In des Hirtengottes Hand.

Liebenswerther malte sich die Jugend,
Blühender in Ganymedens Bild,
Heldenkühner, göttlicher die Tugend
Mit Tritoniens Medusenschild;
Sanfter war, da Hymen es noch knüpfte,
Heiliger der Herzen ew'ges Band:
Selbst des Lebens zarter Faden schlüpfte
Weicher durch der Parzen Hand.

Das Evoe muntrer Thyrsusschwinger
Und der Panther prächtiges Gespann
Meldeten den großen Freudebringer,
Faun und Satyr taumeln ihm voran;
Um ihn springen rasende Mänaden,
Ihre Tänze loben seinen Wein,
Und die Wangen des Bewirthers laden
Lustig zu dem Becher ein.

Höher war der Gabe Werth gestiegen,
Die der Geber freundlich mit genoß,
Näher war der Schöpfer dem Vergnügen,
Das im Busen des Geschöpfes floß.
Nennt der Meinige sich dem Verstande?
Birgt ihn etwa der Gewölke Zelt?
Mühsam späh' ich im Ideenlande,
Fruchtlos in der Sinnenwelt.

Eure Tempel lachten gleich Palästen,
Euch verherrlichte das Heldenspiel
An des Isthmus kronenreichen Festen,
Und die Wagen donnerten zum Ziel.

Schön geschlungne, seelenvolle Tänze
Kreisten um den prangenden Altar,
Eure Schläfe schmückten Siegeskränze,
Kronen euer duftend Haar.

Seiner Güter schenkte man das beste,
Seiner Lämmer liebstes gab der Hirt,
Und der Freudetaumel seiner Gäste
Lohnte dem erhabnen Wirth.
Wohin tret' ich? Diese traur'ge Stille
Kündigt sie mir meinen Schöpfer an?
Finster — wie er selbst, ist seine Hülle,
Mein Entsagen — was ihn feiern kann.

Damals trat kein gräßliches Gerippe
Vor das Bett des Sterbenden; ein Kuß
Nahm das lezte Leben von der Lippe
Still und traurig senkt ein Genius
Seine Fackel: Schöne, lichte Bilder
Scherzten auch um die Nothwendigkeit,
Und das ernste Schicksal blickte milder
Durch den Schleier sanfter Menschlichkeit.

Nach der Geister schrecklichen Gesetzen
Richtete kein heiliger Barbar,
Dessen Augen Thränen nie benetzen,
Zarte Wesen, die ein Weib gebar.
Selbst des Orkus strenge Richterwage
Hielt der Enkel einer Sterblichen,
Und des Thrakers seelenvolle Klage
Rührte die Erinnyen.

Seine Freuden traf der frohe Schatten
In Elysiens Hainen wieder an;
Treue Liebe fand den treuen Gatten,
Und der Wagenlenker seine Bahn;
Orpheus Spiel tönt die gewohnten Lieder,
In Alcestens Arme sinkt Admet,
Seinen Freund erkennt Orestes wieder,
Seine Waffen Philoktet.

Aber ohne Wiederkehr verloren
Bleibt, was ich auf dieser Welt verließ;
Jede Wonne hab ich abgeschworen,
Alle Bande, die ich selig pries;
Fremde, nie verstandene Entzücken,
Schaudern mich aus jenen Welten an,
Und für Freuden, die mich jezt beglücken,
Tausch' ich neue, die ich missen kann.

Höh're Preise stärkten da den Ringer
Auf der Tugend arbeitvoller Bahn:
Großer Thaten herrliche Vollbringer
Klimmten zu den Seligen hinan;
Vor dem Wiederforderer der Todten
Neigte sich der Götter stille Schaar,
Durch die Fluthen leuchtet' dem Piloten
Vom Olymp das Zwillingspaar.

Schöne Welt, wo bist du? — Kehre wieder,
Holdes Blüthenalter der Natur!
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine goldne Spur!

Ausgestorben trauert das Gefilde;
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick:
Ach! von jenem lebenwarmen Bilde
Blieb nur das Gerippe mir zurück!

Alle jene Blüthen sind gefallen
Von des Nordes winterlichem Wehn;
Einen zu bereichern unter allen,
Mußte diese Götterwelt vergehn.
Traurig such' ich an dem Sternenbogen:
Dich, Selene, find ich dort nicht mehr;
Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen,
Ach, sie wiederhallen leer!

Unbewußt der Freuden, die sie schenket,
Nie entzückt von ihrer Trefflichkeit,
Nie gewahr des Armes, der sie lenket,
Reicher nie durch meine Dankbarkeit,
Fühllos selbst für ihres Künstlers Ehre,
Gleich dem todten Schlag der Pendeluhr,
Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere
Die entgötterte Natur!

Morgen wieder neu sich zu entbinden,
Wühlt sie heute sich ihr eignes Grab,
Und an ewig gleicher Spindel winden
Sich von selbst die Monde auf und ab.
Müßig kehrten zu dem Dichterlande
Heim die Götter, unnütz einer Welt,
Die, entwachsen ihrem Gängelbande,
Sich durch eignes Schweben hält.

Freundlos, ohne Bruder, ohne Gleichen,
Keiner Göttin, keiner Ird'schen Sohn,
Herrscht ein Andrer in des Aethers Reichen,
Auf Saturnus umgestürztem Thron.
Selig, eh' sich Wesen um ihn freuten,
Selig im entvölkerten Gefild,
Sieht er in dem langen Strom der Zeiten
Ewig nur — sein eig'nes Bild.

Bürger des Olymps konnt ich erreichen:
Jenem Gotte, den sein Marmor preis't,
Konnte einst der hohe Bildner gleichen; —
Was ist neben dir der höchste Geist
Derer, welche Sterbliche gebaren?
Nur der Würmer Erster, Edelster.
Da die Götter menschlicher noch waren,
Waren Menschen göttlicher.

Dessen Strahlen mich darnieder schlagen
Werk und Schöpfer des Verstandes! Dir
Nachzuringen, gib mir Flügel, Wagen
Dich zu wägen — oder nimm von mir,
Nimm die ernste, strenge Göttin wieder,
Die den Spiegel blendend vor mir hält!
Ihre sanft're Schwester sende nieder,
Spare jene für die andre Welt.

1788. Durch den pfäffischen Angriff des Grafen von Stolberg wegen dieses Gedichts war Schiller tief verwundet; doch gab er trotz der Anregung Wielands den Gedanken auf, in der ersten Wallung eine Erwiderung zu schreiben. Später änderte er sogar, freilich nicht zum Vortheile seines Gedichts, die anstößigen Stellen ab, und da die frühere Lesart desselben noch zahlreiche Freunde hat, so durfte sie hier nicht fehlen.

Die Zerstörung von Troja.

1.

(Still war's und jedes Ohr hing an Aeneens Munde,
Der also anhub vom erhab'nen Pfühl:
O Königin, du weckst der alten Wunde
Unnennbar schmerzliches Gefühl!
Von Troja's kläglichem Geschick verlangst du Kunde,
Wie durch der Griechen Hand die thränenwerthe fiel,
Die Drangsal alle soll ich offenbaren,
Die ich gesehn und meistens selbst erfahren.)

Der ganze Saal war Ohr, jedweder Mund verschlossen,
Und Fürst Aeneas, hingegossen
Auf hohen Polstersitz, begann:
Dein Wille, Königin, macht Wunden wieder bluten,
Die keine Sprache schildern kann;
Wie Troja's Stadt verging in Feuerfluthen,
Den Jammer willst du wissen, die Gefahr,
Wovon ich Zeuge, ach! und meistens Opfer war.

2.

(Wer, selbst ein Myrmidon und Kampfgenoß
Des grausamen Ulyß, erzählte thränenlos
Und schon entflieht die feuchte Nacht, es laden
Zum Schlaf die niedergehenden Pleiaden.

Doch treibt dich so gewaltige Begier,
Der Teukrer lezten Kampf und mein Geschick zu hören —
Sey's denn! Wie sehr auch die Erinnrung mir
Die Seele schaudernd mag empören.)

Wer, selbst aus der Dolopen rauhem Schwarme,
Gibt thränenlos den traurigen Bericht?
Und uns umschattet schon die Nacht mit feuchtem Arme,
Zum Schlummer winkt der Sterne sinkend Licht.
Doch du hast Lust, mein Schicksal zu betrauern,
Der Teukrer Noth und Troja's lezten Tag.
Sey's denn! Wie sehr mich auch vor der Erinnrung schauern,
Der Geist davor zurücke fliehen mag.

5.

(Hier tobete das Handgemenge.)

Hier donnerte das Handgemenge.

9.

(Dieß sagend, treibt er den gewalt'gen Speer
Mit starken Kräften in des Rosses Lende,
Es schüttert durch und durch, und weit umher
Antworten dumpf die vollgestopften Wände.)

Dieß sagend, treibt er den gewalt'gen Speer
Mit starken Kräften in des Rosses Hüfte,
Es schüttert durch und durch, und weit umher
Antworten dumpf die vollgestopften Grüfte.

37.

(Er steht bewegungslos,
Geklemmt von ihres Leibes Reifen.)

Er steht bewegungslos,
Geklemmt von ihren Wirbelschweifen.

43.

(Indessen wandelt sich des Himmels Bogen,
Und Nacht stürzt nieder auf des Meeres Wogen.)

Indessen wandelt sich des Himmels Sphäre,
Und Nacht stürzt nieder auf die Meere.

45.

(Zulezt Epeus, der das Roß gefügt;
Sie stürzen in die Stadt, die Wein und Schlaf besiegt.)

Zulezt Epeus, der das Roß gegründet.
Sie stürzen in die Stadt, die Wein und Schlummer bindet.

46.

(Da sah ich Hektor's Schattenbild.)

Da sah ich Hektor's Geisterbild.

47.

(So wie ihn einst durch des Skamanders Feld
Des rauhen Siegers Zweigespann gerissen,
Von blut'gem Staub geschwärzt und mit durchbohrten Füßen,
Ihr Götter, wie von Schmach entstellt!)

So wie ihn einst durch Troja's Kampfgefild
Des rauhen Siegers Zweigespann gerissen,
Von blut'gem Staub geschwärzt und mit durchbohrten Füßen,
Ihr Götter, welch ein Trauerbild!

55.

(Deiphobus erhab'ne Burg im Staube.)

Deiphobus majestät'sche Burg im Staube.

56.

(Ein Heer zu sammeln schnell treibt mich der edle Zorn,
Und mit der Feinde Schaar die Feste zu gewinnen.)

Samml' ich der Freunde Schaar, die Feste zu gewinnen?
Den zweifelnden Entschluß beflügeln Wuth und Zorn.

58.

(Der Tage lezter ist vorhanden,
Gekommen ist die unabwendbar böse Zeit;
Einst gab es Teukrer, Troja hat gestanden,
Und seines Ruhmes Schimmer strahlte weit.

Der grimme Zeus gab Alles dem Argeier,
Der waltet jezt in der entflammten Stadt;
Bewaffnete ergießt das Ungeheuer,
Und Sinon schürt die Gluth, frohlockend seiner That.)

Der Tage lezter ist vorhanden,
Unwiderruflich fiel das Todesloos,
Einst gab es Teukrer und ein Troja hat gestanden,
Und seines Namens Glanz war groß.
Dieß Alles gab der Götter Grimm dem Sieger,
In Troja's Rauch herrscht des Archivers Schwert,
Hohnlachend zündet Sinon, der Betrüger,
Und Feinde, Feinde speit das ungeheure Pferd.

61.

(Dymas und Hypanis beseelen gleiche Triebe,
Auch Migdon's Sohn, Chorö bus, folgt dem Zug,
Den für Kassandra die unsel'ge Liebe
Verhängnißvoll zu Troja's Ende trug!)

Auch treten Hypanis und Dymas zu dem Bunde,
Auch Migdon's Sohn, Chorö bus, folgt dem Zug,
Der Unglückselige, den feur'ger Liebe Wunde,
Kassandrens Werk, zu Troja's Ende trug.

76.

(Bezeugt mir's, Troja's heil'ge Trümmer,
Du Flammengrab, das meine Stadt verschlang,
Daß ich an jenem Schreckenstage nimmer
Mich feig entzogen des Gefechtes Drang,

Und wär's mein Loos, an jenem Tag zu enden,
Daß ich's verdient mit meinen Würgerhänden!
Jezt wich ich der Gewalt, mir folgt, vor Alter laß
Jphyt, und schwer von Wunden Pelias.)

Zeugt mir's, ihr Helden, die ihr längst verschieden,
Ihr Todesfackeln meiner Vaterstadt!
Ob diese Rechte je den Kampf gemieden,
Zu eurer Rettung je gefeiert hat?
Ob ich, troz dem Geschick, das Leben mir erschlichen?
Und Schonung mir verdient von des Archivers Speer?
Jezt riß der Sturm mich fort, mir folgen, obgleich schwer
Von Alter Greis Jphyt, und Pelias von Stichen.

83.

(Und neuverjüngt jezt von sich streift die Schale,
Den glatten Leib im Reif zusammenringt,
Sich mit erhab'ner Brust aufbäumt zum Sonnenstrahle,
Und dreier Zungen Bliz im Munde schwingt.)

Und jezt im neuen Lenz den Panzer von sich streifet,
Am frischen Sonnenstrahl sich glänzender verjüngt,
Den stolzen Nacken hebt, die Spiegelschuppen schleifet,
Und einen Bliz in ihrem Munde schwingt.

85.

(Und aus den innersten Gemächern dringet
Der Männer Schrei, der Weiber jammernd Ach,
Die ganze Wölbung hallt das Klaggeheule nach,
Das in den Wolken wiederklinget.)

Und aus den innersten Gemächern stöhnen
Der Männer Schmerz, der Weiber heulend Ach,
Die ganze Wölbung hallt von Jammerstimmen,
Die in den Wolken wiedertönen.

89.

(Mitleidig, Fürstin, wirst du fragen.)

Dein Mitleid, Fürstin, wird mich fragen.

123.

(Und nahe hinter uns im Dunkeln
Sah meines Vaters Schrecken Schilde funkeln,
Und blank geschliff'ne Helme glühn,
Sie sind's, ruft er, o laß uns eilends fliehn!)

Und durch der Finsternisse Schleier
Sah meines Vaters Furcht der Schilde blitzend Feuer,
Der Helme blanke Sonnen glühn,
Sie sind's, ruft er, o laß uns eilends fliehn!

1792. Diese Uebersetzung des zweiten Buchs der Aeneide war im ersten Stücke der „Neuen Thalia", Jahrgang 1792, abgedruckt. Von den dort befindlichen Varianten hat Körner, der Herausgeber von Schillers Werken, einige darin aufgenommen, die meisten und bedeutendsten aber unbegreiflicher Weise zurückgelassen. Man kann keinen andern Grund dafür ersinnen, als daß ihm (Hrn. Körner) jene am besten gefielen. Männer, denen ein so wichtiges Werk anvertraut wird, sollten jedoch auf ihre subjektive Ansicht dabei verzichten und immer das Ganze im Auge behalten; gewiß ist jedem Freunde Schillers mit der Anführung sämmtlicher abweichender Lesarten gedient.

Dido.

1.

(Doch lange schon im stillen Busen nährt
Die Königin die schwere Liebeswunde;
Ergriffen tief hat sie des Mannes Werth,
Des Volkes Glanz und seines Ruhmes Kunde;
An seinen Blicken hängt sie, seinem Munde,
Und leise schleichend an dem Herzen zehrt
Ein stilles Feuer; es entfloh der Friede,
Der goldne Schlaf von ihrem Augenliede.)

Längst aber krank vom Pfeil des Liebesgottes, nährt
Die Königin ein Feu'r, das heimlich sie verzehrt,
Mit immer wachsender Begier umranken
Des theuern Gastes Bild die trunkenen Gedanken,
Des Volkes Glanz, des Führers Heldenmuth.
Sein Anblick, seine Worte bannten
Den süßen Schlaf aus dem empörten Blut.

3.

(Und wäre mein Entschluß, mein Abscheu zu besiegen
An Hymens Banden — Soll ich dir's gestehn?
Der Einz'ge könnte schwach mich sehn.)

Und wäre mein Entschluß, mein Abscheu zu besiegen
An Hymens Fackel — Soll ich dir's gestehn?
Dem einz'gen Manne könnt' ich unterliegen.

4.

(Ja, Anna, ohne Rückhalt soll vor dir
Das Herz der Schwester sich erschließen!
Seitdem ein Brudermord Sichäus mir,
Der meine erste Liebe war, entrissen.)

Ja, Anna, ohne Rückhalt soll vor dir
Das Herz der Schwester sich entfalten.
Seitdem ein Brudermord Sichäus mir
Entriß, für den des Busens erste Seufzer wallten.

10.

(Die Fremdlinge zu halten,
Laß königlich des Gastrechts Fülle walten.)

Die Fremdlinge zu angeln
Laß an gefälliger Bewirthung nichts ermangeln.

22.

(Durch die zerriss'nen Lüfte kracht
Mein Donner, und Gewitternacht
Trennt von dem Fürstenpaar die fliehenden Genossen.)

Durch die zerriss'nen Lüfte kracht
Mein Donnerhorn, und undurchsicht'ge Nacht
Trennt von dem Fürstenpaar die fliehenden Genossen.

45.

(Die reißend mit des Sturmes Wehn
Ihn hoch wegführen über Meer und Land,
Faßt dann den Stab, der einwiegt und erwecket,
Der die Verstorbnen führt zu Lethe's stillem Strand.)

Die reißend mit des Sturmes Wehn
Ihn hoch wegführen über Thal und Höhn;
Faßt dann den Stab, der einwiegt und erwecket,
Der die Verstorbnen führt zu Lethe's stillen See'n.

54.

(Still soll Kloanth versammeln alle Schaaren,
Die Flotte ziehen in den Ocean,
Doch nicht den Zweck der Rüstung offenbaren
Indessen sie in ihres Glückes Wahn
Nicht träumt, daß solche Bande können reißen 2c.)

Still soll Kloanth mit Mnestheus und Sergest die Schaaren
Am Strand versammeln, sie bewaffnen, flott
Die Schiffe machen, doch den Zweck nicht offenbaren.
Indeß die Glückliche selbst einem Gott
Nicht glauben wird, daß solche Bande können reißen 2c.

71.

(Des Todes kalte Nacht zerbrach.)

Des Todes kalte Hand zerbrach.

82.

(Wie auch sein Herz in allen Tiefen leidet,
Geschehen muß, wie das Geschick entscheidet.)

Wie sehr das weiche Herz von Mitgefühlen glüht,
Die Thräne fließt umsonst, und kalt bleibt sein Gemüth.

95.

(Zum Tod entschlossen, steht an den Altären,
Des Himmels Zorn, der Götter Strafgericht
Auf ihres Mörders Haupt herabzuschwören,
Und schüzt ein Gott der Liebe fromme Pflicht,
Der Treue heiliges Versprechen,
Ihn ruft sie auf, zu strafen und zu rächen.)

Bereit zum Tode, steht an des Altares Stufen
Auf ihres Mörders Haupt der Götter Strafgericht,
Der Sterne Zorn herabzurufen,
Und neigt ein Gott sein Angesicht
Auf Liebende herab, die ihre Schwüre brechen,
So bietet sie ihn auf, zu strafen und zu rächen.

Neue Thalia. 1792. Stück 2 und 3. — Aus der Uebertragung des vierten Buches der Aeneide sind in Schillers Werken alle Varianten fortgeblieben.

Elegie.

(Kräftig auf blühender Au erglänzen die wechselnden Farben,
Aber der reizende Streit löset in Anmuth sich auf.
Frei empfängt mich die Wiese mit weithin verbreitetem Teppich ꝛc.)

Kräftig brennen auf blühender Au die wechselnden Farben,
Aber der reizende Streit löset in Wohllaut sich auf.
Frei, mit weithin verbreitetem Teppich, umfängt mich die Wiese ꝛc.

(— — Mit zweifelndem Flügel
Wiegt der Schmetterling sich über dem röthlichen Klee,
Glühend trifft mich der Sonne Pfeil ꝛc.)

— — mit zweifelndem Flügel
Wiegt der Schmetterling sich über dem röthlichen Klee.
Durch die Lüfte spinnt sich der Sonnenfaden und zeichnet
Einen farbigen Weg weit in den Himmel hinauf.
Glühend trifft mich der Sonne Pfeil ꝛc.

(Und ein schlängelnder Pfad leitet mich steigend empor.)

Und ein mystischer Pfad leitet mich steigend empor.

(Aber plötzlich zerreißt der Flor. Der geöffnete Wald gibt
Ueberraschend des Tags blendendem Glanz mich zurück.)

Aber plötzlich zerreißt die Hülle. Der offene Wald gibt
Ueberraschend ꝛc.

(Stände seh ich gebildet, der Pappeln stolze Geschlechter
Ziehn in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher,
Regel wird Alles und Alles wird Wahl und Alles Bedeutung ꝛc.)

Stände seh ich gebildet, der Pappeln stolze Geschlechter
Ziehn in geordnetem Pomp vornehm und prächtig daher,
Unbemerkt entfliehet dem Blick die einzelne Staude,
Leiht nur dem Ganzen, empfängt nur von dem Ganzen den Reiz.
Regel wird Alles und Alles wird Wahl und Alles Bedeutung rc.

(Fernen Inseln des Meers sandtet ihr Sitten und Kunst.)

Fernen Inseln des Meers sandtet ihr Wahrheit und Kunst.

(Hoch von dem ragenden Mast wehet der festliche Kranz.
Siehe, da wimmeln die Märkte, der Krahn von fröhlichem Leben rc.)

Hoch von dem thürmenden Mast wehet der festliche Kranz.
Siehe, da wimmeln von fröhlichem Leben die Krahne, die Märkte rc.

(Da gebieret das Glück dem Talente die göttlichen Kinder,
Von der Freiheit gesäugt wachsen die Künste der Lust.
Mit nachahmendem Leben erfreuet der Bildner die Augen;
Und vom Meisel beseelt redet der fühlende Stein.)

Da gebiert dem Talente das Glück die göttlichen Kinder,
Von der Freiheit gesäugt wachsen die Künste empor,
Mit nachahmendem Leben erfreuet der Bildner die Augen,
Und von Dädal beseelt redet das fühlende Holz.

(Aber im stillen Gemach entwirft bedeutende Zirkel
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,
Prüft der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen und Lieben rc.)

Aber im stillen Gemache zeichnet bedeutende Zirkel
Sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,
Prüft der Elemente Gewalt auf versuchender Wage ꝛc.

(Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken.)

Körper und Stimme leiht dem stummen Gedanken die Presse.

(Freihet ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde,
Von der heil'gen Natur ringen sie lüstern sich los.)

Freiheit heischt die Vernunft, nach Freiheit rufen die Sinne,
Beiden ist der Natur züchtiger Gürtel zu eng.

(Bleibend ist Nichts mehr, es irrt selbst in dem Busen der Gott.
Aus dem Gespräche schwindet die Wahrheit, Glauben und Treue
Aus dem Leben, es lügt selbst auf der Lippe der Schwur.)

Bleibend ist Nichts mehr, es irrt selbst in dem Busen der Gott,
Unnatürlich tritt die Begier aus den ewigen Schranken,
Lüsterne Willkür vermischt, was die Nothwendigkeit schied,
Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, die heilige Treue
Aus dem Leben, es lügt selbst auf der Lippe der Schwur.

(— — Es lügt selbst auf der Lippe der Schwur,
In der Herzen vertraulichsten Bund, in der Liebe Geheimniß ꝛc.)

— — Es lügt selbst auf der Lippe der Schwur.
Ihren Schleier zerreißt die Scham, Asträa die Binde,
Und der freche Gelust spottet der Nemesis Zaum,
In der Herzen vertraulichsten Bund, in der Liebe Geheimniß ꝛc.

(— — Die Liebe
Wirft des freien Gefühls göttlichen Adel hinweg.
Deiner heiligen Zeichen, o Wahrheit, hat der Betrug sich
Angemaßt, der Natur köstlichste Stimmen entweiht,
Die das bedürftige Herz in der Freude Drang sich erfindet;
Kaum gibt wahres Gefühl noch durch Verstummen sich kund.
Auf der Tribune prahlet das Recht 2c.)

— — Die Liebe
Wirft des freien Gefühls göttliches Vorrecht hinweg.
Keine Zeichen mehr findet die Wahrheit, verpraßt hat sie alle,
Alle der Trug, der Natur köstlichste Töne entehrt,
Die das sprachbedürftige Herz in der Freude erfindet;
Kaum gibt wahres Gefühl noch durch Verstummen sich kund.
Leben wähnst du noch immer zu sehn, dich täuschen die Züge,
Hohl ist die Schale, der Geist ist aus dem Leichnam geflohn.
Auf der Tribune prahlet das Recht 2c.

(Jahre lang mag, Jahrhunderte lang die Mumie dauern,
Mag das trügende Bild lebender Fülle bestehn.)

Lange Jahre, Jahrhunderte mag die Mumie dauern,
Mag der Sitten, des Staats kernlose Hülle bestehn.

(An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit,
Einer Tigerin gleich, die das eiserne Gitter durchbrochen.)

An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit,
Bis, verlassen zugleich von dem Führer von Außen und Innen,
Von der Gefühle Geleit, von der Erkenntnisse Licht,
Eine Tigerin, die das eiserne Gitter durchbrochen 2c.

(— — Gebt den Gefangenen ledig,
Zu der verlassenen Flur kehr' er gerettet zurück!
Aber wo bin ich? Es birgt sich der Pfad ꝛc.)

— — Gebt den Gefangenen ledig,
Zu der verlassenen Flur kehr' er gerettet zurück!
Weit von den Menschen fliehe der Mensch! Dem Sohn der Veränd'rung,
Darf der Veränderung Sohn nimmer und nimmer sich nahn.
Nimmer der Freie den Freien zum bildenden Führer sich nehmen,
Nur was in ruhiger Form sicher und ewig besteht.
Aber wo bin ich? es birgt sich der Pfad ꝛc.

(— — Ach! und es war nur ein Traum,
Der mich schaudernd ergriff, mit des Lebens furchtbarem Bilde,
Mit dem stürzenden Thal stürzte der finstre hinab.)

— — Ach! und es war nur ein Traum,
Der mit des Lebens furchtbarem Bild mich schaudernd ergriffen,
Mit dem stürzenden Thal stürzte der finstre hinab.

1795. Dieses Gedicht erschien zuerst in den Horen vom Jahr 1795, Stück 10, und erhielt später in Schillers Werken den Titel: „der Spaziergang". Ich habe alle ausgelassenen und abgeänderten Stellen aus dem ersten Abdruck mitgetheilt und zur leichtern Vergleichung die Worte nach ihrer spätern Form in Parenthese vorangehen lassen. Diese Veränderungen sind eben so viele Verbesserungen nach Inhalt und Form und charakterisiren das künstlerische Streben des Dichters und die fortschreitende Bildung seiner ästhetischen Urtheilskraft. Der Gedanke tritt, in allen den angeführten späteren Aenderungen, überall klarer und bestimmter hervor, hüllt sich in ein adäquateres Gewand, die äußere Form ist korrekter und durch die Gesetze der Prosodie geregelt. Aus den Schiller'schen Briefwechseln ersieht man, wie gern er, namentlich auch in lezterer Beziehung, die Meinung sachverständiger Freunde einholte und sich ihrem Urtheil

unterwarf, wenn die kritische Debatte ihn überzeugte. So schreibt Schiller gleich wegen der ersten Variante den 29. Nov. 1795 an W. von Humboldt: „Der Abschnitt, den Sie als ungewöhnlich tadeln, soll in mehreren der angeführten Verse eigentlich gar nicht gehört werden, weil dieses das Bild unterstützen hilft. In dem Vers z. B.

„Frei mit weithin verbreitetem Teppich umfängt mich die Wiese"

drückt das Sylbenmaß selbst die Weite aus, auf der das Auge dahin gleitet und sich verliert. Den Vers:

„Siehe, da wimmeln von fröhlichem Leben ꝛc."

soll man ohne Abschnitt lesen. Die wimmelnde Bewegung gestattet keinen Stillstand." (S. Schillers Briefwechsel mit Humboldt, S. 322.) — Gleichwohl änderte er später den ersteren Vers ab.

Ein Wort an die Proselytenmacher.

„Nur etwas Erde außerhalb der Erde",
Sprach jener weise Mann, „und staunen sollet ihr,
Wie leicht ich sie bewegen werde."
Da eben liegt's, ihr Herrn. — Vergönnet mir,
Nur einen Augenblick aus mir herauszutreten,
Gleich will ich Euren Gott anbeten.

1795. Diese sinnigen Verse standen zuerst im Musenalmanach für 1796, S. 155. — Später wandelte sie Schiller in Distichen um und theilte sie in seinen gesammelten Werken (neue 12bändige Taschenausgabe Bd. 1, S. 429) mit.

Der Tanz.

(Siehe, wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare
Drehen! Den Boden berührt kaum der geflügelte Fuß.
Seh' ich flüchtige Schatten, befreit von der Schwere des Leibes?
Schlingen im Mondlicht dort Elfen den luftigen Reihn?
Wie, vom Zephyr gewiegt, der leichte Rauch in die Luft fließt ꝛc.)

Sieh, wie sie durcheinander in kühnen Schlangen sich winden,
Wie mit geflügeltem Schritt schweben auf schlüpfrigem Plan.
Seh' ich flüchtige Schatten von ihren Leibern geschieden?
Ist es Elysiums Hain, der den Erstaunten umfängt?
Wie, vom Zephyr gewiegt, der leichte Rauch durch die Luft
schwimmt ꝛc.

(Jezt, als wollt es mit Macht durchreißen die Kette des Tanzes,
Schwingt sich ein muthiges Paar dort in den dichtesten Reihn.
Schnell vor ihm her entsteht ihm die Bahn, die hinter ihm
schwindet;
Wie durch magische Hand öffnet und schließt sich der Weg.
Sieh! Jezt schwand es dem Blick; in wildem Gewirr durcheinander
Stürzt der zierliche Bau — —)

Keinen drängend, von Keinem gedrängt, mit besonnener Eile,
Schlüpft ein liebliches Paar dort durch des Tanzes Gewühl.
Vor ihm her entsteht seine Bahn, die hinter ihm schwindet,
Leis, wie durch magische Hand, öffnet und schließt sich der Weg.
Sieh! Jezt verliert es der suchende Blick. Verwirrt durcheinander
Stürzt der zierliche Bau — —

(Nur mit verändertem Reiz stellet die Regel sich her.)

Nur mit verändertem Reiz stellt sich die Ordnung mir dar.

(Sprich, wie geschieht's, daß rastlos erneut die Bildungen schwanken,
Und die Ruhe besteht in der bewegten Gestalt?
Jeder ein Herrscher, frei, nur dem eigenen Herzen gehorchet,
Und im eilenden Lauf findet die einzige Bahn?)

Sprich, wie geschieht's, daß rastlos bewegt die Bildungen schwanken,
Und die Regel doch bleibt, wenn die Gestalten auch fliehn.

Daß mit Herrscherkühnheit einher der Einzelne wandelt,
Keiner ihm sklavisch weicht, Keiner entgegen ihm stürmt?

(— An des Rhythmus goldenem Zügel
Lenkt die brausende Lust und die verwilderte zähmt;
Und dir rauschen umsonst die Harmonieen des Weltalls?
Dich ergreift nicht der Strom dieses erhab'nen Gesangs?)

— An des Rhythmus goldenem Zügel
Lenkt die brausende Lust, und die gesetzlose zähmt.
Und der Wohllaut der großen Natur umrauscht dich vergebens?
Dich ergreift nicht der Strom dieser harmonischen Welt?

(Nicht der wirbelnde Tanz, der durch den ewigen Raum
Leuchtende Sonnen schwingt in kühn gewundenen Bahnen?
Das du im Spiele doch ehrst, fliehst du im Handeln, das Maß.)

Nicht der wirbelnde Tanz, der durch den ewigen Raum
Leuchtende Sonnen wälzt in künstlich schlängelnden Bahnen?
Handelnd fliehst du das Maß, das du im Spiele doch ehrst?

1795. In Schillers Musenalmanach für 1796, S. 32. — Wie sehr der Dichter seine Verse zu glätten und zu läutern suchte, sehen wir aus einem Briefe Humboldts (Briefwechsel mit Schiller, S. 138), wo dieser das Manuscript des Almanachs bespricht. Dort heißt der eine Hexameter:

„Sprich, was macht's, daß in rastlosem Wechsel die Bildungen schwanken?"

Darauf in dem ersten Abdruck:

„Sprich, wie geschieht's, daß rastlos bewegt die Bildungen schwanken?"

und zulezt in den Werken:

„Sprich, wie geschieht's, daß rastlos erneut die Bildungen schwanken?"

Würde der Frauen.

(Und in der Grazie züchtigem Schleier
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.)

Sicher in ihren bewahrenden Händen
Ruht, was die Männer mit Leichtsinn verschwenden,
Ruhet der Menschheit geheiligtes Pfand.

(Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.)

Und die irren Tritte wanken
Auf dem Meer der Leidenschaft.

(Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin;
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.)

Kennet nicht den Tausch der Seelen
Nicht der Thränen sanfte Lust,
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Fester seine feste Brust.

1795. Musenalmanach für 1796, S. 186. — Der erste Vers, der hier ganz anders lautet, als in Schillers Werken, war gleich in zwei verschiedenen Lesarten gedichtet. W. v. Humboldt schreibt darüber an Schiller den 22. September 1795: „Ebenso ist auch Ihre Aenderung des Anfangs in der „Würde der Frauen". Ich werde die erste abdrucken

lassen, nicht die Variante, in der Eunomia und Cypria vorkommen. Sie scheinen mir die Wahl überlassen zu haben, aber ich wollte die Stelle:

„Was die Männer mit Leichtsinn verschwenden"

nicht fahren lassen. Es ist ein zu charakteristischer Geschlechtsunterschied. (Briefwechsel, S. 208.) — Diese Lesart theilen wir nun hier wieder mit. Körner, der Herausgeber von Schillers Werken, nahm in diese eine einzige Variante des Verses:

„Streng und stolz sich selbst genügend ꝛc."

auf und ließ alle übrigen zurück.

Die Ideale.

(Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
Was einst so schön, so göttlich war.)

Der feindlichen Vernunft zum Raube,
Was einst so schön, so göttlich war.

(So schlang ich mich mit Liebesarmen
Um die Natur, mit Jugendlust,
Bis sie zu athmen, zu erwarmen
Begann an meiner Dichterbrust,
Und theilend meine Flammentriebe
Die Stumme eine Sprache fand ꝛc.)

So schlangen meiner Liebe Knoten
Sich um die Säule der Natur,
Bis durch das starre Herz der Todten
Der Strahl des Lebens zuckend fuhr.
Bis warm von sympathet'schem Triebe
Sie freundlich mit dem Freund empfand ꝛc.

(Wie sprang, von kühnem Muth beflügelt,
Beglückt in seines Traumes Wahn,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Bahn.)

So sprang, von kühnem Muth beflügelt,
Ein reißend, bergab rollend Rad,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Pfad.

(Ich sah des Ruhmes heil'ge Kränze
Auf der gemeinen Stirn entweiht.
Ach! allzuschnell, nach kurzem Lenze,
Entfloh die schöne Liebeszeit.)

Des Ruhmes Dunstgestalt berührte
Die Weisheit, da verschwand der Trug.
Der Liebe süßen Traum entführte
Ach! allzuschnell, der Hore Flug.

1795. Zuerst im Musenalmanach auf 1796, S. 135 abgedruckt, woher die hier mitgetheilten Varianten genommen sind.

Natur und Schule.

(Jene Zeit, da das Heilige noch im Leben gewandelt,
Da jungfräulich und keusch noch das Gefühl sich bewahrt.)

Jene Zeit, da das Heilige noch in der Menschheit gewandelt,
Da jungfräulich und keusch noch der Instinkt sich bewahrt.

(Da nicht irrend der Sinn und treu, wie der Zeiger am Uhrwerk,
Auf das Wahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies —)

Da ein sichres Gefühl noch treu, wie am Uhrwerk der Zeiger,
Auf das Wahrhaftige nur rc.

(Aber die glückliche Zeit ist dahin! Vermessene Willkür
Hat der getreuen Natur göttlichen Frieden gestört.
Das entweihte Gefühl ist nicht mehr Stimme der Götter,
Und das Orakel verstummt in der entadelten Brust.
Nur in dem stilleren Selbst vernimmt es der horchende Geist noch,
Und den heiligen Sinn hütet das mystische Wort.)

Aber die glückliche Zeit ist nicht mehr. Vermessene Willkür
Hat der getreuen Natur göttlichen Einklang entweiht.
Wolkig fließt der himmlische Strom in schuldigen Herzen,
Lauter wird er und rein nur an dem Quell noch geschöpft.
Dieser Quell, tief unten im Schacht des reinen Verstandes,
Fern von der Leidenschaft Spur, rieselt er silbern und kühl.
Aus der Sinne wildem Geräusch verschwand das Orakel,
Nur in dem stilleren Selbst hört es der horchende Geist.
Aber die Wissenschaft nur vermag den Zugang zu öffnen,
Und den heiligen Sinn hütet das mystische Wort.

(Was du thust, was dir gefällt, ist Gesetz,
Und an alle Geschlechter ergeht ein göttliches Machtwort:
Was du mit heiliger Hand bildest, mit heiligem Mund rc.)

Was du thust, was dir gefällt, ist Gesetz.
Herrschen wird durch die ewige Zeit, wie Polyklet's Regel,
Was du mit heiliger Hand bildest, mit heiligem Mund rc.

(— Einfach gehst du und still durch die eroberte Welt.)

Einfach gehst du und still durch die eroberte Welt;
Aber blind erringst du, was wir im Lichte verfehlen,
Und dem spielenden Kind glückt, was dem Weisen mißlingt.

1795. Zuerst gedruckt in den Horen, 1795, H. 9, S. 89, dann unter dem Titel „der Genius" mit den angeführten Varianten in den Werken, Bd. 2, S. 224.

Deutsche Treue.

(Um dem Scepter Germaniens stritt mit Ludwig dem Baier
Friedrich aus Habsburgs Stamm, beide gerufen zum Thron;
Aber den Austrier führt, den Jüngling, das neidische Kriegsglück
In die Fesseln des Feinds, der ihn im Kampfe bezwingt.
Mit dem Throne kauft er sich los, sein Wort muß er geben rc.)

Um den Scepter Germaniens stritt mit Ludwig dem Baier
Friedrich aus Habsburgs Stamm, beide gerufen zum Thron,
Jenen schüzte Luxemburgs Macht und die Mehrheit der Wähler,
Diesen der Kirche Gewalt und des Geschlechtes Verdienst.
Aber den Prinzen Oesterreichs führt das neidische Kriegsglück
In die Fesseln des Feinds, der ihn im Kampfe bezwingt.
Mit dem Thron erkauft er die Freiheit, sein Wort muß er geben rc.

1795. Horen. Jahrgang 1795. H. 9. S. 130.

Die Theilung der Erde.

(Der Kaufmann nimmt, was seine Speicher fassen,
Der Abt wählt sich den edlen Firnewein,
Der König sperrt die Brücken und die Straßen,
Und spricht: der Zehente ist mein.)

Der Kaufmann füllte sein Gewölb, die Scheune
Der Fermier, das Faß der Seelenhirt,
Der König sagte: Jeglichem das Seine,
Und mein ist — was geärntet wird.

1795. Horen, 1795. H. 11. S. 27. Das Gedicht ist im Register am Schluß des Jahrgangs, wo fast von jedem Aufsatze der Verfasser genannt wird, als „anonym" aufgeführt. Dieselbe Bezeichnung trägt dort auch „Thaten der Philosophen" (S. 29), welche später in den Werken (Bd. 1, S. 281) „die Weltweisen" heißen.

Die Dichter der alten und neuen Welt.

(— Wie man die Götter empfängt, so begrüßte Jeder mit Andacht,
Was der Genius ihm, redend und bildend, erschuf.
An der Gluth des Gesangs entflammten des Hörers Gefühle,
An des Hörers Gefühl nährte der Sänger die Gluth.
Nährt' und reinigte sie! Der Glückliche, dem in des Volkes
Stimme noch hell zurück tönte die Seele des Lieds.
Dem noch von Außen erschien, im Leben, die himmlische Gottheit,
Die der Neuere kaum, kaum noch im Herzen vernimmt 2c.)

Jeder, als wär' ihm ein Sohn geboren, empfing mit Entzücken,
Was der Genius ihm, redend und bildend, erschuf.
An der Gluth des Gesangs entbrannten des Hörers Gefühle,
An des Hörers Gefühl nährte der Sänger die Gluth,
Nährt' und reinigte sie! Der Glückliche, dem in des Volkes
Stimme der weisen Natur neues Orakel noch klang,
Dem noch von Außen das Wort der richtenden Wahrheit erschallte,
Das der Neuere kaum — kaum noch im Busen vernimmt ꝛc.

1795. Horen, 1795. H. 12. S. 56. Als dieß Gedicht mit den angeführten Abänderungen in Schillers Werke überging, erhielt es den Titel: „die Sänger der Vorwelt".

Das Glück.

(Wem er geneigt, dem sendet der Vater der Menschen und Götter
Seinen Adler herab, trägt ihn zu himmlischen Höhn.)

Wem er geneigt, dem sendet der Vater der Menschen und Götter
Seinen Adler herab, trägt ihn zu seinem Olymp.

(Ihm zu Füßen legt sich der Leu, das brausende Delphin
Steigt aus den Tiefen und fromm beut es den Rücken ihm an,
Zürne dem Glücklichen nicht, daß den leichten Sieg ihm die Götter ꝛc.)

Ihm gehorchen die wilden Gemüther, das brausende Delphin
Steigt aus den Tiefen und fromm beut es den Rücken ihm an.
Ein geborener Herrscher ist alles Schöne und sieget
Durch sein ruhiges Nahn wie ein unsterblicher Gott.
Zürne dem Glücklichen nicht ꝛc.

(— Hellas bestes Geschlecht stürzten zum Orkus hinab.
Zürne der Schönheit nicht, daß sie schön ist, daß sie verdienstlos rc.)

— Hellas bestes Geschlecht stürzten zum Orkus hinab.
Um den heiligen Heerd stritt Hektor, aber der Fromme
Sank dem Beglückten, denn ihm waren die Götter nicht hold.
Zürne der Schönheit nicht rc.

(Wie die erste Minerva, so tritt mit der Aegis gerüstet
Aus des Donnerers Haupt jeder Gedanke des Lichts,)

Aber du nennest es Glück, und deiner eigenen Blindheit
Zeihst du verwegen den Gott, den dein Begriff nicht begreift.

Schillers Werke, neue 12bänd. Taschenausg. Bd. I. S. 397. — Das Gedicht war zuerst im Musenalmanach auf 1799, S. 62, abgedruckt, und dorther haben wir diese Varianten und später ganz ausgelassene Stellen geschöpft.

Dramatisches.

Prolog zu den Räubern.

1781.

(Der Freiherr von Dalberg forderte Schiller auf, den Räubern ein kurzes Avertissement voranzuschicken, und da diesem die Idee sehr passend schien, so übersandte er ihm dasselbe mit seinem Briefe vom 12. Dec. 1782 [s. „Friedrich Schillers Briefe an den Freiherrn von Dalberg". Karlsruhe und Baden, 1824]. Wahrscheinlich wurde in Mannheim von diesem Avertissement derselbe Gebrauch gemacht, der unten beim Prolog zu Fiesko geschildert ist.)

Das Gemälde einer verirrten großen Seele — ausgerüstet mit allen Gaben zum Vortrefflichen, und mit allen Gaben verloren. Zügelloses Feuer und schlechte Kameradschaft verdarben sein Herz — rissen ihn von Laster zu Laster — bis er zulezt an der Spitze der Mordbrennerbande stand, Greul auf Greul häufte, von Abgrund zu Abgrund stürzte, in alle Tiefen der Verzweiflung. — Groß und majestätisch im Unglück und durch Unglück gebessert, rückgeführt zum Vortrefflichen. Einen solchen Mann wird man im Räuber Moor beweinen und hassen, verabscheuen und lieben. — Einen heuchlerischen, heimtückischen Schleicher wird man entlarvt erblicken und gesprengt sehen in seinen eigenen

Minen. Einen allzuschwachen, nachgiebigen Verzärtler und Vater. — Die Schmerzen schwärmerischer Liebe und die Folter herrschender Leidenschaft. Hier wird man auch nicht ohne Entsetzen in die innere Wirthschaft des Lasters Blicke werfen, und aus der Bühne unterrichtet werden, wie alle Vergoldungen des Glücks den innern Wurm nicht tödten, und Schrecken, Angst, Reue, Verzweiflung hart hinter seinen Fersen sind. Der Zuschauer weine heute vor unsrer Bühne — und schaudere — und lerne seine Leidenschaften unter die Gesetze der Religion und des Verstandes beugen; — der Jüngling sehe mit Schrecken dem Ende der zügellosen Ausschweifungen nach, und auch der Mann gehe nicht ohne den Unterricht aus dem Schauspiel, daß die unsichtbare Hand der Vorsicht auch den Bösewicht zu Werkzeugen ihrer Absichten und Gerichte brauche, und den verworrensten Knoten des Geschicks zum Erstaunen auflösen könne.

Die Räuber.

Ein Trauerspiel.

Varianten der Theaterausgabe.

1782.

Keines seiner Stücke hat Schiller so bedeutend umgestaltet als die Räuber, und wir besitzen davon zwei sehr verschiedene Ausgaben. 1781 erschien die erste Edition, ohne den Namen des Dichters, auf seine Kosten, und Scharfenstein sagt darüber: „Diese, fast Fliesspapier, sah aus, wie die Mordgeschichten und Lieder aus Reutlingen, die von Hausierern herumgetragen werden.“ Sie bestand aus 800 Exemplaren und wurde sehr bald vergriffen, worauf 1782 die „zwote verbesserte Auflage“ erschien, welche ebenfalls noch ein sehr trübes, graues Ansehen hat, worin aber schon manche Zweideutigkeiten der frühern wegblieben. Genau nach dieser zweiten Ausgabe, nur mit Weglassung dreier kurzer Stellen, wurden die Räuber in Schillers Werke aufgenommen. Zwar that man sehr wohl, das Drama nach jenem frühesten feurigsten Gusse des Dichters mitzutheilen, aber man hat darüber vergessen, daß Schiller seine Räuber auch völlig für die Bühne bearbeitete, und das Stück in seiner theatralischen Form ist der deutschen Litteratur entschwunden. Wir lernen die Räuber so gestaltet aus Schillers Recension über eine der ersten Aufführungen zu Mannheim kennen (s. diese Nachträge, Bd. 2, S. 1), und sie erschienen unter dem Titel: „Die Räuber, ein Trauerspiel (in den Werken: ein Schauspiel) von Friedrich Schiller. Neue, für die Mannheimer Bühne verbesserte Originalauflage. Mannheim. Schwan. 1782.“

Der junge Dichter schrieb den 6. Oktober 1781 an den Freiherrn von Dalberg: „Hier erscheint endlich der verlorene Sohn oder die umgeschmolzenen Räuber. Freilich habe ich nicht auf den Termin, den ich selbst festsezte, Wort gehalten, aber ich bedarf nur eines flüchtigen Blicks über die Menge und Wichtigkeit der getroffenen Veränderungen, um mich gänzlich zu entschuldigen. Nach vollendeter Arbeit darf ich Sie versichern, daß ich mit weniger Anstrengung des Geistes und gewiß mit noch weit mehr Vergnügen ein neues Stück, ja selbst ein Meisterstück schaffen wollte, als mich der nun gethanen Arbeit nochmals unterziehen. — Hier mußte ich Fehlern abhelfen, die in der Grundlage des Stücks schon nothwendig wurzeln, hier mußte ich an sich gute Züge den Grenzen der Bühne, dem Eigensinn des Parterre, dem Unverstand der Gallerie oder sonst leidigen Convenienzen aufopfern, und einem so durchdringenden Kenner, wie ich in Ihnen zu verehren weiß, wird es nicht unbekannt seyn können, daß es, wie in der Natur so auf der Bühne, für Eine Idee, Eine Empfindung auch nur Einen Ausdruck, Ein Kolorit gibt. Eine Veränderung, die ich in einem Charakterzug vornehme, gibt oft dem ganzen Charakter und folglich auch seinen Handlungen und der auf diesen Handlungen ruhenden Mechanik des Stücks eine andere Wendung. Also Hermann."

„Ich habe schriftliche, mündliche und gedruckte Recensionen zu benutzen gesucht. Man hat mehr von mir gefordert, als ich leisten konnte, denn nur dem Verfasser eines Stücks, zumal wenn er selbst noch Verbesserer wird, zeigt sich das non plus ultra vollkommen. Die Verbesserungen sind wichtig, verschiedene Scenen ganz neu, und, meiner Meinung nach, das ganze Stück werth." (Die Worte mögen als Beweis dienen, welch hohen Werth Schiller auf die hier mitgetheilten Stellen legte.) „Darunter gehören: Hermanns Gegenintriguen, die Franzens Plan untergraben, seine Scene mit diesem, die in der ersten Ausarbeitung gänzlich und sehr unglücklich vergessen sind."

In den frühesten Ausgaben steht unter dem Personenverzeichniß: „Die Zeit der Geschichte ist um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts" (in Schillers Werken fehlt diese Hinweisung) und die Theaterausgabe sagt: „Das Stück spielt, als der ewige Landfriede in Deutschland errichtet ward." — Zu dieser seltsamen Verschiedenheit gab Dalberg die Veranlassung, denn er forderte Schiller auf, sein Drama ins Mittelalter zu verlegen, weil es undenkbar sey, „daß bei unserer abgeschliffenen Polizei eine solche meisterlose Rotte gleichsam im Schoß der Gesetze entstehen und einwurzeln konnte." Anfangs opponirte sich der Dichter zwar sehr heftig dagegen, indem er folgende Gründe anführte:

„1. Sprechen alle meine Personen zu modern, zu aufgeklärt für die damalige Zeit. Der Dialog ist gar nicht derselbe. Die Simplicität, die uns der Verfasser des Göz von Berlichingen so lebhaft gezeichnet hat, fehlt ganz. Viele Tiraden, kleine und große Züge, Charaktere sogar, sind aus dem Schoße unserer gegenwärtigen Welt herausgehoben und taugten Nichts in dem Maximilianischen Alter. Mit Einem Wort, es ginge dem Stück wie einem Holzstich, den ich in einer Ausgabe des Virgil gefunden. Die Trojaner hatten schöne Husarenstiefeln, und der König Agamemnon führte ein Paar Pistolen im Halfter. Ich beginge ein Verbrechen gegen die Zeiten Maximilians, um einem Fehler gegen die Zeiten Friedrichs II. auszuweichen.

„2. Meine ganze Episode mit Amaliens Liebe spielte gegen die einfache Ritterliebe der damaligen Zeit einen abscheulichen Kontrast. Amalia müßte schlechterdings in ein Ritterfräulein umgeschmolzen werden, und Sie sehen von selbsten, dieser Charakter, diese Gattung Liebe, die in meiner Arbeit herrscht, ist in das ganze Gemälde des Räubers Moor, ja in das ganze Stück so tief und allgemein hineinkolorirt, daß man das ganze Gemälde übermalen muß, um es auszulöschen. So verhält es sich auch mit dem ganzen Charakter Franzens, diesem spekulativischen Bösewicht, diesem metaphysisch-spitzfindischen Schurken. Ich glaube mit Einem Wort sagen zu können, diese Versetzung meines Stücks, welche ihm vor der Ausarbeitung den größesten Glanz und die höchste Vollkommenheit würde gegeben haben, macht es nunmehr, da es schon angelegt und vollendet ist, zu einem fehlervollen und anstößigen Quodlibet, zu einer Krähe mit Pfauenfedern."

Dalberg bestürmte Schillern jedoch so heftig mit Gründen wegen dieser Veränderung, daß derselbe, wenigstens für die Aufführung, nachgeben mußte.

Ich habe hier übrigens nur die wirklich neuen oder doch veränderten Stellen aufgenommen, Alles aber, was in Schillers Werken zu finden ist, weggelassen. Die in Winkelklammern eingeschlossenen, mit Anführungszeichen gedruckten Worte und Sätze sind die Stichworte, um anzudeuten, wo man im Stücke die Varianten einzureihen hat.

Erster Akt.

Erste Scene.

Der alte Moor (geht traurig ab). **Franz** (allein).

— — [„Glück zu, Franz!"][1]) Ein Riesenschritt zum Ziele! — Und ihr muß ich diesen Karl aus dem Herzen reißen, und wenn das Herz mitgehen sollte. (Auf und ab gehend mit großen Schritten.) [„Ich habe große Rechte, mit der Natur „zu grollen, und bei meiner Ehre, ich will sie geltend „machen! Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlich„keit aufladen? Warum gerade nur mir? (Auf den Boden „stampfend.) Mord und Tod! Warum nur mir? — Nicht „anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesezt „hätte!"] — Sie verschwor sich wieder mich schon in der Stunde meines Werdens. — Wohlan! so verschwöre ich mich hier wieder sie auf Ewig. — Ihre schönsten Werke will ich zerstören, da ich sie nicht kann Bruder und Schwester nennen. Den Bund der Seelen will ich zerreißen, da er mich ausschließt. Sie versagte mir das süße Spiel des Herzens, der Liebe überredendes Geschwätz — so will ich meine Wünsche ertrotzen mit herrischer Gewalt, so will ich ausrotten um mich her, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin. —

---

[1]) S. Schiller, neue 12bändige Taschenausg. 2. Bd. S. 20.

Zweite Scene [1].

Amalia (kommt langsam durch die hintern Zimmer). **Franz.**

Franz. Sie kommt! — Aha! meine Arzneien wirken! — Das lehrt mich ihr Gang — ich liebe sie nicht — — aber ich will nicht haben, daß ein Anderer durch so viele Reize glücklich werde. — In meinem Arm sollen sie ihr Grab finden und Niemand geblüht haben. — Hollah! Sieh doch! was macht sie da?

Amalia (hat, ohne ihn bemerkt zu haben, einen Blumenstrauß zerrissen und zertritt ihn mit Füßen).

Franz (tritt näher, hämisch). Was wohl diese armen Violen ausbaden müssen? —

Amalia (fährt zusammen und mißt ihn mit einem langen Blick). Du hier? Erwünscht! — Dich wollt' ich eben haben, dich allein! — Dich in der ganzen weiten Schöpfung allein!

Franz. Glücklich! glücklich! Und ich allein dir jezt Alles in der ganzen weiten Schöpfung?

Amalia. Du! Einzig du — heiß und hungrig hab' ich nach dir gelechzt! Bleib, ich beschwöre dich! Ich mache mir Luft, wenn ich meinen Schmerz in dein Angesicht geifern kann, Giftmischer!

Franz. Mir diese Begegnung? Kind, du bist am Unrechten; geh zum Vater.

Amalia. Vater? — Ha, ein Vater, der seinen Sohn auftischt der Verzweiflung! [„Daheim labt er sich mit süßem, „köstlichem Wein, und pflegt seiner morschen Glieder in Kissen von Eider &c.“]

---

[1]) Ist in den Werken die dritte Scene; s. S. 41.

Dritte Scene [1].

(An den Gränzen von Sachsen. Gasthof).

Karl Moor (unruhig auf und nieder). Wo die Kerls auch herumschlendern? — Gewiß haben sie einen Ritt gemacht. — He! noch mehr Wein her! — Und es wird Abend, und keine Post noch da — (die Hand vor der Brust.) Knabe! Knabe! wie dir's hier klopft! — Wein! Wein! Ich brauche heute meinen Muth zwiefach — sey's zur Freud' oder zur Verzweiflung. (Man wartet auf, er trinkt und sezt das Glas ungestüm nieder.) Ueber die verfluchte Ungleichheit in der Welt! — Das Geld verrostet in den Kisten ausgedörrter Pickelhäringe, und Armuth legt Blei an die kühnsten Unternehmungen der Jugend. — Kerls, die zehnmal krepiren, eh sie ihre Zinsen überrechnen, trippeln mir die Schwelle ab, eine Handvoll elende Schulden einzutreiben. — [„so „warm ich ihnen die Hand drückte — Nur noch einen Tag — Umsonst! — Bitten — Schwüre — Thränen"] prallten ab von ihrer bockledernen Seele.

Vierte Scene.

Spiegelberg (mit Briefen). **Voriger.**

Spiegelberg. Pest! Pest! Ein Streich auf den andern! Vermaledeit! Weißt du, Moor? Weißt du? — Man möchte rasend werden.

---

1) Diese dritte Scene, wie die weiteren, die vierte, fünfte, sechste und siebente, stehen in den Werken noch in der zweiten Scene; s. S. 23—41.

Moor. Was denn wieder?

Spiegelberg. Du fragst? Lies — lies selbst — Niedergelegt ist unsere Wirthschaft — Friede in Deutschland — der Teufel hole die Pfaffen.

Moor. Friede in Deutschland! [1])

Spiegelberg. Es ist zum Aufhängen. — Und das Faustrecht abgeschafft für immer. — Alle Fehden bei Todesstrafe verboten. — Mord und Tod! — Krepier Moor! — Federn werden kritzeln, wo sonst unsere Schwerter durchhauten.

Moor (wirft sein Schwert nieder). So mögen denn Memmen und Schurken das Regiment führen, und Männer ihre Schwerter zerbrechen. — Friede in Deutschland! — Geh, diese Zeitung hat dich auf Ewig schwarz gebrandmarkt. — Gänsekiele für Schwerter. — [„Nein! ich mag nicht daran „denken. — Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust, „und meinen Willen schnüren in Gesetze.“] — Friede in Deutschland! Fluch über den Frieden, [„der zum Schnecken„gang verderbt, was Adlerflug geworden wäre. — Der Friede „hat noch keinen großen Mann gebildet, aber der Krieg „brütet Kolosse und Helden aus. — (Bedeutend.) Ah! daß „der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte. Stelle „mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland“] [2]) — aus Deutschland — Doch! Nein! nein! Laß! Es soll herunter! Seine Stunde ist gekommen. — Kein freier

---

1) Diese Stelle fügte Schiller hinzu, um den Anforderungen Dalbergs zu genügen und die Handlung ins Mittelalter zurückzustellen.

2) Hier folgen in der ersten Ausgabe und in den Werken die Worte: „Aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster seyn sollen.“ (S. Bd. 2, S. 25.)

Aderschlag in Barbarossa's Enkel übrig. — Ich will's Fechten verlernen in meinen väterlichen Hainen.

Spiegelberg. [„Wie, zum Teufel! du wirst doch den „verlornen Sohn nicht spielen wollen? — Ein Kerl wie du, „der mit dem Degen mehr auf die Gesichter geschrieben hat, „als drei Schreiber in einem Schaltjahr in's Befehlbuch „sudeln."] — Pfui, schäm' dich! — das Unglück muß einen großen Mann nicht zur Memme machen.

Moor. Ich will ihn spielen, Moritz, und ich schäme mich nicht. Nenn' es Schwäche, daß ich meinen Vater ehre, — es ist die Schwäche eines Menschen, und wer sie nicht hat, muß entweder ein Gott oder — ein Vieh seyn. Laß mich immer mitten inne bleiben.

Spiegelberg. [„Geh! geh! du bist nicht mehr Moor u. s. w."]

— — — — — — —

Spiegelberg. [„Wart, laß mich erst warm werden. Du „sollst Wunder sehen. Dein Gehirnchen soll sich im Schädel „umdrehen, wenn mein kreisender Witz in die Wochen kommt."] (Auf den Tisch schlagend.) Aut Caesar, aut nihil! Du sollst eifersüchtig über mich werden.

Moor (sieht ihn an). Moritz!

Spiegelberg (steht auf, hitzig). Ja! eifersüchtig — giftig sollst du, sollt Ihr Alle über mich werden. Ich will Pfiffe ausspinnen, darüber Euch der Verstand stille stehen soll. — Ihr Alle sollt noch von mir das Gnadenbrod haben.

Moor. [„Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt „aus deinem Gehirne u. s. w."]

Fünfte Scene.

Schweizer, Grimm, Roller, Schufterle (treten auf).

Sechste Scene.

Razmann (tritt auf).

Roller (nach langem Nachdenken, wobei er einen langen Blick auf Schweizer heftet). [„Und auch du, Freund? (Er gibt ihm die rechte Hand.)"] Roller mit Schweizer — und ging's auch in die Hölle!

Spiegelberg (froh springend). Den Sternen zu, Kameraden. Freie Passage zu Cäsar und Catilina! — Frisch! Stürzt die Gläser! — Es lebe der Gott Merkur!

Alle (stürzen die Gläser). Lebe!

Spiegelberg. Und nun brecht auf. An's Werk! Heut über's Jahr muß Jeder von uns eine Grafschaft überbieten können.

Schweizer (in den Bart). Wenn er nicht auf dem Rad liegt. (Sie wollen gehen.)

Roller. [„Sachte, Kinder! Sachte! — Wohin? — das „Thier muß auch seinen Kopf haben u. s. w."]

Siebente Scene.

Moor. Vorige.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Franz von Moor (nachdenkend in seinem Zimmer).

— — [„Den Körper vom Geist aus zu verderben — Ha! „ein Originalwerk! Wer Das zu Stand brächte.“] — Ein zweiter Columbus in das Reich des Todes! — [„Sinne „nach, Moor! — u. s. w.“]

Zweite Scene [1]).

Herrmann. Voriger.

Hermann. — — [„Rechnet auf mich! Laßt mich nur „machen. Adieu! —“] (Ab.)

Franz (allein,[2]) ruft ihm nach). Was du thust, das thust du dir. — (Folgt ihm mit den Augen bis an's Ende der Bühne und bricht dann in ein weinerliches Lachen aus.) Ganz Eifer! Ganz Wille! Wie bereitwillig der übertölpelte Thor über die Linien des braven Mannes hinwegvoltigirt, ein Gut zu erhaschen, dessen Unmöglichkeit ausfindig zu machen, nichts weiter braucht, als nur nicht wahnwitzig zu seyn — — (Aergerlich.) Nein, es ist unverzeihlich! Dieser hier ist

---

[1]) In den Werken noch zu Scene 1; s. S. 54.

[2]) Dieser Monolog fehlt in der andern Ausgabe.

selbst ein Schurke, und traut doch dem ehrlichen Gesicht eines Andern. — Sorglos geht er hin, einen redlichen Mann zu betrügen, und wird es in Ewigkeit nicht vergeben, daß man ihn hat betrügen können. — Ist Das der gepriesene Unterkönig der Schöpfung, so vergib mir, mütterliche Natur, daß ich mit dir um sein Ebenbild zankte, und hilf mir auch gütigst noch von dem wenigen Ueberrest. — Meine Achtung hast du verloren, und mit dieser auch das einzige erhebende Bewußtseyn, daß sich Jemandes Bosheit an dir versündigen könne. (Geht ab.)

Dritte Scene [1]).

(Des alten Moors Schlafzimmer.)

Der alte Moor. Amalia.

Amalia. — — [„Weißlockiges Haupt, dir kann ich „nicht zürnen."] Schlummre im Rosenduft. — (Indem sie Rosen um ihn streut.) Im Rosenduft erscheine Karl deinen Träumen — erwache im Rosenduft; ich will hingehen und unter Romarin entschlummern.

D. a. Moor (träumend). Mein Karl! Mein Karl! Mein Karl!

Amalia (steht still und kommt langsam zurück). Horch! erhört hat die Bitte sein Engel. — (Sehr nah zu ihm tretend.) Süße zu athmen ist die Luft, mit der sein Name sich mischet — Ich will hier bleiben.

---

[1]) Scene 3 bis 6 bilden in den Werken die zweite Scene; s. S. 55.

D. a. Moor (immer im Traum). [„Bist du da? Bist „du's wirklich? — Ach! — Sieh mich nicht an mit dem „Jammerblick! — Ich bin elend genug."] (Bewegt sich unruhig.)

Amalia (weckt ihn schnell). Steht auf, Oheim. Es war ein Traum.

D. a. Moor (halb wach). [„Er war nicht da? Drückt „ich nicht seine Hände?"] Zieh ich nicht den Duft seiner Rosen? [„Garstiger Franz, willst du ihn auch meinen „Träumen entreißen? u. s. w."]

— — — — — — — —

D. a. Moor. — [„Nein, meine Tochter!"] Die Todtenfarbe deiner Wangen zeugt wider dein Herz. [„Armes „Mädchen! Ich zerstörte die Freuden deiner Jugend."] Vergib nicht — nur fluche mir nicht.

Amalia. Die Liebe hat nur Einen Fluch gelernt. Diesen, mein Vater. (Sie küßt seine Hand mit Zärtlichkeit.)

D. a. Moor (ist aufgestanden). Was find' ich da? Rosen, Mädchen? Rosen streust du dem Mörder deiner Liebe?

Amalia. Rosen dem Vater meines Geliebten (ihm um den Hals fallend), dem ich sie jezt nicht streuen kann.

D. a. Moor. Und gerne gestreuet hättest — doch, meine Liebe, hast du's unwissend gethan. — [„Kennst du dieses „Gemälde?"] (Indem er den Vorhang von einer Malerei „hinwegnimmt.)

Amalia (die darauf zustürzt). [„Karls u. s. w."]

— — — — — — — —

D. a. Moor. — [„Es war an seinem Geburtstage in „der Jasminlaube, als du ihn maltest?"]

Amalia. O, nie vergessen werd' ich diesen Tag! Nie erleben werd' ich ihn wieder! Wie er mir gegenüber saß;

der rothe Widerstrahl der Abendsonne brannte in seinem Gesicht, seine braunen Locken flogen muthwillig im Winde. Bei jedem Pinselstrich überstürzte das Mädchen die Malerin; der Pinsel fiel, meine zitternden Lippen tranken die Züge durstig hinweg. Die ganze Fülle des Originals wuchs in mein Herz ein — auf dem Tuch lagen die Splitter dieses Bildes, matt und sterbend, wie die Erinnerung an das gestrige Adagio.

D. a. Moor. Fahre fort, fahre fort. Deine Phantasieen verjüngen mich wieder. O, meine Tochter! Eure Liebe machte mich so glücklich.

Amalia. — [„Nein! nein! Er ist's nicht! Bei Gott! „Das ist Karl nicht u. s. w.“].

Vierte Scene.

Vorige. Daniel.

Fünfte Scene.

Vorige. Franz. Hermann.

Hermann. — — [„Fünf Monate darauf brach der leidige „Krieg zwischen“] Polen und den Türken wieder aus, [„und „da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte,“] zog ihn der Hall von König Matthias von Ungarn siegreicher Trommel nach Pesth. [„Erlaubt mir, sagte er zum König, daß

„ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden, ich hab' „keinen Vater mehr u. s. w."]. [1])

Sechste Scene.

Der alte Moor.

Siebente Scene [2]).

Die böhmischen Wälder.

Razmann (von der einen Seite). **Spiegelberg** (mit einem Räubertrupp von der andern).

Razmann. Willkommen, Kriegskamerad! [„Willkommen in den böhmischen Wäldern!"] (Sie fallen sich um den Hals.) Wo schlug dich der Blitz in der Welt herum? Wo führt dich das Wetter her, mein theurer Kollege?

Spiegelberg. Siedendwarm von der Messe zu Leipzig. Das war ein Jux. Frag' nur den Schufterle. Er läßt dich herzlich grüßen zur glücklichen Retour — hat sich unterwegs zur großen Bande Eures Hauptmanns geschlagen. (Indem er sich auf die Erde wirft.) Und wie habt Ihr gelebt die Zeit über? Wie geht die Handthierung? — O ich könnte dir Streiche auftischen den langen Tag, daß du's Fressen drüber vergäßest.

---

[1]) Hier ist nun, statt des siebenjährigen Krieges, der Feldzug des Kaisers Matthias gegen die Türken eingeschoben.

[2]) Scene 7—16 ist in den Werken Scene 3; s. S. 67—93.

Razmann. Das glaub' ich — Das glaub' ich. Du hast von dir hören lassen in den Blättern. Aber zum Henker, wo treibst du all das Geschmeiß zusammen? Hagel und Wetter! [„Bringst ja Rekruten mit, eine ganze Heerde, du „trefflicher Werber.“]

Spiegelberg. Gelt! Und Das ist dir eine Pastete zusammen. — Du kannst deinen Hut an die Sonne hängen, Bruder, und ich wette, sie stehlen ihn dir herunter, als ob das Auge der Welt den schwarzen Staar gehabt hätte.

Razmann (lacht). [„Du wirst dem Hauptmann mit den „Herren willkommen seyn. — — Er hat auch schon brave „Kerle angelockt u. s. w.“]

Achte bis fünfzehnte Scene.

Moor.

— — [„Wir drei: Roller, Schweizer und ich fechten im Gedränge.“] [1])

Sechszehnte Scene.

Es kommt ein Kommissarius [2]). Vorige.

Grimm. Seht! da kommt schon so ein Hetzhund der Gerechtigkeit angestiegen.

---

[1]) Siehe Werke S. 85.

[2]) Der Pater wurde, um Anstoß zu vermeiden, für die Bühne in einen Kommissarius umgewandelt. In den Werken tritt er wieder auf S. 86.

Schweizer. Schmeißt ihn nieder! Laßt ihn nicht zum Wort kommen!

Moor. Stille doch, ich will ihn hören.

Kommissarius. [„Mit Eurer Erlaubniß, Ihr Herren.“] Ich bin ein Bevollmächtigter des Gerichts, [„und draußen „Achthundert, die jedes Haar auf meinem Kopfe bewachen „u. s. w.“]

Dritter Akt.

Erste Scene [1]).

Amalia (nachdenkend im Garten). Franz (tritt auf). Beide in tiefer Trauer.

Zweite Scene [2]).

Gegend an der Donau.

Moor. Räuber.

---

[1]) Das Lied, welches Amalie hier singt (s. S. 94), nebst allen anderen Gesängen, bleibt in der Theaterbearbeitung weg.

[2]) Scene 2–4 bildet in den Werken Scene 2; s. S. 99–110.

Dritte Scene.

Vorige. Schweizer (mit Wasser im Hut).

Vierte Scene.

Vorige. Kosinsky.

Vierter Akt.

Erste Scene [1]).

Gallerie im Moor'schen Schloß.

R. Moor. Amalia [2]) (verweilen vor einem Gemälde).

Moor (sieht ihr scharf ins Gesicht). [„Sie verloren schon Etwas?"]

Amalia. [„Nichts — Alles — Nichts. —"]

---

[1]) In den Werken Scene 2; s. S. 113.

[2]) Ein Nonnengewand liegt auf dem Tische.

Moor. Und wollen es vergessen lernen in diesem heiligen Kleide da? —

Amalia. Morgen, hoff' ich — [„Wollen wir nicht weiter „gehen, Herr Graf? u. s. w."]

Zweite Scene [1]).

Moor (allein). [„Sie liebt mich! Sie liebt mich! Ihr „ganzes Wesen fing an sich zu empören... Sind Das die „väterlichen Säle?"] — Die goldenen Maienjahre der Knabenzeit leben wieder auf in der Seele des Elenden! — Hier solltest du wandeln dereinst ein großer — stattlicher — gepriesener Mann — hier dein Bubenleben in Amalia's aufblühenden Kindern zum zweiten Male leben — hier der Abgott deines Volkes — Nein! Ich geh' in mein Elend zurück. — Lebe wohl, theures Vaterhaus! Einst sahst du den Knaben Karl — und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe. — Jezt sahst du den Mann — und er war in Verzweiflung. (Er geht schnell nach dem äußersten Ende der Bühne, wo er plötzlich stille steht, mit Wehmuth.) Sie nimmer sehen? — Kein Lebewohl mehr — keinen Kuß auf ihre süßen Lippen? Nein! Sehen muß ich sie noch — umarmen muß ich sie. — Es soll mich zermalmen! — Den Gifttrunk dieser Wollust muß ich noch in mich schlürfen, und dann fort — so weit mich ein Segel führt — und Verzweiflung. (Er geht ab.)

---

1) In den Werken zu Scene 2; s. S. 115.

Dritte bis siebente Scene [1]).

Achte Scene [2]).

Voriger. Hermann (kommt).

Franz. Ha! Willkommen mein Euryalus! Meiner Künste rüstiges Werkzeug!

Hermann (kurz und störrig). Ihr ließet mich holen, Graf!

Franz. Daß du das Siegel drückest auf dein Meisterstück —

Hermann (in den Bart). Wirklich?

Franz. Den lezten Pinselstrich ans Gemälde.

Hermann. Poz!

Franz (stuzt). Soll ich etwa den Wagen vorfahren lassen? Wollen wir's auf der Spazierfahrt in's Reine bringen?

Hermann (trotzig). Ohne Umstände, wenn's Euch gefällig ist. Zu Dem, was wir heute mit einander ins Reine bringen werden, mag wohl dieser Quadratschuh Raumes hinreichen. — Allenfalls könnt' ich ein Paar Worte vorausschicken, Eurer Lunge für die Zukunft zu schonen.

Franz (zurückgezogen). Hm! — und was wär' Dieses?

Hermann (hämisch). „Du sollst Amalien haben — haben von meiner Hand —“

---

1) Scene 3—7, in den Werken Scene 3; s. S. 123—128.

2) Diese höchst bedeutende Scene fehlt in der andern Ausgabe. Schillers Selbstkritik der Räuber (Nachträge, Bd. 2, S. 11) sagt von derselben: „In der neuen Auflage des Stücks hat sich der Dichter gebessert. Der Bösewicht hat seinen Helfershelfer verloren und ist gezwungen, seine eigenen Hände zu brauchen.“

Franz (erstaunt). Hermann!

Hermann (wie oben, immer den Rücken gegen Franz gekehrt). „Amalia ist ein Spiel meines Willens — da kannst du leicht denken — kurz! Alles geht nach Wunsch“ — (Bricht in ein wüthendes Lachen aus — darauf trotzig zu Franz.) Was habt Ihr mir zu sagen, Graf Moor?

Franz (ausweichend). Nichts dir — ich schickte nach Hermann.

Hermann. Ohne Seitensprung — Warum ward ich hieher gesprengt? — Wieder der Narr zu seyn, wie vordem, und dem Diebe beim Einbrechen die Leiter zu halten? Mich zu Eurem Bärenhäuter zu verdingen um einen Schilling? Oder war es nicht so?

Franz (besonnen). Ja recht! Aber daß wir die Hauptsache nicht verplaudern. — Mein Kammerdiener wird dir schon gesteckt haben — Ich wollte dich nur über die Aussteuer hören.

Hermann. Ich glaube, Ihr foppt mich — oder schlimmer, sage ich, wenn's nicht gefoppt ist. Moor! nehmt Euch in Acht — macht mich nicht rasend, Moor. Wir sind allein! Hab' ich doch ohnehin noch einen ehrlichen Namen mit Euch wett zu spielen. Trauet dem Teufel nicht, den Ihr selbst warbet.

Franz (mit Ehre). Gilt diese Begegniß deinem gnädigen gebietenden Herrn? — Zittre, Sklave!

Hermann (mit Spott). Doch wohl nicht gar vor Eurer Ungnade? — Eure Ungnade Dem, der mit sich selbst grollt! Pfui Moor! Schon verabscheu' ich den Schurken in Euch, macht nicht, daß ich auch noch den Gecken belache. Ich kann Gräber sprengen und Todte auferstehen heißen — [„Wer „ist nun Sklave?“]

Franz (sehr geschmeidig). Freund! sey vernünftig und nicht treulos.

Hermann. Schweigt. Hier ist Fluch die beste Vernunft, und Aberwitz hieß hier die Treue. — Treue! wem? Treue dem ewigen Lügner? — O, meine Zähne werden klappern um diese Treue, wenn eine kleine Dosis von Untreue damals mich zum Heiligen gemacht hätte. — Doch Geduld! Geduld! die Rache ist pfiffig.

Franz. Ah gut! recht gut! daß ich mich erinnere. Du hast neulich einen Beutel mit hundert Louis in diesem Zimmer verloren. Fast wäre Das vergessen worden. Nimm zurück, Kamerad, was dein ist. (Dringt ihm einen Beutel auf.)

Hermann (wirft ihm solchen verächtlich vor die Füße). Den Fluch über die Ischariots-Münze! Es ist das Handgeld der Hölle. — Schon einmal dachtet Ihr meine Armuth zur Kupplerin meines Herzens zu machen — aber gefehlt, Graf! unendlich gefehlt. — Jener Beutel voll Gold kommt mir trefflich zu Statten — gewisse Leute zu verköstien.

Franz (erschrocken). Hermann! Hermann! Laß mich gewisse Dinge nicht träumen von dir — wenn du mehr thätest, als du solltest — du wärst entsetzlich, Hermann!

Hermann (frohlockend). Wär' ich? Wär' ich wirklich? Nun dann, zur Nachricht, Graf! (Bedeutend.) Ich mäste Eure Schande, und füttre Euer Gericht. Einst will ich's Buch auftischen zum Schmaus, und die Völker der Erde zur Tafel laden. (Höhnisch.) Ihr versteht mich doch, mein souveräner, gnädiger, gebietender Herr?

Franz (springt auf, außer Fassung). Ha! Teufel! Falscher Spieler! (Die Faust wieder die Stirn.) Und mein Glück zu knüpfen an die Launen eines Schwindelkopfs! — Das war dumm! (Wirft sich sprachlos in einen Sessel.)

Hermann (pfeift durch die Finger). Fi! des verschmizten Künstlers! —

Franz (beißend). So ist es doch wahr und abermal wahr! Kein Faden ist so fein gesponnen unter der Sonne, der so schnell risse als die Bande des Bubenstücks! —

Hermann. Sachte! sachte! Sind denn die Engel aus der Art geschlagen, daß die Teufel anfangen zu moralisiren?

Franz (steht schnell auf, zu Hermann, mit hämischem Lächeln). Und bei dieser Entdeckung werden gewisse Leute wohl auch viel Ehre aufheben?

Hermann (klatscht in die Hände). Meisterlich! Unvergleichlich! Ihr spielt Eure Rolle zum Küssen! Erst den leichtgläubigen Thoren in den Sumpf gezogen, und darauf fein das hämische: „Weh über dir, Sünder!“ — (Mit Lächeln und Zähneknirschen.) O, wie fein die Belzebub raffiniren! — Doch, Graf! (Indem er ihn auf die Achsel klopft.) Ausgelernt haben wir noch nicht — bei Gott! Du mußt erst hören, was der Verlierer wagt. — Feuer ins Pulvermagazin, sagt der Kaper, und hinauf in die Luft — Freund und Feind!

Franz (geht schnell nach der Wand und greift nach einer Pistole). Hier ist Verrätherei! Entschlossenheit —

Hermann (zieht eben so schnell eine Terzerole aus der Tasche und schlägt an). Gebt Euch keine Müh. Auf den Fall versieht man sich bei Euch.

Franz (läßt die Pistole fallen und wirft sich sinnlos in den Sessel). Doch nur so lang reinen Mund, bis ich — mich näher bedacht habe!

Hermann. Bis Ihr ein Dutzend Meuter gedungen, mir die Zunge zu lähmen auf lange? Nicht wahr? — Aber (ihm in's Ohr) — das Geheimniß liegt im Papiere, und meine Erben brechen es auf. (Er geht ab.)

Neunte Scene.

Franz [1]) (aufgestanden). Franz! Franz! Was war Das? Wo blieb dein Muth, dein sonst so fertiger Witz? — Weh! Weh! auch meine Kreaturen verrathen mich. Die Pfeiler meines Glücks fangen an mürbe zu werden, und herein-bricht wüthend der Feind. — Wohl! es gilt einen raschen Entschluß! — Wie, wenn ich selbst hinginge — ihm den Degen in den Leib bohrte hinterrücks?... Ein verwundeter Mann ist ein Knabe. — Frisch! Ich will's wagen. (Er geht starken Schritts nach dem Ende der Bühne, bleibt aber plötzlich in schrecklicher Erschlaffung stehen.)... Wer schleicht hinter mir? (Die Augen gräßlich rollend.)... Gesichter, wie ich noch keine sah — schneidende Triller — Muth hab' ich gewiß — Muth, wie Einer! — Wenn mich ein Spiegel verriethe? Oder mein Schatten? Oder der Wind meiner mörderischen Bewegung? — Huh! huh! — Schrecken grieselt in meinen Locken — durch meine Knochen Zermalmung. (Er läßt den Dolch aus dem Kleide fallen.) Feig bin ich nicht — allzu weichherzig bin ich. — Ja! so ist es! — Es sind die Zuckungen der sterbenden Tugend. — Ich bewundere sie. — Ein Ungeheuer müßt' ich seyn, wollt' ich die Hand legen an meinen leiblichen Bruder. — Nein! nein! nein! Das sey

---

1) Dieser Monolog, vielleicht der schönste des Stücks, voll Shakspeare's scher Kraft und psychologischer Wahrheit, fehlt gleichfalls in Schillers sämmtlichen Werken. Er ist berühmt durch Ifflands und Fleks meisterhaften Vortrag, und doch scheint er fast von Jedermann vergessen. Iffland ließ sich in seinem „Almanach fürs Theater auf 1809" (Berlin 1807) abbilden, wie er die grausigen Worte spricht: „Wer schleicht hinter mir?" (a. a. O. Tab. II.), und kommentirt dort (ebend. S. 10—12) auf eine geistreiche Art.

ferne! — Diese Reliquien der Menschheit in mir will ich in Ehren halten — Ich will nicht tödten — Du hast gesiegt, Natur — auch ich fühle noch Etwas, das der Liebe gleicht. — Er lebe! (Ab.)

Zehnte Scene [1]).

Ein Garten. Vorn eine Laube, zu der verschiedene Bogengänge führen.

Amalia (allein). — — [„Und ich lag wonneberauscht „an seinem Halse. —"] Gewiß! Wenn die Geister der Abgeschiedenen unter den Lebenden wandeln, so ist dieser Fremdling Karls Engel! — [„Ha! falsches, treuloses Herz, wie „schlau du deinen Meineid beschönigen willst? — Nein, „nein! weg aus meiner Seele du Frevelbild! Hinweg, ihr „verrätherischen, gottlosen Wünsche!"] Im Herzen, wo Karl begraben liegt, soll kein Erdensohn nisten. Doch! doch! Warum meine Gedanken so ewig, so allmächtig nach diesem Unbekannten? Verwachsen in das Bild meines Einzigen? — Du weinst, Amalia? — — Ha! flieh! flieh! Morgen bin ich eine Heilige! (Sie steht auf.) Heilige? Armes Herz! Welch ein Wort war Das? Einst in mein Ohr flötend so süß — Jezt! jezt! Du hast geheuchelt mein Herz. Ueberredetest mich: Ueberwindung wär's! Lügerisches Herz! Es war Verzweiflung. (Sie sezt sich auf das Kanapee und verhüllt sich das Gesicht.)

---

[1]) In den Werken ist diese Scene die vierte; s. S. 128.

Eilfte Scene [1]).

Vorige. Hermann (kommt durch einen Bogengang).

Hermann (für sich). Der Anfang ist gemacht — Nun mag der Sturm weiter wüthen, und sollt' er mir auch bis an die Gurgel schwellen. (Laut.) Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia (schrickt zusammen). Ein Auflauscher! Was suchst du hier?

Hermann. Bringe Zeitungen, spaßhaft, lustig und fürchterlich. Seyd Ihr aufgelegt, Beleidigungen zu vergeben, so sollt' Ihr Wunderdinge hören.

Amalia. Für Beleidigungen habe ich kein Gedächtniß; mit Neuigkeiten verschone mich.

Hermann. Beweint Ihr nicht einen Geliebten?

Amalia (mißt ihn mit einem großen Blick). Kind des Unglücks! Was berechtigt dich zu der Frage?

Hermann (düster vor sich nieder). Haß und Liebe.

Amalia (bitter). Liebt denn unter diesem Himmelsstrich Jemand?

Hermann (wild umschauend). Bis zum Schelmenstück! — — — Starb Euch nicht kürzlich ein Oheim?

Amalia (zärtlich). Ein Vater seiner Tochter.

Hermann. Sie leben! (Er stürzt hinaus).

---

[1]) In den Werken: Akt 3, Scene 1, S. 98. — Schiller schreibt darüber an Dalberg (Briefe an Diesen S. 14): „Hermanns Scene mit Amalien im Garten ist um einen Akt zurückgesezt worden, und meine guten Freunde sagen, daß ich im ganzen Stück keinen bessern Akt dazu hätte wählen können, als diesen, keine bessere Zeit, als einige Augenblicke vor Moors Scene mit Amalien."

Zwölfte Scene [1]).

Amalia. Räuber Moor (durch den Bogengang).

Amalia (die wie versteinert gestanden, fährt halb rasend auf). Karl lebt! (Sie will Herrmann nachstürzen, und stößt — auf den Räuber.)

Moor. Wohin so stürmisch, mein Fräulein?

Amalia (prallt bebend zurück). Krach unter mir, Erde! — Dieser!

Moor. Ich kam, um Abschied zu nehmen. Doch! — — Himmel! Auf welcher Wallung muß ich Ihnen begegnen?

Amalia. Gehen Sie, Graf — Bleiben Sie — O mir Glücklichen, wären Sie nur jezt nicht gekommen! — Wären Sie nie gekommen!

Moor. Glücklich wären Sie dann gewesen? — Leben Sie wohl! (Dreht sich plötzlich um zu gehen.)

Amalia (hält ihn auf). Um Gotteswillen! Bleiben Sie. — Das war nicht meine Meinung. (Die Hände ringend.) Gott! und warum war sie Das nicht? — Graf, was that Ihnen das Mädchen, das Sie zur Verbrecherin machen? Was that Ihnen die Liebe, die Sie zerstören?

Moor. Sie ermorden mich, Fräulein!

Amalia. Mein Herz war so rein, eh' meine Augen Sie sahen. O, daß sie erblindeten, diese Augen, die mein Herz verunreint haben! [2])

---

[1]) In der Autokritik (Nachträge, Bd. 2, S. 16) sagt Schiller: „Der Ausgang dieser Scene ist höchst tragisch, so wie sie überhaupt die rührendste und entsetzlichste ist."

[2]) In der Selbstkritik, citirt Schiller diese Stelle: „Die mein Herz verkehrt haben."

Moor. Mir — mir diesen Fluch, mein Engel! Ihre Augen sind unschuldig, wie Ihr Herz. —

Amalia. Ganz seine Blicke! — Graf, ich bitte Sie — kehren Sie diese Blicke von mir, die mein Innerstes empören. Ihn — ihn heuchelt sie mir in diesen Blicken vor, Phantasie, die Verrätherin. — Gehen Sie, kommen Sie in Krokodilgestalt wieder, und mir ist besser.

Moor (mit dem vollen Blick der Liebe). Du lügst, Mädchen!

Amalia (zärtlicher). Und solltest du falsch seyn, Graf? Solltest du kurzweilen mit meinem schwachen weiblichen Herzen? — Doch! Wie kann Falschheit in einem Auge wohnen, das seinen Augen aus dem Spiegel gleicht — Ach! und erwünscht, wenn es so wäre! Glücklich! wenn ich dich hassen müßte! — Weh mir! wenn ich dich lieben könnte!

Moor (preßt ihre Hand wüthend an den Mund).

Amalia. Deine Küsse brennen wie Feuer.

Moor. Meine Seele brennt in ihnen.

Amalia. Geh' — noch ist es Zeit! — Noch! — Stark ist die Seele des Mannes — Leuchte mir vor mit deinem Muthe, Mann der starken Seele.

Moor. Dein Zittern entnervt den Starken. Ich wurzle hier. (Sein Gesicht an ihrem Busen verbergend). Und hier will ich sterben.

Amalia (sehr zerstört). Weg — Laß mich — was hast du gemacht, Mann? — Weg mit deinen Lippen — (Sie kämpft unmächtig gegen seine Bestürmung) Gottloses Feuer schleicht in meinen Adern — (Zärtlich und unter Thränen) Und mußtest du kommen aus fernen Landen, eine Liebe zu stürzen, die dem Tode trozte? (Sie drückt ihn fester an die Brust.) Gott vergebe dir's, Jüngling!

Moor (an ihren Hals gefesselt). Wenn Das die Trennung der Seele vom Körper ist, so ist Sterben das Meisterstück des Lebens.

Amalia (mit Wehmuth und schwärmend). Hier, wo du jezt stehst, stand er tausendmal, und neben ihm Die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß. — Hier durchhüpfte sein Aug' die um ihn prangende Natur; er schien den grossen belohnenden Blick zu empfinden, und sie sich unter dem Wohlgefallen ihres Fürsten zu verschönern. — Hier hielt er mit himmlischer Musik die Nachtigallen gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier, hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen — (Moor, seiner nicht mehr mächtig, berührt ihren Mund, und ihre Küsse begegnen sich. Moor hängt stürmisch an ihren Lippen, sie sinkt halb ohnmächtig auf das Kanapee.) Strafe mich, Karl! Mein Eid ist gebrochen!

Moor (tritt, halb wahnwitzig, von ihr hinweg). Irgend eine Hölle muß auf mich lauern! Ich bin so glücklich! (Starrt sie an.)

Amalia (hat ihren Ring erblickt, und fährt ungestüm auf vom Kanapee). Was? Du noch am Finger der Verbrecherin! Solltest du Zeuge seyn, wie Amalie ihrer Eide spottet? Herab mit dir! (Sie reißt den Ring vom Finger und gibt ihn dem Räuber.) Nimm ihn — nimm ihn, geliebter Verführer — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meinen Karl! (Sie stürzt in das Sopha zurück.)

Moor (erblaßt). Du dort oben! War Das deine Meinung? — Das ist eben der Ring, den ich ihr selber gab zum Zeichen des Bundes — Fahr' in die Hölle, Liebe! Ich habe meinen Ring wieder!

Amalia (erschrocken). Gott! was ist dir? — Wild rollen deine Augen — Bleich wie Schnee deine Lippen! — Weh' mir! Rauscht sie so schnell dahin, die Wonne des Verbrechens!

Moor (mit Ueberwindung.) Nichts! nichts! — (Starr in die Höhe.) Noch bin ich ein Mann! — (Er zieht seinen Ring herab und steckt ihn Amalien an den Finger.) Nimm auch diesen — diesen, süße Furie meines Herzens — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meine Amalia!

Amalia (aufgesprungen). Deine Amalia?

Moor (mit Wehmuth). O sie war ein so liebes Mädchen, und treu, wie ein Engel. Einen Demant gab sie mir beim Abschied — einen Brillantring ließ ich ihr zurück zum Zeugen des Bundes. [„Sie hörte, ich sey gestorben, und blieb „treu dem Gestorbenen. Sie hörte wieder, ich lebe,"] [1]) und wird treulos dem Lebendigen. Ich fliege in ihre Arme — Meine Wollust war wie die der Unsterblichen — Fühle den Donnerschlag, der mein Herz traf Amalia! — meinen Brillanten gibt sie mir wieder. — Ich gab ihr den Demant.

Amalia (starrt verwundernd in den Boden). Seltsam! Fürchterlich seltsam!

Moor. Wohl fürchterlich und seltsam! Gutes Kind, viel — sehr viel hat der Mensch noch zu lernen, eh' er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Eide lacht und weint über seine Plane — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Unglücklich — weil sie dich von sich stieß.

Moor. Unglücklich — weil sie mich zwiefach umwindet.

---

[1]) Siehe S. 131.

Amalia (mit sanftem Schmerz). O, dann gewiß unglücklich! Das liebe Mädchen! Sie sey meine Schwester! — [„Aber noch gibt es eine bessere Welt —“]

Moor. [„Wo die Schleier fallen,“] und die Liebe mit Entsetzen zurückprallt. — [„Ewigkeit heißt ihr Name — „Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen.“] [1])

Amalia (etwas bitter). Sind es Alle, die dich lieben und Amalia heißen?

Moor. Alle — wenn sie wähnen, einen Engel zu umfassen, und ein Todtschläger in ihren Armen liegt. — Wehe meiner Amalia! Sie ist ein unglückliches Mädchen.

Amalia (im Ausdruck der heftigsten Rührung). Ich beweine sie!

Moor (nimmt stillschweigend ihre Hand und hält ihr den Ring vor die Augen). Weine über dich selber! (Er stürzt hinaus.)

Amalia (hat den Ring erkannt). Karl! Karl! O, Himmel und Erde! (Sinkt nieder.)

Dreizehnte Scene [2]).

Wald. Mond. Nacht.

Die Räuberbande (gelagert auf dem Boden).

---

[1]) Siehe S. 131.

[2]) Scene 13—18 in den Werken Scene 5; s. S. 132 flg.

Vierzehnte Scene.

Vorige. R. Moor.

Moor. [„Ich bin nie ein Feiger gewesen, oder ein schlechter Kerl"] [1]) — Nehmt eure Hörner und spielt! — Musik muß ich hören, daß mein schlafender Genius wieder erwache. (Sie spielen einen Marsch. R. Moor, der während der Musik tief in sich gekehrt auf und nieder gegangen, unterbricht sie schnell.) Hinweg! Gute Nacht! Morgen höret ihr weiter.

[„Räuber (legen sich auf die Erde). Gute Nacht, Haupt„mann! (Sie schlafen ein.)"]

Fünfzehnte Scene.

Räuber Moor (allein wach).

(Tiefe Stille.)

Eine lange — lange gute Nacht; kein Morgen wird sie mehr röthen! — — — [„Glaubt ihr, ich werde zittern? „Geister meiner Erwürgten!" u. s. w.] [2])

---

[1]) Siehe S. 137.
[2]) Siehe S. 140.

Sechszehnte Scene.

Hermann. Vorige.

[„Moor. Steh Rede! Wer bist du? Was hast du hier zu thun? Rede!"] [1])

Hermann (kommt vorwärts). Gewiß seiner Auflaurer einer! Ich fürchte nichts mehr. (Zieht den Degen.) Wehre dich, Schurke! Du hast deinen Mann vor dir.

Moor (schlägt ihm den Degen weit weg). Antwort will ich. Wofür das bübische Degenspiel? — Von Rache sprachst du? — Rache kommt mir zu — unter diesem Monde! Wer will mir ins Handwerk greifen?

Hermann (bebt erschrocken zurück). Bei Gott! Den gebar das Weib nicht! — Sein Betasten entnervt wie der Tod.

[„Die Stimme (im Thurme). Weh! Weh! Bist du's „Herman, der da redet? Mit wem redest du, Hermann?"]

[„R. Moor. Drunten noch Jemand? Was geht hier „vor?"] — (Läuft dem Thurm zu). Irgend ein Ungeheuer von Geheimniß liegt in diesem Thurme verlarvt — mit dem Degen will ich's entlarven.

Hermann (kommt schüchtern näher). Furchtbarer Fremdling! Bist du vielleicht der satanische Poltergeist dieser Wüste? — oder der Sbirren der dunklen Vergeltung Einer, die durch die Unterwelt patroulliren gehen, und die Geburten der Mitternacht mustern? — O! wenn du **der** bist, so sey willkommen an diesem Thurme!

---

[1]) Siehe S. 142.

R. Moor. Errathen, Nachtwandler! Würgengel ist mein Name! Fleisch und Blut hab' ich wie du. Ist's ein Gefangener, den die Menschen abschüttelten, ich will seine Ketten lösen. — Stimme, noch einmal! wo ist die Thür?

Hermann. Eben so leicht sprengt Beelzebub die Thore des Himmels, als du diese — Geh heim, Starker! Der Witz der Lotterbuben geht über die Sinne der Männer. (Schlägt mit dem Degen an den Thurm.)

R. Moor. Aber nicht über den Witz der Diebe! (Er zieht Hauptschlüssel heraus.) Ich danke dir, Gott, daß du mich stelltest an die Spitze der Beutelschneider! — Diese Schlüssel verlachen die Vorsicht der Hölle. — (Er nimmt einen Schlüssel und öffnet den Thurm. Aus dem Thurm steigt ein Alter, ausgemergelt wie ein Gerippe. Moor springt erschrocken zurück.) Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!

Siebenzehnte Scene.

Der alte Moor. Vorige.

[„R. Moor. — — Himmel und Erde! Wer hat Das gethan?“ [1])

Hermann (mit grimmiger Freude). Ein Sohn!

D. a. Moor. Verfluch' ihn nicht!

R. Moor. Ein Sohn? (Wüthend gegen Hermann stürzend.) Schlangenzüngiger Lügner! Ein Sohn? Sprich das „Sohn“ nochmals, und ich bohre zehn Schwerter in deine lästernde Gurgel! Ein Sohn?

---

[1]) Siehe S. 144.

Hermann. Und wenn die Hölle dabei bankerott würde! Sein Sohn, sage ich!

R. Moor (erstarrt wie eine Statue). [„O, ewiges Chaos!

„D. a. Moor. Wenn du ein Mensch bist, und ein „menschliches Herz hast, Erlöser, den ich nicht kenne, o, so „höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne be„reitet haben. Ich lag eben auf dem Siechbette, hatte kaum „einige Kräfte nach einer harten Krankheit gesammelt, so „führte man einen Mann zu mir, der meldete, mein Erst„geborner sey gefallen in der Schlacht, und brachte sein lez„tes Lebewohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in „Kampf und Tod und Verzweiflung.“]

Hermann. Gelogen! Garstig gelogen! Dieser Schurke war ich selbst — erkauft von ihm mit Gold und Versprechungen, Euch das Nachsuchen zu legen und den Garaus zu machen durch die Trauerpost.

D. a. Moor. Du? Du? O Himmel! Und es war abgekartet, und ich war betrogen?

R. Moor (tritt, außer sich, auf die Seite). Hörst du's, Moor? Hörst du's? Es fängt an zu tagen! Fürchterlich! Fürchterlich!

Hermann. Tretet mich breit wie eine Natter! Ich war sein Helfershelfer; unterdrückte die Briefe Eures Karl, verfälschte die Eurigen, und unterschob andere, feindseligen Inhalts. So hinterging man Euch — so zwackte man ihn aus Eurem Testament und Herzen.

R. Moor (in der entsezlichsten Bedrängniß). Darum Räuber und Mörder! (Die Faust wider Brust und Stirne.) O, ich blöder, blöder Thor! — Spitzbübische Künste, und darum Mordbrenner und Mörder! (Halb rasend auf und nieder.)

D. a. Moor (mit gemildertem Zorn). Franz! Franz! — Doch, ich will nicht fluchen! — Und daß ich Nichts sah, Nichts merkte! Weh' über den blinden Verzärtler!

R. Moor (plötzlich aufstehend). Und im Thurme der Vater! (Den Schmerz in sich pressend.) Ich habe hier Nichts zu zürnen. (Zum alten Moor, mit erzwungener Ruhe.) Redet weiter!

[„D. a. Moor. Ich ward ohnmächtig bei der Botschaft" u. s. w.]

Achtzehnte Scene.

Vorige. Die Räuber (aus dem Schlafe aufspringend).

Fünfter Akt.

Erste Scene [1].

Franz. Daniel.

Zweite Scene.

Franz.

---

[1]) Scene 1—4 bilden in den Werken Scene 1; s. S. 150.

Dritte Scene.

Franz. Daniel (kommt ängstlich).

Vierte Scene.

Franz. — — [„Die Thüre kracht — stürzt — unentrinnbar."] (Er springt in die Flammen, die eindringenden Räuber ihm nach.) [1])

Fünfte Scene [2]).

Der Schauplatz wie in dem lezten Auftritt des vorigen Akts.

Der alte Moor (auf einem Stein sitzend). Räuber Moor (gegenüber). Räuber (hin und her im Wald).

R. Moor (sehr gerührt). [„— — Ich dachte, es sey Vaters Kuß."] [3]) (An seinem Hals. Pause. Man hört ein verwirrtes Getöse und erblickt den Schein von Fackeln. Moor springt auf.) Horch! die Rache ruft! Sie kommen! (Er wirft einen vollen Blick auf den Alten, und schaut grimmiger auf.) Flamme

1) Nach der Urschrift des Drama's erdrosselt sich Franz bekanntlich an dieser Stelle mit seiner goldenen Hutschnur; so auch nach der neuesten Ausgabe, S. 164.

2) Scene 5 ist in den Werken die zweite; s. S. 165.

3) Siehe S. 168.

mich in tigrische Mordsucht, leidendes Lamm; dir will ich ein Opfer bringen, daß die schauenden Sterne über mir sollen dunkel werden, und in Todesschauer erstarren soll die Natur. (Fackeln sichtbarer. Der Lärm hörbarer. Wiederholte Pistolenschüsse.)

D. a. Moor. Weh! Weh! Weß ist das wilde Getöse? — Sind's die Handlanger meines Sohnes? Wollen sie mich vom Thurme schleppen zum Blocke?

K. Moor (auf der andern Seite. Die Hände gefaltet, mit Inbrunst.) Höre die Andacht des Mordbrenners, Richter im Himmel! — Mach' ihn unsterblich! — Raff' ihn nicht weg beim ersten Streich! Mach jeden Herzstoß zu einem Labsal — jeden Schwertstoß zu einem Erquicktrunk!

D. a. Moor. Weh! Was murmelst du, Fremdling? — Fürchterlich! Fürchterlich!

K. Moor. Ich bete. (Wilde Musik der kommenden Räuber.)

D. a. Moor. O, auch meines Franzen gedenke in deinem Gebet! —

K. Moor (mit verbissenem Rasen). Ich gedenke.

D. a. Moor. Aber ist Das der Ton eines Beters? — Hör' auf — hör' auf — mir schaudert vor deiner Andacht.

Sechste Scene [1].

Vorige. Schweizer (voran). **Ein Zug Räuber, Franz von Moor** (Ketten schleifend, in der Mitte).

Schweizer. Triumph, Hauptmann! — Hier ist der Bube — meine Ehre ist gelöst.

---

[1]) Diese ganze Episode ist neu, und Schiller schrieb darüber an

Grimm. Gerissen aus den Flammen seines Schlosses — Seine Vasallen geflohen —

Kosinski. Sein Schloß hinter ihm in Asche — Versunken seines Namens Gedächtniß. (Es erfolgt eine grauenvolle Pause auf dem Schauplatz. R. Moor tritt langsam hervor.)

R. Moor (zu Franz, mit dumpfer, gelassener Stimme). Kennst du mich?

Franz (steht, den Blick in den Boden gewurzelt; keine Antwort.)

R. Moor (wie oben, indem er ihn zu seinem Vater führt). Kennst du Diesen?

Franz (taumelt durchdonnert zurück). Zermalmt mich, Donner des Himmels! Mein Vater!

D. a. Moor (wendet sich bebend ab). Geh — Gott vergebe dir — Ich vergesse —

R. Moor (fürchterlich streng). Und mein Fluch hänge sich tausendpfündig an diese Bitte, und lähme ihren Flug zum Erhörer! — Kennst du diesen Thurm auch?

Franz (heftig zu Hermann). Was, Ungeheuer! Bis zu diesem Thurm verfolgte dein Familienhaß meinen Vater?

Hermann. Bravo! Bravo! So ist doch kein Teufel so liederlich, seinen Vasallen in der lezten Lüge zu verlassen!

R. Moor. Genug. Diesen Alten führt tiefer in den Wald. Zu Dem, was ich jezt thun werde, bedarf ich keiner Vaterthräne. (Sie führen den alten Grafen, der wie betäubt ist, vom Schauplatz.) Näher, Banditen! (Sie formiren einen halben Mond um die Beiden, und hängen schauernd über ihre

---

Dalberg: „Eine Scene, wie Franzens Verurtheilung im fünften Akt, ist meines Wissens auf keinem Schauplatz erlebt."

Flinten.) Nun keinen Laut weiter — So wahr ich Vergebung der Sünden hoffe! Dem Ersten, der nur die Zunge rührt, eh' ichs befehle, kracht diese gezogene Pistole — Stille!

Franz (zu Hermann, im Ausbruche der äußersten Wuth.) Ha, Schandbube! Daß ich nicht all' mein Gift in diesem Schaume auf dein Angesicht geifern kann! — O, es ist bitter! (Weinend in die Ketten beißend.)

K. Moor (in majestätischer Stellung). Ein Bevollmächtigter des Weltgerichts steh' ich da — Einen Rechtshandel will ich schlichten, den kein Reiner schlichtet — Sünder sitzen zu Gericht — Ich, der größeste, obenan. Dolche seyen die Loose — — Wer neben diesem nicht rein steht, wie ein Heiliger, trete ab vom Gerichte, und zerbreche seinen Dolch — Laßt fallen! (Die Räuber werfen alle ihre Dolche unzerbrochen auf die Erde. K. Moor zu Franz.) Sey stolz! Du hast heut Missethäter zu Engeln gemacht! — Noch einen Dolch vermißt Ihr? (Er zieht den seinigen. Große Pause.) Seine Mutter war auch meine Mutter — (Zu Kosinski und Schweizer.) Richtet Ihr! (Er zerbricht seinen Dolch, und tritt, tief gerührt, zur Seite.)

Schweizer (nach einer Pause). Steh' ich nicht da wie ein Schulbube, und zermartre mein Gehirn mit Erfindung? — So reich an Freuden das Leben, so arm an Qualen der Tod! (Auf den Boden stampfend.) Sprich du! Ich erlahme.

Kosinski. Denk an den Graukopf! Blick seitwärts nach diesem Thurm, und begeistre dich. Ich bin ein Schüler; schäme dich, Meister!

Schweizer. Frevelte er nicht an diesem Thurme? Richten wir nicht an diesem Thurme? Hinunter mit ihm! — in diesem Thurme verfaul' er lebendig.

Die Räuber (beistimmend mit Getöse). Hinunter, hinunter! (Stürmen auf Franz zu.)

Franz (springt seinem Bruder in die Arme). Rette mich vor den Klauen der Mordbrenner! Rette mich, Bruder!

K. Moor (sehr ernsthaft). Du hast mich zu ihrem Fürsten gemacht! (Franz stürzt erschrocken zurück.) Wirst du mich noch bitten?

Räuber (lärmen ungestümer). Hinunter, hinunter!

K. Moor (tritt zu ihm; edel und mit Schmerz.) Sohn meines Vaters! Du hast mir meinen Himmel gestohlen. Diese Sünde sey dir genommen — Fahr' in die Hölle, Rabensohn! — Ich vergebe dir, Bruder! (Er umarmt ihn, und eilt von dem Schauplatz. Franz wird hinabgestoßen, und hinter ihm Gelächter.)

K. Moor (kommt nachdenkend zurück). Es ist vollendet! Lenker der Dinge habe Dank! Es ist vollendet! (Verweilt über einem großen Gedanken.) [„Wenn dieser Thurm wäre „das Ziel gewesen, zu dem du mich führtest auf blutvollen „Wegen? Wenn ich darum das Haupt der Sünder bin wor„den?"] — — — Ewige Vorsicht! — Hier schaudre ich — und bete an! — Wohl! ich vertraue dir, und mach' Feierabend am Ziele. In seiner schönsten Schlacht fällt der Sieger so schön — In diesem Abendroth will ich erlöschen! — Laßt mir den Vater kommen!

(Einige Räuber gehen und bringen den alten Grafen geführt.)

D. a. Moor. Wohin wollt Ihr mit mir? Wo ist mein Sohn?

K. Moor (mit Würde und Gelassenheit ihm entgegen.) Planet und Sandkorn haben ihren gemessenen Platz in der Schöpfung — auch dein Sohn hat den seinen. Sey ruhig, und setz' dich nieder.

D. a. Moor (bricht in Thränen aus). Kein Kind mehr? Kein Kind mehr?

K. Moor. Sey ruhig, und setz' dich nieder.

D. a. Moor. O, der gutherzigen Barbaren! Aus dem Thurme reißen sie einen sterbenden Greis, ihn zu grüßen: Deine Kinder sind geschlachtet! — O, ich bitte Euch, vollendet Eure Barmherzigkeit und stoßt mich wieder hinunter.

K. Moor (ergreift seine Hand mit Heftigkeit, und hält sie mit Wärme gen Himmel). Lästre nicht, alter Mann! Lästre den Gott nicht, vor dem ich heute freudiger bete. Schlimmere, als du bist, haben ihn heute von Angesicht zu Angesicht gesehen.

D. a. Moor (scharf). Und würgen gelernt?

K. Moor (böse). Sechszigjähriger! Kein solch' Wort mehr. (Sanfter und mit Schmerz.) Wenn seine Gottheit selbst die Sünder erwärmt, sollen die Heiligen sie zurückstoßen? Und wo würdest du Worte finden, ihm Abbitte zu thun, wenn er dir heute — einen Sohn getauft hätte?

D. a. Moor (bitter). Tauft man heute mit Blut?

K. Moor (siegend). Wie sagst du? — Redet denn auch die Verzweiflung die Wahrheit? — Ja, alter Mann, auch mit Blut kann die Vorsehung taufen — Mit Blut hat sie dir heute getauft — Ihre Wege sind seltsam und fürchterlich — aber Freudenthränen harren am Ziele!

D. a. Moor. Wo werd' ich sie weinen?

K. Moor (ihm in die Arme stürzend). Am Herzen deines Karl.

D. a. Moor (im Ausbruch der höchsten Freude). Mein Karl lebt?

R. Moor. Dein Karl lebt? — Dir vorausgeschickt zum Retter, zum Rächer! So lohnte dir dein begünstigter Sohn! (Auf den Thurm zeigend) — So rächet sich dein verlorner Sohn! (Er drückt ihn wärmer an die Brust.)

Räuber. Volk im Wald! Stimmen!

R. Moor (fährt auf). Ruft die Andern. (Die Räuber ab. Moor mit sich selber.) Es ist Zeit, mein Herz — den Wollustbecher vom Mund, eh' er vergiftet.

D. a. Moor. Sind diese Männer deine Freunde? Fast fürchte ich ihre Blicke.

R. Moor. Alles, mein Vater — Dieses frage mich nicht.

Siebente Scene.

Vorige. Amalia (mit fliegenden Haaren). **Die ganze Bande** (folgt hinterher und sammelt sich im Hintergrunde der Bühne).

— — — — — — —

D. a. Moor (rafft sich zitternd auf). [„Amalia! Meine Nichte! Amalia!"] [1])

Amalia (stürzt dem Alten in die Arme). Dich wieder, mein Vater — und meinen Karl — und Alles?

D. a. Moor. Mein Karl lebt — du — ich — lebt Alles! Alles! Mein Karl lebt!

R. Moor (rasend zu der Bande). [„Brecht auf, Brüder! „der Erzfeind hat mich verrathen!" u. s. w.]

— — — — — — —

[1]) Siehe S. 169.

Amalia. [„Bräutigam! Bräutigam! Du rasest! Ha, „vor Entzückung! Warum bin ich auch so fühllos? Mitten „im Sonnenwirbel so kalt?“]

D. a. Moor. Kommt, Kinder! Deine Hand, Karl — deine, Amalia — O, ich hoffte nie, daß mir vor dem Grabe die Wollust würde! — Ich will sie zusammen fügen auf Ewig.

Amalia. [„Ewig sein! Ewig! Ewig! Ewig mein! u. s. w.“][1])

— — — — — — — —

Amalia (fällt ihm in die Arme). [„Mörder! Teufel! Ich „kann dich Engel nicht lassen.“][2])

K. Moor (steht verwundernd still). Träum' ich? Ras' ich? Hat die Hölle eine neue Finte ersonnen, ihr satanisches Kurzweil mit mir zu treiben? Sie liegt am Halse des Mordbrenners!

Amalia. Ewig, unzertrennlich!

K. Moor. Noch liebt sie mich! Noch! Rein bin ich wie das Licht! Die liebt mich mit all meinen Sünden! (In Freude geschmolzen.) Die Kinder des Lichts weinen am Halse begnadigter Teufel — Meine Furien erdrosseln hier ihre Schlangen — Die Hölle ist zernichtet — Ich bin glücklich! (Er verbirgt sein Gesicht an ihrem Busen. Eine Gruppe voll Rührung. Pause.)

Grimm (grimmig hervortretend). [„Halt ein, Verräther! „u. s. w.“].[3])

— — — — — — —

Amalia. [„Euer Meister ist ein feigherziger Prahler“].[4]) (Einige Räuber zielen.)

---

1) Siehe S. 170. — 2) Siehe S. 171. — 3) Siehe S. 172.
4) Siehe S. 173.

R. Moor (außer Fassung). Zurück, Harpyen! (Er tritt mit Majestät dazwischen.) Wag' es Einer, in mein Heiligthum zu brechen! Sie ist mein! (Indem er sie mit starken Armen umfaßt.) Und nun ziehe an ihr der Himmel, die Hölle an mir. — Die Liebe über den Eiden! (Er hebt sie hoch auf, und schwingt sie in dieser Gruppe unerschrocken gegen die ganze Bande.) Was die Natur an einander schmiedet — wer wird es scheiden?

Räuber (schlagen an). Wir!

R. Moor (bitter lachend). Unmächtige! (Läßt Amalien halb entseelt auf den Stein nieder.) Blickt auf meine Verlobte! Priestersegen wird uns nicht vereinen, aber ich weiß etwas Besseres. (Er nimmt Amaliens Halstuch hinweg, und entblößt ihr den Busen. — Zu der Bande, gelassener.) Schaut diese Schönheit, Ihr Männer — (Zärtlich traurig.) Schmelzt sie Banditen nicht? (Nach einer Pause, sanfter.) Schaut mich an Banditen — Jung bin ich, und liebe — hier werd' ich geliebt — angebetet. Bis ans Thor des Paradieses bin ich gekommen — (Weich und bittend.) Sollten mich meine Brüder zurückschleudern?

Räuber (stimmen ein Gelächter an).

R. Moor (entschlossen). Genug! Bis hieher Natur! Jezt fängt der Mann an! — Auch ich bin der Mordbrenner einer — und (ihnen entgegen, mit unbeschreiblicher Hoheit) euer Hauptmann! Mit dem Schwert wollt Ihr mit eurem Hauptmann rechten, Banditen? (Mit gebietender Stimme.) Streckt die Gewehre! Euer Herr spricht mit euch!

Räuber (lassen zitternd ihre Waffen fallen).

R. Moor. Seht! Nun seyd ihr nichts mehr, als Knaben, und ich — bin frei. Frei muß Moor seyn, wenn er groß seyn will. Um ein Elysium der Liebe ist mir dieser Triumph

nicht feil. (Er ziehet den Degen.) Nennt es nicht Wahnwitz, Banditen, was ihr das Herz nicht habt Größe zu nennen. Der Witz der Verzweiflung überflügelt den Schneckengang der ruhigen Weisheit — Thaten, wie diese, überlegt man, wenn sie gethan sind; ich will hernach davon reden. (Er stürzt auf Amalien zu und wirft sie mit einem Degenstoß nieder.) [1])

Räuber (klatschen lärmend in die Hände). Bravo! Bravo! Das heißt seine Ehre lösen wie ein Räuberfürst! Bravo!

R. Moor (stellt sich vor Amalien, und bewacht sie mit ausgestrecktem Degen). Nun ist sie mein! — Mein! — Oder die Ewigkeit ist die Grille eines Dummkopfs gewesen. Eingesegnet mit dem Schwert, hab' ich heimgeführt meine Braut, vorüber an all den Zauberhunden meines Feindes: Verhängniß. (Von ihr weg, mit stolzen Schritten.) Noch manchen Tanz darf die Erde um die Sonne thun, ehe sie eine zweite That wie diese erschwingt! (Zärtlich zu Amalien.) Und er muß süß gewesen seyn, der Tod von Bräutigams Händen — nicht wahr, Amalia?

---

[1]) „Daß Ew. Exc. die Amalia lieber erschießen als erstechen lassen wollen, gefällt mir ungemein, und ich willige mit Vergnügen in diese Veränderung. Der Effekt muß erstaunlich seyn, und kömmt mir auch räubermäßiger vor." So schrieb der junge Meister an Dalberg; doch als derselbe Mäcen gar auf den Gedanken kam, Amalia solle sich selbst ermorden, da opponirte er kräftig. „Glauben mir Ew. Exc.," antwortete er auf diese Zumuthung, „es war dieses derjenige Theil meines Schauspiels, der mich am meisten Anstrengung und Ueberlegung gekostet hat, davon das Resultat kein anderes war, als dieses, daß Moor seine Amalia ermorden muß, und daß dieses eine positive Schönheit seines Charakters ist, die einerseits den feurigsten Liebhaber, andrerseits den Banditenführer mit dem lebhaftesten Kolorit auszeichnet."

Amalia (sterbend im Blut). Süße! (Sie streckt ihre Hand aus und stirbt.)

R. Moor. Nun, ihr erbärmlichen Gesellen? Nicht wahr, so hoch schwindelte eure Schurkenforderung nie. [„Ein Leben „habt ihr mir geopfert, ein Leben, das schon verfallen war — „ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande — Ich habe euch „einen Engel geschlachtet.“][1]) (Wirft den Degen mit Verachtung unter sie.) Banditen! Wir sind quitt — Ueber dieser Leiche liegt meine Handschrift zerrissen — Euch schenk' ich die eurige.

Räuber (drängen sich zu). Deine Leibeigenen wieder bis in den Tod!

R. Moor. Nein, nein, nein! Gewiß sind wir fertig. Leise flüstert mein Genius: Geh nicht weiter, Moor. Hier ist der Markstein des Menschen — und der deine. — Nehmt ihn zurück, diesen blutigen Busch.[2]) (Er wirft seinen Busch auf die Erde.) Wer Lust hat, Hauptmann zu seyn nach mir, mag ihn aufheben.

Räuber. [„Ha! Muthloser! wo sind deine hochfliegenden „Plane? Sind's Seifenblasen gewesen, die beim Todesröcheln „eines Weibes zerplatzen?“][3])

---

1) Siehe S. 174. Der Autokritik zufolge hieß es hier: Nun, ihr erbärmlichen Gesellen? Habt ihr noch Etwas zu fordern?“

2) Schiller sagt in einem Schreiben an Dalberg über Moors Kostüm Folgendes: „Einen Busch trägt er auf dem Hut, denn dieses kommt namentlich im Stück vor, zu der Zeit, da er sein Amt niederlegt. Ich gebe ihm auch einen Stock dazu. Seine Kleidung müßte immer edel, ohne Zierung, nachlässig, ohne leichtsinnig seyn.“ — In dem anderen Ausgaben heißt die Stelle: „Mit Scham und Grauen leg' ich hier diesen blutigen Stab nieder.“

3) So steht in den ältesten Abdrücken und in der Theaterausgabe. In

R. Moor (mit Würde). Untersucht nicht, wo Moor handelt, Das ist mein lezter Befehl — Kommt, schließt einen Kreis um mich und vernehmt das Testament Eures sterbenden Hauptmanns. (Er heftet einen verweilenden Blick auf die Bande.) Ihr seyd treu an mir gehangen, treu ohne Beispiel — hätt' euch die Tugend so fest verbrüdert, als die Sünde — ihr wäret Helden geworden, und die Menschheit spräch' euren Namen mit Wonne. Geht hin und opfert eure Gaben dem Staate. Dienet einem Könige, der für die Rechte der Menschheit streitet — Mit diesem Segen seyd ihr entlassen. (Zu Schweizer und Kosinsky.) Ihr bleibet. (Die übrigen Räuber gehen langsam und bewegt von der Bühne.)

Achte Scene.

R. Moor. Schweizer. Kosinsky.

Moor. Gib mir deine Rechte, Kosinsky — Schweizer, deine Linke. (Er nimmt ihre Hände und steht mitten zwischen Beiden; zu Kosinsky:) Du bist noch rein, junger Mann — unter den Unreinen der einzige Reine! (Zu Schweizer:) Tief habe ich diese Hand getaucht in Blut — Ich bin's, der's gethan hat. Mit diesem Händedruck nehm' ich zurück, was mein ist. Schweizer! du bist rein! — (Er hält ihre Hände inbrünstig gen Himmel.) Vater im Himmel! Hier geb' ich sie dir wieder. — Sie werden wärmer an dir hangen,

Schillers Werken aber heißt es: „beim Hauch eines Weibes“. Siehe S. 175.

als deine Niemalsgefallenen — Das weiß ich gewiß. (Schweizer und Kosinsky fallen sich von beiden Seiten herüber um den Hals.) Jezt nicht — nur jezt nicht, meine Lieben. Schonet meines Muths in dieser richtenden Stunde. — Eine Grafschaft ist mir heute zugefallen — ein Schatz, worauf noch kein Fluch den Harpyenflügel schlug. — Theilt sie unter euch, Kinder; werdet gute Bürger, und wenn Ihr gegen Zehn, die ich zu Grunde richtete, nur Einen glücklich macht, so wird meine Seele gerettet. — Geht — kein Lebewohl! — Dort sehen wir uns wieder — oder auch nicht wieder. — Fort! Schnell! Eh ich weich werde. (Beide gehen ab mit verhüllten Gesichtern.)

Neunte Scene.

R. Moor (allein, sehr heiter).

Und auch ich bin ein guter Bürger — Erfüll' ich nicht das entsetzlichste Gesetz? Ehr' ich es nicht? Räch' ich es nicht? — [„Ich erinnere mich, einen armen Offizier [1]) gesprochen zu haben, als ich herüber kam, der im Taglohn arbeitet und eilf lebendige Kinder hat. — Man hat tausend „Dukaten geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert — dem Manne kann geholfen werden."] (Er geht ab.)

---

1) In allen anderen Ausgaben: „einen armen Schelm." Siehe S. 176.

Vorrede

zur zweiten Auflage der Räuber.

1782.

(Schiller konnte zu den Räubern Anfangs keinen Verleger finden und mußte sie 1781 auf eigene Kosten herausgeben. Die zweite Auflage erschien bei Tobias Löffler, Frankfurt und Leipzig 1782, und trägt eine Vignette, welche einen wilden, Mähnen schüttelnden Löwen, mit der Unterschrift: in Tyrannos darstellt. — Der Komponist, dessen die Vorrede erwähnt, ist Zumsteeg, Kapellmeister in Stuttgart [geb. 1740, gest. 1802], ein Freund von Schiller, der mit ihm die Karlsschule besuchte.)

Die achthundert Exemplarien der ersten Auflage meiner Räuber sind bälder zerstreut worden, als alle Liebhaber zu dem Stück konnten befriedigt werden. Man unternahm daher eine zweite, die sich von der ersten an Pünktlichkeit des Drucks und Vermeidung derjenigen Zweideutigkeiten ausnimmt, die dem feinern Theil des Publikums auffallend gewesen waren. Eine Verbesserung in dem Wesen des Stücks, die den Wünschen meiner Freunde und Kritiker entspräche, dürfte die Absicht dieser Auflage nicht seyn.

Es sind dieser zweiten Auflage verschiedene Klavierstücke zugeordnet, die ihren Werth bei einem großen Theil des musikliebenden Publikums erheben werden. Ein Meister sezte die Arien, die darin vorkommen, in Musik, und ich bin überzeugt, daß man den Text bei der Musik vergessen wird.

Stuttgart, den 5. Jan. 1782.

Dr. Schiller.

Die Räuber.

Ein Schauspiel.

Varianten.

(Zweite Auflage, 1782.)

(Auf dem Titel dieser Ausgabe steht: „Zwote verbesserte Auflage," und in der Vorrede dazu heißt es: „diejenigen Zweideutigkeiten, welche dem feinern Theil des Publikums auffallend waren, sind nun vermieden worden. Wir sehen also, daß schon Anstößiges ausgemerzt war, und nach dieser zweiten Ausgabe ist nun der Abdruck in Schillers Werken genommen; nur einige Worte aus der Theaterausgabe befinden sich dort, nämlich Akt 2, S. 2.

„Franz (allein). — Er streichelte und koste (küßte) den Nacken, der gegen ihn störrig zurückschlug. Streicheln und Kosen ist meine Sache nicht. Ich will euch die zackigen Sporen ins Fleisch hauen ꝛc."

Auch noch die hier angeführten drei Stellen sind aus der zweiten Auflage zurückgelassen worden, und da uns die erste Ausgabe ohne Schillers Namen schon völlig verloren gegangen ist, so haben wir nur diese kurzen Stellen zur Ergänzung der Räuber ihrem allerfrühesten Guße nach.)

Erster Akt.

Zweite Scene.

Karl Moor. Spiegelberg.

Spiegelberg. [„— Wie wär's, wenn wir Juden würden, und das Königreich wieder auf's Tapet brächten?"] [1])

Moor (lacht aus vollem Halse). Ach! nun merk' ich — nun merk' ich — du willst die Vorhaut aus der Mode bringen, weil der Barbier die deinige schon hat? [2])

Spiegelberg. Daß dich Bärenhäuter! Ich bin freilich wunderbarerweis schon voraus beschnitten. [„Aber sag, ist „Das nicht ein schlauer und scherzhafter Plan? u. s. w."]

Zweiter Akt.

Dritte Scene.

Spiegelberg. Razmann.

Spiegelberg. [„— Einen honetten Mann kann man „aus jedem Weidenstumpen formen, aber zu einem Spitzbuben

[1]) Siehe die 12bändige Taschenausgabe Bd. 2, S. 25.

[2]) Freilich eine Anstößigkeit, aber unter wilden Studenten doch am

„will's Grütz — auch gehört dazu ein eigenes National-
„genie, ein gewisses, daß ich so sage, Spitzbubenklima"],
und da rath' ich dir, reis' du in's Graubündner Land, das
ist das Athen der heutigen Gauner. [1])

Razmann. [„Bruder! man hat mir"] überhaupt das
ganze [„Italien gerühmt."]

Vierter Akt.

Dritte Scene.

Franz Moor (allein).

[„Nun kommt mich eben auch der Kitzel an — und daran
„krepirt ein Mensch, und gewiß ist hier mehr Verstand und
„Absichten, als dort bei seinem Entstehen war"] — Hängt

Platze. In Schillers Werken, Bd. 3, S. 30 (Ausgabe in 18 Bändchen), sieht man noch im Druck die Lücke, wo die angeführten Worte ausgeblieben sind.

[1]) Siehe S. 70. Diese gewiß unschuldig niedergeschriebene Stelle wurde in Graubündten sehr übel genommen, und man verklagte den jungen Dichter deßhalb beim Herzog von Würtemberg, welcher ihm nun streng verbot, andere Dinge als über sein Fachstudium zu schreiben, und mit Festungsstrafe drohte. Schiller's Gefühle empörten sich gegen eine solche Anmuthung, er floh heimlich aus Stuttgart, sagte sich von der Medicin gänzlich los, und lebte nur der Poesie. — Scheint es nicht, als ob die deutsche Nation diesen unscheinbaren Worten ihren größten Dichter zu verdanken hat?

nicht das Daseyn der meisten Menschen an der Hitze eines Juliusmittags, oder am anziehenden Anblick eines Betttuchs, oder an der wagrechten Lage einer schlafenden Küchengrazie, oder an einem ausgelöschten Licht? — [1]) [„Ist die Geburt „des Menschen das Werk einer viehischen Anwandlung, ei„nes Ungefährs u. s. w.“]

---

[1]) Siehe S. 121. Auch diese Stelle ließ man später aus, obgleich der Nachsatz ohne sie gar nicht an den Vordersatz zu passen scheint. Shakspeare bietet noch weit anstößigere Reflexionen, ohne daß es den Engländern, die den Deutschen im Gefühl fürs Schickliche und Sittliche wohl nichts nachgeben, eingefallen wäre, solche auszumerzen. Schädlich und verdammenswerth sind gewiß bei Weitem mehr jene weichlichen und glatten Beschreibungen geschlechtlicher Verhältnisse, welche in so vielen gelesenen Romanen sich finden, und geist- und kraftlos, wie sie sind, so oft nur auf einen sinnlichen Nervenkitzel abzwecken.

Prolog zu Fiesco.

1784.

(Als das republikanische Trauerspiel Fiesko am 18. Jan. 1784 in Mannheim zum ersten Male aufgeführt wurde, sah man an den Bäumen, Thoren und Straßenecken jener Stadt neben den Theaterzetteln noch lange bedruckte Blätter angeklebt. Darüber stand „Erinnerung an das Publikum," und die Leute hielten an, um zu lesen, was ihnen der Theaterdichter Schiller von seinem neuen Stücke vorauserzähle. Es ist ein sehr glücklicher Zufall, daß die „Litteratur- und Theaterzeitung" [Jahrgang 1784, St. 21] diesen Prolog aufbewahrt hat, denn sonst wäre er gewiß verloren gegangen. Besonders wichtig wird er dadurch, daß er uns die Veränderungen des Stückes mittheilt, welche niemals gedruckt wurden. Statt der bestraften Herrschsucht ward hier das kalte Hineingreifen des unerforschlichen Schicksals in ein hochherziges Unternehmen geschildert. In Fiesko besiegte der hohe Freisinn seiner Gattin den eigenen Ehrgeiz, er wollte nicht über Genua thronen, sondern nur des freien Staates bester Bürger seyn, und nicht Verrina stürzt den neuen Herzog ins Meer, sondern das Schicksal vernichtet neidisch den großen, tadellosen Fiesko.)

Eigentlich sollte das Tableau für den Künstler reden, und er selbst die Entscheidung hinter dem Vorhang erwarten. — Es ist jezt auch meine Absicht nicht, das Urtheil der Zuschauer für meine Manier zu bestechen, und der Faden des Trauerspiels liegt nicht sehr versteckt. — Dennoch setze

ich einen zu großen Werth in die Aufmerksamkeit meines Publikums, als daß ich ihm nicht auch die wenigen Augenblicke sollte zu retten suchen, die darauf gehen würden, bis es ihn fände.

Fiesko ist der große Punkt dieses Stücks, gegen welchen sich alle darin spielenden Handlungen und Charaktere gleich Strömen nach dem Weltmeer hinsenken. — Fiesko, von dem ich vorläufig nichts Empfehlenderes weiß, als daß ihn J. J. Rousseau im Herzen trug — Fiesko, ein großer, furchtbarer Kopf, der unter der täuschenden Hülle eines weichlichen, epikurischen Müssiggangs, in stiller geräuschloser Dunkelheit, gleich dem gebärenden Geist auf dem Chaos, einsam und unbehorcht eine Welt ausbrütet, und die leere, lächelnde Miene eines Taugenichts lügt, während daß Riesenpläne und wüthende Wünsche in seinem brennenden Busen gähren — Fiesko, der, lange genug mißkannt, endlich einem Gott gleich hervortritt, das reife vollendete Werk vor erstaunende Augen stellt, und ein gelassener Zuschauer dasteht, wenn die Räder der großen Maschine dem gewünschten Ziele unfehlbar entgegenlaufen — Fiesko, der nichts fürchtet, als seines Gleichen zu finden — der stolzer darauf ist, sein eigenes Herz zu besiegen, als einen furchtbaren Staat — Fiesko, der zulezt den verführerischen, schimmernden Preis seiner Arbeit, die Krone von Genua, mit göttlicher Selbstüberwindung hinwegwirft, und eine höhere Wollust darin findet, der glücklichste Bürger, als der Fürst seines Volks zu seyn.

Man erwartet vielleicht, daß ich die Freiheiten rechtfertige, die ich mir in diesem umgeformten Fiesko gegen die historische Wahrheit — ja gegen meine erste Darstellung selbst erlaubte. — Nach jener sowohl als nach dieser arbeitet

der Graf auf den Umsturz der Republick, in beiden kommt er in der Verschwörung um. Mit der Historie getraue ich mir bald fertig zu werden, denn ich bin nicht sein Geschichtschreiber, und eine einzige große Aufwallung, die ich durch die gewagte Erdichtung in der Brust meiner Zuschauer bewirke, wiegt bei mir die strengste historische Genauigkeit auf. — Der Genueser Fiesko sollte zu meinem Fiesko nichts als den Namen und die Maske hergeben — das Uebrige mochte er behalten. — Ist es denn meine Schuld, wenn er weniger edel dachte? — wenn er unglücklicher war? Müssen meine Zuschauer diese verdrießliche Wendung entgelten? Mein Fiesko ist allerdings nur untergeschoben; doch was kümmert mich Das, wenn er nur größer ist, als der wahre — wenn mein Publikum nur Geschmack an ihm findet? — Warum ich aber jezt meiner eigenen ersten Schilderung widerspreche, die den Grafen durch seine Herrschsucht umkommen läßt, ist eine andere Frage. Es mag nun seyn, daß ich zur Zeit, wo ich jenen entwarf, gewissenhafter oder verzagter gewesen. Vielleicht aber auch, daß ich für den ruhigen Leser, der den verworrensten Faden mit Bedacht auseinanderlöst, mit Fleiß anders dichten wollte, als für den hingerissenen Hörer, der den Augenblick genießen muß, und reizender ist es nun doch, mit dem großen Manne in die Welle zu laufen, als von einem gestraften Verbrecher sich belehren zu lassen.

Ueber die moralische Beziehung dieses Stücks wird wohl Niemand zweifelhaft seyn. Wenn es, zum Unglück der Menschheit, so gemein und alltäglich ist, daß so oft unsere göttlichsten Triebe, daß unsere besten Keime zu Großem und Gutem unter dem Druck des gewöhnlichen bürgerlichen Lebens begraben werden — wenn Kleingeisterei und Mode der Natur kühnen Umriß beschneiden — wenn tausend

lächerliche Konvenienzen am großen Stempel der Gottheit herumkünsteln — so kann dasjenige Schauspiel nicht zwecklos seyn, das uns den Spiegel unserer ganzen Kraft vor die Augen hält, das den sterbenden Funken des Heldenmuths belebend wieder emporflammt — das uns aus dem engen, dumpfen Kreise unsers alltäglichen Lebens in eine höhere Sphäre rückt. Dieses Schauspiel, hoffe ich, ist Fiesko's Verschwörung.

Heilig und feierlich war mir immer der stille, der große Augenblick, wo die Herzen so vieler Hunderte, wie auf den allmächtigen Schlag einer magischen Ruthe, nach der Phantasie eines Dichters beben — wo herausgerissen aus allen Masken und Winkeln der natürliche Mensch mit offenen Sinnen horcht — wo ich des Zuschauers Seele am Zügel führe, und nach meinem Gefallen, einem Balle gleich, dem Himmel oder der Hölle zuwerfen kann — und es ist Hochverrath an dem Genius — Hochverrath an der Menschheit, diesen glücklichen Augenblick zu versäumen, wo so Vieles für das Herz kann verloren oder gewonnen werden. — Wenn Jeder von uns zum Besten des Vaterlandes diejenige Krone hinwegwerfen lernt, die er fähig ist, zu erringen, so ist die Moral des Fiesko die größte des Lebens.

Weniger konnt' ich einem Publikum nicht sagen, das durch die gütigste Aufnahme meiner „Räuber" meine Leidenschaft für die Bühne belebte, und dem alle meine künftigen dramatischen Produkte gewidmet sind.

Widmung des Dom Carlos

an den Herzog Karl August von Sachsen-Weimar.

1785.

(Als Eröffnung der „rheinischen Thalia" abgedruckt.)

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr!

Unvergeßlich bleibt mir der Abend, wo Eure Herzogliche Durchlaucht Sich gnädigst herabließen, dem unvollkommenen Versuch meiner dramatischen Muse, diesem ersten Akt des Dom Karlos, einige unschätzbare Augenblicke zu schenken, Theilnehmer der Gefühle zu werden, in die ich mich wagte, Richter eines Gemäldes zu seyn, das ich von Ihresgleichen zu entwerfen mir erlaubte. Damals, gnädigster Herr, stand es noch allzutief unter der Vollkommenheit, die es haben sollte, vor einem fürstlichen Kenner aufgestellt zu werden — Ein Wink Ihres gnädigsten Beifalls, einige Blicke Ihres Geistes, Ihrer Empfindung, die ich verstanden zu haben mir schmeichelte, haben mich angefeuert, es der Vollendung näher zu

bringen. Sollten Sie, Durchlauchtigster Herzog, den Beifall, den Sie ihm damals schenkten, auch jezt nicht zurücknehmen, so habe ich Muth, genug für die Ewigkeit zu arbeiten.

Wie theuer ist mir zugleich der jetzige Augenblick, wo ich es laut und öffentlich sagen darf, daß Karl August, der edelste von Deutschlands Fürsten und der gefühlvolle Freund der Musen, jezt auch der meinige seyn will, daß Er mir erlaubt hat, Ihm anzugehören, daß ich Denjenigen, den ich lange schon als den edelsten Menschen schäzte, als meinen Fürsten jezt auch lieben darf.

Ich ersterbe mit unbegränzter Verehrung

Euer Hochfürstl. Durchlaucht

unterthänigst gehorsamster

Mannheim der 14. des Lenzmonats 1785.

Friedrich Schiller.

Vorrede zu Dom Carlos.

1785.

(Rheinische Thalia, S. 95 u. f. — Rührend erscheint es, wie der Dichter sich hierin so bescheiden an die Kritik wendet, von der er damals viel Bitteres erleiden mußte, wie er aber auch Muth genug hat, ihr offen ins Antlitz zu sagen, er erkenne sie nicht als die lezte Instanz, sondern die Nachwelt sey seine wahre Richterin.)

Die Ursache, warum das Publikum die Tragödie Dom Carlos in Bruchstücken voraus empfängt, ist keine andere, als der Wunsch des Verfassers, Wahrheit darüber zu hören, ehe er sie wirklich vollendet. Bei dem anhaltenden starren Hinsehen auf die nämliche Fläche kann es nicht anders kommen, als daß die Augen, auch des schärfsten Beobachters, anfangen trübe zu werden, und die Objekte verwirrt durcheinander zu schwimmen. Wenn der Dichter nicht Gefahr laufen will, sich in seinen eigenen Irrgängen zu verwickeln, und über die ängstliche Farbenmischung des Details die Perspektive des Ganzen zu verlieren, so ist es nöthig, daß er zuweilen aus seinen Illusionen heraustrete, daß seine Phantasie von ihrem Gegenstand erkalte, und fremde Empfindung seine eigene zurechtweise. Mit den Lieblingswerken unsres

Geistes ergeht es uns beinahe wie mit unseren Mädchen — endlich werden wir blind für ihre Flecken und stumpf durch Genuß. Dort, wie hier, sind kurze Entfernungen, kleine Spannungen oft heilsam, die erlöschende Gluth des Affekts wieder aufzublasen. Die Flamme der Begeisterung ist keine ewige Flamme. Oft ist es nöthig, daß sie von Außenher borge und sich durch sympathetische Reibung erneuere. Wie schätzbar sind einem Dichter hier geschmackvolle, fühlende Freunde, die über seine Schöpfungen wachen und das neugeborne Kind seines Genius mit liebevoller Sorgsamkeit warten und pflegen!

Dieser Dienst ist es, den ich bei Vorlegung dieser Fragmente von dem Publikum mir erbitten wollte. Jeder Leser und jede Leserin, welche Wohlwollen genug für den Herausgeber in ihrem Busen fühlen, um für die klassische Vollkommenheit seines Werks bekümmert zu seyn — euch aber insbesondere, Schriftsteller meines Vaterlands, deren Namen der Ruhm bereits schon unter den Sternen aufstellte, die ihr jezt keine schönere Beschäftigung mehr übrig findet, als eurem Schüler und Freunde noch die Hand zu reichen, und ihn zu eurer Gemeinschaft empor zu ziehen — euch alle fordre ich auf, diesen Versuch eurer Aufmerksamkeit werth zu achten, und mir den Ausspruch eures Gefühls mit der strengsten Offenherzigkeit mitzutheilen. Ich erschrecke vor eurem Tadel nicht. Das Urtheil der Welt über diese Fragmente — es falle aus, wie es wolle — wird mich nie in Verlegenheit setzen, denn es ist meine lezte Instanz nicht. Ich nehme es für nichts Andres als den belehrenden Wink meines kritischen Freundes, den ich zur Reinigung meiner Arbeit benutzen kann — aber die Nachwelt ist meine Richterin. Was ich bei meinen Zeitgenossen verderbe, steht noch immer in meiner Macht,

wieder gut zu machen, die Fehler des Jünglings rechnet man ja dem Manne nicht mehr an — aber die Nachwelt verdammt ohne Beklagten, ohne Sachwalter, ohne Zeugen. Das Werk lebt, und sein Schöpfer ist nicht mehr. Die Frist zur Verantwortung ist vorbei; was einmal verloren ist, läßt sich nicht mehr hereinbringen. Von diesem Gerichtshof läßt sich an keinen dritten mehr appelliren. Wie willkommen soll mir also die Zurechtweisung seyn, welche mir über die Gebrechen meiner Dichtung die Augen öffnet und mir vielleicht dazu dienen kann, sie desto fleckenfreier der strengern Zukunft zu übergeben. — Findet der Kenner schon diese erste Anlage krank, vermißt er schon hier die Gesundheit, die lebendige Kraft, die ihr Dauer versicherte, so wandre die ganze Skizze zum Feuer.

Die Geschichte des unglücklichen Dom Carlos und seiner Stiefmutter, der Königin, ist von den interessantesten, die ich kenne; aber ich zweifle sehr, ob sie so rührend als erschütternd ist. Rührung, glaube ich, ist hier ganz nur Verdienst des Dichters, der unter den vielerlei Arten der Behandlung gerade diejenige zu wählen weiß, welche die widrige Härte des Stoffs zu weicher Delikatesse herabstimmt und mildert. Eine Leidenschaft, wie die Liebe des Prinzen, deren leiseste Aeußerung Verbrechen ist, die mit einem unwiderruflichen Religionsgesetz streitet und sich ohne Aufhören an der Grenzmauer der Natur zerschlägt, kann mich schaudern, aber schwerlich weinen machen. Eine Fürstin wiederum, deren Herz, deren ganze weibliche Glückseligkeit einer traurigen Staatsmaxime hingeschlachtet worden, die durch die Leidenschaft des Sohns und des Vaters gleich unmenschlich gemißhandelt wird, kann mir wohl Murren gegen Vorsicht und Schicksal, Zähneknirschen gegen weltliche Konventionen

abnöthigen, aber wird sie mir auch Thränen ablocken? — Wenn dieses Trauerspiel schmelzen soll, so muß es — wie mich däucht — durch die Situation und den Charakter König Philipps geschehen. Auf der Wendung, die man diesem gibt, ruht vielleicht das ganze Gewicht der Tragödie. Mein Plan ist auf gleiche Art vereitelt, wenn ich bei Philipps Darstellung den französischen Scribenten folge, als wenn ich bei Carlos Schilderung den Ferreras zum Grunde legte. Man erwartet — ich weiß nicht welches? Ungeheuer, sobald von Philipp II. die Rede ist — mein Stück fällt zusammen, sobald man ein solches darin findet, und doch hoffe ich der Geschichte — das heißt der Kette der Begebenheiten — getreu zu bleiben. Es mag zwar ein gothisches Ansehen haben, wenn sich in den Gemälden Philipps und seines Sohns zwei höchst verschiedene Jahrhunderte anstoßen, aber mir lag daran, den Menschen zu rechtfertigen, und konnt' ich Das wohl anders und besser, als durch den herrschenden Genius seiner Zeiten?

Der ganze Gang der Intrigue wird, wie ich mir einbilde, schon in diesem ersten Aufzug verrathen seyn. Wenigstens war Das meine Absicht, und ich halte es für das erste Requisit der Tragödie. Beide Hauptcharaktere laufen hier schon mit derjenigen Kraft und nach derjenigen Richtung aus, welche den Leser errathen läßt, wo und wann und wie heftig sie in der Folge wider einander schlagen.

Ein vollkommenes Drama soll, wie uns Wieland sagt, in Versen geschrieben seyn, oder es ist kein vollkommenes und kann für die Ehre der Nation gegen das Ausland nicht konkurriren. — Nicht, als ob ich auf das Leztere Anspruch machte, sondern weil ich die Wahrheit jenes Ausspruchs überzeugend erkannte, habe ich diesen Carlos in Jamben

entworfen. Aber in reimfreien Jamben — denn ich unterschreibe Wielands zweite Forderung, daß der Reim zum Wesen des guten Drama's gehöre, so wenig, daß ich ihn vielmehr für einen unnatürlichen Luxus des französischen Trauerspiels, für einen trostlosen Behelf jener Sprache, für einen armseligen Stellvertreter des wahren Wohlklangs erkläre — in der Epopöe versteht sich's, und in der Tragödie. Sobald uns die Franzosen ein Meisterstück dieser Gattung in reimfreien Versen zeigen, so geben wir ihnen ein ähnliches in gereimten.

Der Leser wird sich selbst und dem Dichter nützen, wenn er vor Lesung dieser Fragmente die Geschichte des Dom Carlos, Prinzen von Spanien, von Abbe St. Real, welche kürzlich zu Eisenach in der Uebersetzung erschienen ist, nur flüchtig durchblättern will. Ich unterbreche zuweilen den Dialog durch Erzählung, weil es geschehen kann, daß das ganze Stück nach und nach in solchen Fragmenten erscheint, und ich ohne diese Vorsicht also leicht der Indiskretion und Gewinnsucht eines Buchhändlers oder Schauspieldirektors anheim fallen könnte, die meinen Carlos zusammen druckten, oder vor der Zeit auf ihr Theaterschaffot schleppten.

Dom Carlos,

Infant von Spanien.

(Nachlese.)

1785—1786.

Im Jahr 1782 regte der Frhr. von Dalberg in Schiller die Idee des Dom Carlos an, aber erst 1786 vollendete der Dichter das Stück, und lezterer meinte selbst, Dieß müsse demselben zum Nachtheil gereichen. — Mit glühender Leidenschaftlichkeit begann Schiller diese Dichtung, und seine Briefe aus jener Zeit enthalten interessante Stellen darüber. So schrieb er an den Rath Reinwald in Meinungen (siehe Schiller's Leben, verfaßt aus den Erinnerungen der Familie. Stuttgart und Tübingen 1830, Bd. 1, S. 99 u. f.):

Bauerbach. Früh in der Gartenhütte, am 14. Apr. 1783.

„In diesem herrlichen Hauche des Morgens denk' ich Sie, Freund, — und meinen Carlos. Meine Seele fängt die Natur in einem entwölktern blankern Spiegel auf, und ich glaube, meine Gedanken sind wahr." — „Ich muß Ihnen gestehen, daß ich ihn (Dom Carlos) statt meines Mädchens habe. Ich trage ihn auf meinem Busen, ich schwärme mit ihm in der Gegend um Bauerbach herum." — „Carlos hat, wenn ich mich des Maßes bedienen darf, von Shakspeare's Hamlet die Seele, Blut und Nerven von Leisewitz Julius — und den Puls von mir. — Außerdem will ich mir in diesem Schauspiel zur Pflicht machen, in Darstellung der Inquisition die prostituirte Menschheit zu rächen, und

ihre Schandflecken fürchterlich an den Pranger zu stellen. Ich will — und sollte mein Carlos dadurch auch für das Theater verloren gehen — einer Menschenart, welche der Dolch der Tragödie bis Jezt nur gestreift hat, auf die Seele stoßen."

Im Frühjahr 1785 begab sich Schiller nach Leipzig und Gohlis, wo er das Drama fleißig fortsezte, und dann ging er nach Dresden zu seinem Freunde Körner. Dieser besaß in Loschwitz, an den Ufern der Elbe, einen Weinberg mit einem freundlichen Wohnhause. Oben schloß sich sein Gipfel an ein Fichtenwäldchen an, dort stand ein Pavillon, dessen Salon in den Sommermonaten Schillern eingeräumt war, und hier beendete Schiller im Herbste 1786 den Carlos. Aber nun genügte ihm sein Stück nicht, und er schrieb darüber: „Ich habe mich zu lange damit getragen; ein dramatisches Werk aber kann und soll nur die Blüthe eines einzigen Sommers seyn."

Aus dem langen Zeitraum seines Entstehens läßt sich wohl auch die frühere überraschende Ausdehnung des Stücks erklären, die es für die Bühne, in solcher Gestalt, geradezu unbrauchbar machte. Dieß rügte besonders Wieland, in einem Briefe vom 8. März 1785, worin er die Probescenen aus dem ersten Hefte der Thalia beurtheilt. Er schreibt: „Hrn. Schiller's größter Fehler ist — ein Fehler, um den ihn mancher deutsche Schriftsteller zu beneiden Ursache hat — ist wirklich nur, daß er noch zu reich ist, zu viel sagt, zu voll an Gedanken und Bildern ist, und sich noch nicht genug zum Herrn über seine Einbildungskraft und seinen Witz gemacht hat. Sein allzugroßer Ueberfluß zeigt sich auch in der Länge der Scenen: ich erschrecke, wenn ich überrechne, wie groß sein ganzes Stück werden, und wie lang es spielen muß, da der erste Akt schon fünfthalb Bogen ausfüllt. Fühlen, wenn es genug ist, und aufhören können, auch Das ist schon eine große Kunst. Das größte Stück des Sophokles hat kaum so viel Verse, als Hrn. Schiller's erster Akt." — Aber Schiller's „Nachschrift" (S. 467) am Ende des zweiten Aktes in der Thalia erklärte fest: der Carlos könne und solle kein Theaterstück werden, und noch 1788, als der Hofkammerrath Schwan ihm Mittheilungen über den Erfolg des Werkes auf der Mannheimer Bühne machte, antwortete er demselben: „Es ist nicht mehr als billig, daß sich die theatralische Göttin für die wenige Galantrie, die mich beim Schreiben für sie beseelte, an mir gerächt hat."

Später jedoch sah Schiller ein, daß ein Drama erst auf der Bühne wahrhaft lebendig würde, und nun schnitt und kürzte er am Carlos überall, um ihn in die engen Schranken einer hergebrachten Theaterform

zurückzupressen. Dabei fiel nun manche schöne Stelle, mancher interessante Charakterzug mit hinweg, und ich habe dieß Alles sorgfältig wieder eingesammelt. — Ich denke, nach diesen Mittheilungen wird Jedem einleuchten, daß Schiller das Stück nur so bedeutend verkürzte, um es für die Bühne zuzurichten, und nicht etwa, um es zu verbessern. Carlos fällt in die glühendste Periode des Dichters, und er änderte, außer den Reduktionen, später kaum einzelne Worte ab, woraus klar herausgeht, daß Schiller sein Werk für gelungen hielt, und nur die irgend entbehrlichen Stellen dem Theater opfern wollte.

Meine Quellen zu dieser Nachlese waren die Thalia, Heft I, II, III und IV, welche die ersten drei Akte des Carlos in Bruchstücken enthielten, und die früheste Ausgabe des Drama's, Leipzig 1787.

Obgleich ich nur die wirklich bedeutenden Stellen auszog, so erreichte meine Sammlung doch beinahe den Umfang eines Schiller'schen Trauerspiels. Sie zählt mehr als zweitausend Verse und bringt dadurch unsrer Literatur und ihrer Geschichte einen unschätzbaren Gewinn. Ich habe auch hier die vorhergehenden und nachfolgenden Sätze eingeklammert und als Stichworte hinzugefügt, um die Einschaltung der neuen Verse an den gehörigen Orten in der 12bändigen Taschenausgabe zu erleichtern. Einige Scenen habe ich ganz mitgetheilt; Das, was in die Werke aufgenommen wurde, ist mit kleinerer Schrift gedruckt.

Die königlichen Gärten zu Aranjuez.

Erste Verwandlung.

Ein angenehmer Prospekt von Orangenalleen, Boskagen, Statuen, Urnen und springenden Wassern. Die Beleuchtung wird so eingerichtet, daß die vordere Bühne dunkel bleibt, die hintere aber munter und hell ist.

Erster Auftritt.

Carlos kommt langsam und in Gedanken versenkt aus dunkeln Boskagen, seine zerstörte Gestalt verräth den Kampf seiner Seele; einige Mal steht er schüchtern still, als wenn er auf Etwas horchte. Der Zufall führt ihn vor die Statue der Biblis und des Kaunus, er bleibt nachdenkend davor stehen; indem hört man hinter der Scene eine ländliche Musik von Flöten und Hoboen, die sich allmälig in der Entfernung verliert. Der Prinz verläßt die Statue in großer Bewegung, man sieht Traurigkeit und Wuth in seinen Gebärden abwechseln, er rennt heftig auf und nieder, und fällt zulezt matt auf eine Kanapee. Unterdessen zeigt sich im Hintergrund der **Pater Domingo** und bleibt eine Zeit lang stehen, ihn zu beobachten. Endlich nähert er sich, auf das Geräusch ermuntert sich Carlos, und fährt unwillig auf.

Carlos.

Der Erzspion verfolgt mich überall
Wie die Gerichte Gottes — — Was verlangt Ihr?
Wen sucht Ihr hier? — Dorthin, so viel ich weiß,
Hat sich der König mit dem Hof gezogen.

Domingo.

Der König, Prinz, und alle Granden stehn
Versammelt im Citronenwald. Die Freude
Herrscht allgemein, sie zu vollenden fehlt
Nur Carlos noch.

Carlos.

Sie plötzlich zu vergiften?
Ist König Philipp seiner guten Laune
Schon satt, daß er die Nattern seines Sohns
Zu Gaste ruft?

Domingo.

Mir unbegreiflich, Prinz.
Der schönste Frühlingstag — die muntern Gärten —
Und ringsherum die blumenvolle Flur,
Der Himmel selbst wetteifert mit der Gegend,
Die Kunst mit der Natur, Sie aufzuheitern.
Gleich einem Paradies lacht weit und breit
Das prächtige Aranjuez, und doch
In Ihrem Aug' Nicht eine Spur der Freude!

Carlos.

In deinem lachenden Aranjuez
Sieht Carlos Nichts — als seine finstre Seele.

Domingo.

Doch eben dieser räthselhafte Gram,
Den wir schon lang in Ihren Blicken lesen,
Der Schrecken Ihres Reichs, und das Geheimniß
Des ganzen Hofs, hat manche Thräne schon
Dem König, Ihrem Vater, ausgepreßt.

Carlos.

Fließt mir deßwegen eine einz'ge minder?
Heilt dieses Herz vielleicht, wenn seines blutet?
Nur Thränen hat er für den einz'gen Sohn? —
Die gibt auch wohl ein Bettler seinem Kinde.
Er presse doch nur einen Tropfen Mohn
Aus seines Peru's unerschöpften Schachten,
Den Schmerz in diesem Busen einzuschläfern;
Er biete doch den prahlenden Tribut,
Den ihm sein furchtbarer Vasall, das Meer,
Aus beiden Indien herüberfrohnt,
Ob er vielleicht den Henker seines Karl

Damit bestechen kann? — Seht rings herum —
Dieß Paradies rief Euer großer König
In eine fürchterliche Wildniß her —
Er rufe doch — sein Carlos läßt ihn bitten —
Ein Lächeln auf mein Angesicht.

Domingo.

Er wird's.
[Nur brechen Sie dieß grauenvolle Schweigen,
Nur öffnen Sie Ihr Herz dem Vaterherzen.]
Was Karl dem Philipp anvertraut, wird ja
Der König ihm gewähren.

Carlos.

Wird er Das? —
Weh' mir, und wenn er wollte — kann er Das?
Und wenn ich mit des Todes leztem Lechzen
Es forderte? wenn der erhörte Wunsch
Den schon entwichnen Geist aus der Behausung
Des Grabs zurückeholte? — Nimmermehr!

Domingo.

Ich zittre, Prinz — Was sagt mir dieses Räthsel?

Carlos.

Bin ich nicht eines großen Königs Sohn?
Mit halben Welten theil' ich meinen Vater,
Und dennoch soll an einem einz'gen Wunsch
Der große Königssohn zu Tode schmachten?
O, welch ein Wunsch! — und doch — ich will ja wenig —
Will ja nicht mehr, als ich mit so viel' Armen
Umreichen kann — —

Domingo.

Wie! wär' es möglich, Prinz?
[Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
Dem liebsten seiner Söhne weigerte? —
Ich stand dabei, als in Toledo's Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als graue Fürsten zu dem Handkuß wankten,
Und jezt in Einem — Einem Niederfall
Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen.
Ich stand, und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunknes Aug' durch die Versammlung fliegen,
In Wollust brechen — Prinz — und dieses Aug'
Sprach laut: Ich bin gesättigt!] [1])

Carlos
(nach einem tiefen Nachdenken).

Jener Stunde
Vergeß ich nie — mit jener Stunde fing
Mein Leben an — sie floh — es war vollendet.

Domingo.

Vollendet, Prinz? — ein mattes Vorgefühl
Der königlichen Zukunft — —

Carlos.

Es ist aus.
Wenn schon das Kind von Diademen träumte,
Was kann der Jüngling wünschen?

---

[1]) Siehe S. 139.

Domingo
(der ihn lauernd ansieht).

Sie zu tragen.

Carlos.

Verweg'ner Mensch — Ihr sprecht mit Philipps Sohn,
Nichts mehr davon — mir schauert vor dem Morgen,
Der hinter meines Vaters Sarge nur
Mir scheinen kann.

Domingo.

Und dennoch, edler Prinz.
Wenn Carlos ohne Hoffnung wünscht, was sonst,
Was sonst als eine Krone kann er wünschen?
Groß ist die Welt — der Arm der Könige
Reicht weit —

Carlos.

Hier bricht er.

Domingo.

Auch der Arm der Kirche?
O reden Sie — [Die Ruhe seines Sohns
Kann Philipp nicht zu theuer kaufen.] [1])

Carlos.

Nicht?
Auch dann nicht, wenn mein rasender Gelust
Geradenwegs nach seinem Herzen zielte?
Auch dann nicht, wenn den frevelhaften Durst
Nur das abscheulichste Verbrechen löschte,

---

[1]) Siehe S. 139.

Worüber die besudelte Natur
Erschrocken beben und in Fieberschauern
Sich werfen würde.

Domingo.

Das ist schrecklich, Prinz.

Carlos.

Jezt wißt Ihr Alles — Geht, und denkt auch nie
Darüber nach — Hier endet Philipps Größe.
Kann sein Befehl die Sterne rückwärts drehn,
Und machen, daß sich Nord und Süd umarmen? —
Ein ewiges, ein schreckliches Gesetz
Mit Blut in unsre Brust geäzt — die starre
Unwandelbare Regel der Natur
Steht gegen mich, ein aufgethürmter Pfeiler,
Und keine Macht auf Erden reißt ihn um.

Domingo.

Ich steh' erstaunt — Was für ein Ungeheuer
Liegt hier im Hinterhalt, wenn selbst die Hoffnung
So vieler Throne keinen Reiz mehr hat?

Carlos.

Vergebens grübelt Ihr ihm nach. Ihr müßtet,
Monarch wie ich, im Mutterlieb gekrönt,
Ihr müßtet in dem Himmelstrich des Thrones
Erzogen worden seyn und an den Brüsten
Des Glücks gelegen haben, wenn Ihr's faßtet,
Was einen Fürsten foltert.

Domingo.

Wunderbar —
Noch wunderbarer, — — — daß auch Ihre Mutter,
Die Königin, Dasselbe spricht — —

Carlos
(heftig auffahrend).

Was Mutter? —
Das Wort auf deiner Zunge sey verflucht,
Verflucht der Name aus der Schöpfung.

Domingo.

Prinz?

Carlos
(in großer Aufwallung herumgehend).
Sie, meine Mutter? — Geh', Unglücklicher,
An eine Mauer hast du mich geschleudert —
Sie meine Mutter — Mutter sagtest Du?
[O Himmel, gib, daß ich es Dem vergesse,
Der sie zu meiner Mutter machte.] [1])

Domingo.

Prinz,
Es sind die heiligsten von allen Banden,
Die Sie hier lästern.

Carlos.

Ketten — wollt ihr sagen.
Furchtbarer, merkt's Euch, rasseln sie im Abgrund
Der Hölle nicht — Galeeren lassen los —
Das Grab gibt frei — die Ketten der Verdammniß
Zerbrechen endlich — diese Bande nicht.
Die Zärtlichkeit von allen Müttern, die
Gewesen sind und die noch kommen werden,
Macht ewig nimmer wieder gut, was mir
Die einzige verdorben hat.

---

1) Siehe S. 140.

Domingo.

Was hör' ich?
Täuscht mich mein Ohr? hat mich ein Traum betrogen?
[Ganz Spanien liebt seine Königin
Bis zur Anbetung — Prinz — und Sie allein,
Sie sollten sie mit solchem Haß verfolgen?] [1])

Carlos
(hat sich gesammelt und wird betroffen).

Domingo.

Unmöglich, Prinz — so plötzlich werden Sie
Die Stimme Spaniens nicht Lügen strafen,
So unnatürlich kann der feurige,
Für jede Schönheit so begeisterte,
So off'ne Jüngling nimmermehr entarten.
[Was? Prinz. — Das schönste Weib auf dieser Welt,]
Beim ersten Blick Monarchin ohne Thron,
Kaum zweiundzwanzig Frühlingen entflogen,
Und eines Greisen Frau — von der Natur
Zur Zärtlichkeit, zur Wollust ausgestattet —
An eines freudenlosen Ehestands
Tyrannische Galeere angeschlossen —
Französin von Geburt — [und Königin —
Und ehmals Ihre laut erklärte Braut?
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!]
Wo ohne Hoffnung Greis und Jüngling lodern,
Fei'rt Carlos nicht mit allen Hoffnungen,
[Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen.

---

[1]) Siehe S. 141.

So seltsam widerspricht sich Carlos nicht.] [1])
Nein Prinz — ich schwör's in Ihrer Mutter Seele —
Das wunderbare Räthsel Ihres Grams,
Die Königin — ich wette — kann es lösen.
[Verwahren Sie sich Prinz, daß sie es nie,
Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre,
Die Zeitung würde schrecklich seyn.] [1])

Carlos
(welcher diese ganze Rede durch die Augen tückisch auf ihn geheftet hat).
Meint Ihr?

Domingo.
Und äußerst unerwartet — Wahrlich, Prinz,
Auf Ihre Rechnung flüstert sich schon längst
Von Ohr zu Ohr die lustigste Geschichte,
[Wenn Sie noch auf das leztere Turnier
Zu Saragossa sich besinnen mögen,
Wo unsern König eine Lanze streifte. —
Die Königin mit ihren Damen saß
Auf des Palastes oberstem Altane
Und sah dem Kampfe zu. Auf Einmal rief's:
„Der König blutet!" — Man rennt durcheinander,
Ein unvernehmlich Murmeln dringt zum Ohr
Der Königin. — „Der Prinz?" ruft sie, und will —
Und will sich von der höchsten Gallerie
Herunterwerfen. — „Nein! der König selbst,"
Gibt man zur Antwort. — „So laßt Aerzte holen,"
Erwidert sie, indem sie Athem schöpfte.] [1])

---

[1]) Siehe S. 141.

Carlos
(nach einigem lebhaften Auf- und Niedergehen, mit erkünstelter Gleichgültigkeit).

Ihr sagt mir Wunderdinge, Freund.

Domingo.

Doch wohl
Nichts Ueberraschendes?
(indem er sich dem Prinzen vertraulich nähert)
Wie glücklich, Prinz,
Dürft' ich dafür in Ihrer Seele lesen.

Carlos.

Ihr sollt's, hochwürd'ger Vater — Eurem Amte
Verschweigt man Nichts — Ihr klebt ja Eure Tugend
Auf Euren Rock — Umsonst führt Ihr doch wohl
Den Schlüssel nicht zu Jedermanns Gewissen,
Umsonst, denk' ich, hat König Philipp Euch
Das Rechnungswesen über alle Sünden
Der Prinzen vom Geblüt nicht übertragen.

Domingo.

Es gibt auch Lieblingswünsche, Prinz, wobei
Man das Gewissen nicht zum Richter nimmt.

Carlos.

Dergleichen Wünsche gibt es allerdings,
Doch Das sind Heimlichkeiten, die das Plaudern
Durchaus nicht leiden können.

Domingo.

Plaudern, Prinz,
Ist meines Amtes strafbarste Verletzung.

Carlos.

Ich weiß, hochwürd'ger Vater, weiß ja wohl
Wie treulich Ihr der Welt verschweigt, was Euch
Gott im Vertrauen sagen mag.

Domingo.

Auch was
Mir meine anvertrauten Lämmer beichten.

Carlos
(nachdem er sich eine Zeitlang bedacht hat).

Nur noch ein Wörtchen — eh' mein ganzes Herz
Sich Euch auf Treu und Glauben überliefert —
Mißtrauen, Herr, vergibt man Philipps Blut,
Und keinen Freund entlaß ich ohne Probe.

Domingo.

Ich fürchte keine, Prinz.

Carlos.

Nur Kleinigkeit.
Ihr lacht vielleicht — doch sie beweist für Eure
Verschwiegenheit mir Alles. Hört mich an.

Domingo.

Mit Ungeduld.

Carlos.

Tief drin in der Sierra
Morena zeigt man einen Brunnen Euch,
Der jezt vertrocknet ist, wohin ein alter
Kastilian'scher König seine Schätze
Geflüchtet hat, als über Spanien
Die Furcht der Mauren kam. — Tief unten liegt
Ein großer, schwarzer Quaderstein, worunter,

Der Sage nach, drei Nächte vor dem Fest
Der Auferstehung, sich der dumpfe Klang
Des Goldes hören lassen soll, das jezt
Gehoben werden kann. Wer reines Herzens
In diesen Brunnen sich hinunter läßt,
Rückt, wie ein Sandkorn, diesen Felsen weg;
Doch kaum (fährt das Orakel fort) daß ihn
Ein Schalk berührt, bedecken schwarze Beulen
Des Frevlers Hand, und der erzürnte Schatz
Versinkt um eines Thurmes Höhe tiefer.

Domingo.

Im Ernst, mein Prinz, sagt man Das wirklich so?

Carlos.

So wahr Ihr ehrlich seyd — Man will sogar
Waghälse nennen, die, mit dem Gespenst
Es aufzunehmen, schon im Eimer hingen — —
Doch jählings kam die Angst an sie, sie priesen
Sich glücklich, daß sie lebend wieder kamen.
Was dünkt Euch, frommer Vater? — Ihr und ich —
Wir könnten's wohl auf gut Gewissen wagen?

Domingo.

Wir? — Nimmermehr! Dafür behüt' uns Beide
Der Himmel, Prinz — der schwache Mensch versuche
Den Teufel nicht — Mir liegt der Mammon gut;
Verzeihung, Prinz. Auch möcht' ich in den Karten
Der Unterwelt nicht gern die Hände haben.

Carlos
(unwillig zurücktretend).

So, Bösewicht? — und an mein Herz willst Du
Die Wünschelruthe halten, daß sie Dir . . .

Anschlage, wo der Zauber liegt? Du zitterst
Vor Schrecken, die des Fiebers Phantasie
Zusammenflickte — und bist frech genug
In meines Herzens Absturz Dich hinunter
Zu winden und Gedanken zu behorchen,
Ehrwürdiger, als die Mysterien
Der Unterwelt? — Elender! Weh Dir selbst!
Wohin — wenn Dir Dein Bubenstück gelänge —
Wohin verkröchst Du Dich? In einer Auster
Gehirne krümmte Deine Seele sich,
Wenn ihr die meinige begegnen sollte.

Domingo.

Prinz! Sie verkennen mich.

Carlos.

Ich kenne Dich.
Bist Du nicht der Domikanermönch,
Der in der fürchterlichen Ordenskutte
Den Menschenmäkler machte? Bin ich irre?
Bist Du es nicht, der die Geheimnisse
Der Ohrenbeicht' um baares Geld verkaufte?
Bist Du es nicht, der unter Gottes Larve
Die freche Brunst in fremdem Ehbett löschte,
Den heisen Durst nach fremdem Golde kühlte,
Den Armen fraß und an dem Reichen saugte?
Bist Du es nicht, der ohne Menschlichkeit,
Ein Schlächterhund des heiligen Gerichtes,
Die fetten Kälber in das Messer hezte?
Bist Du der Henker nicht, der übermorgen,
Zum Schimpf des Christenthums, das Flammenfest
Des Glaubens feiert, und zu Gottes Ehre

Der Hölle die verfluchte Gastung gibt?
Betrüg' ich mich? Bist Du der Teufel nicht,
Den das vereinigte Geschrei des Volkes,
Des Volks, das sonst an Henkerbühnen sich
Belustigt und an Scheiterhaufen weidet,
Den das vereinigte Geheul der Menschheit
Aus dem entweihten Orden stieß —

Domingo.

Ist's möglich?
Prinz, überlegen Sie, wer ich — — —

Carlos.

O Gott,
Ich fühle, daß mich mein erhiztes Blut
An meinen fürchterlichsten Feind verrathen,
Daß ich für eine Gotteslästerung
An jenem Tag Barmherzigkeit vom Himmel
Erlangen kann, Barmherzigkeit von Dir
Für diese Wahrheit nicht! — Ich weiß voraus,
Daß König Philipp Dir, den Du am Seile
Zum Himmel und zur Hölle lenkst, den Arm
Zu deiner Rache borgen wird — daß ich
Das Schrecklichste zu fürchten hätte, wenn
Das Schrecklichste nicht hier verborgen läge.

Domingo.

Wie sehr beklag' ich Sie, mein armer Prinz!
Sie selbst, Sie peinigen Ihr Herz mit leeren,
Grundlosen Phantasien.

Carlos.

[O zu gut,
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof

Verrathen bin — ich weiß, daß tausend Augen
Besoldet sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Silbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute That bezahlte.] [1])
Ich weiß, daß er vielleicht die edelste
Provinz des Reichs um mein Geheimniß gäbe,
Weiß, daß er diesen schwachen Knaben mehr
Als das vereinigte Europa fürchtet,
Und ich gestehe, daß er Ursach hat.

(Er will gehen.)

Domingo.

Wohin, mein Prinz? Mit diesem räthselhaften
Bericht soll ich zum König?

Carlos.

Geht nach Hause,
Und hinterbringet Dem, der Euch gesandt:
Nicht ganz umsonst — Das lass' ihm Carlos melden —
Warf er die Angel aus, doch könnt' es leicht
Geschehen, daß er mehr ans Ufer zöge,
Als er zu finden Willens war. Man spricht
Von Basilisken, deren bloßer Anblick
Vergiften soll — — er lasse mein Geheimniß
In Frieden gehn. Der Tag, so es enthüllt,
Wird seiner Ruhe lezter seyn.

---

[1]) Siehe S. 145.

Domingo.

Der lezte?

Carlos.

[Beweinenswerther Philipp, wie dein Sohn,
Beweinenswerth!] [1]) — Schon seh' ich in die Zukunft —
Schon seh' ich sie, zwei ungeheure Schlangen,
Furcht und Verdacht, an deiner Seele saugen,
[Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und weinen wirst du, wenn du sie gemacht.] [1])
Dein Gold kann sich erschöpfen — deine Heere
In wilden Schlachten fallen — deine Flotten
In Stürmen untergehen — ihren Zügel
Zerreißen deine Völker — unter dir
Zusammenbrechen deine Throne — Nichts
Hast du verloren, wenn dein Herz dir bleibt.
Doch hier, ach hier bedroht dich eine Wunde,
An welcher sich auch Könige verbluten,
Die ewig ohne Löschung brennt, für die
Kein Balsam wächst in deinen Reichen allen —
Noch schmerzt die Wunde nicht; kennst du sie nie,
Wird sie dich niemals schmerzen!

(rasch gegen Domingo, und höchst bedeutend)

Mein Geheimniß
Möcht' er in Frieden lassen. Ich hab' ihn
Gewarnt.

(Der Dominikaner entfernt sich. Carlos begleitet ihn mit den Augen, bis er verschwunden ist, dann verfällt er in grübelndes

---

[1]) Siehe S. 145.

Nachdenken, und macht sich Vorwürfe, daß er dem arglistigen Priester zu viel Blößen gegeben. Wie er im Begriff ist hinwegzugehen, sieht er seinen alten akademischen Freund, Dom Rodrigo,[1] Marquis von Posa, der eben jezt von Brüssel in Aranjuez anlangte, durch die Alleen herabkommen.)

Zweiter Auftritt [2]).

Carlos. Der Marquis von Posa.

Carlos.

[Wer kommt? — Was seh' ich? — O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Carlos!

Carlos.

Ist es möglich?
Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist Du's — O, du bist's!
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle

---

[1]) Wieland's schon oben citirter Brief wies zuerst auf die unrichtige Skansion dieses Namens hin. Er schrieb: „Im Vorübergehen bemerke ich nur noch, daß der spanische Name Rodrigo die mittlere Sylbe schlechterdings lang haben muß, und daß man eben so wenig (wie Hr. Schiller durchgehends thut) Rodrigo (— ◡ ◡), als Henrikus (— ◡ ◡), oder Polonus (— ◡ ◡) sagen kann." — Schiller gab deßhalb, um nicht so viele Verse ganz abzuändern, seinem Posa den deutschen Vornamen „Roderich".

[2]) Wir geben diese Scene vollständig nach ihrer ursprünglichen Anlage. Das mit kleinerer Schrift Gedruckte enthält Das, was Schiller beibehielt und was in den Werken steht. Die Noten enthalten die Abänderungen, um den Jamben herzustellen, oder Varianten.

Die deinige allmächtig an mir schlagen.
O, jezt ist Alles wieder gut! In dieser
Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr krankes,
Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?
Sie hören, was mich stutzen macht.

Carlos.

Und was
Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?
Wem dank' ich diese Ueberraschung? wem?
Ich frage noch? Verzeih' dem Freudetrunknen,
Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,
Daß Carlos ohne Engel war, du sandtest
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Vergebung,
Mein theurer Prinz, wenn ich dieß stürmische
Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.
So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn
Erwartete. Ein unnatürlich Roth
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,
Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.
Was muß ich glauben, theurer Prinz? — Das ist
Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —

Denn jezt steh' ich als Roderich nicht hier,
Nicht als des Knaben Carlos Spielgeselle —
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit
Umarm' ich Sie — es sind die flandrischen
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.] [1])
Der Tag ist da, der schreckenvolle Tag,
Der ohne Hoffnung ihre Freiheit endigt.
Tyrannisch wühlt Dom Philipp in dem Herzen
Des freigeborenen Brabants. Verderben
Droht ihrem Haupt, der Einsturz ihren Kirchen,
Wenn Herzog Alba, Gottes Strafgericht,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt und ihren Glauben mustert.
[Auf Kaiser Karls glorwürd'gem Enkel ruht
Die lezte Hoffnung dieser edeln Lande.
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.]

Carlos.

(nach einigem Stillschweigen).

So stürzt sie denn dahin. [2])

---

[1]) In den Werken heißt es:
— — — — — bestürmen.
Gethan ist's um ihr theures Land, wenn Alba,
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,
Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.
Auf Kaiser u. s. w.

[2]) In den Werken:

Carlos.

Sie stürzt dahin.

Marquis.

Ist Das die Antwort,
Die Carlos der Verzweiflung gibt?

Carlos.

Was soll ich?
Was will man denn? Nur Thränen kann ich geben,
Und Thränen brauch' ich für mich selbst. Verließ
Der Himmel mich, — was liegt an Nationen?

Marquis.

Hier kenn' ich meinen Karl nicht mehr. Spricht so
Der große Mensch — vielleicht der Einz'ge, den
Die Geisterseuche seiner Zeit verschonte?
Der bei Europa's allgemeinem Taumel
Noch aufrecht stand — den gift'gen Schierlingstrank
Des Pfaffenthums, von welchem schon das zweite
Jahrtausend sich im Schwindel dreht, beherzt
Vom Munde stieß — der gegen Priesterblitze
Und eines Königs schlaue Heiligkeit
Und eines Volks andächt'gen Rausch die Rechte
Der hingestürzten Menschheit geltend machte;
Der zu Madrid für Ketzer bat, am Thurme
Der Santa Casa für die Duldung stimmte? —
So fliehe denn aus dem Gebiet der Christen
Gedankenfreiheit! Sünderin Vernunft,
Bekehre dich zu frommer Tollheit wieder!

Marquis.

Weh' mir! was muß ich hören!

Carlos.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.
Auch mir hat einst u. s. w.

Zerbrich dein Wappen, ewige Natur!
Geh' unter, freies Flandern! — Dein Erretter
Verlor den Muth, den Wahnwitz zu bekriegen.

Carlos

(aus einer Zerstreuung erwachend und den Marquis bei der Hand fassend, mit sanfter Wehmuth).

Sprichst du von mir? — Du irrst dich, guter Mensch —
[Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach — doch Der ist lang' begraben.
Den du hier siehst, Das ist der Karl nicht mehr,
Der in Alcala von dir Abschied nahm,
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden — O, der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
Sind diese Träume] — ein verborgner Wurm
Frißt an dem Herzen dieser stolzen Staude,
Auf Ewig ist ihr Wuchs dahin.

Marquis.

O Gott,
Was ist geschehen, theurer Prinz? — Mir ahnet
Die schrecklichste Geschichte. [1])

---

[1]) In den Werken:

Carlos.

— — — Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz? — So wären
Es Träume nur gewesen?

Carlos.

[Laß mich weinen,
An deinem Herzen blut'ge [16]) Thränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe Niemand — Niemand —
Auf dieser großen, weiten Erde Niemand.
So weit das Scepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
Als diese. O, bei Allem, Roderich,
Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,
Verjage mich von dieser Stelle nicht!]

Marquis
(neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

Carlos.

Sieh, meine Lippen brennen heiß auf dir,
Heiß fällt der Thränenstrom auf deine Seele,
Dein künft'ger Fürst geht betteln um dein Herz,
Arm ohne dich, bei sieben Diademen.
[Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn — O, wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden bist, mich zu verstehn;
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Roderich im Carlos wiederholte

---

[1]) In den Werken: heiße.

Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsers Lebens gleich bezog;
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung gibt,
Dir theurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis.

O theurer als die ganze Welt.

Carlos.

So tief
Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
Daß ich an unsre frühen Kinderjahre
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
Die lang vergess'nen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matrosenkleide machtest —
Als du und ich, zwei Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen,
Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
Mich kühn entschloß, dich gränzenlos zu lieben,
Weil mich der Muth verließ, dir gleich zu seyn —
Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen.
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück:
Oft stand ich da, und — doch Das sahst du nie!
Und heiße, schwere Thränentropfen hingen
In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
Gering're Kinder in die Arme drücktest.
Warum nur Diese? rief ich trauernd aus;
Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn.

Marquis.

O, stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jezt noch schamroth machen.

Carlos.

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
Von dir entfernen. Dreimal wiesest du
Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
Ein Zufall that, was Carlos nie gekonnt.
Einmal geschah's bei unsern Kinderspielen,]
Daß meines Vaters zahmer Pavian
Dich ärgerte, der Pavian, sein Liebling,
Den er mit eig'ner Hand zu füttern pflegte.
Ein Messer warfest du nach ihm, das Thier
Lief heulend zu dem König und blieb todt
Zu seinen Füßen liegen. Rasend sprang
Der König auf, ein schrecklicher Befehl
Beruft die ganze Dienerschaft des Hofes,
Den Thäter zu erfragen. Der Monarch
Schwört einen fürchterlichen Schwur, den Mord
Des Thiers, und wär's an seinem eignen Kinde,
Barbarisch zu bestrafen. [1]) — [Damals sah ich.

---

1) In den Werken:
Einmal geschah's bei unsern Spielen, daß
Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
Dein Federball in's Auge flog. Sie glaubte,
Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
Dem Könige mit thränendem Gesicht.

Dich zitternd in der Ferne stehn, und jezt,
Jezt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
Des Königs. Ich, ich that es! rief ich aus:
An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis.

Ach, woran mahnen Sie mich, Prinz!

Carlos.

Sie ward's
Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
Ich sah auf dich und weinte nicht.] Mein Stolz
Empörte sich, ich sagte zu mir selbst:
„Bin ich nicht ein geborner Fürst? Ist's nicht
„Der Boden meines Erbreichs, wo ich jezt
„Gleich einem Wurm mich winden muß? Wer sind sie,
„Die diese knechtische Begegnung sehn?
„Wie heißen sie, wenn ich ein Mann seyn werde?“
Jezt fühlt' ich keine Ruthe mehr, nur diese
Zermalmende Erinnerung — ein Blick —
Ein Blick auf dich, ich war vergnügt. Den König
Erbitterte des Knaben Heldenmuth.
Drei fürchterliche Stunden zwang er mich,
In einem todten Kerker ihn zu büßen.

Die ganze Jugend des Palastes muß
Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
Der König schwört, die hinterlist'ge That,
Und wär' es auch an seinem eigenen Kinde,
Auf's Schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich u. s. w.

So hoch kam mir der Eigensinn zu stehn,
Von Rodrigo geliebt zu seyn [1]) — [Du kamst;
Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja,
Ja, riefst du aus, mein Stolz ist überwunden.
Ich will bezahlen, wenn du König bist!]

Marquis
(in der heftigsten Aufwallung).

Und mich verläugne zwischen Tod und Leben
Die himmlische Barmherzigkeit — das Thor
Des Paradieses schlage eilend zu,
Wenn einst mein abgeschiedner Geist dort landet —
Die Auferstehung misse mein Gebein,
Gott meine Seele, wenn ich je — —

Carlos.

Halt ein,
Du sollst nicht schwören —

Marquis.

Wenn ich je vergesse,
Was Karl für seinen Rodrigo gethan,
Was Rodrigo dem Carlos zugeschworen — [2])
[Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

---

1) Statt dieser Stelle steht in den Werken:
Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
Schlug meine Zähne knirschend an einander;
Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
Ich sah auf dich und weinte nicht — du kamst u. s. w.

2) In den Werken:
— — — — — — wenn du König bist.

Carlos.

Jezt, jezt —
O zögre nicht — jezt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du vergelten kannst. [1])
Ich brauche Liebe.]

Marquis.

Liebe, bester Prinz,
Ist's ja allein, woran Don Rodrigo
Nicht ärmer ist, als seines Königs Sohn.

Carlos.

Ein unerträgliches Geheimniß brennt
Auf meiner Brust — es soll — [2])
[Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urtheil meines Todes lesen.
Hör' an — erstarre — doch erwidre Nichts —
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Carlos.

Nein, diese Schonung will ich nicht! Sprich's aus,
Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde

Marquis.
Ich will es Karl, das kindische Gelübde
Erneur' ich jezt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt u. s. w.

1) In den Werken: wo du es lösen kannst.

2) In den Werken:
Ich brauche Liebe. — Ein entsetzliches
Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll —
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen u. s. w.

Kein Elend an das meine gränze — sprich —
Was du mir sagen kannst, errath' ich schon.
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Rom's Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß
Die Königin um diese Neigung?

Carlos.

Konnt' ich
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
Und Königin, und Das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschaun
Verurtheilt bin und, wie das Grab, zu schweigen —
Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.

O, Rodrigo, nur wen'ge Augenblicke,]
Nur soviel Zeit, als Menschen nöthig haben,
Mit Gott sich zu vergleichen, schenke mir
[Allein mit ihr —] und nimm dafür die ganze
Unsterblichkeit des Carlos zur Verschreibung.

Marquis.

Prinz — Prinz — was Sie auch Willens sind zu thun,
Bei dem Allmächt'gen bitt' ich — schonen Sie
Der Ruhe Ihres Vaters —

Carlos.

Meines Vaters? [1])
[Unglücklicher! warum an Den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von meinem Vater sprich mir nicht —] Unheilbar
Auf Ewig sprangen zwischen mir und ihm
Die demantstarken Bande der Natur.

Marquis.

[Sie hassen Ihren Vater!]

Carlos.

[Nein! o Gott!
Ich hasse meinen Vater nicht — doch Schauder —]
Kann ich dafür? und Höllenangst ergreifen [2])

---

[1]) In den Werken:
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Carlos.

Unglücklicher! Warum u. s. w.

[2]) In den Werken: Und Missethäters-Bangigkeit ergreifen ....

Bei den zwei fürchterlichen Sylben [1]) mich,]
Als hört' ich alle Sünden meines Lebens
Am Tag des Weltgerichts herunterlesen.
(Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Kindesliebe zarten Keim zertrat?]
Mein Vater sagst du? Recht! mit diesem Namen
Erschreckten meine Ammen mich — Das war
Von allen Künsten ihrer Kinderzucht
Die wirksamste, wenn alle Ruthenstreiche
An mir verloren waren — [Sieben Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum ersten Mal [2])
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war
An einem Morgen, wo er stehnden Fußes
Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach Diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehen
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —
Weg, von dieser Stelle!

Marquis.

Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz! In Worten
Erleichtert sich der schwerbeladne Busen.

---

1) In den Werken: Namen.

2) In den Werken:
Der Liebe zarten Keim zertrat. Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt u. s. w.

Carlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
Erhörung, eiskalt stand ich wieder auf.]
Was ist Das? Wer erklärt mir Das? — Sonst ist
Die Welt zu eng, die Liebe aufzufassen,
Die hier in meinem Busen für sie quillt — —
Hier schlägt ein Herz, wie keins in allen Ländern,
Die meinem Vater zinsbar sind. Dieß Herz,
Groß wie mein Rang, der Menschheit aufgethan,
Und weit genug, die Schöpfung zu umschließen,
Dieß Herz allein — nicht meine Erstgeburt,
Nicht meiner Ahnen prahlerische Kette,
Die tief im Heiligthum sich untertaucht —
Dieß Herz allein ist mein Beruf zum Thron,
Und dieses Herz — O, weint um mich, ihr Armen —
Verschließt sich Einem Menschen nur — nur Einem —
Und wer ist Das?

Marquis.

Abscheulich!

Carlos.

[Rodrigo,
Enthülle du dieß wunderbare Räthsel [1])
Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern

---

[1]) Carlos. — — — — — Doch ohne
Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich,
Enthülle du dieß u. s. w.

Just eben diesen Vater mir? Und ihm
Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
Zwei unverträglichere Gegentheile
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
Wie mochte sie die beiden lezten Enden
Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
Durch ein so heilig Band zusammen zwingen?
Furchtbares Loos! Warum mußt' es geschehen?
Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,]
In einem einz'gen, eigensinn'gen Wunsch,
Auf Einem Brett, das keine Theilung duldet,
In unglücksel'ger Harmonie sich finden! [1])
[Hier, Rodrigo, siehst du zwei feindliche
Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
Ein einzig Mal in scheitelrechter Bahn
Zerschmetternd sich berühren, dann auf Immer
Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet
Ein unglücksvoller Augenblick.

Carlos.

Mir selbst.
Wie Furien des Abgrunds folgen mir
Die schauerlichsten Träume; zweifelnd ringt
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
Durch labyrinthische Sophismen kriecht

---

[1]) In den Werken:

— — — — — die sich ewig meiden,
In Einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
Hier, Roderich &c.

Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
Vor eines Abgrunds gähem Rande stuzt —
O Roderich, wenn ich den Vater je
In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
Dein todtenblasser Blick hat mich verstanden —
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte, [1])
Was würde mir der König seyn?

Marquis
(nach einigem Stillschweigen).

Darf ich
An meinen Carlos eine Bitte wagen?

---

[1]) In der Rheinischen Thalia, Heft 1, theilte Schiller diesen Auftritt nur bis zu Carlos Worten mit:

Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
Was würde mir der König seyn?

Hierauf gab der Dichter noch folgende Erläuterung aus dem Plane des Stücks:

Der Marquis beschwört den Prinzen seiner Leidenschaft keinen Schritt zu erlauben, den er nicht zuvor der Freundschaft anvertraut hätte. Der Prinz wirft sich ganz in seine Arme und fordert ihn bei dem heiligen Gelübde seiner Liebe auf, ihm eine Zusammenkunft mit der Königin zu bewirken. Die Königin ist zur nämlichen Zeit in Aranjuez; die Einsamkeit der Gegend, die zwanglose Sitte des Landlebens machen eine solche Zusammenkunft hier leichter möglich, als zu Madrid. Der Marquis hat Gelegenheit, in den flandrischen Angelegenheiten Audienz bei der Königin zu erhalten, und verspricht dem Prinzen ihre Empfindungen für ihn zu erforschen, und sie zu dieser Unterredung zu stimmen. Die Königin pflegte sich die meiste Zeit, daß der Hof zu Aranjuez war, in einer Eremitage aufzuhalten, die sie vorzüglich liebte. Dahin geht jezt der Marquis, nachdem er zuvor dem Prinzen gerathen hatte, in der Nähe dieses Platzes versteckt zu seyn, damit er sogleich auf das gegebene Zeichen erscheinen könnte.

Was Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie,
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.
Versprechen Sie mir Dieses?

Carlos.

Alles, Alles,
Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,
Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geschehen. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen —

Carlos.

Das war auch meine Hoffnung.
Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.
Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen,]
Wie ich auch ohne Dieß gethan. Sie weiß,
Und sie nur, das Geheimniß unsrer Freundschaft.
[Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
So find' ich Offenherzigkeit.] Ich komme
Auf ihren Sohn zu reden —

Carlos.

Göttlich! Göttlich!

Marquis.

Aus ihren Blicken spricht ihr Herz. [Kann ich
In diesen Blicken Carlos Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Carlos.

Die meisten sind mir zugethan. — Besonders
Die Mondecar hab' ich durch ihren Sohn,
Der mir als Page dient, gewonnen —

Marquis.

Desto besser.
So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebnes Zeichen zu erscheinen.

Carlos.

Das will ich — will ich — also eile nur!]

Marquis.

Ja! Aber welches Zeichen? — Die Entfernung
Ist etwas groß, und näher sich zu wagen
Für beider Sicherheit nicht rathsam.

Carlos
(nach einigem Besinnen).

Wie?
Wenn Das gelänge! — Ja — es muß — es muß.
So eben, weiß ich, ist die Zeit, wo sie
Den Garten zu besuchen pflegt. Die Quellen
Im ganzen Garten hängen mit dem Brunnen
Der Nereiden, den du vor dem Lusthaus
Der Königin entdecken wirst, zusammen.

Zum Glücke stehn jezt alle still. Wenn du
Ein Mittel findest, diese einzige
Fontaine zu eröffnen, springen alle
Kaskaden in Aranjuez — und ich
Weiß meine Losung.

Marquis.

Glücklicher Gedanke!
[Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
Dort also, Prinz, auf Wiedersehn!]

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

(Der dritte und vierte Auftritt, welche nun folgen, sollten nach dem ersten Entwurfe eine andere Gestalt, als ihre jetzige, empfangen, und wir geben hier die Bruchstücke wieder, die Schiller in der Thalia daraus abdrucken ließ.)

Zweite Verwandlung.

Eine Einsiedelei im Garten zu Aranjuez.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Fürstin von Eboli. Die Marquisin von Mondecar (welche sich mit kleinen Gärtnerarbeiten beschäftigen). **Der Marquis von Posa** (tritt auf und wird durch die Fürstin der Königin vorgestellt; nach einer kurzen Unterredung schickt die Leztere die Fürstin weg, und die Marquisin verliert sich in die andere Gegend der Eremitagen).

Vierter Auftritt.

Die Königin und der Marquis von Posa.

Königin.

Hier zeig' ich Ihnen meine Welt. [Dieß Plätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.] 1)
Wie schön ist's hier — wie herzlich — wie vertraulich —
Hieher — so scheint es — hat sich die Natur
Vor den Verfolgungen der Kunst geflüchtet.
In unbelauschter Freiheit wohnt sie da,
Von Wenigen empfunden — o wie gerne
Verzeih' ich hier dem König sein gerühmtes
Aranjuez — die prächtige Verstümmlung
Der Werke Gottes.

Marquis.

So verächtlich spricht
Die Königin vom achten Erdenwunder?

Königin.

Bewundern Sie die glatten Buchenwände,
Der Bäume banges Ceremoniell,
Die starr und steif und zierlich, wie sein Hof,
In trauriger Parade um mich gähnen.
[Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.

---

1) Der vierte Auftritt erhielt später eine andere Form, und nur diese Zeilen daraus gingen in den dritten Auftritt über. Siehe Werke S. 157.

Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.] [1])
Wird mein Gemahl die Sehnsucht mir verargen?
Ich bin in Spanien — so schnell vergessen
Parisermädchen ihre Heimath nicht.

Marquis.

Doch, wenn sie darum nur Paris verließen,
Um Königinnen hier zu seyn?

Königin.

O stille!
Deßwegen bin ich ja dem Platz so gut,
Weil ich Das hier vergesse.

Marquis.

Königin?

Königin.

Weil diese friedliche Umschattung mir
Den freudelosen Rang verhehlt, in welchen
Ihr mich lebendig einzumauern wußtet.
Betrübter Rang, der von der ganzen Welt
Durch einen unglücksvollen Spalt mich scheidet,
Der zwischen meinen königlichen Gram
Und eines Freundes offne Brust sich lagert,
Der mir die Thräne zum Verbrechen macht,
Die ich so gern an seinem Halse weinte! —
Einsiedlerin auf einem öden Thron,
Auf welchen nie das Mitleid mich begleitet,

---

[1]) Die Stelle von den Worten an: „Und wenn sie sollte fähig gewesen seyn ꝛc.", verlegte Schiller in die zehnte Scene des dritten Akts; siehe die 12bänd. Ausgabe S. 157.

Wo nichts als sklavische Verehrung mir
Nach einer hergebrachten Formel räuchert,
Mein Herz umsonst nach einem Herzen lechzt —
Die Puppe des tyrann'schen Hofgebrauches,
Der eure Fürsten wie vergiftete
Taranteln hütet, eure Königinnen
Wie Mumien vor der Berührung schüzt;
Wo find' ich, was ich suche? — eine Seele,
Die sich vertraulich an die meine schmiegte?

Der Marquis nimmt hier Gelegenheit, das Gespräch auf ihre Situation mit dem König — auf die Jahre ihrer frühen Jugend — auf ihre Bekanntschaft mit dem Prinzen zu lenken. Sie zeigt ihm überall — ausgenommen in Betreff des Prinzen — die vertrauteste Offenherzigkeit. Er erzählt ihr die Geschichte des Leztern und ihre eigene unter einer fremden Einkleidung, wodurch sie merklich beunruhigt wird. Der Schluß dieser Erzählung ist, daß die Königin, von dem lebhaftesten Antheil dahin gerissen, die Empfindungen ihres Herzens verräth. Der Marquis gibt dem Prinzen ein Zeichen, und zum Schrecken der Königin tritt der Leztere auf. Jener zieht sich in die Eremitage zurück, die Damen der Königin unter der Zeit zu beschäftigen.

Dritter Auftritt.

Die Königin, die Herzogin von Olivarez, die Prinzessin von Eboli und die **Marquisin von Mondecar,** welche die Allee heraufkommen.

Königin.

[Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
Verargen Sie mir's nicht.] Wir alle, glaub' ich,
Sind für das Vaterland parteiisch.

Mondecar.

Ist

Man Das in Frankreich auch?

Eboli.

[Wie einsam aber,

Wie todt und traurig ist es hier!]

— — — — — —

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondecar und Marquis von Posa.

Königin.

[Sie haben viele Höfe [1])

Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier;]

Den halben Norden, les' ich, durchgereis't —

In London waren Sie sehr lang.

Mondecar.

(mißt den Marquis mit großen Augen).

In London!

Eboli.

In London! — Also hat der Chevalier

Der Ketzer Königin gesehen? — Wie

Sah sie denn aus?

---

[1]) Siehe Werke S. 163.

Marquis.

So schön beinahe, wie
Prinzessin Eboli auf — einem Throne.

Eboli.

Schön! — Mondecar?

Königin.

[Und jezt sind Sie gesonnen,
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?]

— — — — — —

Königin.

[Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt.] [1])
Was ich mir nimmer hätte träumen lassen —
Es ist nichts leichter, find' ich, nichts bequemer,
Als eine Königin zu seyn.

Marquis.

Gewiß,
Wenn man dazu geboren ward!

Königin
(sieht den Marquis fest an).

Die Welt
Hat Sie verdorben, Marquis. Kaum erkenn' ich
Den Philosophen mehr, der unbestochen
Und ohne Menschenfurcht sogar am Throne
Die Wahrheit sagt.

---

[1]) Siehe. Werke S. 164.

Marquis.

Vielmehr — es ist die kühnste
Freimüthigkeit, da Wahrheit zu gestehen,
Wo sie gewiß kein Schmeichler wagen möchte.

Königin.

[Mir däucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Hyazinthe blühen —]

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Dom Carlos.

—

Carlos.

[So ist er endlich da, der Augenblick,
Und Karl darf diese theure Hand berühren,] [1])
Und meine schwellende Empfindung darf
In wollustvollen Strömen sich ergießen.
O heller Strich in meinem Lebenslauf!
Jezt bin ich glücklich.

Königin.

Unbesonnener!
[Was für ein Schritt! Welch eine strafbare,
Tollkühne Ueberraschung. Stehn Sie auf!
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

---

[1]) Siehe Werke S. 169.

Carlos.

Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knien,
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,
In dieser Stellung angewurzelt] kleben,
Bis über mir und unter mir das Rad
Der Schöpfung stillgestanden.

Königin.

[Rasender!
Zu welcher Kühnheit treibt Sie meine Gnade?
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,
Daß es die Mutter ist, an die sich diese
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,
Daß ich — ich selbst von diesem Ueberfalle
Dem Könige —

Carlos.

Und, daß ich sterben muß!
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Carlos
(steht auf).

Gott, Gott! ich gehe —
Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,
Wenn Sie es also fordern? Mutter, Mutter,
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde
Gebietet mir, zu seyn und zu vergehen.

Was wollen Sie, das noch geschehen soll?
Was unter dieser Sonne kann es geben,
Das ich nicht hinzuopfern eilen will,
Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie!

Carlos.

O Gott!

Königin.

Das Einz'ge, Karl, worum ich Sie mit Thränen
Beschwöre — fliehen Sie! — eh' meine Damen —
Eh' meine Kerkermeister Sie und mich
Beisammen finden und die große Zeitung
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —] Noch
Noch schwanken Sie und stehen unentschlossen? —
Unglücklicher, wohlan, so bleibe denn,
Uns Beide zu verderben.

Carlos.

[Ich erwarte
Mein Schicksal — es sey Leben oder Tod.]
Hätt' ich umsonst durch jedes Hinderniß
Und jedes Labyrinth der Etikette,
Und alle Minotauren dieses Hofs,
Und alle Schlingen Philipps mich geschlagen?
[Was? hätt' ich darum meine Hoffnungen
Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,
Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?

Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,
Kann tausendmal um ihre Pole treiben,
Eh' diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch soll er Das in Ewigkeit nicht wieder.
Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Carlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,
Ist Gott mein Zeuge — Königin, umsonst!
Hin ist mein Heldenmuth. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon] — hinweg mit dieser Sprache —
[Um meiner Ruhe willen] schweigen Sie.

Carlos.

Nein! ich will reden. Mein gerechter Schmerz
Erleichtre sich in wüthender Verwünschung.
[Sie waren mein. Im Angesicht der Welt
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,
Und Philipp, Philipp hat Sie mir gestohlen.] [1])
Gestohlen — O, Das ist das wahre Wort —
Laut will ich's ihm in beide Ohren rufen,
Laut durch die ganze weite Erde schrei'n,
Ein königlicher Dieb hat mich bestohlen.

Königin
(sehr ernsthaft).

[Es ist Ihr Vater.

---

[1]) In den Werken: „geraubt."

Carlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen
Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Carlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott! Sie rasen —

Carlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist?] Hat er
Auch warmes Blut, sich seines Raubs zu freu'n?
[Hat er ein Herz, das Ihrige zu schätzen?
Ich will nicht murren.] Große Vorsehung,
Ich will es dir vergeben, [will vergessen,
Wie unaussprechlich selig ich mit ihr
Geworden wäre — wenn nur er es ist;]
Er ist's nicht — hör' es große Vorsehung!
So frevelhaft beschimpft er deine Gabe!
[Er ist es nicht — Das, Das ist Höllenqual!
Er ist es nicht und wird es niemals werden.
Du nahmst mir meinen Himmel nur, um ihn
In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin.

Abscheulicher Gedanke!

Carlos.

O, ich weiß,
Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,
Wie Philipp lieben kann, und wie er freite.]

Unglückliche Prinzessin — nicht allein
Mein Schicksal, auch das Ihrige bewein' ich.
Allmächtige Natur! ein solch Geschöpf,
Wie keines dir noch seit Jahrtausenden
Gelungen ist, wie in Jahrtausenden
Dir keines mehr gelingen wird, und jezt,
Jezt, jezt — erröthe vor dir selbst, Natur!
Zum Unterpfand zerbrechlicher Verträge,
Für einen Frieden schändlich hingeschlachtet —
Im Kabinet und bei verschloss'nen Thüren,
Durch einen Klubb von Räthen und Prälaten
Zu seiner Ranggehülfin ausgewürfelt,
Auf Krämerart gefeilscht, und dann dem Käufer
Nach abgeschloss'nem Handel ausgeliefert!
So freien Könige!

Königin.

O, still davon!

Carlos.

[Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören!
Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten
Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?
Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?
Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!
Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besizt
Des Mannes Herz, und wem gehört das seine?
Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,
Die ihm vielleicht in Fieberglut entwischte,
Dem Scepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite
Mein Loos beweinenswürdig sey?

Carlos.

Mein Herz,
Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite
Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!
Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?
Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit
Und seiner Liebe stumme Mienensprache
Weit inniger als seines stolzen Sohns
Verwegene Beredtsamkeit mich rührten?
Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Carlos.

Das ist was Anders — Dann — ja, dann — Vergebung!
Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie
Den König lieben.]

Königin.

— Dieses stolze
Gelächter kenn' ich — nein, ich lieb' ihn nicht —
Doch unterlaß ich nie, es ihm zu heucheln,
Weil ihn die süße Täuschung glücklich macht.

Carlos.

[Sie haben nie geliebt?

Königin.

Seltsame Frage!

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Carlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht] — ich bitte, gehen Sie!

Carlos.

Weil Ihre Pflicht?

Königin.

O Himmel schweigen Sie,
Und fliehen Sie, und fragen Sie nicht weiter.

Carlos.

Weil Ihre Pflicht mit Ihrem Herzen streitet?

Königin.

[Unglücklicher — wozu die traurige
Zergliederung des schrecklichen Geschickes,
Dem Sie und ich gehorchen müssen.

Carlos.

Müssen?
Dem wir gehorchen müssen?]

(nach einer großen Pause wendet er sich mit Majestät und Ernst zu der Königin).

Ich bin Fürst —
Der Erbprinz Spaniens — der einz'ge Sohn
Des Mächtigsten auf dieser Hemisphäre.
Geraume Zeit, eh' ich sie selbst betrat,
War schon der beste Theil der Welt mein eigen.
Ich nahm die Brust von einer Königin,
Und Kronen trugen meine Wärterinnen.
Was müssen sey, erfuhr der Knabe nie,
Wird sich der Jüngling an das Wort gewöhnen?

Es zu erfüllen, steht ein Weltkreis da,
Es auszusprechen, ist für Meinesgleichen.

Königin.

Was wollen Sie mit diesem sonderbaren
Und feierlichen Vorbericht?

Carlos.

[So viel,
Daß Carlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
Wo er zu wollen hat; daß Carlos nicht
Gesonnen ist, der Unglückseligste
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
Der Glücklichste zu seyn.

Königin.

Versteh' ich Sie?
Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
Wo Alles, Alles schon verloren ist?

Carlos.

Ich gebe Nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich? auf Ihre Mutter hoffen Sie?]

Carlos.

Auf meines Vaters Frau.

Königin.

Was hör' ich? — Gott!
Auf Ihres Vaters Leichnam, auf den Trümmern
Des Allerheiligsten gedenken Sie
In meinen Arm zu eilen — eine That,
Wovor die Sonne schamroth sich verkriechen,

Worüber Menschen, Schöpfer und Natur
In allgemeinem Sturme schaudern würden?

Carlos.

Nur die Natur.

Königin.

Und alle göttlichen
Und himmlischen Gesetze.

Carlos.

Nein, sag' ich.
In meines Vaters Diebstahl mischte sich
Der Himmel nicht — ein so allmächtig Band,
Als uns vereinigte, zerriß nur Philipp,
Der Himmel nicht — die Rechte meiner Liebe
Sind älter als die Formel am Altar,
Und gelten mir in voller Größe wieder,
Wenn Philipps Tod das Band der Kirche bricht.
Ich frevle. Doch — in meinen eignen Reichen,
Und das Gesetz ist auch mein Unterthan,
Ich stürze diesen unbarmherz'gen Richter,
Und setze meine Kreaturen ein.

Königin.

(mit ruhiger Hoheit).

Das können Sie — [der neuerwählte König
Kann mehr als Das, kann die Verordnungen
Des Abgeschied'nen durch das Feu'r vertilgen,
Kann seine Bilder stürzen,] seinen Namen
Durch ein Edikt bei Strang und Schwert verbieten,
Aufbauen, was der Sel'ge niederriß,
Und was er baute schleifen — [kann sogar —
Wer hindert ihn? — die Mumie des Todten

Aus ihrer Ruhe zu Escurial
Hervor ans Licht der Sonne reißen, seinen
Entweihten Staub in die vier Winde streu'n
Und dann zulezt, um würdig zu vollenden —

Carlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin.

Zulezt noch mit der Mutter sich vermählen.

Carlos
(in der heftigsten Erschütterung).

Verfluchter Sohn] — — abscheulicher Entwurf —
Wie Gottes Fluch durchschauert er die Seele —
[Ja, es ist aus — jezt ist es aus —
Ich fühle klar und helle, was
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
Auf immerdar! — Jezt ist der Wurf gefallen.
Sie sind für mich verloren — O, in diesem
Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,
Sie zu besitzen. — Weh'! ich fass' es nicht,
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin.

Beklagenswerther, theurer Karl! Ich fühle —
Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,
Die jezt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz; unendlich,
Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,
Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend

So vieler königlicher Ahnen rollt.
Ermannen Sie sich, edler Prinz! — Der Enkel
Des großen Karl fängt frisch zu ringen an,
Wenn andrer Menschen Kinder muthlos enden.]
Europa ruht auf weichem Frieden aus,
Amerika trägt Ketten — für die Flagge
Der Spanier ist keine Welt mehr da,
Bezwingen Sie den Wunsch — mich zu besitzen.

Carlos.

[Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann
Zu seyn? O Karl! wie groß wird unsre Tugend,
Wenn unser Herz bei ihrer Uebung bricht!
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,
Als Millionen Ihrer andern Brüder.
Parteilich gab sie ihrem Liebling, was
Sie Andern nahm, und Millionen fragen:
Verdiente Der im Mutterleibe schon,
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?
Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!
Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,]
Erwerben Sie, was Sie geschenkt bekamen,
[Und opfern Sie, was Keiner opferte.

Carlos.

Sie zu erkämpfen hab' ich Löwenstärke,
Sie zu verlieren keine.]

Königin.

Läugnen Sie
Den schönsten Zug in Carlos Herzen nicht.

Carlos.

Warum mußt' ich als König Philipps Sohn,
Und Blut vom Blute meines Nebenbuhlers,
Erzürnte Vorsehung, warum nicht lieber
Ein schlechtes Hirtenkind geboren werden?
Ich hätte Sie, o Göttliche, gesehn,
Sie angebetet — Von der Bettlerhütte
Bis zu dem Thron ist für den Glücklichen,
Der Sie gesehen hat, der Sprung nicht schwer.
Mit Riesenmuth hätt' ich den Sprung gewagt,
Mit Riesenkraft vollendet.

Königin.

Was den König
Vom Bettler trennt, ist Menschenfügung — was
Den Sohn von seines Vaters Ehbett scheidet,
Ist Gottes Fluch. Unmächtig schlägt der Mensch
Auf die geweihte Rüstung der Gesetze;
Der Kampf mit Gott ist Gaukelspiel — und doch
Wagt Carlos diesen Kampf vielleicht, besiegt
Den Abscheu der Natur, Gewissen, Welt,
Der Kirche Zorn und das Geschrei der Priester,
Mich aber, mich besiegt er nicht. Mein Herz
Wird nie der Preis für ein Verbrechen seyn,
Der Weg zu mir führt nicht durch Blut und Schande.
Gestehen Sie sich's Carlos — Stolz ist es,
Und Eigensinn und Trotz, was Ihre Wünsche
So wüthend nach der Mutter zieht. Die Liebe,
Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,
Gehört den Reichen an, die Sie dereinst
Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen

Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis Jezt
Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,
O, bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,
Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,
Die Wollust, Gott zu seyn! Elisabeth
War Ihre erste Liebe; Ihre zweite
Sey Spanien! Wie gerne, guter Karl,
Will ich der besseren Geliebten weichen!

Carlos.

[Wie groß sind Sie, o Himmlische — Ja! Alles,
Was Sie verlangen, will ich thun!] — Auch sterben,
Und wenn Sie wollen, nimmer selig seyn.
Verdammniß selbst und Bluturtheile lauten
Verführerisch in Ihrem Mund.

(Er steht entschlossen auf.)

[Hier steh' ich
In des Allmächt'gen Richterhand, und schwöre
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —
O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,
Doch ewiges Vergessen nicht.

Marquis
(eilt aus der Allee).

Der König!

Königin.

Gott!]

Carlos.

Bis hieher
Folgt uns der Fluch des Himmels nach?

Marquis.

[Hinweg,

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz.

Königin.

Sein Argwohn

Ist fürchterlich; erblickt er Sie,] sind wir
Verloren —

Marquis.

Fliehen Sie!

(zur Königin schrecklich).

Vor Ihrem Räuber?

Königin und Marquis.

Um Gotteswillen, fliehen Sie!

Carlos.

[Ich bleibe.]

Er oder Ich. Wer hat das Recht zu stehn?
In dieser Laune will ich ihn drum fragen.

Königin.

[Und wer wird dann das Opfer seyn?

Carlos

(zieht den Marquis am Arme).

Fort, fort!

Komm, Roderich!

(Er geht und kommt noch Einmal zurück)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Carlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin.

Und diese Thränen aus den Niederlanden.]

(Sie gibt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.)

— — — — — — — — — — — —

Sechster Auftritt.

Der König. Die Königin. Alba. Lerma. Domingo. Marquisin von Mondecar. Gefolge.

Königin.

[Mein gnädigster Gemahl —] [1])

König.

Und was ist Das?

Sie scheinen ganz verwirrt, Madame? — Wie Feuer
Brennt Ihr Gesicht — — Es ist nicht, wie es sollte —
[Warum allein?]

— — — — — — — —

König.

[Und darum die Begleitung weggeschickt?]
Seltsam, bei Gott! Doch gut — ich will es glauben.
Nur künftig — bitt' ich, gute Königin,

[1]) Siehe Werke S. 179.

Verschonen Sie mein Reich mit der Satyre,
Daß Philipps Frau, wenn ihr der Einfall kommt,
Mit ihrem kleinen Wiegenkind zu spielen,
In einem Winkel zu Aranjuez
Es so erwarten soll — Kastilien
Und Aragon und Leon, meine Länder,
Sind hoffentlich an Menschen reich genug,
Die Königin mit Frauen zu versorgen. —
[Doch, Dieß entschuldigt nur die erste Dame u. s. w.]

— — — — — — —

König.

[Fern von Madrid darüber nachzudenken.] [1])
Und jezt erklär' ich vor dem ganzen Hof,
Bei dem Verluste ihres Rangs und Adels
Wird Jede mir für ihre Fürstin stehn;
Verdoppelt sey von Jezt an ihr Gefolge.

Königin.

[Marquisin, wen beweinen Sie?
(Zum König.)
Hab' ich
Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte
Die Königskrone dieses Reichs, wornach
Ich selber nie gegriffen habe, mich
Zum Mindesten vor dem Erröthen schützen.]
Mit Spaniens Gebräuchen nicht bekannt,
Pariserin von Launen und Geblüte,
Gab ich dem Zuge meines Herzens nach,
Das lange schon der Hofgaleere gram,

---

[1]) Siehe S. 180.

Nach einem freien Augenblick sich sehnte.
[Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?
Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?
Schüzt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?]
Geraume Zeit, eh' König Philipp mich
Gemahlin hieß, war ich schon Heinrichs Tochter —
Wenn Ehre zu verletzen war, so fürcht' ich,
Stand eine größre auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte. [1])
[Und jezt, Vergebung, mein Gemahl! Ich bin
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,
In Thränen zu entlassen. — Mondecar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —
Drum nehmen Sie dieß Denkmal meiner Gnade
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —
Sie haben nur in Spanien gesündigt;
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen
Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.]

König

(heftig erschüttert).

Was?
Beim großen Gott! Sie weinen doch wohl nicht?
Ist's möglich? — Wie? Elisabeth? — o Himmel!
Hat es noch dahin kommen müssen? War

---

[1]) Die lezten drei Verse stehen jezt in der neunten Scene des vierten Akts.

Mein graues Haupt zu dieser tödtlichen
Beschimpfung aufgehoben, solche Thränen
Aus einem solchen Aug' zu pressen? — [Konnte
Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?
Ein Wort betrüben, das die zärtlichste
Bekümmerniß auf meine Lippen legt?
Hier stehen die Vasallen meines Thrones.
Sank je ein Schlaf auf meine Augenlieder,
Ich hätte denn am Abend jedes Tags
Berechnet, wie die Herzen meiner Völker
In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen,]
Ich wüßte denn, was auf den Richterbänken,
Und was vor den Altären meines Reichs
Verhandelt wird — was an Europa's Höfen
Gebrütet — und was in den Kabinetten
Der Könige gesiegelt wird — — und sollt' ich
Theilnehmender für Reich und Unterthan,
Als für die Gattin meines Herzens leben?
Was hälf' es mir, in stolzer Sicherheit
Auf allen meinen Thronen mich zu fühlen,
Wenn ich von diesem stürzen sollte? — Nein! [1]
[Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
Und — Herzog Alba. Dieses Auge nur
Für meines Weibes Liebe.] Schreckenlos
Seh' ich die Wogen der Rebellion
Bis an die Stufen meines Thrones schlagen.
Mein Thron steht fest. Doch wenn in diesem Herzen

---

[1]) In den Werken stehen statt dieser Jamben die zwei folgenden:
Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron
Als für die Gattin meines Herzens beben?

Der Feind sich zeigt, und dort Empörung ruft,
Dann fahre wohl, o Ruhe meines Lebens.

Königin

(richtet sich schnell auf, verläßt die Dame und beugt sich sanft gegen den König).

[Sind Sie beleidigt, mein Gemahl?

König.

Ich heiße
Der reichste Mann in der getauften Welt.]
In meinen Staaten liegen die vier Winde,
Der Ocean ist meines Landes Teich,
[Die Sonne geht in meinem Reich nicht unter.
Doch alles Das besaß ein Andrer schon,
Wird nach mir mancher Andre noch besitzen.
Das ist mein eigen. Was der König hat
Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.]

(Er hält wieder in, und fährt dann unter heftigen Bewegungen fort.)

Nur hieher nicht — o Gott! Nur der Gedanke
Wirft mich von allen meinen Thronen, schleudert
Aus allen meinen Welten mich! — Nur hieher
Nur hieher, meine Granden, nicht.

Königin.

Entsetzlich!
Sie können zweifeln, mein Gemahl? [1])

König.

[Ich zähle
Die Großen meines Hofs — der Erste fehlt.
Wo ist Dom Carlos, mein Infant?]

---

[1]) Siehe Werke S. 182.

Königin
(sehr beunruhigt).
Bei Allem,
Was Menschen heilig seyn kann — weichen Sie
Nicht aus. Erklären Sie mir Das — Sie haben
Ein Wort gesprochen, das mich schaudern macht.
[Sie fürchten?

König
(sieht sie scharf an).
Dieses graue Haar doch nicht? —
Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
Hab' ich zu fürchten aufgehört] — — Doch wem
Ist mein Infant begegnet?

Domingo
(tritt hervor).
Mir, mein König.

König.
Und wo war Das?

Domingo.
Nachdem ich wohl das ganze
Aranjuez vergebens durchgewandert,
Traf ich des Prinzen königliche Hoheit — —

König
(stürzt ihm rasch in die Rede).
Bei seiner Mutter? — sie erblaßt — sie bebt.
Es ist heraus — es ist — ich bin verrathen.

Königin
(fällt einer Dame erschrocken in die Arme).
O, heil'ger Gott!

Domingo.

Nein, gnädigster Monarch,
Bei den Fontainen fand ich ihn. In düstre
Betrachtungen versunken, wie bisher
Lag er auf einem Kanapee. Ich war
So dreist, ihn anzureden.

König.

Gut. Bis morgen
Seyd Ihr im Kabinet bei mir — Graf Lerma
Und Herzog Alba!

Alba und Lerma
(treten näher).

König!

König.

[Dieser Knabe,
Dom Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden.
Er meidet meine Gegenwart, seitdem
Er von Alcala's hoher Schule kam.
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt,
So ernst und regelmäßig sein Betragen?]
Ein Kind von sieben Jahren schon, schlug er
Mit beiden Fäusten einer Königin
Ins Angesicht, und seiner Unart müde,
Verließen graue Diener meinen Hof.
Jezt hör' ich keine Klagen mehr — Wie kommt Das?
Das Herzog, Das ist irgend ein Komet,
Der meinem Horizont sich schrecklich nähert.
Mir graut vor seiner Nachbarschaft. — Seyd wachsam.
Seyd wachsam, sag' ich noch einmal. Der Erbe
So vieler Kronen zählt die Aderschläge

Des Vaters ungeduldig nach. Der Kitzel,
Gott gleich zu werden, heckte Teufel aus.
[Seyd wachsam, ich beschwöre Euch! [1])

Alba.

Ich bin's.

So lang ein Herz an diesen Panzer schlägt,
Mag sich Dom Philipp ruhig schlafen legen.
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,
Steht vor des Königs Leben Herzog Alba.]
Der Streich, der meinem König gilt, muß erst
Den Weg durch mich und Christus Kirche suchen.
Zwar weiß ich, wer mich tödtlich haßt. Mein Name
Steht obenan auf Carlos Todtenliste,
Doch fürcht ich Nichts, denn — Gott ist mit verdammt.

— — — — — — — —

König.

[Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit am Krönungstage schwören,
Ich will ihn morgen lösen] [2]) — hundert Opfer
Sind reif zum Tod — der Rauch von ihren Flammen
Verkündige dem dreimalheil'gen Gott,
Wie glorreich Philipp seine Schuld entrichtet.
[Dieß Blutgericht soll ohne Beispiel seyn;
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.]

(Der Königin den Arm reichend.)

Und Sie begleiten mich.

---

[1]) In den Werken: Ich empfehl' es euch.

[2]) Siehe Werke S. 183.

Königin
(aus einer Betäubung erwachend).

Zum Scheiterhaufen?
Auch mich, Barbar? — — O Gott! Sind Sie's, mein König?
Barmherzigkeit! Was wollen Sie? Wohin?
Ich bin ein Weib — ein weiches Weib — ein Mensch.

König.

Auch eine Christin, hoff' ich. Kommen Sie,
Es zu beweisen.

Königin.

Schrecklich! Nimmermehr!

König.

Was? Nimmermehr?

Königin.

Erbarmung, mein Gemahl.
Ich kann es nicht — verschonen Sie — mir schaudert —
Ich kann das traurige Gericht nicht sehn.

König.

So lernen Sie's und folgen!
(Mit Ungeduld sie am Arm nehmend).

Königin
(die sich mit Abscheu und Entschlossenheit von ihm losmacht).

Eh' zum Tode!

König
(bleibt erstaunt stehen und ruft unter die Versammlung).

Was hör' ich? Was entdeck' ich? — Spanier!
Schimpf Eurem Gott und der kathol'schen Lehre!
Die Königin des Reichs — Dom Philipps Frau —

Des allerchristlichsten Monarchen Tochter,
Erklärt sich laut für eine Ketzerin!

Königin
(wirft sich dem König erschrocken in den Arm).

Nein, so wahr Gott mir helfen soll! — Ich folge.

[Der König führt sie hinweg.] Man hört Musik [und der ganze Hof folgt nach].

Siebenter Auftritt.

Carlos und der Marquis.

In der Thalia deutet Schiller nur den Inhalt dieser Scenen mit folgenden Worten an:

(Carlos hat die Briefe in der Hand, die die Königin ihm beim Abschied gegeben, und zeigt jezt die freudigste Entschlossenheit, für das bedrängte Flandern zu handeln, ganz wieder Held zu seyn, sich ganz dem Wohl seiner Völker hinzugeben, und auf keine andre Belohnung Anspruch zu machen, als auf das Wohlgefallen der Königin. Die Gefahr ist die höchste. Der Herzog von Alba soll mit einer Armee in die Niederlande rücken, die Rebellen zu züchtigen. Dieses abzuwenden, beschließt der Prinz, Audienz beim König zu suchen, und das Gouvernement dieser Staaten von ihm zu begehren. — Der Marquis sollte in Spanien bleiben und zwischen der Königin und ihm eine geheime Verbindung fortsetzen.)

Marquis.

[Jezt endlich hör' ich meinen Carlos wieder!
Jezt sind Sie wieder ganz Sie selbst.] [1])

---

[1]) Siehe Werke S. 185.

Carlos.

Ich fühle
In jeder Ader Gottheit — So viel konnte
Der Anblick meiner Königin.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Die Vorigen.

„Der Graf kommt und meldet dem Prinzen, daß der König mit dem ganzen Hof nach Madrid aufgebrochen sey, und den Befehl hinterlassen habe, daß der Prinz dahin nachfolgen solle, dem Auto da Fe beizuwohnen. Carlos spricht mit Abscheu und Heftigkeit von diesem Gericht, verspricht aber zu erscheinen und schickt den Grafen hinweg."

Neunter Auftritt.

Carlos. Der Marquis.

(Der Prinz hat bemerkt, daß sich Dom Rodrigo in Gegenwart des Grafen fremd und zurückhaltend gegen ihn betragen, und alle Steifheiten des spanischen Ceremoniells gegen ihn beobachtet hatte. Er dankt ihm für seine Delikatesse, lobt seine List, bittet ihn aber, sobald sie allein bei einander wären, jeden Unterschied des Standes zu vergessen.)

Marquis.

[Ist mein Karl
Auch seines eignen Selbsts gewiß genug,] [1])
Mit eines Throns allmächtiger Verführung

---

1) Siehe Werke S. 186.

Die unerhörte Wette einzugeh'n?
O, Ueberlegung, theurer Prinz. Wir wagen,
Was seit Erschaffung dieser Welt noch nie
Zu Stande kam — Sie, ein Monarchenkind,
Ich, Ihr Vasall, und wollen Freunde werden?

(Der Prinz wird nachdenkend. Der Marquis bemerkt es und fährt ernsthafter fort.)

[Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag,
Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —]

— — — — — — — —

[Und wehe Dem, der ihn barmherzig weckte!
Was aber würde Rodrigo?] O würde
Mein Anblick nicht — Befragen Sie sich selbst —
An dieser Wonne lügenhaften Spiegel
Den trüben Athem der Vernichtung hauchen?
Wir wollen zeitig scheiden, Prinz. [Die Freundschaft
Ist wahr und kühn — Die sieche Majestät
Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.]

— — — — — — — —

Carlos.

[Ich bin
Ein dreiundzwanzigjähr'ger Jüngling] — Prinz —
Und Spanier, und feurig kocht mein Blut,
Und feuriger begehren unsre Weiber.
Doch Rodrigo — sieh, unaussprechlich groß
Ist die Empfindung — unter dem Bekenntniß
Hebt sich mein Busen königlich empor —
Rein bin ich noch, rein wie aus Mutterleibe.
[Was vor mir Tausende gewissenlos
In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,

Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.]
Der Wollust Pfeil zerbrach an dieser Brust
Lang, ehe noch Elisabeth hier herrschte —
Ob ich ihn jezt noch fürchte — Rodrigo?
[Was könnte Dich aus meinem Herzen drängen,
Wenn es nicht schöne Weiber thun?

Marquis.

Ich selbst.
Könnt' ich so rein und innig Sie noch lieben,
Wenn ich Sie fürchten müßte?]

Carlos.

So erklär' ich
Dich zum Vasallen einer fremden Macht.

Marquis.

Dann würde Karl den Glücklichen vermeiden,
Der seiner Gnade spotten kann.

Carlos.

So will ich
Durch einen fürchterlichen Eid mich binden.

Marquis.

Sie können nur bei Gott im Himmel schwören,
Und was er droben ist, sind Sie alsdann
Auf dieser Welt — und brechen ihn sich selber.

Carlos

(nach einem langen Stillschweigen, mit zärtlicher Wehmuth).

O sieh, ich bringe diesem Bürgerkinde
— Das erste Beispiel von den Fürsten allen —
Das Herz von einem Königssohn — Der Bürger

Will Stolz mit Stolz beschämen, überlegt,
— Das erste Beispiel von den Bürgern allen —
Ob er's auch nehmen will?

Marquis
(mit lebhafter Entschlossenheit).
[Wohlan! Ich weiche.
Hier meine Hand.

Carlos.
Der Meinige?

Marquis.
Auf Ewig,
Und in des Worts verwegenster Bedeutung.]

Carlos.
Auf Du und Du?

Marquis.
Auf immerdar und ewig.

Carlos.
Auf Du und Du?

Marquis
(fällt ihm um den Hals).
[Dein Bruder!]

Carlos.
Unerschüttert
Bei jeder höhern Stufe meines Glücks?
[So treu und warm, wie heute dem Infanten rc.]
— — — — — — — —

Carlos.
[Meinen Genius
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

Ja!]

Carlos.

So tritt herunter, gute Vorsehung,
Laß' dich herab, ein Bündniß einzusegnen,
Das neu und kühn und ohne Beispiel ist,
Seitdem du oben waltest.

(Er faßt Rodrigo's Hand und hält sie gegen den Himmel.)

Hier umarmen,
Hier küssen sich vor deinem Angesicht
Zwei Jünglinge, voll schwärmerischen Muths,
Doch edlern bessern Stoffs als ihre Zeiten,
Getrauen sich den ungeheuern Spalt,
Wodurch Geburt und Schicksal sie geschieden,
Durch ihrer Liebe Reichthum auszufüllen,
Und größer als ihr Los zu seyn — Hier unten
Nennt man sie sonst Monarch und Unterthan,
Doch droben sagt man Brüder.

Marquis.

Lächle freundlich
Auf dieses schöne Hirngespinnst herab,
Erhab'ne Vorsicht! — Die Vernunft der Weisen
Sprach deiner Allmacht dieses Wunder ab,
Beschäme sie, und mache wahr und wirklich,
Was nimmer seyn wird, nie gewesen war,
Laß dieses Bündniß dauern.

Carlos.

[Jezt zum König!
Ich fürchte nichts mehr —]

Zweiter Akt.

Im königlichen Palast zu Madrid.

Erster Auftritt [1].

Das Auto da Fe, welchem die königliche Familie und der ganze Hof beigewohnt haben, ist zu Ende, und Philipp kömmt mit einem Gefolge seiner Granden und der Inquisitoren nach dem Palast zurück. Eine Ohnmacht der Königin hat sie genöthigt, die Glaubenshandlung früher zu verlassen. Der Kardinal und Großinquisitor Spinolo überreicht dem Monarchen ein geweihtes Schwert, welches ihm der Papst, als dem Beschützer der römischen Kirche und dem Vollstrecker der göttlichen Gerichte, im Namen der ganzen katholischen Christenheit sendet. Philipp küßt das Schwert und läßt sich dasselbe vom Herzog von Alba umgürten. Der Kardinal nimmt Gelegenheit, dem Könige einige zweideutige Ausrufungen, welche dem Prinzen Carlos während des schrecklichen Festes entwischt waren, und Drohungen gegen das Inquisitionsgericht enthielten, zu hinterbringen. Der König trägt es den heiligen Vätern auf, ein wachsames Auge auf die Religionsmeinungen seines Sohnes zu haben.

Indem läßt sich der Prinz durch den Grafen von Lerma bei dem König melden und um eine außerordentliche Audienz ansuchen. Die Höflinge und Inquisitoren erschrecken, und warten mit Beunruhigung auf die Antwort des Königs. Dieser entläßt den Grafen von Lerma mit dem Befehl, den Infanten hereinzuführen, und winkt dem Gefolge, sich zu entfernen, dem Herzog von Alba aber befiehlt er zu bleiben.

---

[1]) Dieser Auftritt fehlte schon in der ersten Ausgabe des Dom Carlos und wurde wahrscheinlich nur entworfen.

Zweiter Auftritt.

König Philipp, der sich unter einem Thronhimmel niederläßt, **Herzog von Alba** in einiger Entfernung vom König mit bedecktem Haupte. **Dom Carlos**, welchem Lerma den Saal öffnet.

Carlos

(beugt ein Knie vor dem König, steht dann auf und tritt einige Schritte weiter zurück. Es herrscht auf einige Augenblicke ein allgemeines Stillschweigen. Der Prinz sieht mit Empfindung und Befremdung auf den Herzog und dann auf den König .....).

Ich steh' erwartend, welche bess're Stunde
Die Majestät des Königs meiner Bitte
Bestimmen wird.

Philipp.

Geht des Infanten Bitte
Mich oder meine Stunden an? Entscheiden
Wird sie mein königlicher Schluß; es sey
Ihm zugestanden, sie mir vorzutragen.

Carlos.

[Den Vortritt hat das Königreich! [1]) Sehr gerne
Steht Carlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp.

Der Herzog bleibt und der Infant mag reden.

Carlos

(sich gegen Alba wendend).

So muß ich denn von Ihrer Großmuth, Herzog,
Den König mir als ein Geschenk erbitten.

---

[1]) Siehe Werke S. 190.

Ein Kind — Sie wissen ja — kann Mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen seyn — ich will
Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp.

Hier steht sein Freund.

Carlos.

Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philipp.

Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die bess're Wahlen treffen,
Als ihre Väter.]

Carlos.

Mir weit minder noch
Die Günstlinge, die ihres Herren Gnade
Verlustig gingen, träfe sie das Loos,
Das Todesloos, von seinem Erstgebornen
Geliebt zu werden . . . . [Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,
Der zwischen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudringen nicht erröthet, der
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich,
Bei Gott! und gält's ein Diadem — nicht spielen.]

Alba

(greift an sein Schwert, das er aber sogleich wieder fahren läßt).

Wer sagt mir Das?

(Mit erzwungener Mäßigung.)

Prinz Carlos, wenn Verhöhnung
Der königlichen Gegenwart den Einen
Von uns zum Helden macht, so macht den Andern
Das Gegentheil zur Memme.

Philipp.

Die Sprache
Infant? Und wem? Und wo?

Carlos.

Auf einem Boden,
Den Kaiser Karl, mein großer Aeltervater,
An seinen Sohn Don Philipp gab,

(Sich zum Herzog kehrend.)

Und Einem,
Den meiner Ahnen blinde Gnade groß
Gezogen — ich verkürzen kann, trifft ihn
Das Unglück, mir Gehorsam zu geloben.

Philipp.

[Entfernt Euch, Herzog!]

Dritter Auftritt.

Philipp. Carlos.

Carlos.

[Jezt mein Vater wieder,
Jezt wieder mein, und meinen besten Dank

Für diese Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht vergönnt.]
Warum denn nicht? Warum nicht? — o mein König,
Wie viele Wunden meiner Seele fangen
Zu bluten an mit der Erinnerung!
[Warum von Ihrem Herzen mich so lange
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?]
Unsel'ger Argwohn, ew'ger Busenwurm
Der Könige, der auch die feste Schlinge
Des heiligen Instinkts zernagt! — Ist's möglich?
Schon dreiundzwanzig Jahre nennt die Welt
Mich Philipps Sohn — nur er hat's nie erfahren.

Philipp.

[Infant, dein Herz weiß Nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Carlos
(aufstehend).

Das war es!

Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht Alles gut,
Nicht Alles, was ein Priester sagt, nicht Alles,
Was eines Priesters Creaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut] — Wer war's, der es gelästert?
Gewissenloses Bubenstück — Wer war's
Der meinem König seiner Schätze größten

Verheimlichte, ihn, wo er schwelgen konnte,
Zu darben zwang?

Philipp.

Genug. Gib dich zufrieden,
[Dein Herz ist rein und ohne Falsch, ich weiß es,
Wie dein Gebet.]

Carlos.

So mag des Welterlösers
Barmherzigkeit wie einen bösen Wurm
Mich von sich schleudern, heuchle ich — sehr ernst
Und feierlich ist mir in dieser Stunde
Zu Muthe — niemals oder jezt — wir sind
Allein — des Ranges Ketten abgefallen —
[Der Etikette bange Scheidewand
Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.
Jezt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel beugt
Mit Scharen froher Engel sich herunter;
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
Dem großen schönen Auftritt zu. — Mein Vater!
Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp.

Laß mich und steh auf!

Carlos.

Versöhnung!

Philipp

(will sich von ihm losreißen).

Zu kühn wird mir dieß Gaukelspiel —

Carlos.

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh' aus meinen Augen!

Carlos.

Jezt oder nie! — Versöhnung, Vater!]

Philipp.

Willst

Du deiner Mutter Mumie beschimpfen?
[Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt
Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen
Geöffnet seyn, dich zu empfangen — So
Verwerf' ich dich. — Die feige Schuld allein
Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.
Wer zu bereuen nicht erröthet, wird
Sich Reue nie ersparen.

Carlos
(sieht den König eine Zeitlang mit furchtsamem Erstaunen an).

Wer ist Das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling
Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige
Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen;
Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib —]
Was Wollust aus der Marter preßt, was selbst
Den Kummer neidenswürdig macht, den Menschen
Noch einmal an den Himmel knüpft, und Engel
Zur Sterblichkeit herunterlocken könnte,

Des Weinens süße Freuden kennt er nicht.
[O, zwingen Sie die nie benezten Augen,
Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,
Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde
Noch nachzuholen haben.]

Philipp.

Hör' ich Das
Von Einem an, der sterblich ist?

Carlos.

Ein Blick,
Wie dieser war, kann Ihren Sohn nicht meinen,
Ich hoff' es zu dem gnäd'gen Gott. Die Allmacht
Zernichtet auch die Teufel nicht, und ich,
Ich flehte nur um meines Vaters Liebe.

Philipp.

Erst lerne sie verdienen.

Carlos
(mit Feuer).

Kann ich Das?
Ich kann es? kann es? Reden Sie! Bei Allem,
Was Menschen ehren, seyen Sie beschworen!
Wie kann ich Das, wie lern' ich's? — O mein Vater
Was zwischen Himmel und auf Erden — was
Wär' Ihrem Sohn um diesen Preis unmöglich!
Was trennt uns noch? o eilen Sie, es mir
Zu nennen — welche traurige Gewalt
Treibt der Natur noch nie verirrte Wellen
So seltsam gegen ihren Strom?

Philipp.

[Umsonst
Hoffst du die schweren Zweifel deines Vaters
Mit schönen Worten zu erschüttern.

Carlos.

Zweifel?
Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will
Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,
Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,
Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde
Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,
Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?
Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?
Was wird ihm Alba für ein kinderlos
Verscherztes Leben zur Vergütung geben?]
Wird Ihres Karls freiwillige Ergebung
Nicht süßer seyn als die erpreßte Frohn
Gebändigter Vasallen, die geheim
In ihres Eides schnöde Ketten beißen?
[Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feuriger,
Als in den trüben, sumpfigen Behältern,
Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermess'ner,
Halt ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,
Und du wirst sie verehren.

Carlos.

Nimmermehr!

Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,
Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie
Sein eigen seyn wird? — Was bekümmert's Den,
Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?]
Sein König bleibt, wenn Philipp nicht mehr ist,
Und dort wie hier wird seine Münze gelten.
[Ihr Carlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
Vor dem Gedanken, einsam und allein,
Auf einem Thron allein zu seyn. —

Philipp

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause).

Ich bin allein.

Carlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).

Sie sind's gewesen.] Hier, mein Vater,
Bringt Ihnen Karl sein kindlich Herz. Einst bin ich,
Was Sie nun sind — der Einzige des Reiches,
Der Ihre Gnade missen kann. Mich macht
Ihr Haß nicht arm und Ihre Gunst nicht reicher;
Trotz Philipp bleib' ich Philipps Sohn. Wofür
Sollt' ich ihm schmeicheln? Wahr und unverdächtig
Ist mein Erbieten — hassen Sie mich nicht mehr,
Ich will Sie kindlich lieben.

Philipp.

O, verspare
Den Wohlgeruch auf meine Leiche.

Carlos.

Vater,
[Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
Nur hassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
Und süß ist es, in einer schönen Seele
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
Daß unsre Freude fremde Wangen röthet,
Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
Mit einem theuren, vielgeliebten Sohne
Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,
Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,]
Und göttlich groß im Orient des Sohnes
Noch einmal zu der Nachwelt umzukehren,
Der Sonne gleich, die in der Spiegelscheibe
Des Mondes wieder aufersteht — Wie süß
[Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp
(nicht ohne Rührung).

O mein Sohn,
Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
Malst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Carlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
Von Ihres Scepters Antheil aus. Bis Jezt,
Bis diesen Tag — o, war Das gut, war's billig?
Bis Jezt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
In Spanien ein Fremdling seyn, Gefangener
Auf diesem Grund, wo ich einst Herr seyn werde.
War Das gerecht? War's gütig? — O, wie oft,
Wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,
Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!]
Mit schwerem Herzen scherzt' ich dann: „Der König
Thut darum nur mit seinem Reich so heimlich,
Den guten Sohn einst desto herrlicher
Am Krönungstag zu überraschen.“

Philipp
(einen ernsten Blick auf ihn richtend).

Carlos,
Sehr viel sprichst du von jenen Zeiten, wo
Dein Vater nicht mehr seyn wird.

Carlos.

Nein, bei Gott!
Von jenen nur, wo ich ein Mann seyn darf,
Und wer ist Schuld, wenn beide gleich viel heißen?

Philipp.

Es ist ein ehrenvolles Amt, mein Sohn,
Das du bei mir bekleidest — ein genauer
Minutenweiser meiner Sterblichkeit —

Mich, deinen Vater, der dir Leben gab,
Aus Dankbarkeit nur an den Tod zu mahnen.

Carlos
(unterbricht ihn mit Feuer).

Beschäftigung, mein Vater, und Ihr Scepter
Mag dauern bis zum Weltgericht.

Philipp.

Geduld!
[Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdest nur zerstören.

Carlos.

Geben Sie
Mir zu zerstören, Vater! — Heftig braust's
In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre]
Und König Philipps Sohn, und Nichts gebaut,
Und Nichts zertrümmert unter diesem Monde. [1])
[Ich bin erwacht, ich fühle mich. —] Allmächtig
Regt sich's in mir, wie Lebensgluth im Lenz
Durch alle Röhren dringt und alle Pulse
Der todten Schöpfung munter macht. Ich höre
Das Rufen meines Gottes. Meine Weihung
Zum Könige [pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlornen Stunden meiner Jugend mahnen
Mich laut mit Ehrenschulden. Er ist da,
Der große, schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fordert:

---

[1]) In den Werken statt dieser zwei Jamben:
Und Nichts für die Unsterblichkeit gethan.

Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerichtes donnernde Posaune.]
Mein angebornes Scepterrecht ist nur
Ein Darlehn, Vater, schon im Mutterleibe
Auf meiner künft'gen Thaten Sicherheit,
Auf meines Geistes Bürgschaft mir voraus bezahlt.
[Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hieher geführt?

Philipp.

Noch eine Bitte?
Entdecke sie.

Carlos.

Der Aufruhr in Brabant
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr.] Ein Volk,
Das Freiheit, Güter, Leben, Blut und Glauben
Zu rächen geht, wird fürchterlich. [Die Wuth
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
Wie ehrenvoll ist dieses Amt] und wie
So ganz dazu erfunden, Philipps Sohn,
Des Kaiser Carlos Enkel, bei der Welt
Und Nachwelt einzuführen! [Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
Die Niederländer: ich erkühne mich,
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp.

Du redest wie ein Träumender. Dieß Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Carlos.

Will
Nur einen Menschen, Vater, und Das ist
Das Einzige, was Alba nie gewesen.

Philipp.

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele
Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
Steh' ab von deiner Bitte!

Carlos.

Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
Auf meine weiche Seele! Schon der Name
Des königlichen Sohnes, der voraus
Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
Wo Herzog Alba's Henker nur verheeren.
Auf meinen Knieen bitt' ich drum. Es ist
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
Vertrauen Sie mir Flandern —

Philipp

(den Infanten mit einem durchdringenden Blicke betrachtend).

Und zugleich
Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
Das Messer meinem Mörder?

Carlos.

O mein Gott!
Bin ich nicht weiter, und ist Das die Frucht

Von dieser längst erbet'nen großen Stunde?
(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)
Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie
Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
Möcht' ich nicht gern entlassen seyn, nicht gern
Entlassen seyn mit diesem schweren Herzen.
Antworten Sie mir sanfter. Meine Bitte
Hat einen sonderbaren, ernsten Sinn,
Den Sie nicht lösen. —

Philipp
(gebieterisch auffahrend).
Was ist Das? Der Sohn,
Der Unterthan will Räthsel mit mir spielen?
Was für ein Ding ist das, das Königen
Zu lösen aufgegeben wird?

Carlos.
Mein Vater,
Umsonst nicht — Vater, nicht umsonst hab' ich
Den halbverwes'ten Leichnam Ihrer Liebe
Aus seiner Gruft gerissen. Thun Sie Etwas,
Das meine kindliche Verpflichtung schärft,
Das mich als Ihren Schuldner ewig bindet.
[Behandeln Sie mich gnädiger! Es ist
Mein dringendes Bedürfniß, ist mein lezter,
Verzweifelter Versuch.] Nur Dankbarkeit
Kann meine Tugend retten. Schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern.

Philipp
(sehr streng und gebieterisch ihm ins Wort fallend).
Deine Tugend?
Ein scharfes Beil kann Das noch weit geschwinder.

Carlos

(erschrocken).

Gott! was hab' ich gesprochen? Mein Gehirn
Brennt fieberhaft — — ich fürchte, Vater, ich
War außer mir — [ich kann's nicht fassen,
Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
Mir Alles, Alles, Alles so verweigern.
Jezt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
Geh' ich aus Ihrem Angesicht.] — Auf Ewig,
Ich weiß es, schließt sich hinter mir das Ohr
Des Königes. Sein Alba, sein Domingo
Und sein Granvella [1]) werden siegreich thronen, [2])
[Wo jezt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schar
Der Höflinge, die bebende Grandezza,
Der Mönche sünderbleiche Zunft war Zeuge,
Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
Beschämen Sie mich nicht! So tödtlich, Vater,
Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,

---

[1]) Die Vermischung des Ministers Granvella, des in der Geschichte Karls V. und Philipps bekannten Ministers, mit einem Alba und Domingo mußte auffallen, da Granvella in der Geschichte den Ruhm, wenn auch eines verschlagenen Diplomaten, doch eines hochgesinnten Mannes hat, und von Seiten seiner moralischen Eigenschaften mit den beiden Genannten nicht zusammengeworfen werden darf. Schiller hat daher den Namen gestrichen.

[2]) In den Werken:

Ihr Alba
Und Ihr Domingo werden siegreich thronen.

Ihr Carlos Nichts erbitten kann! Zum Pfande,
Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp.

Wiederhole
Dieß Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

Carlos.

Ich wage meines Königs Zorn und bitte
Zum lezten Mal — Vertrauen Sie mir Flandern!
Ich soll und muß aus Spanien.] Ein Uebel,
Das Niemand ahnet, tobt in mir. [Mein Hierseyn
Ist Athemholen unter Henkershand —
Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,
Wie das Bewußtseyn eines Mords.] Die Luft
Ist Pest um mich, und Pest in meinem Busen.
Ich fürchte Wahnsinn — [nur die schleunigste
Veränderung des Himmels kann mich heilen.
Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie
Mich ungesäumt nach Flandern!

Philipp
(mit erzwungener Gelassenheit).

Solche Kranke,
Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege
Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst
In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Carlos
(außer sich).

O, jezt umringt mich, gute Geister —

Philipp
(der einen Schritt zurücktritt).
Halt!
Was wollen diese Mienen sagen?

Carlos
(mit schwankender Stimme).
Vater,
Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp.
Sie kam vom König.

Carlos.
Mein Geschäft ist aus.] [1])
(Er macht eine Verbeugung und will sich entfernen.

Philipp
(sieht ihm eine Weile starr und schweigend nach, dann ruft er ihn zurück).
Infant, dein stilles Weggehn ist nicht Demuth.

Carlos.
Nein.

Philipp.
Nein?

Carlos.
Denn eben träumte mir, ich sähe
Das Testament des Kaisers, Ihres Vaters,
Auf einem Scheiterhaufen rauchen. *)

---

1) Diese Worte beschließen in den Werken den Auftritt.

*) Es ist bekannt, daß Philipp II. das Testament seines verstorbenen Vaters bei einem Auto da Fe durch den Henker verbrennen ließ, und durch diese Handlung sein Andenken öffentlich schändete.
Schiller.

Philipp
(schrickt zusammen).

Ha, was soll Das?

Carlos.

Ein großer Mann, ein so vollkomm'ner Kaiser!
Und das Insekt will klagen? — Ich empfange,
Er aber gab — und wie unendlich viel
Mag noch zu einem solchen Sohn mir fehlen,
Als er ein Vater war — —

Philipp
(verhüllt das Gesicht und schlägt wider seine Brust).

Zu schwer, o Gott!
Zu schwer liegt deine Hand auf mir — Mein Sohn,
Mein eig'ner Sohn — entsetzliches Gericht —
Ist deiner Rache Diener.

Carlos.

O, voll Hoffnung
Bin ich hieher gekommen. Schlechter ging
Von seinem Vater kein Matrosenknabe.
Das ist das Vorrecht eines Königsohns!

Philipp.

Das rechnest du für keines, deinen Kopf
Nach dieser Unterredung wegzutragen?

Carlos.

Mein Kopf gehört dem Volke. Zwar, man spricht
Von meiner Mutter Niederkunft — — Wer weiß,
Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert — —
Ich bin entlassen, Ihro Majestät? — —

Erst aber muß ich meinen Platz besetzen.

(Er öffnet das Kabinet, in welches Alba getreten war.)

Triumph Toledo! — Der Monarch ist Ihre.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

König Philipp. Alba.

Philipp.

[Der Inhalt

War Herzog Alba.] [1])

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm heften.)

Ruhig, Herzog. Nie

Wird meine erste Meinung von Euch wanken.

(Der Herzog wird nachdenkend, der König fährt fort, ihn zu beobachten.)

Der Prinz ist Euer Freund nicht.

Alba.

Ich bin stolz,

Ein Schicksal mit dem Könige zu theilen.

Philipp

(finster.)

Ich wüßte nicht, was ich mit Herzog Alba

Zu theilen hätte. — [Gerne mag ich hören,

Daß Carlos meine Räthe haßt ꝛc.]

— — — — — — —

---

[1]) Siehe Werke S. 201.

Philipp.

[Ich erlaube Euch,
Den Prinzen zu versöhnen.]

Alba.

Mein Monarch,
Ich bin Soldat und Ritter.

Philipp.

Der Infant
Ist Eures Königs Sohn — — und wer von Euch
Berechtigt ist, Abbitte von dem Andern
Zu fordern, das entscheidet selbst — [Sagt an:
Wer war es doch, der mir zum ersten Mal u. s. w.]

Fünfter Auftritt.

Dom Carlos. Der Page.

Page.

[Und hieß Alonzo, Graf von Henarez.] [1])

Carlos

(indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn richtet).

Sohn des Alonzo, du bist sechszehn Jahr alt,
Mehr bist du nicht — wenn du dem dreißigsten
Dich nähern wirst, ist diese Welt verwandelt.
Dann, junger Freund, wenn deine Ruhmbegier,
Im Sonnenlicht der Majestät entfaltet,

---

[1]) Siehe S. 204.

Des Glückes goldne Preise feurig sucht,
Dann ist die Reih' an mir, sie auszutheilen.
Noch steht die Wahl dir frei. Besinne dich.
Quält dich der Stolz, der Ehre Vollgenuß
Als Knabe schon, als Jüngling zu verprassen,
Durch eine frühe Missethat den Sommer
Der Größe zu beschleunigen — wohlan!
Verrathe deines Königs Sohn. So hoch
Wird dich Dom Philipps Dankbarkeit nicht heben,
Als Carlos Haß dich stürzen kann. Sey klug,
Und pflanze hier in seines Erben Brust,
Daß dein erwachter Ehrgeiz hier einst ernte.
Bedenke dich, noch steht die Wahl dir frei.
Die Wahl ist groß, und nunmehr — widerrufe.

Page.

Was soll ich widerrufen, Prinz?

Carlos.

Der Brief —
Du wüßtest nicht? — Der Brief enthält ein Glück —
Ein Glück — vor dem mir schaudern muß. Weißt du,
Wohin mich dieser Schlüssel führt? — Wär's wahr,
Was du mich glauben machen willst, wofür
Noch Cherubim vor seinem Paradiese?
[. . . den Brief gab dir der König!]

Page.

Gnäd'ger Prinz,
Mein Vater war Soldat und Edelmann
Und Kastilianer.

Carlos.

Du bist stolz?

O, dann vergib mir. [1])

(Er liest den Brief.) [2])

— — — — — — —

Carlos.

[Ich bin geliebt — ich bin es — ja ich bin]
Der Glücklichste der Glücklichen, so weit
Das Unermeßliche von Bürgern wimmelt.
Sie liebt mich. Ja, sie liebt mich.

(Dem Pagen um den Hals fallend.)

Heute, jezt,
Jezt werd' ich's ja in ihren Augen lesen,
Jezt, jezt von ihren Lippen selbst es hören,
Von ihren Lippen die Bekräftigung
In trunknen, himmelvollen Küssen schöpfen,
Sie liebe mich!

[Außer Fassung durch's Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel empor geworfen.]

Allmächtiger! warum,
Warum bin ich nicht Herr von deiner Welt,
Um sie in meiner Freude zu verschenken!

Page.

[So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.]

— — — — — — —

---

[1]) So heißt diese Stelle in Thalia Heft III. — In der ersten Ausgabe des Carlos aber:

„Du kannst weinen?
O, dann vergib mir."

[2]) Der Brief ist in der ersten Ausgabe mit einem E bezeichnet, den Anfangsbuchstaben der Namen Elisabeth und Eboli.

Carlos.

[Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,
Als vorhin dagewesen war] — Das ist
Die Welt nicht mehr, wo Thränen fließen sollen —
Nein, Das war nur ein Fiebertraum — er ist
Vorüber, ich bin aufgewacht. [Sie liebt mich!]
O laß mich, — laß mich's ringsherum dem ganzen
Madrid, dem Hof, dem Königreich erzählen,
Erzählen, wie ich glücklich bin.

(Er will gehen.)

Page.

Wohin?
Wem wollen Sie erzählen? — [Sie vergessen —]

— — — — — — —

Carlos.

[der Seligkeit so viel
In diese Brust vermauern soll, Das, Das
Ist schrecklich.] Unterirdisch Gold, sagt man,
Wird unter Todtenstille nur gehoben.
Drum will ich auch nicht athmen.

[Den Pagen bei der Hand fassend und ihn bei Seite führend.]

[Was du heute
Gesehen hast — u. s. w.]

— — — — — — — —

Carlos.

[Man darf uns hier nicht treffen. Geh.]

Page.

Die Stunde
Ist Dämmerung. Das Kabinet zur Linken.

Carlos.

Ich will mich finden. Geh.

Page

(will fort).

Carlos.

[Doch halt! Doch höre! —

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit u. s. w.]

Und ein Geheimniß, welches zu ergründen
Mein Vater, stünd's in seiner Macht, das Reich
Der Todten durch die Folterschraube fragte. . .
Trag' es dem Throne nicht zu nah — auch nicht
Zu nah dem Falkenblick des Müßiggangs.
[Beherrsche Deine Mienen gut.]

— — — — — — —

Carlos.

[Das eben ist's, wovor du zittern mußt —] kennst du
Die Nation der Spanier so wenig?
Der Geiz des Spaniers — hat man dir nie
Davon erzählt? — zerriß in Mexiko
Des Indiers lebendiges Gedärme,
Weil Gold darin zu hoffen war. Das konnte
Der Durst nach Gold; der Argwohn dürstet heißer.
O, glaube mir, es ist ein traurig Glück,
Die Wißbegier der Könige zu reizen —

Page.

Der Himmel hüte mich davor.

Carlos.

[Geschieht's,

Daß wir uns öffentlich begegnen u. s. w.]

— — — — — — — —

Carlos.

[Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht;] viel lieber
Laß sie, dem aufgejagten Mörder gleich,
Durch bahnenlose Wälder zu mir kriechen,
Wo Niemand ihre Spuren sucht. [Du sprichst
Mit deinen Wimpern u. s. w.]

Sechster Auftritt.

Carlos. Alba.

Alba.

[Nicht im Stande? —] [1]) Prinz

Carlos.

Und dann .... Kann Herzog Alba denn dafür,
Wenn ihm Natur zum Werth von Seinesgleichen
Das Selbstgefühl von Meinesgleichen gab.

Alba.

Von Ihresgleichen, Prinz? ... Wo ich nicht irre,
War ich Das auch — — vor dreißig Jahren.

Carlos
(ihm lächelnd die Hand reichend).

[Schade,
Daß mir's gerade jezt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.]

— — — — — — — —

---

[1]) Siehe S. 210.

Carlos.

[Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß Das wohl.] [1]) Sein Name
Lebt in der Narbe dieses Zeitenlaufs —
[Nichts mehr davon. Ich bitte.]

— — — — — — — —

Carlos.

[Mein Paradies! Mein Flandern! — Doch ich soll
Es jezt nicht denken. Schweigen wir davon.]

Alba.

Dem menschlichen Geschlechte Menschen opfern,
Ist höhere Barmherzigkeit, mein Prinz,
Als auf Gefahr der Menschheit Menschen lieben.
Ein Beispiel gab der Himmel selbst. Die Welt
Zu reinigen ging eine Welt einst unter.
Die Pest — —

Carlos.

Die Pest ist Ihr Symbol, ich kenn' es;
Der große Aufschluß über Alba's Leben
Und meines Vaters Regiment. — [Man spricht,
Sie führten einen Vorrath Blutsentenzen u. s. w.]

— — — — —

Alba (kalt).

[Gegen wen?] [2])
Es ist für Männer nur geschliffen.

---

[1]) Siehe S. 212.
[2]) Siehe S. 212.

Carlos
(heftig auf ihn eindringend).

Memme!

[Das Schwert gezogen, ich durchstoße Sie! u. s. w.]

— — — — — — — —

Siebenter Auftritt.

Die Königin. Carlos. Alba.

Achter Auftritt.

[Ein Kabinet der Prinzessin von Eboli.[1])

Die Prinzessin in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt:]

Alkanzor und Zaïde [2]).

Leise weht es, — leise wallte
Rings herum der Thau, als sich
Nachts erst kühn der Mohr Alkanzor
Nach dem Pfad der Liebe schlich.

Einzeln — recht nach seinem Herzen —
Stand das Haus ihm da, das karg,
Karg Zaiden, sein geliebtes,
Bestes Mohrenmädchen barg.

---

1) Siehe S. 214.

2) Dieses Lied hat Schiller aus dem Buche: Balladen und Lieder altenglischer und altschottischer Dichtart von A. F. Ursinus, S. 47, entnommen.

Seines frohen Stündleins harrend,
Stand er lange trippelnd da;
Schlich bald fort, kam bald zurücke,
Stand von Neuem trippelnd da.

(Sie steht auf, geht unruhig im Kabinet herum, und bleibt einigemal plötzlich still stehen, um zu horchen; endlich sezt sie sich wieder und fährt in ihrem Gesange fort.)

Und nun däucht es ihm, nun war's ihm
Bald so wohl und bald so weh —
Seht, da kam's ans Fenster, nickt ihm,
Nickt ihm freundlich aus der Höh'.

Auf des Fußes Spitze schwebend,
Lispelt er hinauf zu ihr:
Allah mit dir, bestes Mädchen!
Ist sie wahr — o, sage mir —

Ist sie wahr, die Botschaft? — —

(Sie springt schnell auf und eilt an die Thüre, der Page fliegt herein.)

— — — — — — — —

Page.

[Sind Sie allein?

Prinzessin.

Er kommt!]

Ich hör's an deiner Tritte Klang, ich hör's
An deines Athems siegendem Getöne.
Heraus damit! Er kommt!

Page.

[Mich wundert sehr,
Ihn noch nicht hier zu finden.]

— — — — — — — —

Prinzessin.

[Aber was in aller Welt
Hat jezt der Herzog dort zu thun?] [1]) Der Schlüssel?
Was sagt er von dem Schlüssel? Nicht so hastig,
Umständlich, guter Henarez. Du bist
So unausstehlich hurtig nie gewesen.
Er sagte — Nun? was sagt' er denn?

Page.

Dieß sey
Der Schlüssel zu dem Paradies.

Prinzessin.

[Wo aber,
Wo bleibt er denn? Was zögert er?]

— — — — — — — —

Prinzessin.

[Er weiß nicht, was Minuten sind.] [2])

Page
(empfindlich).

Prinzessin.

Sie lästern einen Engel.

---

[1]) Siehe S. 217.
[2]) Siehe S. 218.

Prinzessin
(mit freudigem Erröthen ihn auf die Wange schlagend).

Junger Lügner,
Wer hat dir Das von ihm erzählt?

Page
(mit Begeisterung).

So trefflich
Und groß, und doch dabei so gut! O Schade,
Daß er ein König werden muß — er hätte
Ein Bruder werden sollen.

Prinzessin
(wendet sich weg und wischt sich die Augen, während sie dem Pagen feurig die Hand drückt. Nach einer Pause).

Und du mahnst
Mich gar nicht, daß ich meinem lieben Boten
Den Botenlohn noch schuldig bin geblieben?
(Sie nimmt ein mit Brillanten beseztes Wehrgehänge vom Tische und reicht es dem Pagen.)
Dieß, guter Junge, mir zum Angedenken,
Wenn du dein erstes Schwert umgürtest.

Page
(mit niedergeschlagenen Augen zurücktretend).

So
Belohnt mich eine Glückliche? Nichts Besseres
Hat meine Zeitung mir verdient? — O Schande!
Jezt? Jezt in diesem Augenblicke? Zwei
Minuten kaum vor einer Schäferstunde,
Soll ich mit feilen Diamanten mich
Zufrieden geben? soll auf diesen Wangen
Der Liebe volle, strahlende Verklärung
Gesehen haben? soll es wissen, wer

In diesen Schätzen schwelgen wird, und soll
Mit solcher Münze mich zufrieden geben?
Oh, die Verschwender, sagt man, sind zuweilen
Die Geizigsten —

Prinzessin
(fällt ihm stumm um den Hals und küßt ihn).
[Ich höre kommen. Fort.
Es ist der Prinz.]

Page
(sich trunken aus ihren Armen reißend).
Jezt gegen die Franzosen!
[Er eilt hinaus.]

Prinzessin.
Es ist der Prinz, ich kenne seinen Gang.
[Hinweg, Hinweg — wo hab' ich meine Laute u. s. w.]

Neunter Auftritt.

Prinzessin und bald nachher **Dom Carlos.**

Prinzessin
(hat sich in eine Ottomane geworfen und fährt fort die Ballade zu spielen).

Immer, o, Das weißt du, Trauter,
Liebt ich dich und dich allein;
Konnt' ich gleich nicht hoffen, jemals
Deine Braut und dein zu seyn.

Eifersucht und Rache lauern,
Thurm und Riegel schließt mich ein;
Doch erstehl' ich die Minute,
Jezt mit dir allein zu seyn.

Meine Liebe trozt dem Tode — —

Carlos
[stürzt herein].
Auch die meine!
[Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner gerührt.]
[Gott!
Wo bin ich?

Prinzessin
(läßt die Laute fallen, ihm entgegen).
Ah, Prinz Carlos? Ja, wahrhaftig!

Carlos.
Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinet verfehlt.

Prinzessin.
Wie gut
Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,
Wo Damen ohne Zeugen sind.

Carlos.
Prinzessin —
Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin.
Kann Das möglich seyn?
Mich däucht ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

Carlos.

Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch, versichert!
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,
Das geb' ich zu, Das glaub' ich — doch verschlossen?
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht!] Der Riegel,
Der äußre Riegel, oder, wollt ich sagen,
Der innere, ja, Das muß ich selbst bezeugen,
Der war auch pünktlich zugemacht.

Prinzessin.

Der innre?
Und dennoch kamen Sie herein? Nun wahrlich,
Das haben Sie verschlagen angefangen;
Das Kunststück müssen Sie mich lehren.

Carlos.

Nichts
Natürlicher, Nichts leichter; denn zum Glück —
Zum Unglück mein' ich — hatt' ich einen Schlüssel
Gerade bei mir, der vollkommen paßte.
Ein Zufall führte mich hieher — [ich höre
Auf einer — Laute Jemand spielen — war's
Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht.)

Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute — Das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß Nichts von mir selber, stürze
Ins Kabinet, der süßen Künstlerin,
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.
(Nach einigem Stillschweigen, mit Bedeutung.)
O schätzen muß ich den bescheidnen Mann,
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solche Lügen sich verstrickt.

Carlos
(treuherzig).

Prinzessin,
Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Was ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
So ganz und gar verdorben bin. Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen ihres Herzens leben.
Ich Sohn des Unglücks zeige mich: sogleich
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung —
(Er will gehen.)

Prinzessin
(überrascht und betroffen, doch gleich wieder gefaßt).

Prinz,
O Das war boshaft.

Carlos.

Fürstin] — Diese Angst —
Ich muß von hier, ich muß — das fremde Feuer
Auf ihren Wangen klagt mich an — [ich fühle
Was dieser Blick in diesem Kabinet
Bedeuten soll, und diese tugendhafte

Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröthen muthig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!
Ja, Prinz — jezt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jezt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst.] Das möchte
Von Tausenden nicht Einer thun, wenn ihn
Ein Schlüssel, der so glücklich paßt, versuchte.
So glücklich paßt! War's nicht so? — o Betrüger!

Carlos.

Prinzessin, was Sie damit meinen mögen,
Versteh' ich nimmermehr — doch ich entziehe
Mich Ihrem Blick, wenn Sie bei Laune sind,
Mich weiter zu ergründen.

Prinzessin.

Will ich Das
Und kann ich Das? Geheimnißvoller Weiser!
Ich werd' es nicht, auch wenn man zehenmal
Mich merken ließe, daß ich's rathen möchte —
Doch lassen wir das Possenspiel — wozu
Der Eigensinn, dem Ohre abzuleugnen,
Was unser Herz doch besser weiß, wozu
Den lieben, schönen Augenblick, den uns
— Nicht wahr, mein Prinz? — der Zufall angewiesen,
Mit Wortgefecht vertändeln? — [Wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?]

— — — — — — — —

Prinzessin
(hält ihn zurück).
[Wohin?] [1])

Carlos
(in schrecklicher Beängstigung).
Dorthin, Sie wissen ja — doch nein, nein, nein,
Sie wissen nicht — Hinaus von hier, [hinunter
Ins Freie — Lassen Sie mich los — Prinzessin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt
In Flammen auf.] — Mit jedem Aderschlage
Geht eine Ewigkeit verloren —

Prinzessin
(hält ihn mit Gewalt zurück).
Sind
Sie bei sich, Prinz? [Was haben Sie? Woher
Dieß räthselhafte, unnatürliche
Betragen? —] Oder irgend ein Geheimniß
Liegt hier im Hinterhalt — Woher auf Einmal
Der karge Wucher mit der Zeit, die doch
Vor Kurzem bloßer Zufall noch verschenkte?
[Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jezt in Aufruhr] —
— — — — — — — —

Carlos.
[Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.] [2])

---

[1]) Siehe S. 223.
[2]) Siehe S. 225.

Prinzessin.

Das nun wohl nicht. Mit Männerherzen besser.
Doch, Prinz, damit das kleine Ding mir nicht
Zu eitel werde, rieth' ich an, wir tauschten.
Dieß will ich hier verwahren.

(Sie nimmt eine von ihren Schleifen ab, die sie dem Prinzen überliefert und heftet die seinige an ihren Busen.)

Hoffentlich
Wirkt's hier wie dort, und lehrt auch mich die Kunst,
Verliebt zu seyn und eiskalt zu erscheinen.

Carlos

(geht etliche Male mit starken Schritten auf und nieder, alsdann stellt er sich vor die Prinzessin und mißt sie scharf mit den Augen).

Sie lieben, Fürstin! Schwören Sie mir anders —
Sie lieben oder haben schon geliebt,
Und heiß geliebt und mit Gefahr des Lebens.
Wo hätten Sie zu dieser Chiffersprache
Das schwere Alphabet gelernt? Wo sonst
Gelernt, dem Blick auf seiner stillen Fährte
Bis dahin, wo er lagert, nachzukriechen?

Prinzessin.

[Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?]
Ja, Prinz, wenn Ihres Vaters Secretaire
Nicht fester siegeln, als Dom Karl sein Herz,
Dann weh' der span'schen Politik! Die Welt
Kann sie in Gassenliedern morgen hören.
[Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten,]
Die selbst in Ihren Träumen ausgestorben?
[Versuchen Sie es; fragen Sie mich aus.
Wenn selbst der Laune Gaukelei'n, ein Laut,

Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln
Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,]
Ein Spiel mit diesen Federn, eine Blume,
Gedankenlos zerrissen, eine Fliege
Mit sanfter Hand barbarisch hingewürgt —
[Wenn selber schon Erscheinungen, Gebärden ꝛc.]

— — — — — — — —

Prinzessin

[vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend]. 1)

Nein, nein, Das ist zu Viel — Bei Gott! Das war
Noch nie erhört seit Menschen-Angedenken.
Mein Senkblei fällt ins Unermeßliche;
Das Meer hat Boden, dieser Jüngling nicht.
[Ich bin erschöpft — all meine Proben gleiten
Von diesem schlangenglatten Sonderling.
Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
Der nur, sich desto süßer zu ergötzen,
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja.]

[Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.]

Ich hab's errathen. Schamroth sah ich mich
Von diesem großen Meister überlistet,
Und ich vermaß mich, durch sein Herz zu schaun.
[Belehren Sie mich endlich, Prinz — ich stehe
Vor einem zauberisch verschloßnen Schrank,
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Carlos.

Wie ich vor Ihnen.

---

1) Siehe S. 228.

Prinzessin

(verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinet auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich).

Endlich sey es denn —
Ich muß einmal zu reden mich entschließen.
Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter,]
Ich bin verlassen von der ganzen Welt,
Leibeigen von Geburt — ein Fürstenmädchen.
[An Ihren Busen werf' ich mich.]

— — — — — — — —

Carlos.

[Und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann im Süden?] — [1])
O still von diesem, weg davon, nicht weiter.
Das ist die Nerve, wo ich Gichter spüre.

Prinzessin.

[Nein, hören Sie erst Alles. Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingeschlachtet;
Auch meiner Unschuld stellt man nach —] Schon längst
Verfolgen mich die lasterhaften Flammen
Des großen, großen Wollüstlings — [Da! Hier!
Dieß Blatt kann diesen Heiligen entlarven.]
Ein Stellvertreter des Allreinsten,
Ein Ordenspriester, lästert seine Sendung,
Mißbraucht der Gottheit Siegelring, das Gift
Der Hölle sichrer in mein Herz zu legen,
Des Heiligthums schont dieser Kuppler nicht,

---

[1]) Siehe S. 229.

Und Schlangen kriechen in den Sakramenten.
Den ganzen Hof gab man der Pest zum Raub,
— Die Politik des großen Kindermörders! —
Im allgemeinen Sittenuntergang
Mich dann um so viel minder zu verfehlen.
[Wo soll ich Rettung finden, Prinz?]

— — — — — — — —

Carlos.

[Ja — laß mich deinen Engel seyn —] [1]) Du willst?
Doch Engel dürfen sich ja küssen? Nun,
Bei diesem Kuß — — Ja, liebes Mädchen, roth
Mußt du mich werden lassen — Frei heraus —
Es ist der erste meines Lebens.

Prinzessin.

[O Carlos!
Wie wenig hab' ich Sie gekannt!]

— — — — — — — —

Prinzessin.

[Wie, Prinz?
Wenn Sie zu einer Theilung sich entschlößen?]
Ein Thron, dächt' ich, wär' für ein Mädchen viel,
Was will sie mehr, die stolze Kaiserstochter? *)
[Die Königinnen lieben schlecht] —

— — — — — — — —

[1]) Siehe S. 232.

*) Eine österreichische Prinzessin und Nichte Philipps II., welche dem Infanten Dom Carlos versprochen war, aber nach seinem und der Königin Elisabeth Tode Philipps vierte Gemahlin wurde — daß also dieser König durch eine Art von Schicksal immer die heirathete, die seinem Sohne bestimmt waren.

Schiller.

Carlos.

[Nimmermehr! In dieser
Entsetzlichen Erschütt'rung Sie verlassen?] [1])

Prinzessin.

Ihr Dastehn ist Vergiftung, fort!

Carlos.

Nur einmal!
Nur einen Blick, daß ich Verzeihung —

Prinzessin.

Fort!
[Aus Großmuth, aus Barmherzigkeit hinaus]

— — — — — — — —

Prinzessin.

[Ich bin des Todes — Geben Sie.] [2])

Carlos.

Worin
Von lasterhaften Flammen, Wollüstlingen
Gehandelt wird? [Der Brief also —

Prinzessin
(in Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbesonnene gewagt?

Carlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,
Das ändert freilich Alles schnell. — Das ist
(Den Brief frohlockend emporhaltend.)
Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,
Den alle Kronen Philipps einzulösen

---

1) Siehe S. 234.
2) Siehe S. 235.

Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief
Behalt' ich.]

Prinzessin
(wirft sich in den Weg).
[Großer Gott! Ich bin verloren,]
Wenn Sie der Niederträcht'ge sind —

Carlos
(zurückkommend und die Fürstin bei der Hand nehmend, mit ruhigem Ernst und Würde).
Wenn ich
Der Niederträcht'ge bin, Prinzessin — dann
Erlaub' ich Ihnen — dann und eher nicht —
Für die vergangne Stunde zu erröthen.
(Er entfernt sich.)

Zehnter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

[Vor dem König
Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum
Vor diesem, der sie wünschen muß?] [1]) Dem Nichts
Willkommner ist, als seines Erstgebornen
Entnervende Berauschung? ... [Oder ist's
Der Vater nicht, den er im Vater fürchtet?]
— — — — — — — —
[Nie ohne sie sah mich der Prinz.] Ihr galten
Die stummen Seufzer seiner Brust, der Winke

---

1) Siehe S. 236.

Bedeutungsvolles Spiel, die feurige
Beredsamkeit der Blicke — O und Alles,
Was ich betrogne, überraschte Thörin
Zu meinem Eigenthum gemacht! . . . [Sie also,
Sie war gemeint ꝛc. — — — —
O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist,
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen.]
[Stillschweigen.]
Ob sie von dieser Liebe weiß? . . . Ob etwa,
Ob hier wohl schon Geständnisse geschehen,
Gewechselt mögen worden seyn? Wer leuchtet
Durch dieß geheimnißvolle Dunkel mir?
(Wiederum Pause.)
[Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!
Ich kann's nicht glauben ꝛc.]

Eilfter Auftritt [1]).

Die Prinzessin. Ein Page.

Prinzessin.
Wie war es? Assemblee ist diesen Abend?
Page.
Ja, schon versammelt sich der Hof.
Prinzessin.
Wenn du
Den Kapellan bei Seite ziehen könntest — —

---

1) Der eilfte und nächstfolgende zwölfte Auftritt, Anfangs in der Thalia, dann in der ersten Auflage des Carlos, mit Abkürzungen gedruckt, fehlen in den Werken.

Page.

Den Kapellan Domingo?

Prinzessin.

So ersuch' ihn,
Im Nebenzimmer linker Hand auf mich
Zu warten, hörst du, bis ich vom Gedränge
Mich losgemacht — Ein Vorfall von Bedeutung —
Ich muß ihn sprechen, sag' ihm Das.

Page.

Sogleich.

Prinzessin.

Im Nebenzimmer. Hörst du.

Page.

Gut.

(Page ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Nachdem sie einige Augenblicke in sich gekehrt auf und nieder gegangen.)

Auch ich
Bin noch nicht ganz verlassen — Ein Geliebter
Bleibt mir auch immer noch gewiß, und welcher?
O, wahrlich, ich bin undankbar. Was gäbe
Die reichste Bettlerin darum, von meiner
Verdammniß einen Schimmer aufzuhaschen?
Was mangelte mir denn? — Er kann nicht lieben.
Und weiter Nichts? — Ist's denn so wahr, daß Liebe,

Nur Liebe glücklich machen kann? Wenn Neid,
Wenn Schmeichelei einstimmig mir's betheuern,
Werd' ich's zulezt nicht glauben, wirklich seyn?
Und ist es denn jezt Liebe, was ich brauche?
Wenn meine Ehre blutet — Liebe? Ruft
Nicht lauter jezt, nicht schrecklicher mein Stolz
Als meines Herzens Wünsche? Was
Ein Mann mir nahm, kann nur ein König mir
Ersetzen. Nur der Rausch der Größe schläfert
Die Schlangen meines Busens ein. [1])

(Nach einem zweifelhaften Bedenken.)

Was hält mich?
Was ist's, das hier mich stutzen macht? ... Der Preis,
Der Preis verdient Erwägung ... ew'ger Abschied
Von dieser Wollust ist mein Preis.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Der Preis
Ist meine Unschuld — — meine Tugend.

(Sie steht in tiefen Gedanken.)

Tugend?
Er will sie nicht, dem ich sie aufbehalten,
Dem sie allein geblüht — er will sie nicht.
Sie macht ihn ja nicht glücklich — Oder frommt sie
Dem Himmel nur? und nicht auch mir? und nicht
Dem Manne, dem ich mich geschenkt? Spart sie
Für jene Welt der Unschuld schöne Blume?

---

[1]) So sind diese Verse in der Thalia abgedruckt; in der ersten Ausgabe des Carlos aber, wo Schiller den Monolog schon verkürzt hatte, lauten sie:

Diese Schlangen kann allein
Der Größe Taumeltrank betäuben.

Wenn für die Liebe sie nicht sammelt, wem,
Wem sammelt denn die Tugend? Ist sie mehr
Als hoher Wucher mit der Liebe Freuden?
Ich werde nicht mehr lieben. Ihres Amtes
Entbind' ich sie auf immerdar. Sie fliehe
Der Hoffnung zu. Ich werde nicht mehr lieben. —
(Nach einigem Stillschweigen.)
Ich fand ein Weib — ein großes Weib — nur Eines,
Und glaubte an den schönen Traum. Das Weib
War Nichts als schlau. — Getrau' ich mir zu seyn,
Was sie zu scheinen nur verstand? — Ich falle
Durch meine Wahl; doch wissen soll die Welt,
Daß sie gefallen ist wie ich!

(Sie geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Abend.

[Ein Zimmer im königlichen Palaste], sparsam beleuchtet.

Herzog von Alba und **Pater Domingo** begegnen einander.

Domingo.

Sind Sie es, Herzog? Guten Abend!

Alba.

Halt!

Wer ruft mich?

Domingo.

Nach Wem sehen Sie sich um?

Alba.

Es ist Domingo — — So allein? — — Sie sind
Aus der Versammlung plötzlich mir verschwunden.
Ich suche Sie schon überall —

Domingo.

Läßt der
Monarch mich holen?

Alba.

Nein. Ich wollte
Mit Ihnen sprechen — Doch es eilt ja nicht —
Sie warten hier auf Jemand? —

Domingo.

Auf die Fürstin
Von Eboli — [Was wollten Sie mir sagen?] [1])

Alba.

Von Eboli? — Das trifft ja ganz erwünscht.
Dieselbe wollt' ich eben auch besuchen.

Domingo.

Darf ich nicht wissen?

Alba.

[Eine wichtige
Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche
Entdeckung? Wovon reden Sie?

---

[1]) Siehe S. 238.

Alba.

Prinz Carlos
Und ich begegnen diesen Mittag uns
Im Vorgemach der Königin. Ich werde
Beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit
Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern,
Die Königin auf das Getöse öffnet
Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht
Mit einem Blick despotischer Vertrautheit
Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —
Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —
Ich fühle einen heißen Kuß — er ist
Verschwunden.

Domingo

(nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,
Sie mahnen mich an Etwas. — — Aehnliche
Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst
In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —
Noch hab' ich Niemand sie vertraut. Es gibt
Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —
Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,
Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.
Entwischte Worte sind beleidigte
Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,
Bis einst die Zeit es reifen würde.] [1]) Wer
Ist mir auch Bürge, daß ich recht gesehen?

---

[1]) In den Werken heißt der Jambe:
Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.

Wie leicht geschieht's, daß Menschen sich betrügen!
Ich bin ein Priester. Meine Weihung lautet,
Den Frieden, nicht die Zwietracht zu verkünden.
Das überlass' ich Denen, deren Amt
Es mehr ist — Andre Diener, andre Eide!
Dem Herzog Alba kann die Pflicht befehlen,
Was mir die Pflicht verbietet. Ich muß schweigen,
Wär' ich noch einmal so gewiß, als ich
Es jezt schon bin.

Alba.

Gewiß? Gewiß? Wovon?
Besinnen Sie sich, was Sie reden. Wahrlich,
Ich wüßte nicht, wie viel ich um die bloße
Wahrscheinlichkeit zu geben fähig wäre.

Domingo.

Was hilft mir Ueberzeugung, die ich nicht
Auch vor Gericht zu stellen wagen darf?
[Gewisse Dienste Königen zu leisten,
Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,
Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen
Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich sage,
Auf die Hostie beschwören — doch
Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,
Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage
Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht,
Daß wir auf span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum

Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe
Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier
Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.
Die span'schen Königinnen haben Mühe
Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte, sie zu überraschen.]

Alba.

Sehr wahr: drum eben müßte man — —

Domingo.

Von einem
Entwurfe zwar versprech' ich mir noch Etwas.
Gelingt mir dieser — — Darf ich der Prinzessin
Von Eboli von jenem Vorfall sagen?

Alba.

Darum erschien ich. Hören Sie, Kaplan,
An der Entdeckung liegt mir viel, ich will's
Nicht leugnen, liegt mir mehr, als Sie vielleicht
Vermuthen dürften. Alles liegt mir dran,
Daß der Monarch davon erfahre. Heute
Ging Etwas vor — — Ich hoffe doch, Kaplan,
Wir kennen uns.

Domingo.

Was ich von diesem Punkte
Zu halten pflege, wissen Sie, Toledo —

Alba.

Ich hab' es nie im Ernst geglaubt, daß mir
Gefahr von dorther drohen könnte — noch
Glaub' ich es nicht — doch gäb' es einen Menschen,

Den ich zu fürchten mir erlauben könnte,
Der Knabe wär' es.

Domingo.

Herzog, Sie berühren
Hier eine Saite — —

Alba.

Hören Sie mich an.
Es droht uns irgend Etwas — der Monarch
Hat diesen Morgen mir ein Wort gesagt,
Ein Wort — Kaplan, Sie kennen mich. Ich pflege
Doch sonst vor Worten nicht zu zittern. Dießmal
War Sinn darin, und schwerer — wenn ich anders
Auf diesen Philipp mich verstehe. Schon —
Schon schwankt er zwischen uns und dem Infanten.
Das war das Werk von einer Stunde — Nahe;
Ist zwischen Sohn und Vater die Versöhnung —

Domingo.

Versöhnung? Das verhüte Gott! —

Alba.

Er will
Ihn seinem Throne näher haben, will
Die Probe mit ihm wagen. Mir befahl er,
Ihm abzubitten — wenigstens so klang es —
Ihm abzubitten, daß ich mich vermessen,
In seines Vaters Gunst zu stehen. —

Domingo
(unruhig).

Herzog,
Sie sagen mir da —

Alba.

[Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er:
Ich hört' es in dem Kabinet. Sein Auge
War roth geweint, als ich ihm an der Thür
Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie:
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangesezt zu seyn,
Und mir ertheilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Können
Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? —]

Alba.

So schwer
Straft Gottes Zorn mich nicht.

Domingo.

Sie haben Proben.

Er haßt sie —

Alba.

Das vergeb' ich ihm. Hab' ich
Ihn je geliebt? — Doch, daß er mich beschimpfte,
Domingo, Das werd' ich ihm nie vergessen.
Als vor'ges Jahr die Stände Arragons
Ihm huldigten und mich die Reihe traf,
Erschien ich etwas später, weil mein Amt
Als Marschall bei dem Amte mich verzögert.
Der Herold hatte dreimal schon gerufen,
Eh' ich den Thron erreichte — Da verstieß
Mich der Infant — Im Angesicht des ganzen
Betret'nen Arragoniens versagte
Der Knabe mir den Handkuß — Alle Augen
Durchbohrten mich, ich stand zum ersten Mal
In meinem Leben außer Fassung. Damals
Gelobt' ich volle, schreckliche Bezahlung
Dem stolzen Jüngling, und ich halte sie.

Domingo.

[Ich bin sein Feind nicht. And're Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und seine Kirche. — Der Infant
(Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu seyn
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —]
Er hält Nichts von Religion.

Alba.

Er hält
Sehr viel davon, befürcht' ich; denn mir däucht,
Er weiß noch nicht, wie nöthig man sie brauchte.

Domingo.

[Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. —] Das Laster
Erhält der Kirche Millionen. Er
Verachtet es und braucht sie nicht — [Er denkt —
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantome!
Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe, zu befehlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Wird uns'rer Staatskunst Linien durchreißen.]
Kaum ist er Spanier — die kluge Schranke
Der Majestät, die glücklichste Erfindung,
Von Königen die Menschheit abzuwehren,
Versteht er nicht — will er wohl nicht verstehn.
[Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Muth

In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe . . .] Das Geheimniß,
Durch Indulgenzen Sünde zu erleichtern,
Und Seelen durch die Sünde zu zerstören,
Mißlang bei dem Infanten — [Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechszig Jahr' alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen
Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind Eins.
Schon schleicht, verborgen zwar, in Beider Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich fürchte diese Valois.]

Alba
(finster).

Daß Sie
Mich daran mahnen müssen! Diesen Wurm
Aus seinem Schlummer stören müssen! Gerne
Erstickt' ich die Erinnerung.

Domingo.

An was?
Sie sind erhizt und Ihre Lippen beben!

Alba.

Die Königin von Spanien versezte
Mir eine Wunde — eine Wunde — die — —
Woran ich in Jahrtausenden noch blute.
Sie war es — endlich haben meine Forscher

Die Thäterin erfahren – sie allein,
Die meinen Anschlag hintertrieb, den Prinzen
Von Bourbon aus Navarra zu entführen.*)
Ein Anschlag, der dem spanischen Monarchen
Nichts Kleineres als eine Krone galt!
Sie warnte Frankreich; das Verbrechen ging
Zurücke, und mein Name war geschändet.

Domingo.

Ich weiß von diesem Vorfall – [Fürchten Sie
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor.
In eine Schlinge stürzen Beide. – Jezt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,
Bewiesen oder nicht bewiesen – Viel
Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln Beide nicht. Zu überzeugen

---

*) Dieser Anschlag des Herzogs von Alba war eines der kühnsten und ungeheuersten Verbrechen, wovon die Geschichte Meldung thut. Er geht dahin, die verwittwete Königin von Navarra, nebst ihrem Sohn, dem Prinzen von Bearn (nachmals Heinrich IV.), und ihrer Tochter, mitten aus ihren Ländern zu stehlen, und nach Spanien in die Hände der Inquisition zu liefern. Die Anstalten waren die besten, und der Erfolg, da die Häupter der katholischen Ligue in Frankreich mit dem Herzog von Alba einverstanden waren, konnte nicht anders als glücklich seyn, aber durch die Geschwätzigkeit des Offiziers, dem die Ausführung übergeben war, erfuhr die Königin von Spanien das Geheimniß, und gab ihrer vertrauten Freundin, der Königin von Navarra, schnelle Nachricht davon, wodurch es vereitelt wurde. – S. Real's Geschichte des Dom Carlos.

Schiller.

Fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.]
Ich habe sonst noch eine Spur ... War's nicht
Am neuen Jahr, daß unsre Königin
In Wochen kam? — Ganz recht, und im April
Des vor'gen Jahrs erstand der König erst
Von seinem bösen Fieber ... Herzog Alba? ...
Sie ahnen doch? ... Dieß kleine Samenkorn
Soll in der Zeiten reifender Vollendung
Mir schrecklich aufgehn ... Nur Geduld ... Ich sehe
Die dunkle Zukunft vor mir tagen ...

(Er steht in Gedanken verloren — alsdann nimmt er den Herzog bei der Hand und führt ihn bei Seite; mit vielsagendem Blick.)

Herzog,
Ich glaube gar — ich sehe — Wahrlich! Ja!
Ich sehe Blut.

Alba.

Das glaub' ich einem Priester,
Doch so weit sieht kein Ritter.

Domingo.

Ungesäumt
Muß man den König unterrichten. Alles
Entscheidet ein geschwinder Wurf.

Alba.

[Doch jezt
Die wichtigste von allen Fragen — Wer
Nimmt's über sich, den König zu belehren? u. s. w.]

Vierzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.
[Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
Bei Ihnen, sie zu mildern.] 1)

Prinzessin.
Würden Sie
Mir diesen Dienst erzeigen? — Nun, für dießmal
Gewann's die Klugheit vor der Wahrheitsliebe.
Sie haben gut gerechnet. [Melden Sie
Dem König, daß ich ihn erwarte u. s. w.]

Fünfzehnter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Alba.
[Dergleichen
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.] 2)
Der Mann hat hier die lezte Stimme. Nur
Dem Scharfsinn einer Dame kömmt es zu,
Geheimnisse, wie dieses, zu entziffern.

Prinzessin.
[Sie sprechen von Entdeckungen? —]

---

1) Siehe S. 245.
2) Siehe S. 248.

Sechszehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Alba.

[Und dein Gott — so will ich
Den Blitz erwarten, der uns stürzen soll.] [1])
(Nach einem Stillschweigen.)
Daß es bis dahin kommen muß! — Ich bin
In seinen Kriegen grau geworden — daß
Ich betteln soll von diesen Wangen, Das,
Ich kann's nicht leugnen, Das verdrießt mich — doch,
Dieß Erröthen soll mit Seelenblut,
Mit Missethäter-Bangigkeit dereinst
Der Knabe mir bezahlen. — Kommen Sie!
(Sie gehen ab.)

---

[1]) Siehe S. 252.

Zweite Abtheilung des Dom Carlos.[1])

Dritter Akt.

In einem Karthäuser-Kloster.

Erster Auftritt.[2])

Dom Carlos. Der Prior.

Prior.

[Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehn.][3])

(Der Prior geht ab.)

---

1) In der Ausgabe des Carlos vom Jahr 1787 befindet sich vor dem dritten Akte wieder ein vollständiges Titelblatt mit der Aufschrift: Zweite Abtheilung.

2) Dieser erste und nächstfolgende zweite Auftritt des dritten Akts in der Thalia wurden nachher noch dem zweiten Akte angeschlossen.

3) Siehe S. 255.

Carlos
(ihm nachblickend mit Verwunderung).
Doch sonderbar! Doch groß! — Und so Viel kann
Der Mensch! Mehr kostet es ihn nicht! Mehr nicht,
Dem süßen Reiz des Lebens abzusterben,
Der Neugier abzusterben — — und wofür? — —

Zweiter Auftritt.

Dom Carlos. Posa.

Carlos.
[Ach, endlich einmal, endlich —

Marquis.
Welche Prüfung
Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Carlos sich entschieden,
Und jezt, erst jezt werd' ich es hören. — Sprich,] [1])
Ob Das verziehen werden kann?

Carlos.
Und mir,
Mir diesen Vorwurf, Rodrigo? Kannst du
Im Ernst so wenig billig seyn, so eitel
An Sehnsucht mir voranzufliegen? — Was
Hat diese Stunde nicht gekostet!

---

[1]) Siehe S. 255.

Marquis.

Gut.
Es sey vorbei. Wir haben uns ja wieder.
Genug also. Vor Allem meinen Glückwunsch.
[Ihr seyd versöhnt?

Carlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philipp;
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Carlos.

Daß
Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.]

Marquis.

Du scherzest, will ich hoffen.

Carlos.

Das wolle Gott nicht. Es ist Ernst. Der Herzog
Reist morgen ab. Ich bleibe.

Marquis.

Nimmermehr.
[Das kann nicht seyn. Das ist nicht. Soll das ganze
Madrid belogen worden seyn? — Du hattest
Geheime Audienz, sagt man. Der König,]
Das weiß ich, Das erzählt sich mit Frohlocken
Die Residenz, entließ dich gnadenvoll,
Und deine Feinde sind verlegen.

Carlos.

Sind's?
Aus Mitleid, muß ich glauben. Wahr ist es,
Ich hatte Audienz bei ihm. Der Auftritt
War heftig, aber unfruchtbar. Mein Vater
[Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf Immer,
Und mehr, als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht
Nach Flandern?

Carlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!]

Carlos.

Nein, sey nicht traurig! Freue dich vielmehr.
Jezt bin ich fertig mit dem Vater. Nur
Mit dem Gemahl der Königin hab' ich's
Hinfort zu thun — Auch dafür, dafür selbst
Hat er gesorgt! [O Rodrigo, seitdem
Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
Doch jezt vor Allem deinen Rath! Ich muß
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wozu?

Carlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sey ruhig.
Ich soll und werde glücklich seyn.] Jezt darf ich,

Der Himmel will's, ich darf und soll sie lieben.
Jezt fühl' ich kein Verbrechen mehr — [Doch davon
Ein andermal. Jezt schaffe Rath, wie ich
Sie sprechen kann. —

Marquis.

Was soll Das? Worauf gründet
Sich dieser neue Fiebertraum?

Carlos.

Nicht Traum!
Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
(Den Brief des Königs an die Fürsten von Eboli hervorziehend.)
In diesem wichtigen Papier enthalten!
Die Königin ist frei, vor Menschenaugen,
Wie vor des Himmels Augen frei.] Der König,
Er selbst hat ihrer Pflichten sie entbunden.
Auch meine Mutter ist sie nicht mehr — Dank
Dem Laster meines Vaters! — Dieser Mann
Ist meines Opfers unwerth. [Nimm und lies,
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis.

Was?
Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
An Wen ist dieser Brief?

Carlos.

An die Prinzessin
Von Eboli.]

Marquis.

Von Eboli? Prinzessin
Von Eboli? — Und kam in deine Hände?

Carlos.

Durch einen Irrthum — einen Irrthum, den
Der Wahrheit Schöpfer absichtsvoll erfunden.
Entscheide selber — So vernünftig fallen
Des Zufalls blinde Würfel nicht.

Marquis.

Den Irrthum!

Ich zitt're — — — Sprich!

Carlos.

[Vorgestern bringt ein Page
Der Königin von unbekannten Händen
Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
Bezeichnet mir im linken Flügel des
Palastes, den die Königin bewohnt,
Ein Kabinet, wo eine Dame mich
Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgtest?

Carlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — ich kenne
Nur eine solche Dame. Wer als sie
Wird sich von Carlos angebetet wähnen?
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze:
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
Und Wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!]
Wem will ich in die Arme stürzen? Wem?

Marquis.

[O, ich errathe Alles.] Dich verließ
Auch noch der Muth, die Gegenwart des Geistes,
Das Uebel zu verbessern.

Carlos.

Meine Täuschung
Ist noch nicht überwunden. Ich befürchte
Nicht Schlimmers, als verirrt zu seyn.

Marquis.

Verirrt?
Und nur verirrt? — — Unseliger Gedanke,
Dich tiefer zu verstricken!

Carlos.

[Ohne Rettung
War ich verloren, Rodrigo! ꝛc.]

— — — — — — — —

Marquis.

[Erkennt mein Karl auch hier in diesem Spiegel
Auch jezt noch seine Eboli?] [1]) — Die Fürstin,
Ich glaub' es gerne, zittert vor der Grenze,
Der sie so nah gewesen war. Ihr Herz
Begeistert sich erkenntlich für den Götzen,
Der ihre Unschuld aus den Flammen riß;
Nur kleine Seelen knieen vor der Regel,
Die große Seele kennt sie nicht.

Carlos.

Und was
Kann denn geschehen? Was besorgst du?

---

[1]) Siehe S. 260.

Marquis.

Was?

[Sie liebte und blieb standhaft. Liebe war
In ihre Tugend wörtlich einbedungen.
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt!

Carlos.

Nein! Nein!]

Marquis.

Ist, fürcht' ich, schon gefallen — und von Jezt
Gehört sie seinen Mönchen. O, mein Karl,
Urtheile selbst, dein kostbarstes Geheimniß
Der Kreatur Domingo's überliefert —

Carlos.

[Nein, sag' ich, nein! — O wüßte Rodrigo,
Wie trefflich es ihn kleidet ꝛc.]

— — — — — — — —

Marquis.

[Warum wendest du
Die Augen von mir? . . . O, so ist es wahr?] [1])
So hab' ich nicht umsonst gezittert? — Dich
Entzückt der Brief und des Gemahls Verbrechen
Ist dir willkommen?

Carlos
(mit affektirtem Leichtsinn).

Was für ein Verbrechen?
Für ein Verbrechen — weiß ich — ist mein Vater
Zu heilig.

---

[1]) Siehe S. 261.

Marquis.

Ich verstehe ... O mein Karl,
So höhnst du uns're edelsten Gefühle?
Sehr wohl erinnerst du dich noch, was wir
Sonst über diese Heiligkeit beschlossen.
Jezt fliehest du die Strahlen beſſ'rer Weisheit,
Weil Blindheit dich gewinnen macht ... [Ob ich
Denn wirklich recht gelesen? Laß doch sehn —
(Carlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Carlos.

Was? Bist du rasend?
(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)
Wirklich — ich gesteh' es —
An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.
Darum zerriß ich ihn.] — Verzeih' mir, Karl,
Es gab kein andres Mittel, unsre Freundschaft
Zu retten.

Carlos.

Sie zu retten?

Marquis.

Und ein Gleiches
Will ich von dir erwarten, Karl, lauf' ich
Gefahr, mich deiner unwerth zu beweisen.

Carlos
(einige Bitterkeit verbergend).

Ich muß es dulden, Du hast recht, wenn Du
Mir noch weit schlimm're Dinge sagst ...

Marquis.

[Was haben
Entweihungen des königlichen Bettes
Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?
War Philipp dir gefährlich? Welches Band
Kann die verlezten Pflichten des Gemahls
Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?
Hat er gesündigt, wo du liebst?] Vermissest
Du noch Befriedigungen, die der Gattin
Empfindlichkeit vollenden soll? [Nun freilich,
Lern' ich dich fassen. O, wie schlecht hab' ich
Bis Jezt auf deine Liebe mich verstanden.

Carlos
(unruhig).
Wie, Rodrigo? Was denkst du von mir?]

Marquis.

Nein.
Spott mit Gelassenheit. Ich habe keine,
Und darf jezt keine haben — O, mein Karl!
Wo such' ich dich? Wo bist du hingeflohen?
Kaum kenn' ich deiner Stimme Klang. Wer hat
Die unglücksel'ge Duldung dich gelehrt?
Ein königlicher Greis, der glückliche
Gemahl des liebenswürdigsten der Weiber,
Entehrt sich selbst, die Unschuld zu verderben.
Du überwindest deinen Schmerz. Warum?
Weil dieser Frevel deinen Wünschen schmeichelt.
O sprich, kann eine tugendhafte Freude
Aus diesem gift'gen Beete blühn? Doch Das
Ist noch bei Weitem nicht das Schlimmste. Prüfe

In des Gewissens richterlicher Wage
Die Hoffnung, die dich schwindeln macht — Worauf
Ist sie gegründet? — — Hätte dieser Brief
Dich wirklich zu dem Glücklichen gemacht,
Der du seyn möchtest, o entscheide selbst,
Was wäre deine Königin? ... Wie seltsam!
Welch ungeheurer Widerspruch! Du schwörst
Auf eines Mädchens Tugend, dem du Liebe
Verweigerst, und zweifelst an der Ehre
Der Einzigen, die du anbetest.

Carlos.

Sinnreich!
Ich muß gestehen. In der That, sehr sinnreich!

Marquis

(mit Ernst.)

Mein Carlos! Es ist etwas mehr. [Ich fühle,
Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,
Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum. Das Alles
Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.
Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne
Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,
Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Karl,
Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
Seitdem du Niemand liebst als dich.

Carlos

(wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem Weinen).

Ich weiß,
Daß du mich nicht mehr achtest.]

Marquis.

Hörst du denn,
Daß ich dir schmeichle? — [Nicht so, Karl, nicht also!
Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
Die Königin gehörte dir, war dir
Geraubt von dem Monarchen — doch bis Jezt
Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.
Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest
Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
Der Brief entschied. Der Würdigste warst du.
Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.
Du jauchztest, der Beleidigte zu seyn:
Denn Unrecht leiden, schmeichelt großen Seelen.
Doch hier verirrte deine Phantasie,
Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz
Versprach sich Hoffnung. Sieh', ich wußt' es wohl,
Du hattest dießmal selbst dich mißverstanden.

Carlos
(gerührt).

Nein, Roderich, du irrest sehr. Ich dachte
So edel nicht, bei Weitem nicht, als du
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Bin
Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,
Wenn du verirrest, such' ich allemal
Die Tugend unter hunderten zu rathen,
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun

Wir besser uns verstehen, sey's! Du sollst
Die Königin jezt sprechen, mußt sie sprechen.]
Ich selbst — ich gebe dir mein Wort — ich selbst
Will es befördern.

Carlos

(ihm um den Hals fallend).

Bruder meiner Seele!
[O, wie erröth' ich neben dir!] — Verzeihung!
Wie wenig bin ich deiner werth!

Marquis.

Weißt du
Denn so gewiß, ob nicht geheime Wünsche,
Nicht Furcht vielmehr und Eigennutz mich leiten? —
Doch davon, wenn es Zeit ist, mehr. [Du hast
Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke
Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst
Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht
Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.
Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebar, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
Nie aufgegeben werden darf." — Hörst du?
Erinn're dich an Flandern!

Carlos.

Alles, Alles,
Was Du und hohe Tugend mir gebieten.]

Marquis.

Und jezt die einz'ge Bitte noch. — So drängend
Auch Ungeduld und Leidenschaft dich mahnen;
Erwarte ruhig den Erfolg. Versprich,
Nichts ohne deinen Bruder zu beschließen.
Versprichst du Dieses?

Carlos.

Ja, aufs Heiligste!

Marquis

[geht an ein Fenster].

[Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge u. s. w.]

Dritter Auftritt. [1])

Der König allein.

Vierter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma.

[Befinden
Sich Ihre Majestät nicht wohl?] [2])

König.

Nicht wohl?
Wovon? Habt Ihr vielleicht besondre Gründe,
Dieß zu befürchten?

---

1) Hiemit beginnt in den Werken der dritte Akt.

2) Siehe S. 267.

Lerma.

Keinen, mein Monarch!
Als was ich eben sehe. Es ist Morgen
Und Ihre königliche Majestät
Noch angekleidet, oder schon.

König.

[Im linken
Pavillon war Feuer.]

— — — — — — — —

König.

[So lange
Der König schläft, ist er um seine Krone,
Der Mann um seines Weibes Herz.] [1]) Der Schlaf
Der Könige macht Königinnen fruchtbar.
Und Greise noch zu Vätern ... Gift und Tod!
Hinweg —

Lerma.

Befehlen Ihre Majestät, daß ich
Die Edelknaben wecke?

König.

Laß sie schlafen.
Der hier vergißt mir's, wenigstens so lange
Er schläft, daß seines Vaters Blut durch mich
Auf dem Schaffot geflossen ist ... Und so
Bin ich bedient? In meinen Reichen allen
Fand Niemand sich mich zu bewachen, Niemand
In allen, als der Missethäter Söhne,
Die ich zum Tode bringen ließ?

---

[1]) Siehe Werke S. 268.

Lerma.

Es sind
Ja Kinder, Ihre Majestät —

König.

Noch besser.
Laßt aus Neapel Freudentöchter holen,
Gebt sie der Königin zu Frauen ... O
Hinab mit der Erinnerung ... Weg! Weg!
Ich will allein seyn.

(Lerma will gehen. Der König folgt ihm mit den Augen, und ruft ihn zurück.)

Doch, es ist vielleicht
Mein guter Engel, den ich von mir weise?
Bleibt, Graf von Lerma ... sagt mir, aber sagt
Mir Wahrheit — Wahrheit, ich belohne Euch
Die Lüge nicht ... Hat man Euch auch davon
Erzählt?

Lerma.

Erzählt? wovon, mein König?

König.

[Nein, es ist Läst'rung — War es nicht ein Weib,
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name
Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!
Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O, eines Pulses Dauer nur
Allwissenheit! —] In ganz Kastilien
Bin ich der einzige vielleicht, der hier
Nur fürchtet ... [Schwöret mir, ist's wahr? Ich bin
Betrogen?]

— — — — — — — —

König.

[Mehr,
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.] [1])
Die Beste? wirklich? — — Von den Besten spricht
Kein zweiter Mann, das überlegt Graf Lerma. [2])
[Ihr seyd entlassen. Laßt den Herzog kommen.]

Fünfter Auftritt.

Der König. Alba.

Alba.

[Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entgangen ist?] [3])

---

[1]) Siehe S. 271.

[2]) Aus diesen später hinweggebliebenen Worten entstand wohl Schillers Distichon: „Der beste Staat" (Schillers Werke, Bd. 1, S. 418).
„Woran erkenn' ich den besten Staat?" Woran du die beste
Frau kennst — daran, mein Freund, daß man von Beiden nicht spricht.

[3]) Siehe S. 271.

König.

Nein! Unter Euren Augen
Erduld' ich sie, und Ihr verhehlt! ... Ihr hättet
So stumpfen Blick für Sünden eines Andern?
Ihr hättet mir aus Edelmuth, aus Stolz,
Die wichtige Entdeckung vorenthalten,
Die Euren fürchterlichsten Feind vertilgt?
Ich glaub' es kaum. Ich kenn' Euch besser ... Herzog
Ihr schwiegt, weil der verstohlene Triumph,
Mein Schicksal zu beklagen, Eurem Stolze
Noch weit, weit süßer war, als Eurer Rache
Des Nebenbuhlers Untergang? Ihr habt
Es reiflich bei Euch überlegt, daß hier
Das größ're Uebel schweigen ist — Drum schwiegt Ihr.

Alba.

So sey die Gunst des Königs mir verloren,
Wenn ich den Inhalt dieses Vorwurfs ....

König

(zeigt ihm das Medaillon).

Kennt
Ihr dieses Bild?

Alba.

Es ist nicht zu verfehlen.
Dom Karl —

König

(zeigt ihm die Briefe).

[Erkennt Ihr diese Hand?]

— — — — — — — —

König.

[Ich also bin der Lezte, der es findet!
Der Lezte durch mein ganzes Reich —] [1])

Alba.

Weil man
Nur vor dem königlichen Auge zittert,
Für dieses nur die Maske spart — wozu
Sich vor der Sklaven Wachsamkeit verkriechen,
Wenn man gewiß seyn kann, daß der Monarch
Beschlossen hat, nur seinem Aug' zu glauben?
Nicht unserm Forschen — der Vermessenheit,
Dem stolzen Taumel des Infanten, der
Sich nicht gescheut, mit diesem strafbaren
Verständnisse zu prahlen, danken wir
Die frühere Entdeckung — Kaum bezwangen
Wir die gerechte Wallung unsers Zorns,
Die Ehre Eurer Majestät so laut,
So öffentlich verlezt zu sehen!

König.

Laut?

Alba.

Zu hören wie sein ausgelass'ner Witz
Selbst seines Vaters heilige Person
Mißhandelte — in Gegenwart sogar
Der Königin mißhandelte. Jüngst sprach
Man von dem Vorsatz Eurer Majestät,
Das Königreich persönlich zu durchreisen.

---

[1]) Siehe S. 273.

Er forderte ein Blatt Papier, und schrieb
(Er sucht eine Brieftasche.)
Dieß beißende Pasquill, das er die Reisen
Dom Philipp's nannte.

König
(durchblättert es).
„Reise von dem Garten
Buenretiro nach Eskurial;
Vom Prado nach Aranjuez."
(Der König legt das Papier stillschweigend nieder.)

Alba
(nach einer Pause, worin er seine Antwort erwartet).
Wer gegen
Die Majestät des Königs und in seiner
Gemahlin Beiseyn dieser Scherze sich
Erlauben darf, muß in genaueren
Verbindungen —

König
(nachdem er einigemal mit starken Schritten auf- und niedergegangen).
Und jezt — erst jezt Toledo
Erfahr ich Das? Bis heute konntet Ihr
In meinem Schlummer mich verharren lassen?
Ihr, den ich meinen Freund genannt? Der mir
Ein treuer Spiegel immer war von allen
Gedanken, die in meinen Reichen keimen,
Ihr konntet dießmal mir —

Alba
(wirft sich dem Könige zu Füßen).
[Ja, ich bekenne
Mich schuldig, gnädigster Monarch u. s. w. — —

— — — — — — — —

Daß die verführerischen Reizungen,
Die Thränen der Gemahlin] laut genug
Mich überstimmen werden — daß sogar
Die Freundschaft meines Königs vor dem Zorne
Der Schönheit mich nicht schützen kann — vielleicht
Nur eine Nacht —

König
(rasch und heftig).
Eh' wird sie mit dem Tode
Zu Bette gehen. [Stehet auf. Ihr habt
Mein königliches Wort u. s. w.]

Sechster Auftritt.

Der König. Domingo.

König.
[Ihr sollt
Aus diesem dunklen Labyrinth mich führen,
Worein mich blinder Eifer, Eigennutz
Geworfen hat. —] [1]) Hier liegen Zeugnisse,
Die meine Gattin, meinen Sohn verdammen,
Noch andre weiß ich, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen. — Aber schwer, Domingo,
Schwer wird es mir, an Eines nur zu glauben.
So tief, als man die Königin bezüchtigt,
Herabzusinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen

1) Siehe S. 279.

Der Ehe heil'ge Bande nicht, zerreißt
Die Sittsamkeit den Schleier nicht. Das Blut,
Das stolzer fließt in königlichen Adern,
Verschmäht das Gift der lüsternen Begierde,
Die nur in Sklavenherzen brennt ... Wer, endlich,
Wer klagt sie an? Dasselbe feile Weib,
Das kaum zuvor den Gürtel seiner Ehre
Mir hinzugeben nicht erröthet hatte?
Ein würd'ges Zeugniß gegen meine Gattin
Und Königin! — Und wenn sie fähig sollte
Gewesen seyn, so tief sich zu entehren,
Sie — sie — o wie viel mehr ist mir zu glauben
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet!
Mein Weib ist mehr werth, als sie alle. Haßt
Nicht Herzog Alba meinen Sohn und sie? [1])
Ihr kennt den Menschen auch und seyd gerechter.
[Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen.]

— — — — — — — —

König.

[Was? muß ich so lange
Um einen Tropfen Gift Euch bitten? ... Was?] [2])

Domingo.

Dem Volk, das gern in dem Kalender blättert,
Fällt ein besondrer Umstand auf. Es findet
Den unglücksvollen Monat angeschrieben,
[Der Eure königliche Majestät
Dem Tode nahe brachte ... dreißig Wochen

---

[1]) Die Stelle, von den Worten an: Und wenn sie sollte fähig gewesen seyn ꝛc., verlegte Schiller in die zehnte Scene des dritten Akts.

[2]) Siehe S. 280.

Nach Diesem liest man von der glücklichen
Entbindung seiner — —]

König
(ist ohnmächtig auf den Sessel zurückgesunken).

Domingo
(erschrocken auf ihn zustürzend).
Gott — Was ist Das? Hülfe!
(Er zieht die Glocke.)
Toledo! — Lerma! —

Siebenter Auftritt.

Der König. Domingo. Alba.

Alba
(stürzt in das Zimmer).
Hülfe wird gerufen.

Domingo.
Der König ... Eilt!

Alba.
Der König! Welcher Zufall!

König
(schlägt die Augen auf).
Wo war ich?

Domingo.
Er erholt sich. Bleibt. Es ist
Vorüber ... Eure Majestät —

König
(Noch wie im Traume).
Ha! Recht!
Solch eine Stimme war's, die meine Tochter
Zum Bastard machte.

Alba.
Nicht so, bester König.

König.
Ihr auch da? O, Euch schickte mir die Gnade!
[Ihr seyd ein Mann — schüzt mich vor diesem Priester.] [1])
(Er lehnt sich an den Herzog.)

Alba.
Besinnen Sie sich, mein Monarch.

König
(betrachtet Alba genauer und verläßt ihn).
Was thu' ich?
Bin ich in solchen Händen? Einer Schlange
Will ich bei einem Krokodil entlaufen?
Sonst hab' ich keine Wahl? Sonst keine?
Allgüt'ge Vorsehung — Da steh' ich arm
Und einsam! Keines guten Menschen Busen,
Wo ich mein Haupt zur Ruhe könnte wiegen!

Domingo.
[Wenn ich voraus es hätte wissen können,
Daß diese Nachricht an dem Ueberbringer
Geahndet werden sollte —]

— — — — — — — —

---

1) Siehe S. 281.

König.

[Bastard, sagt Ihr?
Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,
Als sie sich Mutter fühlte — Wie? Das war
Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,
Als Ihr den heiligen Dominicus
In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,
Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder
Gewesen, ist es jezt nicht mehr? So habt
Ihr damals oder heute mir gelogen.
An was verlangt Ihr, daß ich glauben soll?]
Ihr werdet blaß? Ihr steht verlegen? .. Habe
Ich Euch ergriffen, Priester? Hoffet nicht,
Mit glatter Schlangenhaut Euch loszuwinden.
Sagt mir die Wahrheit, Priester ... Gibt es Wunder?
Ich falle ab von Eurem Glauben, wenn
Ihr es verneinet.

Domingo

(nach einem verlegenen Besinnen).

Nur alsdann, mein König,
Wenn die Gesetze der Natur sich unserm
Verstand entziehn, nimmt unsre Dankbarkeit
Zur Gnade ihre Zuflucht. Wunder wirkt
Der Himmel nie, wenn sie entbehrlich sind!

König.

O, des verschlag'nen Weltmanns, der für jeden
Besondern Fall auch eine neue Klugheit
Und eine neue Zunge hat — der heute
Durch Lügen seinem Schöpfer dient und morgen
Ihn dringenderen Lügen wieder opfert.

[O, ich durchschau' Euch. Wäre das Komplott
Schon damals reif gewesen — ja, dann war
Der Heilige um seinen Ruhm.]

Alba.

Komplott!

Domingo.

Komplott! Welch kränkender Verdacht!

König.

[Ihr solltet
Mit dieser beispiellosen Harmonie
Jezt in derselben Meinung euch begegnen,
Und doch nicht einverstanden seyn? Mich wollt
Ihr Das bereden? Mich? Ich soll vielleicht
Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht
Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?
Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,
An meines Zornes Wallung euch geweidet?
Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort
Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,
Die meinem Sohn beschieden war? Wie gern
Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll
Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?
Ich bin der Bogen, bildet Ihr euch ein,
Den man nur spannen dürfte nach Gefallen?]
Kleinkluge Geister, die ihr Leidenschaft
Mit einer Meßschnur zu umschreiben — Menschen
Gleich einer Uhr zu stellen denkt! Ihr habt
In eurer Rechnung dießmal euch betrogen.
[Noch hab' ich meinen Willen auch.] So leicht
Als ein Akkord dem Griff des Lautenspielers

Steht euch **mein** Geist nicht zu Gebote. [Wenn
Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens
Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung
Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!
Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,
Die Rachgier spricht von den begangenen.
Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure
Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr:
Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?
Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,
Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende
Vermuthungen — Am Absturz einer Hölle
Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre
Beweise möglich, wo das Auge selbst
Nicht überwiesen werden kann?

König
(nach einer großen Pause ernst und feierlich zu Domingo sich wendend).

Ich will
Die Großen meines Königreichs versammeln
Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet
Heraus vor Allen — habt ihr Muth — und klaget
Als Ehebrecherin sie an.] Ich schwör' euch,
[Sie soll des Todes sterben — ohne Rettung —
Sie und mein Sohn soll sterben!] — **Aber merkt euch!**

Zuvor — ihr selbst! Ihr, weil ihr mich gezwungen,
Mit meiner Gattin, meines Kindes Blut
Den Thron und meine Hände zu besudeln.
.... Das habt ihr nicht berechnet, daß dem Arme,
Der Sohn und Weib erschlug, des Wurmes Leben
Nicht heilig seyn wird — daß für solche Dienste
Ein solcher Lohn bereitet liegt? ... [Wollt ihr
Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
Entschließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

(der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig).

Ich will es.

König

(dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an).

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,
Daß ihr in scharfen Schlachten euer Leben
An etwas weit Geringeres gewagt —
Mit eines Würfelspielers Leichtsinn für
Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was
Ist euch das Leben?] Welchen Reiz kann es
Für Euresgleichen haben, die in Ketten
Geboren worden? — [Königliches Blut
Geb' ich dem Rasenden nicht Preis, der Nichts
Zu hoffen hat, als ein geringes Daseyn
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
Verwerf' ich. Geht — geht, und im Audienzsaal
Erwartet meine weiteren Befehle!]

(Beide gehen ab.)

Achter Auftritt.

Der König allein.

(folgt Beiden mit den Augen, bis sie verschwunden sind — wie er sich allein sieht, geht er mit raschen Schritten auf und nieder und bleibt endlich gedankenvoll stehen.)

[Jezt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht.
Du hast mir viel gegeben —] [1]) mehr, als bei
Der gleichen Theilung unter deine Kinder
Mir billig werden sollte. [Schenke mir
Jezt einen Menschen ....]

— — — — — — — —

[Was sie verdienen, haben
Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster
Beherrscht vom Zaume], ziehen meinen Wagen,
Wie deine Wetter die Natur — Jezt brauche
Ich einen guten Menschen — brauch' ihn mehr
Und dringender, als alles Glück, das du
In meines Lebens schmales Bette preßtest.
[Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle u. s. w.]

NB. Mit diesem Auftritt schließen die Auszüge aus „Dom Carlos" in der Thalia und alle folgenden Ergänzungen sind aus der ersten Ausgabe des Stückes entnommen.

Neunter Auftritt.

Carlos. Prinz von Parma. Alba. Feria. Medina. Sidonia. Lerma. Granden.

---

[1]) Siehe S. 284.

Zehnter Auftritt.

Der König. Die Vorigen.

Feria.

[Und dieser Marquis Posa war es auch,
Der nachher die berüchtigte Verschwörung
In Katalonien entdeckt, und bloß
Durch seine Fertigkeit allein der Krone
Die wichtigste Provinz gerettet.] [1])

Lerma.

Eben
Derselbe war es, der ein Jahr darauf,
Durch seines Vaters Tod zu der Grandezza
Gerufen — Erbe einer Million —
Mit beispielloser männlicher Enthaltung,
Im vollen Frühling seines jungen Ruhms,
Freiwillig aus den Schranken trat — und jezt
An diesem Hof sich selber lebt — nur darum
Von seines Königs Gnade übergangen,
Weil sein bescheidenes Verdienst bis Jezt
Vor der Belohnung sich verbarg.

König.

[Ich bin
Erstaunt — Was ist Das für ein Mensch u. s. w.]

---

[1]) Siehe S. 290.

[Das Kabinet des Königs.]

Eilfter Auftritt.

Posa. Alba.

Marquis
(im Hereintreten).

[Mich will er haben? — Das kann nicht seyn.
Sie irren sich im Namen — und was will
Er denn von mir? [1])

Alba.

Er will Sie kennen lernen.]
Mehr ist mir nicht bekannt.

Marquis.

Ich bin ihm Nichts.
Ich wahrlich Nichts. Das wußten Sie sehr gut;
Das hätten Sie voraus ihm sollen sagen.
Daran ist Niemand Schuld als Sie.

Alba.

Als ich?
Das klingt doch lustig. Wußt' ich denn, wozu
Er Sie bestimmt hat?

Marquis.

Auf der Welt zu Nichts,
Das dürfen Sie mir glauben.

---

[1]) Siehe S. 292.

Alba.

Doch — und wenn's
Auch nur gerade dieserwegen wäre.

Marquis.

[Der bloßen Neugier wegen — O dann Schade
Um den verlornen Augenblick — Das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.]

Alba.

Sie wissen
Ihr Glück gar nicht zu schätzen.

Marquis.

Eben darum.
Ich weiß es nicht zu schätzen.

Alba.

Diesen Platz
Beneiden Ihnen Millionen.

Marquis.

Wahrlich!
Das thut mir leid — und mir frommt er so wenig.
Warum also —

(Er sieht sich um)

Ich hier in diesem Zimmer?
Wie zwecklos und wie ungereimt! Was kann
Ihm viel dran liegen, ob ich bin? — Sie sehen,
Es führt zu Nichts.

Alba.

Dem Philosophen freilich
Steht diese Art zu denken schön.

(Er will gehen.)

Marquis.

Wohin
So schnell?

Alba.

Sie melden.

Marquis.

O, Das wird so sehr
Nicht eilen. Sagen Sie mir doch: Wie lange
Kann denn Das dauern?

Alba.

Ja, Das fragt sich nun,
Wie Sie dem Herrn gefallen.

Marquis.

Muß ich Das?
Das ist doch hart. Ich werd' ihm nicht gefallen.

Alba.

Wenn Sie nicht wollen. Nein.

(Im Abgehen.)

[Ich übergebe
Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren.]

(Er entfernt sich.)

Zwölfter Auftritt.

Der Marquis allein.

Dreizehnter Auftritt.

Der König. Posa.

König
(für sich).

[Viel kühner Muth, bei Gott! Doch Das war zu
Erwarten —] [1]) Hätte wohl der türk'sche Mond
Gezittert ohne diesen? [Stolz will ich
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr tratet
Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem Bessern
Den Platz zu räumen, zog ich mich zurück.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet Ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die Eures Geistes würdig ist?

Marquis.

O nein!
Ich bin gewiß, daß der erfahrne Kenner
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,
Beim ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,

---

[1]) Siehe S. 295.

Die Eure königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;
Doch — (Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket Euch?

Marquis.

Ich bin — ich muß
Gestehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —
Denn damals, Sire, als ich auf Immer mit
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet Ihr
Dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,
Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.
Die Wahrheit aber setz' ich aus, wenn Sie
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer
Ungnade und Geringschätzung ist mir
Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,
So will ich ein Verbrecher lieber als
Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König
(mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendiener seyn.]

König.

Weil Sie
Dann fürchten müßten, Sklav' zu seyn?

Marquis.

Nein, Sire,
Das werd' ich niemals fürchten — doch nicht gerne
Möcht' ich den Herrn, dem ich mich widme, zu
Dem meinigen erniedrigt sehn.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

[Ich will
Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie
Mich anzustellen würdigen, so wollen
Sie nur die vorgewogne That. Sie wollen
Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,
Nur meinen Kopf im Rathe.] Was ich leiste,
Gehört dem Thron. Die Schönheit meines Werks,
Das Selbstgefühl, die Wollust des Erfinders,
Fließt in den königlichen Schatz. Von diesem
Werd' ich besoldet mit Maschinenglück
Und, wie Maschinen brauchen, unterhalten.
[Nicht meine Thaten — ihr Empfang am Throne
Soll meiner Thaten Endzweck seyn. [1]) Mir aber,
Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,
Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,

---

1) In den Werken:
Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,
Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
Soll u. s. w.

Erschüf' ich selbst, und Freude wäre mir
Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht seyn sollte.]
Ich würde schwelgen von dem Königsrecht
Der innern Geistesbilligung — mein Amt
Rebellisch übertreffen, und, gesättigt
Von dem Bewußtseyn meiner That, sogar
Das Wohlgefallen meines Herrn entbehren. —
[Und ist Das Ihre Meinung? Können Sie
In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
Ich aber soll zum Meisel mich erniedern,
Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe
Die Menschheit, und in Monarchien darf
Ich Niemand lieben als mich selbst.

König.

Dieß Feuer
Ist lobenswerth. Ihr möchtet Gutes stiften.
Wie Ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet Euch
Den Posten aus in meinen Königreichen,
Der Euch berechtigt, diesem edeln Triebe
Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand
Verbreiten — ist Das Menschenglück? — Ist Das
Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde

Die Majestät erzittern — Nein. Ein neues
Erschuf der Krone Politik — Ein Glück,
Das sie noch reich genug ist auszutheilen,
Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen
Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.]
So will's der Krone Politik — denn darf
Die Krone wohl nach Menschenglücke zielen?
[Doch, was der Krone frommen kann — ist Das
Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?]
Der Mensch, mit dem ich's redlich meine, soll
Sich unter Philipps Zepter elend fühlen.
So will ich ihn. Das ist mein Wunsch. Mich also,
[Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
Ich kann nicht Fürstendiener seyn.]

König

(Mit Verwunderung zurücktretend).

Wer bringt
Mir diesen Menschen?

(Er sieht ihn lange zweifelhaft an. Nach einigem Bedenken.)

Und mit diesem Spiele
Des Witzes, diesen künstlichen Sophismen,
Gedenken Sie die Pflichten zu betrügen,
Die Sie dem Staate schuldig sind?

Marquis.

Der Staat,
Dem ich sie schuldig war, ist nicht mehr. Ehmals
Gab's einen Herrn, weil ihn Gesetze brauchten;
Jezt gibt's Gesetze, weil der Herr sie braucht.
Was ich dort Meinesgleichen gab, bin ich
Jezt nicht gehalten, Königen zu geben —
Dem Vaterlande? — Wo ist das? Ich weiß
Von keinem Vaterlande. Spanien
Geht keinen Spanier mehr an. Es ist
Die Riesenhülle eines einz'gen Geistes.
In diesem Riesenkörper wollen Sie
Allgegenwärtig denken, wirken, schwelgen,
Und kräftig ringen auf des Ruhmes Bahn.
In seinem Flor gedeihen Sie. Das Glück,
Das Sie ihm reichen, ist Athletenkost,
Der Glieder Nervenkraft zu härten. Menschen
Sind Ihnen brauchbar, weiter Nichts; so wenig
Als Ohr und Auge für sich selbst vorhanden.
Nur für die Krone zählen sie. In ihr
Ging ihres Wesens Eigenthum, ihr Selbst
Und ihres Willens hohes Vorrecht unter.
Zu einer Pflanze fiel der Geist. Jezt blühen
Genie und Tugend für den Thron, wie für
Des Schnitters Sense Halmen sich vergolden.

(Er bemerkt einige Bewegungen bei dem König und hält inne — dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ich finde mein Geschlecht nicht mehr — Wohin
Mit meiner Liebe? Eine neue Gattung
Und neue Bande der Natur — von dem
Gekrönten Sterblichen erdacht — Denn ringen mußte

Der Sterbliche mit Freiheit. Leidenschaft
Mit Leidenschaft, Gedanken mit Gedanken
Zu kaufen war die große Kunst. — Doch wer,
Als die Allgegenwart allein, kann in
Den Abgrund jeder Menschenbrust sich tauchen?
Der Seele neugeborne Frucht in des
Gedankens stiller Wiege überraschen?
Auch er war Mensch — er mußte wie wir andern
Durch den Behelf des Aehnlichen und Einen
Das reiche All der üppigen Natur
Dem schwachen Sinne künstlich zubereiten,
Und im Geschlecht das Einzelne vertilgen.
Die Politik lehrt ihn ein Maß erfinden,
Dem alle Geister unterwürfig sich
Zu passen angewiesen sind — Erfinden?
O nein — erfunden war es längst. —

König
(etwas rasch).
[Sie sind
Ein Protestant?

Marquis
(nach einigem Bedenken).
Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige.
(Nach einer Pause.)
Ich werde mißverstanden.
Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät
Durch meine Hand den Schleier weggezogen.
Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin

Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —
Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwesen hier.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Die lächerliche Wuth
Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,
Ein Bürger Derer, welche kommen werden.
Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Athem löscht es aus.

König.

Bin ich der Erste,
Der Euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —
Ja!]

König.

So mußten Sie doch wissen,
Ob es zu wagen war — und kennen Sie
Mich denn so gut?

Marquis.

Ob es zu wagen war,
Soll ich erst jezt erfahren, Sire — mir aber
Gebührte es, das kleinere Verdienst
Bei meinem Herrn vorauszusetzen, wenn
Ich um das größre buhle — das Verdienst,
Wahrheiten anzuhören, die ich mir
Getrauen kann, ihm vorzutragen —

König.

[Neu
Zum wenigsten ist dieser Ton.] Der Weihrauch
Der Schmeichelei und Unterwerfung muß
Doch endlich sich erschöpfen. [Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal
Die Probe von dem Gegentheil. — Warum nicht?
Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn Ihr
Es so verstehet, gut, so will ich mich
Auf eine neue Kronbedienung richten —
Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre Sire, wie klein
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,]
Daß Sie der Kühnheit nicht gewärtig sind,
Daran gemahnt zu werden — ja sogar
[Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und
Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.
Die Menschen zwangen Sie dazu: Die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,
Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie
Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
Gefallen sich in ihrer Armuth, schmücken
Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
So überkamen Sie die Welt. So ward
Sie Ihrem großen Vater überliefert.
Wie könnten Sie in dieser traurigen
Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres
Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!
Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
In Ihrer Hände Werk verwandelten,
Und dieser neugegoss'nen Kreatur
Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's
In Etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,
Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;]
Doch geben kann die neue Pflanzung Nichts.
[Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!]
Mit ihm zu fühlen wagt man nicht. So laut,
So dringend auch die leidende Natur
Hervor aus diesem Busen ruft — umsonst —
Die Uhr schlägt fort, wie sie der Künstler lehrte.
Mehr lehrte sie der Künstler nicht.

(Der König steht auf, macht einige Schritte und sezt sich wieder — Der Marquis hat inne gehalten.)

Doch leiden?
Selbst in der Freude darben Sie. Die Freude
Muß aus dem Aug' des Zeugen widerstrahlen.
Was in den Augen Ihrer Knechte glänzt,
Ist das noch Ihre Freude? Ihre Freude
Lag Ihren Knechten viel zu nah, um sie
Nicht gleich zuerst an sich gemahnt zu haben.
Das sind die treuen Spiegel nicht, die rein,
Wie sie empfangen haben, widergeben.

Sie gleichen durstigen Gewächsen, die,
Was ihre Wurzeln saugen, ungemischt,
In neuen Farben auf den Blättern zeigen.
Wenn sich der Schöpfer glücklich fühlt — welch eine
Erwartung für die Kreatur! Wo nähme
Sie Muße her, bei ihm noch zu verweilen?
Kann etwa sie dafür, daß ihr Verhängniß
An jeder Wallung ihres Schöpfers hängt?
[Bereuenswerther Tausch! Unselige
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten:
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

Bei Gott,
Er greift in meine Seele!

Marquis.

Aber Ihnen
Bedeutet dieses Opfer Nichts. Dafür
Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
Um diesen Preis sind Sie ein Gott! — Und schrecklich,
Wenn Das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
Für das zertretne Glück von Millionen,]
Für Ihres Lebens hingewürgte Freuden,
[Sie Nichts gewonnen hätten!] minder gar
Gewonnen hätten, als wenn Millionen,
Was sie gewesen sind, geblieben wären!
Wenn also diese Millionen hätten
Verarmen müssen — ärmer Sie zu lassen!
Wenn — o Das wäre schrecklich — [wenn die Freiheit,
Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,

Das Ihre Wünsche reifen kann? Ich bitte,
Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reiz
Zu mächtig, vor dem Einz'gen zu stehen,
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem Könige. Dieser gibt ihm einen Wink sich zu entfernen, und bleibt in seiner vorigen Stellung sitzen.)

König

(zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Reden Sie
Ganz aus!]

Marquis

(nach einigem Stillschweigen).

Der edelmüth'ge Löwe
Läßt ein Insekt in seinen Mähnen spielen.
[Ich fühle, Sire — den ganzen Werth] — Ich bin
Von Dankbarkeit —

König.

[Sie haben mir noch mehr
Zu sagen — weiter —

Marquis.

Sire!
Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant —
So viele reiche, blühende Provinzen!
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch
Ein gutes Volk — und, Vater dieses Volkes,
Das, dacht' ich, Das muß göttlich seyn! — Da stieß
Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem Könige, der es versucht, diesen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,
Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
Mit schaudernder Bewunderung durchdrungen.]
Das Ideal der ruhigen Vernunft
Im Materfeuer widerstrebender
Gefühle auszuprägen — starrend Eis
In heißer Hand zu tragen — Das ist mehr,
Als die Natur sonst Sterblichen beschieden.
[O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
Daß Menschen nur — nicht Wesen höhrer Art —
Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mildre Weisheit: Bürgerglück
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,
Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn.

König.

Wann, denkt Ihr, würden diese menschlichen
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet
In meinem Spanien Euch um. Hier blüht
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis
(schnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,

Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen
Allein in ganz Europa — sich dem Rade
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam
In vollem Laufe rollt, entgegen werfen?
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?]
Sie werden nicht! Nein, wahrlich nein! Bei Gott nicht.
Kraftvoller, unerschöpflicher stemmt sich
Des Unterdrückers Riesenarm entgegen —
Begeisterung. [Schon flohen Tausende
Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
Den Sie verloren für den Glauben, war
Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
Und fruchtbar blüht durch Künste unsers Landes
Britannien. Verlassen von dem Fleiß
Der neuen Christen, liegt Grenada öde,
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
An selbstgeschlagnen Wunden sich verbluten.

(Der König ist bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit
Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
Umsonst ein großes königliches Leben
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
Des langen Schlummers Bande wird er brechen
Und wiederfordern sein geheiligt Recht.

Zu einem Nero und Busiris wirft
Er Ihren Namen, und — Das schmerzt mich: denn
Sie waren gut.

König.

Wer hat Euch Dessen so
Gewiß gemacht?

Marquis
(mit Feuer).

Ja, beim Allmächtigen!
Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,
Großmüthig, wie der Starke, Menschenglück
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie,
Was Sie uns nahmen, wieder! Werden Sie
Von Millionen Königen ein König!
(Er nähert sich ihm kühn und indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)
O, könnte die Beredsamkeit von allen
Den Tausenden, die dieser großen Stunde
Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
Die unnatürliche Vergött'rung auf,
Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muster
Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich
Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens huldigen dem span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran!
Ein Federzug von dieser Hand, und neu

Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit! —
(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König

(überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis geheftet).

Sonderbarer Schwärmer!
Doch — stehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie sich um
In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Thau den Wurm und läßt
Noch in den todten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergötzen — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Rauschen eines Blattes
Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Uebels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Gesetze!
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug!
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
Als dieses Freigeists Lästerung gepriesen.

König.

Und wollet Ihr es unternehmen, dieß
Erhabne Muster in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,
Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach, so lang' — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
Verlornen Adel wieder her! Der Bürger
Sey wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.]
Der Landmann rühme sich des Pflugs, und gönne
Dem König, der nicht Landmann ist, die Krone.
In seiner Werkstatt träume sich der Künstler
Zum Bildner einer schönern Welt. Den Flug
Des Denkens hemme ferner keine Schranke,
Als die Bedingung endlicher Naturen.
Nicht in der Vatersorge stillem Kreis
Erscheine der gekrönte Fremdling. Nie
Erlaub er sich der Liebe heilige
Mysterien unedel zu beschleichen.
Die Menschheit zweifle, ob er ist. Belohnt
Durch eignen Beifall, berge sich der Künstler,
Der angenehm betrogenen Maschine. [1])
[Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —]
Wenn in dem Herzen wieder sich empört
Die Römerwallung, Nationenstolz,
Das Vaterland in jedem Bürger prangt,

---

[1]) Diese Stelle steht auch in den Werken unter dem Text.

Dem Vaterlande jeder Bürger stirbt —
[Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König
(nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ Euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab Euch nicht unterwerfen.
Ich bin der Erste, dem Ihr Euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen
Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser
Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf!
Ich will den Jüngling, der sich übereilte,
Als Greis und nicht als König widerlegen.
Ich will es, weil ich's will — Gift also selbst,
Find' ich, kann in gutartigen Naturen
Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber
Flieht meine Inquisition! — Es sollte
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es Das?

König
(in seinen Anblick verloren).

Ich habe
Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,

Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will
Nicht Nero seyn. Ich will es nicht seyn — will
Es gegen Euch nicht seyn. Nicht alle
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.
Ihr selbst, Ihr sollet unter meinen Augen
Fortfahren dürfen, Mensch zu seyn.

Marquis
(rasch).

Und meine
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn
Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit
Mich richten wird, so lerne sie an Euch,
Wie ich mit Menschen es gehalten, als
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste
Der Könige sey nicht mit einem Male
Der ungerechteste — in Ihrem Flandern
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
Darf ich es frei gestehen, großer König? —
Sie sehn jezt unter diesem sanftern Bilde
Vielleicht zum ersten Mal die Freiheit.

König
(mit gemildertem Ernst).

Nichts mehr
Von diesem Inhalt, junger Mann! Ich weiß,

Ihr werdet anders denken, kennet Ihr
Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich Euch
Nicht gern zum lezten Mal gesehn. Wie fang' ich
Es an, Euch zu verbinden?] Sagen Sie
Es mir. Ich reiche hier zum ersten Mal
Nicht aus mit meiner Krone.

Marquis.

Sire, was ich
Durch dieses einz'ge Wort empfing, ist mehr,
Unendlich mehr, als Ihre Kronen zu
Verschenken haben — [Lassen Sie
Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,
Wenn Sie auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz
Ertrag' ich nicht. Ihr seyd von heute an
In meinen Diensten — Keine Einwendung!
Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte
Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.
Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh' Euch.
Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich seyn
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
Der Glücklichste durch Beides.

König
(mit finstrer Miene).

Nein, ich bin's nicht!
Und, daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
Gefühlt, als eben jezt —]
(Mit einem Blick der Wehmuth auf dem Marquis verweilend.)
Wie hätt' es Ihren Vater
Erfreuen sollen, Marquis, hätt' er Sie
Mit einem Königreich beschenken dürfen.
(Der Marquis wendet das Gesicht ab und wischt sich die Augen. Stillschweigen.)
Für so viel Kronen keinen Dank!

Marquis.

[Der Prinz
Denkt groß. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es.] — — Also kennen Sie
Einander?

Marquis.

Ja — noch von der hohen Schule.

König.

Er hat mich nie geachtet vor der Welt,
Mit meinem Namen seinen Spott getrieben.
Sein Herz ist schlecht.

Marquis.

Darf ich zwei Worte —

König

(sehr streng).

Nein,

Wenn Sie auf Immer meine Achtung nicht
Verscherzen wollen — [Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — eine
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann

Es wagen, Sire!

König.

Die Welt! Die Lästerung!

Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an Eines nur zu glauben.
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen seyn, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet,
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr werth, als sie Alle.

Marquis.

Sire,

Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist

Und über alle Lästerung — es heißt
Weibliche Tugend.

König.

Ja! Das sag' ich auch.
So tief, als man die Königin bezüchtigt,
Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, Ihr seyd gut und fröhlich,
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab'
Ich Euch gewählt —

Marquis
(überrascht und erschrocken).

Mich, Sire?

König.

Ihr standet
Vor Eurem Herrn und habt Nichts für Euch selbst
Erbeten — Nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht seyn. Leidenschaft wird Euren Blick
Nicht irren — dränget Euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin. Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.]
Indeß seyd Ihr mein Kammerherr — [Und jezt
Verlaßt mich!

(Er zieht eine Glocke.)

Marquis.

Kann ich es mit Einer
Erfüllten Hoffnung — dann ist dieser Tag
Der schönste meines Lebens.

König
(reicht ihm die Hand zum Kusse).
Er ist kein
Verlorner in dem meinigen.]

[Der Marquis steht auf und geht.] Der König folgt ihm mit den Augen und ruft ihn noch einmal zurück.)

Und kommt
Bald wieder zu mir — Höret Ihr?

[Graf von Lerma tritt herein.]

[Der Ritter
Wird künftig ungemeldet vorgelassen.]

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Saal bei der Königin.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und andere Damen.

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

Dritter Auftritt.

Die Königin. Posa.

Marquis.

[Widerrufen kann
Der König nie. Wir kennen ja den König.] [1])
Unwandelbar, wie der Natur Gesetze,
Beharrt sein überlegter Schluß. [Doch eben
So wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
— — — — — — — —

Marquis.

Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.] [2])

Königin.

Wird er? Das hoffen Sie so dreist?

Marquis.

Er wird
Es müssen, hoff' ich. Wie der Niederlande
Vereinte Stärke gegen Philipps Macht
Bestehen müßte, wäre zu berechnen.
Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa
Wird zwischen Sohn und Vater Frieden mitteln.
Karl spricht von Unterwürfigkeit — und Demuth
Muß Wunder thun an eines Heeres Spitze.
Dem König bleibt die Wahl, großmüthig zu

---

[1]) Siehe S. 318.
[2]) Siehe S. 319.

Vergeben, oder zweifelhaft zu schlagen.
Wie kann er wanken? — Eben dieser Mensch,
Der eine bill'ge Bitte abgewiesen,
Wird ein Verbrechen übersehn.

Königin.

[Sie sprachen
Ihn heute und behaupten Das?

— — — — — — — —

Marquis.

So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?] [1])

Königin.

Wie aber? Wie?

Marquis.

Wo die natürlichen
Hülfsmittel mich verlassen, müssen wir
Zu außerordentlichen —

Königin.

Ich weiß keines.

Marquis.

Ein Beispiel nur — die Souterrains?

Königin.

Geht nicht.
Der König führt die Schlüssel.

---

[1]) Siehe S. 321.

Marquis.

Wenn's nur Das —

Königin.

[Ich will mir's überlegen.]

Vierter Auftritt.

Dom Carlos und Graf von Lerma.

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa. Carlos.

Sechster Auftritt.

Marquis von Posa allein.

[Mißtrauen gegen seinen Freund! —] [1]) Wie kann
Ein solcher Hauch auf diesem Spiegel dauern?
[Nein! Es ist Lästerung! — Was that er mir,
Daß ich der Schwachen schwächster ihn verklage?]

Siebenter Auftritt.

Kabinet des Königs.

Der König. Die Infantin Klara Eugenia.

---

[1]) Siehe S. 331.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Die Vorigen.

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin. Die Infantin.

Königin.

[Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es
Für seine Mutter wäre.] [1])

König

(der sich kaum zu fassen weiß, für sich, indem er hinweggehen will).

Recht behält
Die Schlange — O Das wußt' ich wohl.

Königin.

(ergreift seine Hand).

[Was ist Das?
Was haben Sie?]

— — — — — — — —

Königin.

[Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn,] [2]) ein zwingendes Verbot
Soll miner Freunde Werth bei mir erheben,
Soll bis zur Uebertreibung mich versuchen,
Ich will sogar —

---

[1]) Siehe S. 336.
[2]) Siehe S. 340.

König.

[Elisabeth! Sie haben
In schwachen Stunden mich gesehen. Diese
Erinnerung macht Sie so kühn.] Der Spiegel
Vor dem wir stehen, macht Sie kühn. [Sie trauen
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug
An meiner Festigkeit geprüft —]

— — — — — — — —

Königin.

[So weit
Ist es gekommen — Gott!] [1])

König.

Die Christenheit
Erschrecke über eine That! — [Ich kenne
Mich selbst nicht mehr —]

— — — — — — — —

Infantin.

[Der König zürnt
Und meine schöne Mutter weint.] [2])

König

[stößt das Kind unsanft von der Königin].

Geh hin,
Und klag' es deinem Vater.

Königin.

[Dieses Kind
Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.]

---

[1]) Siehe S. 340.
[2]) Siehe S. 341.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba. Feria. Lerma. Domingo.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Posa.

König.

[Eurer, Herzog,
Bedarf ich jezt nicht mehr. Verlaßt uns.] [1])

Marquis

(steht verwirrt und verlegen, einen fragenden Blick auf den König gerichtet).

Das
Schlägt meine ganze Hoffnung nieder! — Denn —
Ich will es nur gestehen, Sire — bei dem
Geschäft, das mich hiehergeführt, hab' ich
Auf diese Stimme sehr gerechnet —
(Mit einer verbindlichen Beugung gegen den Herzog.)

König

(sehr ernsthaft zu Alba und Domingo).

Ihr
Wißt meinen Willen. Tretet ab.
(Beide entfernen sich.)

---

[1]) Siehe S. 343.

Zwölfter Auftritt.

Der König. Posa.

König
(nachdem sie allein sind).

Ihr wolltet
Verbessern, Marquis, was ich schlimm gemacht.
Ich lobe Eure gute Absicht.

Marquis.

[Sire,
Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten u. s. w.] [1])

Dreizehnter Auftritt.

Gallerie.

Dom Carlos. Graf Lerma.

Carlos.

[Lerma, lieber Lerma —
Wen schick' ich denn?] [2]) Ist denn kein Mittel? Rufen
Sie mir den Marquis — hurtig —

Lerma.

Wen?

---

[1]) Siehe S. 344.
[2]) Siehe S. 454.

Carlos
(bleibt erstarrt stehen).

Ach Gott!

Lerma.

Und jezt ist auch der König dort.

Carlos
(in Gedanken verloren).

[Hab' ich
Denn Niemand mehr? Gar Niemand? —]

Vierzehnter Auftritt. [1])

Kabinet der Prinzessin von Eboli.

Prinzessin von Eboli. Domingo, welcher eben hereintritt.

Domingo.

Prinzessin, haben Sie gehört?

Eboli.

Wovon?

Sie sind ja fürchterlich, Kaplan.

Domingo.

Vom neuen
Minister, den wir haben?

---

[1]) Dieser und der nachfolgende fünfzehnte Auftritt fehlen in den Werken, die eingeklammerten und mit kleinerer Schrift gedruckten Worte ausgenommen, welche dort den fünfzehnten Auftritt beginnen.

Eboli.

[Wie? So ist
Sie wahr die außerordentliche Zeitung,
Die schon den ganzen Hof erfüllt?]

Domingo.

Sie haben
Auch Ihren Theil daran. Ich wünsche Glück,
Monarchin einer Sommernacht.

Fünfzehnter Auftritt.

Herzog Alba tritt auf. Die Vorigen.

Alba
(zur Prinzessin).

Durchstoßen
Sie mir das Herz. Ich selbst bracht' ihn zum König.

Domingo.

Wer hätte auch geahnet!

Alba.

Desto schlimmer!
Der Mensch, der sich auf Täuschung so verstand,
Der Sie und mich in solchen Schlaf gesungen,
Der kann noch mehr.

Domingo.

„Uns braucht man nicht mehr" — Herzog,
Sie hörten doch?

Eboli.

Wie ist Das zugegangen?
So schnell! Ich faſſ' es nicht!

Alba
(in tiefen Gedanken).
Was gäb' ich jezt
Um einen Feind, wie der Infant gewesen.

Domingo.
Sehr wahr gesagt! Bei Gott! Versteh' ich Sie,
So lasen Sie in meinem Geist, Toledo.

Alba.
Im Grunde, sag' ich, ist er gut.

Domingo.
Das sag'
Ich auch.

Alba.
Und eines bessern Schicksals würdig.

Domingo.
Das hab' ich jederzeit gedacht.

Alba
(nach einem schnellen Besinnen.)
Kaplan,
Sie gehen mit?

Domingo.
Wohin? Was wollen Sie?

Alba.
Mein eignes Werk vernichten und es lieber
Zu seiner Zeit zum zweiten Mal gebären.

(Er geht ab.)

Domingo.

Und Sie, Prinzessin, schweigen still?

Eboli.

Thun Sie,
Was Ihnen gut und nöthig dünkt. Ich werde
Nie seine Freundin seyn.

(Domingo folgt dem Herzog. Dom Karlos kommt durch die andere Thür.)

Sechszehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Dom Carlos.

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm zwei Offiziere der königlichen Leibwache.

Achtzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Posa.

[Spaniens Verhängniß
Und eines Weibes Leben!] [1]) — Diesen Mord
Getrau' ich mir an deinem Weltgericht
Noch auszufechten.

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

---

[1]) Siehe S. 363.

Neunzehnter Auftritt.

[Ein Zimmer der Königin.]

Die Königin. Gräfin. Fuentes.

Zwanzigster Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

Einundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Zweiundzwanzigster Auftritt. [1])

Die Königin und die Herzogin von Olivarez kommen aus dem Kabinet.

Königin.

Ist sie weg?

Olivarez.

Und in Verzweiflung.

Ihr Schicksal ist erschrecklich.

---

[1]) Dieser Auftritt steht nur in der frühesten Ausgabe des Dom Carlos

Königin
(tritt unruhig an ein Fenster).
Wo die Gräfin
Fuentes aber bleiben mag? Sie sollte
Mir Nachricht bringen. —
(Ein Page tritt herein und spricht einige Worte mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez.
Herzog Alba und
Domingo, Ihre Majestät —

Königin
(stuzt).
Domingo
Und Herzog Alba — — Alba und Domingo?

Olivarez.
Sie bitten auf zwei Augenblicke nur
Um gnädigstes Gehör.

Königin
(nach einigem Ueberlegen).
Das werd' ich ja
Wohl hören — führt sie zu mir.
(Der Page geht ab. Die Oberhofmeisterin entfernt sich in das Kabinet.)

Dreiundzwanzigster Auftritt. [1])

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.
[Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier

---

1) Diese 23ste Scene ist vorgeschoben worden und bildet in den Werken die vierzehnte.

Geheime Audienz gehabt.] [1]) So eben
Wird Seine Hoheit in Verhaft genommen,
Und Marquis Posa ist Minister.

Königin.

[Seltsame
Bei Gott! und äußerst sonderbar!]

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Marquis.

[Wird
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,] [2])
Aus den Ruinen seinen Torso graben,
[Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden?]

— — — — — — — —

Marquis.

[In diesem starren Boden
Blüht keine meiner Rosen mehr] [3]) — Das waren
Nur Gaukelspiele kindischer Vernunft,
Vom reifen Manne schamroth widerrufen.
Den nahen, hoffnungsvollen Lenz sollt' ich
Vertilgen, einen lauen Sonnenblick

---

[1]) Siehe S. 356.
[2]) Siehe S. 374.
[3]) Siehe S. 375.

Im Norden zu erkünsteln? Eines müden
Tyrannen lezten Ruthenstreich zu mildern,
Die große Freiheit des Jahrhunderts wagen?
Elender Ruhm! Ich mag ihn nicht [Europa's
Verhängniß reift in meinem großen Freunde!
Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch weh'!
Weh' mir und ihm, wenn ich bereuen sollte!
Vielleicht das Schlimmere gewählt!] Wenn ich
Den großen Wink der Vorsicht mißverstanden,
Die mich, nicht ihn, auf diesem Thron gewollt!
Weh' mir und ihm, wenn —

Königin.

Reden Sie nicht aus.
Was Sie befürchten, Chevalier, wird nie
Geschehn. [Ich kenne Ihren Freund]; ich sage
Für seine Seele gut.

Marquis.

Das war's, was noch
Auf meinem Herzen lag. [Nie — nie wird es
Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah
Der Leidenschaften unglückseligste
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt
Kann anders richten. Ich bereue nicht.

Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,
Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
Erkannt' ich früh' der Hoffnung goldnen Strahl.
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,]
Die stolze königliche Frucht, woran
Nur Menschenalter langsam pflanzen, sollte
Ein schneller Lenz der wunderthät'gen Liebe
Beschleunigen. Mir sollte seine Tugend
An diesem kräft'gen Sonnenblicke reifen.
[Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben u. s. w.]

Fünfundzwanzigster Auftritt.

[Vorzimmer des Königs.]

Herzog von Alba und **Domingo** gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. **Graf Lerma** kommt aus dem Kabinet des Königs, alsdann **Dom Raimond von Taxis**, der Oberpostmeister.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria, Medina Sidonia und **Granden. Die Vorigen.**

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo. Granden.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Dom Carlos. Marquis von Posa.

Carlos.

[Hart kann die Tugend seyn, doch grausam nie,
Unmenschlich nie.] [1]) — Ich kann ja nicht dafür,
Daß deine Pflichten meine Freuden würgen.
Du weißt's, wir können nicht dafür — Beweinen
Kannst du mich immer —

Marquis.

Du verkennst mich, Karl.
Unwürdig bin ich deiner nie gewesen.

Carlos.

Ich aber deiner.

Marquis.

Laß mich reden, Karl.
Was du von mir zu hören hast, ist viel,
Doch unsrer Muße wenig.

Carlos.

Laß es gut seyn.
Ich glaube dir — [Es hat dir viel gekostet!
O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie sehr

---

1) Siehe S. 390.

Geblutet hat dein sanftes Herz, als du
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Carlos!

Wie meinst du Das?]

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba.

[Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,
Es Ihnen anzukündigen.] 1)

Marquis
(zum Herzog).

Der König
Kann nach Gefallen strafen und begnaden;
Mich wundert nur den Prinzen frei zu sehen,
Bevor man mir Gehör geschenkt.

Alba
(zum Prinzen, ohne den Marquis nur anzusehen).

[Zugleich
Schätz' ich mich glücklich, Prinz, der Erste seyn
Zu können, der die Gnade hat —]

---

1) Siehe S. 393.

Dritter Auftritt.

Carlos und **Marquis von Posa.**

Carlos.

[Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten] [1])
Wie eines höhern Wesens.

Marquis.

Freude der
Vollendung. Meine Bahn ist aus. Jezt ist
Die Reih' an dir, die deinige zu wandeln.
[Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht.]

— — — — — — — —

Marquis.

[Doch jezt —
Jezt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.] [2])
Karl — ein Gedanke, groß und kühn — zu deiner
Errettung durch ein Wunder mir gesendet!
[Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?]

Vierter Auftritt.

Der König. Dom Carlos. Alba. Feria. Medina Sidonia. Prinz von Parma. Lerma. Domingo.

Carlos.

[Nein, er weiß es nicht,
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen

[1]) Siehe S. 396.
[2]) Siehe S. 399.

Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
Und theurer war, als er mit seinem ganzen
Jahrhundert.] [1]) Ein gemeiner Bettler, der
Ein Heiligthum erbrach und eine Perle
Draus stahl — um zwei Realen zu verdienen!
So heillos mußtest du dahin! — O es
Ist schrecklich.

König
(mit gelindem Ton).

Wenn ich allzurasch gewesen,
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Carlos.

Wie?
Ist's möglich? Sie errathen nicht? Errathen
Noch nicht, wer mir der Todte war?] So arm
Ist die Vernunft bei einem armen Herzen!
[Der Todte — O, sagt Ihr es ihm — helft seiner
Allwissenheit das schwere Räthsel lösen —
Der Todte war mein Freund.]

— — — — — — — —

Carlos.

[Sich selber haben Sie
Bestohlen —] [2]) O der königlichen Dummheit,
Die so viel Göttliches zerstört! [Was werden
Sie bieten, eine Seele zu erstatten
Wie diese war?] Und könnten Sie noch einmal

---

[1]) Siehe S. 405.
[2]) Siehe S. 407.

Die Blüthenzeit des Lebens wiederholen,
Ja, könnten Sie das unerbittliche
Gesetz der Sterblichkeit bestechen, mit
Der Weltgeschichte altern, Ihre Krone
Bis zu der großen Auferstehung tragen —
Umsonst! Vergebens! Sie erschwingen keinen
Gedanken, keinen, wie der schlechteste
In diesem blutenden Gehirne. Das
Erschafft in ihrem langen Greisenalter
Nur Einmal die Natur — und hier — hier —
(Mit einem Schrei des Schmerzens.)
Heiland
Der Welt! Da liegt er todt zu meinen Füßen.
[O, die Ihr hier versammelt steht, und vor Entsetzen
Und vor Bewunderung verstummt u. s. w.]

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Alba.

[Noch wissen wir nicht, wer
Den Pöbel waffnet.] [1])

Lerma.

Durch die Souterrains
Hinunter nach Aranjuez.

---

[1]) Siehe S. 410.

Alba
(zum König, der keinen Antheil daran zu nehmen scheint).
Sie geben
Uns Nichts zur Antwort — Sire — Rebellion —
Rebellion — Sie schweigen.

König.
[Steht mein Thron noch?
Bin ich noch König dieses Landes?]
— — — — — — — —

Feria.
[Gott! Welcher Zufall!

Lerma.
Er ist von sich —] Jezt!

Alba.
Nur eine Ohnmacht — Keinen Laut — dort unten.
Bei Eurem Leben! athmet es nicht weiter.

Lerma.
Rebellion im Herzen seiner Hauptstadt,
Und ohne Oberhaupt das Reich!

Alba
(richtet sich stolz auf).
Wer sagt Das?
[Er läßt den König in Lerma's und Feria's Händen.)
Bringen
Sie ihn zu Bette. Unterdessen geb' ich
Madrid den Frieden.]

Sechster Auftritt.

Dom Carlos. Ludwig Merkado.

Siebenter Auftritt.

Dom Carlos. Lerma.

Achter Auftritt.

Vorzimmer des Herzogs.

Alba. Feria. Domingo.

Alba.

[Sie sehen, daß es dringend ist. Wir dürfen
Auch keinen Augenblick verlieren.] [1])

Domingo
(tritt dazu).

Wo ist aber
Der Prinz? Wird keine Anstalt noch getroffen,
Sich seiner zu versichern?

Feria
(sieht Alba an).

Haben Sie
Etwa —?

Alba.

Ich? Nein.

Domingo.

Und ist der König außer
Gefahr, so lange dieser Rasende
Noch frei umhergeht, seiner Waffen mächtig?

---

[1]) Siehe S. 419.

Alba
(will gehen).
Ich dringe in das Kabinet.

Feria.
Umsonst,
Die Thüren sind verschlossen.

Alba.
Ich
Erbreche sie — Die wachsende Gefahr
Rechtfertigt diese Majestätsverletzung.
Der König muß gerettet seyn.
[Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.]

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

König.
[Sezt Alles mich hintan, weil Einer mich
Verachtet hat?] [1])

Alba.
Vergessen Sie jezt diesen
Nichtswürd'gen, Sire —

König.
Nichtswürdigen! Wie heißt
Der Rasende, der solche Läst'rung sich
Erlauben darf — Nichtswürdigen! Bei meiner

---

[1]) Siehe S. 420.

Unsterblichkeit! Es wär' Euch leichter, ohne
Sünde zu sterben, als zu dieser
Nichtswürdigkeit empor zu steigen.

Alba.

Gönnen
Sie uns Gehör, mein gnädigster Gebieter.
[Ein neuer Feind, bedeutender als dieser
Steht auf im Herzen Ihres Reichs.

Feria.

Prinz Carlos.

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
Hätt' er ein Königreich getheilt! —] O Scham!
Scham! Furie der Knechte! Auch die Wangen
Der Könige befleckt dein schimpflich Feuer!
Für einen Knaben aufgeopfert — Mitten
In meinem Königreich verschmäht! Wie ein
Gemeiner Mensch, ein Ueberlästiger
Aus diesem Bund gestoßen — Das sind Menschen
Für mich!

Alba.

Erkennen Sie uns nicht mehr, Sire?
Nicht Ihre treuen Diener mehr?

König.

[Wie er
Auf mich heruntersah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wie viel er sich mit der Erob'rung wußte.

Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
Um nichts Vergängliches geweint] — um kein
Phantom zwei Leben weggeschleudert,
Zweimal mein Diadem verschmäht. Er wußte,
Was er verlor. Ich glaub' es ihm, vergeb'
Es ihm, daß ihn der Muth verließ, dieß Schicksa
Auf einem Throne zu verschmerzen.

Domingo
(zu Alba unruhig).

Herzog

Wir dürfen länger nicht —

König.

[Daß er noch lebte!
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht
Die nicht einmal in Gräbern ihren Arm
Verlängern, eine kleine Uebereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin?] Seht nun
Wie Eure Lügen mich verlassen. Füllt mein Ohr
Mit Eures Lobes Glockenspiel, laßt Eurer
Bewunderung Maschinenwerke spielen,
Lügt mich zum Gott und betet an. Weiß ich
Nicht längst, wie meine Spiegel wiedergeben?
Euch hab' ich. Ihr seyd mir gewiß. [Im Grabe
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten u. s. w.

— — — — — — — —

König.

Wo verließ man den Infanten? [1])

---

[1]) Siehe S. 424.

Alba.

Beim Leichnam des Maltheſers.]

Domingo.

Den er jezt
Für ein Geſchäft, das dringender iſt, möchte
Verlaſſen haben —

König.

[Iſt noch Licht in ihrem
Pavillon?]

Zehnter Auftritt.

Der König und **der Großinquiſitor.**

Großinquiſitor.

[Rath bedurfte
Mein Zögling Karl, Ihr großer Vater, niemals. [1])

König.

Um ſo viel glücklicher war er.] Ich habe
Sie bitten laſſen, weil ich Ihren Beiſtand
Erborgen muß.

Großinquiſitor.

Der Kirche oder meinen?

König.

Der Kirche Arm und Ihren Geiſt.

(Nach einer Pauſe.)

---

1) Siehe S. 427.

[Ich habe
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —]

— — — — — — — —

Großinquisitor.

[In seines Geistes feierlicher Schändung
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.]
Ihn hätten wir — auf langer Seelenfolter
Zur Mißgeburt verzerrt — dem schaudernden
Gelächter seiner Rotte vorgewiesen.
[Das war mein überlegter Plan. Nun liegt
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!]

— — — — — — — —

König.

[Mich
Gelüstete nach einem Menschen.] Diese
Domingo, die man fälschlich mir dafür
Verkaufte —

Großinquisitor.

[Wozu Menschen? Menschen sind
Für Sie nur Zahlen, weiter Nichts.

— — — — — — — —

Großinquisitor.

Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte
Mein Tagwerk nun gethan.] Umsonst gelebt
Zu haben, schmerzt an des Jahrhunderts Neige.
Verzeihung, Sire — Und jezt — Wozu bin ich
Gerufen? Meine Zeit ist edel. Die
Minute steigt bei Neunzigern im Preise.
[Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen
Besuch zu wiederholen.]

Lezter Auftritt.

Zimmer der Königin.

Dom Carlos. Die Königin. Zulezt **der König** mit **Gefolge.**

Königin.

[Er übergab mir seinen Karl — Ich troze
Dem Schein — Ich will vor Menschen nicht mehr zittern.] [1])
Sie sehen, Karl, mir bangte nicht, mit Ihnen
Allein zu seyn in dieser Stunde — [Ich
Will einmal kühn seyn wie ein Freund. Mein Herz
Soll reden. Tugend nannt' er uns're Liebe?
Ich glaub' es ihm, und will mein Herz nicht mehr —

Carlos.

Vollenden Sie nicht, Mutter! —] Diese Lippen
Beflecke keine Unwahrheit! Sie haben
Den Göttlichen gekannt — Elisabeth,
Das Weib, das ich anbeten soll, sinkt nicht
Zu mir herab und kannte Diesen [2]) — Mutter
Wir wollen uns nicht hintergehn — [Ich habe
In einem langen, schweren Traum gelegen.
Ich liebte — Jezt bin ich erwacht. Vergessen
Sey das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe
Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten
Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist

---

[1]) Siehe S. 436.

[2]) Mir bestättigen diese Worte, was ich längst vermuthete, nämlich daß Schiller auf ein früheres Verhältniß zwischen Elisabeth und Posa hindeuten will.

Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen
Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern
Der Todten. Keine sterbliche Begierde
Theilt diesen Busen mehr.

(Nach einigem Stillschweigen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied
Zu nehmen.]

Königin

(unter streitenden Empfindungen, die Augen weggewandt, mit halber Stimme).

Karl!

Carlos.

Erstaunen Sie nicht, Mutter!
Es ist kein Opfer, hat mir keinen Kampf
Gekostet. [Endlich seh' ich ein, es gibt
Ein höher, wünschenswerther Gut, als dich
Besitzen — Eine kurze Nacht
Hat meiner Jahre trägen Lauf beflügelt,
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe
Für dieses Leben keine Arbeit mehr
Als die Erinnerung an ihn!] In Einem Abend
Hab' ich den Vorrath auf mein ganzes Daseyn
Voraus empfangen und verpraßt. [Vorbei
Sind alle meine Ernten —

— — — — — — — —

Carlos.

Ich hielt Sie in den Armen
Und wankte nicht — — Still!] Was war Das?

Königin.

Wie?

Carlos.

Hörten

Sie hinter uns nicht Athem holen? — Horch!

[Eine Uhr schlägt.]

Königin.

[Nichts hör' ich als die fürchterliche Glocke,

Die uns zur Trennung läutet.]

Aus einer weggelassenen Scene des Dom Carlos.

(Wahrscheinlich spielte die Scene, aus welcher diese Stelle genommen ist, und die, wie Schiller selbst sagt, niemals gedruckt wurde, zwischen Carlos und Posa.)

Schiller schrieb an Lotte von Lengefeld, mit der er sich im Jahr 1790 vermählte:

„Ihre Empfindungen an diesem Abend waren eine dunkle Ahnung von den meinigen, und ich wünschte, sie wären ein Abdruck davon gewesen; so hätten Sie mich ohne Worte verstanden, und alle Menschen und menschenähnlichen Wesen um uns her hätten unsre Sprache nicht gestört. Ich hatte in meinem Carlos eine Stelle, die ich mit der ganzen Scene, worin sie stand, weggelassen habe. Diese Stelle drückt am besten aus, Was ich hier meine."

. . . . . Schlimm, daß der Gedanke
Erst in der Worte todte Elemente
Zersplittern muß, die Seele sich im Schalle
Verkörpern muß, der Seele zu erscheinen.
Den treuen Spiegel halte mir vor Augen,
Der meine Seele ganz empfängt, und ganz
Sie widergibt; dann, dann hast du genug,
Das Räthsel meines Lebens aufzuklären.

Noch mehrere Jahre später schwebten diese Worte dem Dichter vor, und er theilte sie am 1. Februar 1796 Wilhelm von Humboldt in einem Briefe mit, wo sie etwas verändert erscheinen:

— — — O schlimm, daß der Gedanke
Erst in der Sprache todte Elemente
Zerfallen muß, die Seele zum Gerippe
Absterben muß, der Seele zu erscheinen.
Den treuen Spiegel gib mir, Freund, der ganz
Mein Herz empfängt und ganz es widerscheint. [1])

„Diese in meinem Dom Carlos befindliche, aber reducirte Stelle" — fügt Schiller hinzu — „drückt einigermaßen aus, was ich jezt in gewissen Momenten fühle, wenn ich Ihnen oder auch Körnern schreiben will."

---

1) Derselbe Gedanke ist wiedergegeben in dem Distichon (Schillers Werke, Bd. 1, S. 422):

Sprache.

Warum kann der lebendige Geist dem Geist nicht erscheinen?
Spricht die Seele, so spricht, ach! schon die Seele nicht mehr.

Nachschrift zu Dom Carlos.

1786.

(Thalia, Bd. I. Heft III. S. 96 u. f. — Diese Nachschrift war eine Widerlegung des oben mitgetheilten Wieland'schen Tadels, der damals allgemein gegen den Carlos ausgesprochen wurde.)

Es wird kaum nöthig seyn, zu bemerken, daß Dom Carlos kein Theaterstück werden kann. Der Verfasser hat sich die Freiheit genommen, jene Grenze zu überschreiten, und wird also nach jenem Maßstabe auch nicht beurtheilt werden. Die dramatische Einkleidung ist von einem weit allgemeinern Umfange als die theatralische Dichtkunst, und man würde der Poesie eine große Provinz entziehen, wenn man den handelnden Dialog auf die Gesetze der Schaubühne einschränken wollte. Die Regeln der Gattung entstanden aus ihren ersten Mustern. — Derjenige, welcher sich der dramatischen Form zuerst bediente, verband sie mit theatralischer Strenge — aber was macht diesen ersten Gebrauch

zum Gesetz für die Dichtkunst? — Dem Dichter kommt es darauf an, die höchste Wirkung, die er sich denken kann, zu erreichen. Liegt diese innerhalb der Gattung, so ist relative und absolute Vollkommenheit Eins — aber wäre eine von diesen der andern aufzuopfern, so möchte die Gattung wahrscheinlich das kleinere Opfer seyn. Dom Carlos ist ein Familiengemälde aus einem königlichen Hause.

Soldaten-Chor *)

aus Wallensteins Lager.

1798.

Aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe erfahren wir mit Bestimmtheit, daß Wallensteins Lager bei den ersten Aufführungen durch ein Soldatenlied eröffnet wurde, doch ist dasselbe bis Jezt niemals irgendwo mitgetheilt worden. Ich habe es nun in sicherer Abschrift aus Weimar empfangen, und übergebe es hier zum Erstenmale den Freunden des Dichters. Es sollte, wie Schiller selbst sagt, gleich von Vorn herein mit der Stimmung der rohen Soldateska bekannt machen, und ich will hier Alles folgen lassen, was der Briefwechsel über das Lied enthält:

21. Sept. 1798. — Um auf meinen Prolog zurückzukommen, so wäre mir's lieb, wenn ein anderes passendes Stück und keine Oper damit könnte verbunden werden; denn ich muß ihn mit vieler Musik begleiten lassen, er beginnt mit einem Lied und endigt mit einem; auch in der Mitte ist ein klein Liedchen. Sch.

29. Sept. — Durch gegenwärtigen Boten wünschte ich Ihre Geschichte des dreißigjährigen Kriegs zu erhalten, um sie sowohl zum Anfangsliede, als sonst zu mancherlei nutzen zu können. G.

5. Okt. — Das Anfangslied bring' ich auch nicht zu Stande, habe aber etwas Schickliches dafür zu substituiren. G

---

*) Auf dieses Gedicht ist Bogen 3 im II. Theile angespielt.

5. Okt. — Finde ich Stimmung und Zeit, so will ich das Liedlein von Magdeburg noch machen, und nach einer alten Melodie, daß dadurch kein Aufenthalt entsteht. Sch.

6. Okt. — Das Soldatenlied liegt bei, womit das Stück anfangen soll. G.

— — — Haben Sie Dank für das Anfangslied, ich finde es ganz zweckmäßig, vielleicht kann ich noch ein paar Strophen anflicken, denn es möchte um ein Weniges zu kurz seyn. Sch.

9. Okt. — Das Soldatenlied habe ich noch mit ein paar Versen vermehrt, die ich beilege. Es däucht mir, daß es gut seyn wird, dem Zuschauer etwas Zeit zu geben, so wie auch den Statisten selbst, die Gruppe in ihrer Bewegung zu sehen, und die Anordnungen zu machen. Sie werden es wohl so einrichten, daß mehrere Stimmen sich in die Strophen theilen, und daß auch ein Chorus die lezten Zeilen immer wiederholt. Sch.

Es leben die Soldaten!
Der Bauer gibt den Braten,
Der Gärtner gibt den Most;
Das ist Soldatenkost.
Tra da ra la la la la!

Der Bürger muß uns backen,
Den Adel muß man zwacken,
Sein Knecht ist unser Knecht;
Das ist Soldatenrecht!
Tra da ra la la la la!

In Wäldern gehn wir bürschen
Nach allen alten Hirschen,
Und bringen frank und frei
Den Männern das Geweih.
Tra da ra la la la la!

Heut' schwören wir der Hanne
Und morgen der Susanne,
Die Lieb' ist immer neu;
Das ist Soldatentreu.
Tra da ra la la la la!

Wir schmausen wie Dynasten,
Und morgen heißt es fasten;
Früh reich, am Abend bloß;
Das ist Soldatenloos.
Tra da ra la la la la!

Wer hat, der muß uns geben,
Wer Nichts hat, der soll leben!
Der Ehmann hat das Weib
Und wir den Zeitvertreib.
Tra da ra la la la la!

Es heißt bei unsern Festen:
Gestohlnes schmeckt am Besten,
Unrechtes Gut macht fett,
Das ist Soldatengebet.
Tra da ra la la la la!

Zu Wallenstein.

Wallenstein und Seni.

1798.

Am 4. Dez. 1798 schrieb Schiller an Göthe: „Durch die größere Ausdehnung der Piccolomini*) bin ich nun genöthigt, mich über die Wahl des astrologischen Motivs zu entscheiden, wodurch der Abfall Wallensteins eingeleitet und ein muthvoller Glaube an das Glück der Unternehmung in ihm erweckt werden soll. Nach dem ersten Entwurf sollte Dieß dadurch geschehen, daß die Konstellation glücklich befunden wird, und das Speculum astrologicum sollte in dem bewußten Zimmer vor den Augen des Zuschauers gemacht werden. Aber Dieß ist ohne dramatisches Interesse, ist trocken, leer und noch dazu wegen der technischen Ausdrücke dunkel für den Zuschauer. Es macht auf die Einbildungskraft keine Wirkung und würde nur eine lächerliche Fratze bleiben. Ich habe es daher auf eine andere Art versucht und gleich auszuführen angefangen, wie Sie aus der Beilage ersehen.

Die Scene eröffnete den vierten Akt der Piccolomini, nach der neuen Eintheilung, und ging dem Auftritte, worin Wallenstein Sesins Gefangennehmung erfährt,**)

*) Bei der ersten Aufführung schloßen sie erst mit dem zweiten Akte von „Wallensteins Tod".

**) Jezt der zweite Auftritt des ersten Akts von „Wallensteins Tod".

und worauf der große Monolog folgt, unmittelbar vorher; und es wäre die Frage, ob man des astrologischen Zimmers nicht ganz überhoben seyn könnte, da es zu keiner Operation gebraucht wird.

Ich wünsche nun zu wissen, ob Sie dafür halten, daß mein Zweck, der dahin geht, dem Wallenstein durch das Wunderbare einen augenblicklichen Schwung zu geben, auf dem Weg, den ich erwählt habe, wirklich erreicht wird, und ob also die Fratze, die ich gebraucht, einen gewissen tragischen Gehalt hat und nicht bloß als lächerlich auffällt. Der Fall ist sehr schwer, und man mag es angreifen, wie man will, so wird die Mischung des Thörichten und Abgeschmackten mit dem Ernsthaften und Verständigen immer anstößig bleiben. Auf der andern Seite durfte ich mich von dem Charakter des Astrologischen nicht entfernen und mußte dem Geist des Zeitalters nahe bleiben, dem das gewählte Motiv sehr entspricht.

Die Reflexionen, welche Wallenstein darüber anstellt, führe ich vielleicht noch weiter aus, und wenn nur der Fall selbst dem Tragischen nicht widersprechend und mit dem Ernst unvereinbar ist, so hoffe ich ihn durch jene Reflexionen schon zu erheben."

Hierauf antwortete Göthe: „Ich halte, nach vielfältiger Ueberlegung, das astrologische Motiv für besser als das neue. Der astrologische Aberglaube ruht auf dem dunkeln Gefühl eines ungeheuren Weltganzen. Die Erfahrung spricht, daß die nächsten Gestirne einen entschiedenen Einfluß auf Witterung, Vegetation u. s. w. haben; man darf nur stufenweise immer aufwärts steigen, und es läßt sich nicht sagen, wo diese Wirkung aufhört. Findet doch der Astronom überall Störungen eines Gestirns durch das andere; ist doch der Philosoph geneigt, ja genöthigt, eine Wirkung auf das Entfernteste anzunehmen; so darf der Mensch im Vorgefühl seiner selbst nur immer etwas weiter schreiten, und diese Einwirkung aufs Sittliche, auf Glück und Unglück ausdehnen. Diesen und ähnlichen Wahn möchte ich nicht einmal Aberglauben nennen, er liegt unsrer Natur so nahe, ist so leidlich und läßlich als irgend ein Glaube.

Der moderne Orakelaberglaube hat auch manches poetische Gute, nur gerade diejenige Spezies, die Sie gewählt haben, dünkt mich nicht die beste, sie gehört zu den Anagrammen, Chronodistichen, Teufelsversen, die man rückwärts wie vorwärts lesen kann, und ist also aus einer geschmacklosen und pedantischen Verwandtschaft, an die man durch ihre incurable Trockenheit erinnert wird. Die Art, wie Sie die Scene behandelt haben, hat mich wirklich im Anfang so bestochen, daß ich diese Eigenschaften nicht merkte, und nur erst durch Reflexion darauf kam. Uebrigens mag ich,

nach meiner Theatererfahrung, herumdenken, wie ich will, so läßt sich dieses Buchstabenwesen nicht anschaulich machen. Die Lettern müssen entweder verschlungen seyn, wie die M des Matthias. Die F müßte man in einen Kreis stellen, die man aber, wenn man sie auch noch so groß machte, von Weitem nicht erkennen würde."

Schiller entgegnete: „Es ist eine rechte Gottesgabe um einen weisen und sorgfältigen Freund, Das habe ich bei dieser Gelegenheit aufs Neue erfahren. Ihre Bemerkungen sind vollkommen richtig und ihre Gründe überzeugend." — Deßhalb dichtete Schiller nun die astrologische Scene, die in der heutigen Form Wallensteins Tod eröffnet, und das Buchstabenorakel wurde zurückgelassen. Dasselbe bleibt aber doch immer sehr interessant, und die Literatur hat dem „Taschenbuch der Liebe und Freundschaft" (Jahrg. 1835) zu danken, daß es diese Scene mittheilte.

Wallenstein.

So,
So ist er todt, mein alter Freund und
Lehrer?

Seni.

Er starb zu Padua in seinem hundert
Und neunten Lebensjahr, grad auf die Stunde,
Die er im Horoskop sich selbst bestimmt;
Und unter den Orakeln, die er nachließ,
Wovon zwei in Erfüllung schon gegangen,
Fand man auch dieß, und alle Welt will meinen,
Es geh' auf dich.

(Er schreibt mit großen Buchstaben auf eine schwarze Tafel.)

Wallenstein
(auf die Tafel blickend).

Ein fünffach F — Hm! Seltsam!
Die Geister pflegen Dunkelheit zu lieben —
Wer mir Das nach der Wahrheit deuten könnte!

Seni.

Es ist gelesen, Herr.

Wallenstein.

Es ist? Und heißt?

Seni.

Du hörtest von dem siebenfachen M,
Das von dem nämlichen Philosophus,
Kurz vor dem Hinschied des hochsel'gen Kaisers
Matthias, in die Welt gestellet worden.

Wallenstein.

Ja wohl! Es gab uns damals viel zu denken.
Wie hieß es doch? Ein Mönch hat es gedeutet.

Seni.

Magnus Monarcha Mundi Matthias
Mense Majo Morietur.

Wallenstein.

Und Das traf pünktlich ein; im Mai verstarb er.

Seni.

Der jenes M gedeutet nach der Wahrheit
Hat auch dieß F gelesen.

Wallenstein
(gespannt).

Nun, laß hören!

Seni.

Es ist ein Vers.

Wallenstein.

In Versen spricht die Gottheit.

Seni

(schreibt mit großen Buchstaben auf die Tafel).

Wallenstein

(liest).

Fidat Fortunae Friedlandus.

Seni.

Friedland traue dem Glück!

(Er schreibt weiter.)

Wallenstein

(liest).

Fatu Favebunt.

Seni.

Die Verhängnisse werden ihm hold seyn.

Wallenstein.

Friedland, traue dem Glück! Die Verhängnisse werden ihm hold seyn.

(Er bleibt in tiefen Gedanken stehen.)

Woher das Wort mir schallt — ob es ganz leer,
Ob ganz gewichtig ist, Das ist die Frage!
Hier gibt's kein Mittleres. Die höchste Weisheit
Grenzt hier so nahe an den höchsten Wahn.
Wie soll ich's prüfen? — Was die Sinne mir
Seltsames bringen, ob es aus den Tiefen
Geheimnißvoller Kunst heraufgestiegen,
Ob nur ein Trugbild auf der Oberfläche —
Schwer ist das Urtheil. Denn Beweise gibt's
Hier keine. Nur dem Geiste in uns
Gibt sich der Geist von Außen zu erkennen.
Wer nicht den Glauben hat, für den bemühn
Sich die Dämonen in verlornen Wundern,
Und in dem sinnvoll tiefen Buch der Sterne

Liest sein gemeines Aug' nur den Kalender.
Dem reden die Orakel, der sie nimmt,
Und wie der Schatten sonst der Wirklichkeit,
So kann der Körper hier dem Schatten folgen.
Denn wie der Sonne Bild sich auf den Dunstkreis
Malt, eh' sie kommt, so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.
Die Mächte, die den Menschen seltsam führen,
Drehn oft das Janusbild der Zeit ihm um.
Die Zukunft muß die Gegenwart gebären.
Fidat Fortunae Friedlandus, Fata Favebunt.
Es klingt nicht wie ein menschlich Wort — die Worte
Der Menschen sind nur wesenlose Zeichen,
Der Geister Worte sind lebend'ge Mächte.
Es tritt mir nah wie eine dunkle Kraft,
Und rückt an meinen tiefsten Lebensfäden.
Mir ist, indem ich's bilde mit den Lippen,
Als hübe sich's allmälig, und es träte
Starrblickend mir ein Geisterhaupt entgegen.

Monolog des Buttler.

1799.

(Bei der ersten Aufführung von „Wallensteins Tod" zu Weimar, die nach dem Manuscripte geschah, wurde dieser Monolog am Schlusse des dritten Akts gesprochen. Der Hofschauspieler Graf zu Weimar übergab ihn an Heinrich Döring, Schillers wackern Biographen, der ihn veröffentlicht hat.)

Ich habe mir den reinen Ruf gespart
Mein Lebenlang. Die Arglist dieses Herzogs
Betrügt mich um des Lebens höchsten Schatz,
Daß ich vor diesem Schwächling Gordon muß erröthen.
Dem gilt die Treue über Alles; Nichts
Hat er sich vorzuwerfen. Selbst dem weichlichen
Gefühl entgegen, unterwirft er sich
Der harten Pflicht. Mich hat die Leidenschaft
Im schwachen Augenblick davon gewendet.
Ich stehe neben ihm, der schlecht're Mann;
Und kennt die Welt auch meinen Treubruch nicht,
Ein Wisser doch bezeugt ihn — jener hochgesinnte
Octavio! Es lebt ein Mensch auf Erden,
Der das Geheimniß hat, mich zu entehren —

Nein, diesen Schandfleck tilgt nur Blut!
Du, Friedland, oder ich — In meine Hände
Gibt dich das Glück — Ich bin mir selbst der Nächste.
Nicht Großmuth ist der Geist der Welt.
Krieg führt der Mensch, er liegt zu Feld,
Muß um des Daseyns schmalen Boden fechten;
Glatt ist der Grund, und auf ihn drückt die Last
Der Welt mit allen Mächten!
Und wenn er nicht den Rettungsast
Mit schnellem Aug' erspäht und faßt,
Nicht in den Boden greift mit festem Fuß,
Erhebt ihn der gewalt'ge Fluß,
Und hingerafft im Strudel seiner Wogen,
Wird er verschungen und hinabgezogen.

Zur Nachricht

an die Besitzer der neuesten Octav-Ausgabe von Schillers sämmtlichen Werken in zwölf Bänden.

Um den Wünschen Derer entgegen zu kommen, welche die Octav-Ausgabe von Schillers Werken besitzen, wird die Verlagshandlung der Nachträge zu denselben auch eine **Octav-Ausgabe** veranstalten, die ganz genau der oben genannten entspricht, so daß die beiden Bände der Nachträge den 13. und 14. Band des Hauptwerkes bilden und dieses hiedurch eigentlich erst vollständig wird.

Damit wir die Auflage bestimmen können und keine Verspätung in der Zusendung für die verehrl. Subscribenten entsteht, bitten wir Dieselben, uns vermittelst ihrer resp. Buchhandlungen die Bestellungen recht bald zukommen zu lassen.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich, 1759-1805

Nachträge zu Schillers sämmtlichen Werken

Bd.: 1

Stuttgart 1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.690(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722437-1